



25. Sitzung

Wiesbaden, den 18. Dezember 2003

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	1563	Jürgen Walter	1581
<i>Entgegengenommen</i>	1563	Roland von Hunnius	1583
Vizepräsident Frank Lortz	1563	Gottfried Milde (Griesheim)	1584
Präsident Norbert Kartmann	1643	Mathias Wagner (Taunus)	1586
34. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Sozialer Wohnungsbau für Grafenhäuser)		Minister Karlheinz Weimar	1588
– Drucks. 16/1683 –	1563	Tarek Al-Wazir	1589
<i>Abgehalten</i>	1569	Norbert Schmitt	1590
Frank-Peter Kaufmann	1563	Vizepräsidentin Ruth Wagner	1591
Roland von Hunnius	1564		
Norbert Schmitt	1565	6. a) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2004 (Haushaltsgesetz 2004)	
Judith Lannert	1566	– Drucks. 16/1668 nebst Nachtrag zu Drucks. 16/1168 und zu Drucks. 16/834 –	1591
Minister Udo Corts	1568	<i>In dritter Lesung angenommen:</i>	
Vizepräsident Frank Lortz	1569	<i>Gesetz beschlossen</i>	1610
35. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Unterricht sicherstellen statt Eltern beschimpfen)		Hierzu:	
– Drucks. 16/1684 –	1569	Änderungsantrag der Fraktion der SPD	
<i>Abgehalten</i>	1574	– Drucks. 16/1682 neu –	1591
Heike Habermann	1569	<i>Abgelehnt</i>	1609
Dorothea Henzler	1570	Änderungsanträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Peter Beuth	1571	– Drucks. 16/1731, 16/1732, 16/1733, 16/1734 –	1591
Priska Hinz	1572	<i>Abgelehnt</i>	1609, 1610
Ministerin Karin Wolff	1573	Änderungsantrag der Fraktion der FDP	
Vizepräsident Frank Lortz	1574	– Drucks. 16/1736 –	1591
36. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Kompromisse in Berlin – Hessens hartes Verhandeln hat sich gelohnt!)		<i>Abgelehnt</i>	1610
– Drucks. 16/1685 –	1574	b) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2004	
<i>Abgehalten</i>	1581	– Drucks. 16/1669 zu Drucks. 16/1169 und zu Drucks. 16/784 –	1591
Gottfried Milde (Griesheim)	1574	<i>In dritter Lesung angenommen:</i>	
Jürgen Walter	1576	<i>Gesetz beschlossen</i>	1610
Mathias Wagner (Taunus)	1577	Mark Weinmeister	1591
Jörg-Uwe Hahn	1578	Petra Fuhrmann	1592
Ministerpräsident Roland Koch	1579	Gottfried Milde (Griesheim)	1595
Vizepräsident Frank Lortz	1581	Frank-Peter Kaufmann	1599
48. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Absetzung der dritten Lesung des Haushaltsgesetzes 2004		Roland von Hunnius	1602
– Drucks. 16/1735 –	1581	Minister Karlheinz Weimar	1606
<i>Abgelehnt</i>	1591	Jürgen Walter	1608
		Vizepräsident Frank Lortz	1609
		Reinhard Kahl	1610
		<i>siehe auch Anlagen 1 bis 6</i>	1645

	Seite
26. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Abkehr der CDU von einer sozialen Gesellschaftspolitik	
– Drucks. 16/1617 –	1611
<i>Abgelehnt</i>	1624
Kordula Schulz-Asche	1611
Anne Oppermann	1613
Andrea Ypsilanti	1616
Florian Rentsch	1618
Ministerin Silke Lautenschläger	1621
Dr. Thomas Spies	1623
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	1624
7. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zukunftssicherungsgesetz (ZSG)	
– Drucks. 16/1670 zu Drucks. 16/1170 und zu Drucks. 16/861 –	1624
<i>In dritter Lesung angenommen:</i>	
<i>Gesetz beschlossen</i>	1633
46. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend rechtswidriger Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Zukunftssicherungsgesetz	
– Drucks. 16/1698 –	1624
<i>Abgelehnt</i>	1632
Christel Hoffmann	1624
Michael Siebel	1625
Frank-Peter Kaufmann	1626
Roland von Hunnius	1627
Frank Williges	1629
Reinhard Kahl	1630
Mark Weinmeister	1631
Nicola Beer	1632
Präsident Norbert Kartmann	1632
17. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Siebel, Frankenberger, Hofmeyer, Holzapfel, Schaub, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Unterstützung „Kulturhauptstadt Europa“	
– Drucks. 16/701 zu Drucks. 16/343 –	1633
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1633
Präsident Norbert Kartmann	1633
19. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti, Hoffmann, Bökel, Holzapfel (SPD) und Fraktion betreffend Schülerwettbewerb zum Kennenlernen der hessischen Partnerregionen	
– Drucks. 16/914 zu Drucks. 16/483 –	1633
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1633
Präsident Norbert Kartmann	1633
18. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Betreuungsrecht	
– Drucks. 16/907 zu Drucks. 16/677 –	1633
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1633
Präsident Norbert Kartmann	1633
20. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Aufhebung der Schulbezirksgrenzen für berufliche Schulen	
– Drucks. 16/917 zu Drucks. 16/687 –	1633

	Seite
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1633
Präsident Norbert Kartmann	1633
22. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2001	
– Drucks. 16/1172 zu Drucks. 16/418 –	1633
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1637
Frank-Peter Kaufmann	1633
Christel Hoffmann	1634
Mark Weinmeister	1635
Roland von Hunnius	1636
Präsident Norbert Kartmann	1637
23. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend künftige Gewährleistung einer verbraucherfreundlichen Absicherung der Verbraucherinsolvenz in Hessen	
– Drucks. 16/1188 zu Drucks. 16/686 –	1637
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1637
Präsident Norbert Kartmann	1637
25. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Recht auf Meinungsfreiheit auch in Hessen	
– Drucks. 16/1500 –	1637
<i>Abgelehnt</i>	1642
27. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Autonomie der Hochschulen wieder herstellen	
– Drucks. 16/1618 –	1637
<i>Abgelehnt</i>	1642
Michael Siebel	1637
Nicola Beer	1638
Sarah Sorge	1639
Eva Kühne-Hörmann	1640
Minister Udo Corts	1641
Präsident Norbert Kartmann	1642
29. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Fusion der Kulturstiftung der Länder und der Kulturstiftung des Bundes zur gemeinsamen Bundeskulturstiftung	
– Drucks. 16/1620 –	1642
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i>	1642
Präsident Norbert Kartmann	1642
31. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchführung eines Volksentscheids zur Annahme der Europäischen Verfassung gleichzeitig mit den Europawahlen im Jahre 2004	
– Drucks. 16/1501 zu Drucks. 16/640 –	1642
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1642
Präsident Norbert Kartmann	1642
32. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Nanowissenschaft	
– Drucks. 16/1615 zu Drucks. 16/61 –	1642
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4642
Präsident Norbert Kartmann	1642

Seite	Seite
<p>33. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend rechtliche Absicherung der Juniorprofessur und Übergangsregelungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs – Drucks. 16/1616 zu Drucks. 16/674 – 1642 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1642 Präsident Norbert Kartmann 1642</p> <p>38. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verkaufserlöse für Landeseigentum reinvestieren – Drucks. 16/1671 zu Drucks. 16/1006 – 1642 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 1642 Präsident Norbert Kartmann 1642</p> <p>39. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Erstellung eines Beteiligungs- und Privatisierungsberichtes – Drucks. 16/1672 zu Drucks. 16/1164 – 1642 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 1642 Präsident Norbert Kartmann 1642</p>	<p>40. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einstellungsstopp für die Wachpolizei – Drucks. 16/1675 zu Drucks. 16/1194 – 1642 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 1642 Präsident Norbert Kartmann 1642</p> <p>41. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gender Mainstreaming mit klaren Zielentscheidungen und umsetzungsorientiertem Controlling – Drucks. 16/1677 zu Drucks. 16/1475 – 1642 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1642 Präsident Norbert Kartmann 1642</p> <p>42. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend eine gute Zukunft durch Ausbildung für alle – Drucks. 16/1678 zu Drucks. 16/1197 – 1642 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 1642 Präsident Norbert Kartmann 1642</p>

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
 Vizepräsident Frank Lortz
 Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil
 Vizepräsidentin Ruth Wagner

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
 Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
 Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
 Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
 Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
 Kultusministerin Karin Wolff
 Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
 Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
 Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
 Sozialministerin Silke Lautenschläger
 Staatssekretär Dirk Metz
 Staatssekretärin Oda Scheibelhuber
 Staatssekretär Bernd Abeln
 Staatssekretär Herbert Landau
 MinDirig Jürgen Will
 Staatssekretär Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
 Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
 Staatssekretär Karl-Winfried Seif
 Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Gudrun Osterburg

(Beginn: 9.05 Uhr)

Frank Lortz (CDU):

Meine Damen und Herren, ich eröffne die heutige Sitzung. Es ist der letzte Plenartag vor der Weihnachtspause. Wir nähern uns dem Tag, an dem Friede auf Erden einkehrt. In diesem Sinne heiße ich Sie alle willkommen.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung teile ich Ihnen mit: Noch offen sind die Punkte 6 a und b, 7, 17 bis 20, 22, 23, 25 bis 27, 29, 31 bis 36, 38 bis 42, 46 und 48.

Noch eingegangen und bereits an Sie verteilt sind zu Tagesordnungspunkt 6 a – Haushaltsgesetz 2004 – ein Nachtrag zur Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses, Drucks. 16/1668, sowie die Änderungsanträge Drucks. 16/1682 neu von der Fraktion der SPD, Drucks. 16/1731 bis 16/1734 von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Drucks. 16/1736 von der Fraktion der FDP.

Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen jetzt mit den drei Aktuellen Stunden, die mit einer Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart wurden. Anschließend geht es weiter mit Tagesordnungspunkt 48, Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, Drucks. 16/1735. Hierfür wurde eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion vereinbart. Dann folgen die Tagesordnungspunkte 6 a, Dritte Lesung des Haushaltsgesetzes 2004, und 6 b, Dritte Lesung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 2004. Die Redezeit wurde in gemeinsamer Vereinbarung von 25 auf 20 Minuten je Fraktion reduziert.

Meine Damen und Herren, entschuldigt fehlt heute, wie bereits angekündigt, Herr Staatsminister Riebel.

Meine heutige Gratulation zum Geburtstag spreche ich im Namen des gesamten Haus dem hessischen Innenminister, Staatsminister Volker Bouffier, aus: alles Gute und Glück auf, bleibe gesund, halte dich munter.

(Allgemeiner Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt steigen wir in die Tagesordnung ein. Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 34** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Sozialer Wohnungsbau für Grafenhäuser) – Drucks. 16/1683 –

Das Wort hat der Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einen wunderschönen guten Morgen wünsche ich allen, und herzlichen Glückwunsch dem Innenminister.

Kurz vor Weihnachten 2003 steht dennoch in Hessen die Welt auf dem Kopf: Krieg den Hütten und Friede den Palästen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DEN GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, verkehrte Welt des Georg Büchner – da reibt man sich doch verwundert die Augen: ein völliger neuer Aspekt von Roland Kochs Operation. Sie heißt nämlich vollständig: „Sichere Zukunft für den al-

ten Adel“. Das ist das Leitmotiv schwarzer Regierungskunst im 21. Jahrhundert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir hatten bislang nicht richtig verstanden, was der eigentliche Grund für den Kahlschlag und das finanzielle Erdrosseln der Schuldnerberatung war. Jetzt ist in der Zeitung zu lesen: Die Beratungsstellen sind überflüssig, der Chef macht's selbst –

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

allerdings nur, wenn es sich um verarmten Adel handelt: Das Geschlecht muss mindestens seit 850 Jahren urkundlich erwähnt sein.

Meine Damen und Herren, so kommt es, dass der „größte Deal“, den das ehrwürdige Geschlecht derer zu Erbach-Erbach je gemacht hat, in persönlichen Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten eingefädelt wurde. Die Grafenfamilie hat „den Ballast endlich vom Buckel“. Meine Damen und Herren, das ist echt kochsche Familienpolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da sind wir doch alle mächtig stolz auf unseren Ministerpräsidenten. Von einem früheren zum heutigen Landesvater ist man sich schnell einig geworden – nachdem sich zuvor die Verhandlungen mit subalternen Staatsministern jahrelang ergebnislos hingezogen hatten.

Meine Damen und Herren, schauen wir uns den Deal also einmal genauer an.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Das Land Hessen, mitten in der größten Haushaltskrise seit seiner Gründung, kauft dem gräflichen Haus Erbach das Schloss und die Sammlung von Kunst und Kunsthandwerk, darunter übrigens nicht wenige Beutestücke aus Raubzügen vergangener Jahrhunderte, für stolze 13,3 Millionen € ab. Ein hübsches Sümmchen, das steuerfrei eingestrichen werden soll.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Meine Damen und Herren, auch wenn er verarmt sein sollte, die Landesregierung will dafür sorgen, dass der Adel nicht darben muss.

(Horst Klee (CDU): Das ist ein Unding!)

Zusätzlich zum Verkaufserlös wird ein ewig kostenfreies Wohnrecht mit einem heutigen Jahreswert von 72.000 € garantiert, „solange das Geschlecht in männlicher Linie nicht ausstirbt“.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Eine kleine Zwischenfrage, auch an den Kollegen Klee: Wie war das doch gleich? Gender Mainstreaming als Handlungsmaxime der Landesregierung?

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist noch nicht alles. Auch die Nutzung von Schloss und Park „nach Belieben“ und Erhalt des Eigentums an umfangreichen Ländereien und Wäldern – dies kommt alles zusammen, weil man gräflicherseits mit langer Übung offensichtlich das anschauliche bildhafte Wehklagen gelernt hat: über die schlechten Zeiten und die Nöte, die man mit seinem finanziellen Engagements hat. Wir wissen ja: Adel verpflichtet.

Meine Damen und Herren, wir konnten das alles der Presse entnehmen, weil der Graf, statt zur Jagd zu gehen, Interviews gab.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das Klagegedicht des Grafen war zumindest dramatisch übertrieben und mehr fiktiv als real. Er ist nicht pleite. Obendrein steht er unter der Kontrolle des Fideikommiss-Senats und des Landesamts für Denkmalschutz. Ein Verkauf der Sammlung wäre daher eher unwahrscheinlich.

Meine Damen und Herren, was bleibt, ist die sehr ernste Frage: Welche feudale Geisteshaltung hat eigentlich ein Regierungschef, der im Lande, angeblich aus Geldmangel, brutalstmögliche Kahlschlagpolitik praktiziert und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinausmobben will, aber gleichzeitig ein früheres Adelsgeschlecht mit Pfründen segnet?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Horst Klee (CDU): Ei, ei, ei!)

Was ist eigentlich von einer Regierung und Ihrer Fraktion zu halten, die alles brav abnickt, was ihr vorgesetzt wird, ohne die gräflichen Behauptungen überhaupt geprüft zu haben? Nur der Druck der Opposition, die diesen Skandal öffentlich machte, konnte am Ende, zumindest für den Augenblick, das Schlimmste verhüten.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Da zeigt sich, Herr Kollege Klee, wieder einmal der immense Vorteil der Demokratie gegenüber dem Feudalismus. Es bleibt offensichtlich Ihre, der CDU, feste Absicht, den Deal doch noch durchzuziehen.

(Horst Klee (CDU): Das ist Körperverletzung, was sie machen!)

Mit der vorgesehenen Verpflichtungsermächtigung machen Sie es sich sogar selbst noch leichter, denn Sie können, ohne Geld bereitzustellen zu müssen, dennoch zum Abschluss kommen.

(Horst Klee (CDU): Der Schaum vor dem Mund muss weg!)

Meine Damen und Herren, Koch und seine Gefolgschaft wollen immer noch am „größten Deal“ der Erbacher Linie festhalten. Das sollten Sie sich noch einmal gut überlegen. Sie alle hier im Hause erhalten heute noch einmal die Gelegenheit, den Skandal zu verhindern. Wir werden nachher beim Haushalt in namentlicher Abstimmung von Ihnen wissen wollen, ob Sie diese Verpflichtungsermächtigung aufrechterhalten oder, wie wir beantragt haben, aus dem Haushaltsplan wieder herausnehmen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Kaufmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nein, nein!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Wir wollen wissen, wer in diesem Landtag den sozialen Wohnungsbau für Grafenhäuser mit kostenfreiem Luxuswohnen für richtig hält. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Kollege von Hunnius, FDP-Fraktion.

Roland von Hunnius (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! An diesem wunderschönen kühlen Wintermorgen möchte ich mit Positivem beginnen. Ich finde es positiv, dass der Odenwald ins Gerede kommt, weil das dem Tourismus nur helfen kann. Ich finde es positiv, dass man Kunstwerke erhalten will. Ich finde es positiv, dass sich die Landesregierung darum kümmert. Das ist allerdings schon der Schluss des positiven Teils.

(Beifall und Heiterkeit bei der FDP, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Frank Gotthardt (CDU): Jetzt kannst du aufhören!)

– Das möchtest du gerne, mache ich aber nicht, weil der Teil der Zumutbarkeit kommt.

(Frank Gotthardt (CDU): Es hätte eine so schöne Rede werden können!)

Es ist schlicht und ergreifend eine Zumutung, vom Haushaltsgesetzgeber zu erwarten, dass er aufgrund eines mündlichen Vortrags und eines CDU-Antrags 13,3 Millionen € freigibt.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gab Vorinformationen der Fraktionsspitzen – okay. Es gab eine Pressekonferenz. Anschließend gab es einen Antrag der CDU-Fraktion. Es gab mündliche Nachfragen. Aber es gibt bis heute noch keine schriftliche Vorlage der Landesregierung. So viel zum Thema Zumutbarkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Erwartet wird, dass locker zusätzlich 7 Millionen € Neuverschuldung aufgenommen werden, in einer Situation, in der der Haushalt 2004 ohnehin verfassungswidrig ist, wie Sie wissen.

Jetzt kommt der Teil der Fragwürdigkeiten. Fragwürdig ist die Dringlichkeit. Zunächst schien sie gegeben, überzeugend argumentiert. Dann hat sie der Graf selber bestritten. Anschließend hat er sie in einer Presseerklärung wieder bejaht. Das lässt das Ganze in zweifelhaftem Licht erscheinen. Fragwürdig ist es auch, ob wir neben den Kunstwerken das ganze Schloss und weitere Grundstücke benötigen.

(Beifall bei der FDP)

Fragwürdig sind die Folgekosten. Dazu hat Minister Corts Ausführungen gemacht und gesagt, er will versuchen, sie möglichst gering zu halten. Das finde ich ganz toll – „wir halten sie gering“ –, aber ein bisschen genauer hätten wir im Vorhinein gern gewusst: Wie hoch sind die Kosten der Pflege? Wie hoch ist der Energieaufwand? Welche Kosten entstehen für das Land? Das muss man schon ein bisschen näher spezifizieren.

Fragwürdig ist das Dauerwohnrecht. Dieses Dauerwohnrecht ist vom Kollegen Kaufmann erwähnt worden. Es

gibt inzwischen einen Antrag der CDU-Fraktion, dieses nicht mehr in den Haushalt hineinzuschreiben. Nur haben wir gelernt, dass das Dauerwohnrecht dazugehört hat, damit der Preis geringer war, als er hätte sonst sein sollen. Trotzdem bleibt die komplette Summe von 13,3 Millionen € als Verpflichtungsermächtigung im Haushalt. Also ist es wohl die Absicht der CDU-Fraktion, ein Dauerwohnrecht zu gewähren. Oder will man zu wenig bezahlen? Wie ist das zu verstehen?

Die ganze Geschichte passt irgendwie nicht zusammen. Von der Seite scheint es wohl so zu sein, dass ein Dauerwohnrecht gewährt werden soll, und wir sollen das noch verkauft bekommen.

Fragwürdig ist die Finanzierung. Das ist der Punkt, der mir als haushaltspolitischer Sprecher am meisten Sorgen macht.

(Beifall bei der FDP)

Kann man im Ernst dem hessischen Steuerbürger zumuten, Jahr für Jahr zusätzlich 250.000 bis 300.000 € allein für Zinsen aufzuwenden,

(Beifall bei der FDP, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

damit der Graf zu Erbach in seinem Schloss bleiben kann und Hessen – zugegebenerweise – Kunstwerke erwirbt? – Wir haben einen Haushalt mit verfassungswidriger Verschuldung. Das ist schon schlimm genug. Der muss nicht noch schlimmer gemacht werden. Das Ganze ist den Bürgern und Bürgern Hessens vor dem Umfeld sehr schmerzhafter Leistungskürzungen einfach nicht darstellbar.

(Beifall bei der FDP, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Nun kommt der letzte Punkt der Fragwürdigkeiten, und der betrifft die Schlüssigkeit des Handelns der CDU-Fraktion. Wir alle haben gelesen, dass der Ministerpräsident hat erklären lassen, er sei stinksauer. Er hat in der Fragestunde gesagt, dies treffe seine Empfindung exakt. Dann hat die CDU-Fraktion die Hacken zusammengeknallt und prompt gesagt: Es ist nicht mehr so dringend. Es geht auch ein Jahr später. Es reicht eine Verpflichtungsermächtigung aus. – Meine Damen und Herren, entweder ist es dringlich, und wir müssen ganz schnell handeln, um zu verhindern, dass Kunstwerke ins böse Ausland abwandern, oder es ist nicht dringlich. Es kann aber nicht in zwei Jahren dringlich sein. Das verstehe ich überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Oder ich weiß heute schon, es wird wahrscheinlich dringlich werden. Das ist jedenfalls kaum zu begründen. Aber die vorausschauende Annahme einer Dringlichkeit für das Jahr 2005 ist recht wenig überzeugend. Eine Verpflichtungsermächtigung ist weder sinnvoll, noch ist sie überhaupt nötig, um im Jahre 2005 aktiv zu werden. Das haben wir ausführlich besprochen.

Nun hat das Ganze eine positive Seite, der wir freudig zustimmen, denn die CDU-Fraktion hat bei der Gelegenheit beschlossen, die Verschuldung nicht um 7 Millionen € zu senken – das wäre der Betrag gewesen, der durch den Schlosskauf verursacht worden wäre –, sondern um 13 Millionen €. Da machen wir sofort freudig mit. Da ha-

ben wir gleich zugestimmt. Das kann dem Land Hessen wirklich nur helfen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege von Hunnius, Sie müssen zum Schluss kommen.

Roland von Hunnius (FDP):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. Vielen Dank für den Hinweis. – Nach mündlichem Vortrag ungesicherter Fakten ist der Kauf vor dem Hintergrund einer unverantwortbar hohen Verschuldung nicht zu verantworten, weder im Jahre 2004 noch 2005. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Kollege Schmitt, SPD-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Er wird jetzt die Position des Landrats vertreten!)

Norbert Schmitt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es mit einem weiteren Kapitel der so erfolgreichen Geschichte „Kauf und Verkauf hessischer Burgen und Schlösser“ zu tun. Nach der harschen Kritik der Sozialverbände an der Landesregierung, weil sie unbarmherzig kürzt, wurde kurz vor Weihnachten eine Gegenoffensive der Landesregierung gestartet: durch Schuldnerberatung vor Ort, und – übernommen vom Wissenschaftsminister – durch ein neues Programm „Sozialer Wohnungsbau im Schloss“. Man war sogar bereit, Menschen, die unter einer schweren Last leiden, den Ballast vom Buckel zu nehmen und gleichzeitig noch die Kohlen in den Keller zu schaffen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicola Beer (FDP) – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Wir finden, dass es wirklich ein erfolgreiches Vorweihnachtsprogramm ist.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Die Landesregierung wollte noch einmal beweisen, dass sie keineswegs über die Sorgen und Nöte der Menschen in Hessen hinweggeht, dass sie nicht kaltschnäuzig ist, sondern in der Tat auch bereit ist, Hilfe für verarmten Landadel zu leisten. Herr Corts hat sich als nebenberuflicher Immobilienmakler betätigt, hat sich nach seinen Aussagen das Schloss vom Keller bis zum Dachboden angesehen, hat einen Freundschaftspreis von schlappen 13,3 Millionen € ausgehandelt. Der Graf hat sich dann über den größten Deal, den seine Familie je gemacht hat, gefreut.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Gerhard Bökel (SPD): Der hat doch Recht!)

Er hat sich zu Recht gefreut. Er hat sich gefreut, dass er das Land über den Tisch gezogen hat. Ich glaube, das ist das Entscheidende an der Sache.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe der Abg. Clemens Reif, Volker Hoff und Boris Rhein (CDU))

– Herr Reif, da Sie dazwischenrufen: Nach dem, was Euer Merkwürden im Haushaltsausschuss geboten hat, muss man sagen: Das Land ist nicht nur über den Tisch gezogen worden, die Landesregierung hat sich über den Tisch geworfen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Der Graf hat in einer Presseerklärung deutlich zum Ausdruck gebracht, dass seit der absoluten CDU-Mehrheit die Interessen des Adels in Hessen endlich wieder angemessen vertreten werden.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Lachen über den Deal war vom Odenwald bis in die Staatskanzlei zu hören. Das hat dazu geführt, dass der Ministerpräsident, wie er in der Fragestunde noch einmal bereit war zu bestätigen, stinksauer war. Meine Damen und Herren, wir sind auch stinksauer. Wir sind stinksauer über lausige Verhandlungen.

(Clemens Reif (CDU): Sie sind laufend sauer!)

Wir sind stinksauer über fehlendes Fingerspitzengefühl, und wir sind stinksauer über die unzureichende rechtliche Klärung in diesem Zusammenhang.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicola Beer (FDP) – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Meine Damen und Herren, die Bürger sind stinksauer, und zwar darüber, dass bei der Obdachlosenhilfe gekürzt wird,

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

dass die Schuldnerberatung in Hessen zerschlagen wird, aber einem Grafen großzügig unter die Arme gegriffen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, das passt nicht zusammen – oder, wie die „FAZ“ zu Recht schreibt: „Es passt nicht zusammen, dass der Graf das große Los gezogen hat und bei den sozialen Initiativen gekürzt wird.“

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

„Es geht nicht“, schreibt der „Mannheimer Morgen“ zu Recht, „dass die Landesregierung mit dem Rotstift durch den Wissenschaftsetat und durch den Sozialetat geht, aber künftig stolzer Besitzer eines Barockschlosses in Hessen sein will.“ Meine Damen und Herren, das passt in der Tat nicht zusammen.

(Lebhaftes Zurufe der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Ich denke, der Herr Ministerpräsident hat das Minus der „FAZ“ zu Recht verdient. Dort heißt es: „Roland Koch, Landgraf, verunsichert seine Untertanen.“ Über „Untertanen“ kann man streiten; so fühlen wir uns nicht. Aber die Sparbeschlüsse und nun der Schlosskauf, das zeugt nicht gerade von Sensibilität. Die „FAZ“ hat damit Recht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können uns auch nicht damit zufrieden geben, dass der Erbgraf, wie der „Wiesbadener Kurier“ titelt, nun miet- und sorgenfrei ist. Wir würden es viel lieber sehen, wenn Sie in den Haushaltsberatungen, die heute Mittag anstehen, endlich dazu beitragen würden, dass die sozialen Initiativen in Hessen in den nächsten Jahren wieder sorgenfrei leben können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach den unsäglichen Äußerungen des Grafen im „Darmstädter Echo“ vom 16.12. heißt es jetzt aus Unionskreisen: „Die in Erbach müssen nun die Hosen herunterlassen“.

(Clemens Reif (CDU): Ja!)

– „Ja“, rufen Sie. Meine Damen und Herren, ich bitte um einen etwas gewählteren Umgang mit unseren gräflichen Häusern in Hessen. Wenn Sie weiterhin so mit ihm umgehen, muss sich der Graf wirklich noch einmal überlegen, ob er sich angemessen von Ihnen vertreten fühlt.

(Beifall bei der SPD – Clemens Reif (CDU): Herr Schmitt, stellen Sie sich vor, Sie müssten die Hose herunterlassen! – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schmitt, Sie müssen zum Ende kommen.

Norbert Schmitt (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Herr von Hunnius hat Recht. Die Verpflichtungsermächtigung, die eingebracht werden soll, ist eine Täuschung der Öffentlichkeit. Der Vertrag soll in den nächsten Wochen abgeschlossen werden. Das Geld soll dann im Jahr 2005 fließen. Dieses neue Finanzierungsmodell für den sozialen Wohnungsbau, das Herr Corts entwickelt hat, ist ein falsches Modell.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Es wird am Ende dazu führen, dass Hessen das Schloss und die Sammlung kauft, obwohl bisher die rechtlichen Fragen nicht geklärt sind. Das alles ist sozial unausgewogen. Meine Damen und Herren, es ist zum Teil sogar lächerlich, wenn nur über die Frage der männlichen Erbfolge und der Mietfreiheit nachgedacht wird. In der Tat muss man sagen: Dies ist ein völlig verfehlter Kauf und völlig unakzeptabel. Die Landesregierung hat an dieser Stelle wieder einmal gezeigt: Sie kann es eben nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Lassen Sie die Hose herunter!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Frau Kollegin Lannert.

Judith Lannert (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass Sie in diese Frage eine üble Polemik hineinbringen, ist nicht überraschend. Das haben wir nicht anders erwartet.

(Beifall bei der CDU)

Ich bitte Sie aber: Kommen Sie wieder zu einer sachlichen Diskussion zurück. Hören Sie zu. Ich werde Sie informieren.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Für die CDU-Fraktion war und ist es eine zwingende Voraussetzung, dass ein Kauf der Kunstsammlung und des Schlosses in Erbach nur dann zustande kommt, wenn der Nachweis einer Notlage des Grafenhauses erbracht wurde.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich müssen wir den provokanten und unzutreffenden Äußerungen des Grafen auf den Grund gehen. Aber an der Stelle muss auch ganz klar gesagt werden: Wir müssen und wir wollen uns nicht der Gefahr einer Verschleuderung von Kulturgütern von großer kulturhistorischer Bedeutung aussetzen.

(Lebhaftes Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich habe das Mikrofon, ich kann lauter schreien.

(Beifall bei der CDU)

Das Adelshaus hat bereits seit geraumer Zeit den Wunsch geäußert, die Kunstgegenstände international versteigern zu dürfen. Die CDU vertritt die Auffassung, dass für den Erhalt der Sammlungen Eile in jedem Fall geboten ist. Es ist für den Fall vorzubeugen, dass ein Insolvenzantrag gestellt wird, das Fideikommiss-Gericht im Sinne des Grafen entscheidet und danach die Sammlungen in alle Winde zerstreut würden.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Für den Fall einer tatsächlichen Insolvenz ist eine Versteigerung nicht mehr zu verhindern. Hier will und muss das Land zumindest die Möglichkeit haben, tätig zu werden, um die einmalige Kunstsammlung zu erhalten und ihr im Odenwaldkreis und nicht irgendwo anders einen entsprechenden Rahmen zu geben.

(Beifall bei der CDU)

Der Ankauf der Kunstsammlung würde zur Stabilisierung der touristischen Attraktivität des Odenwaldes in großem Maße beitragen. Das Museum könnte auch mit dem Landesmuseum in Darmstadt wissenschaftlich zusammenarbeiten. Die CDU-Fraktion wird vor einem eventuellen Kauf des Erbacher Schlosses in jedem Fall die Notwendigkeit eingehend überprüfen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So wie bisher auch schon!)

Die ursprünglich im Haushalt 2004 angesetzten Mittel wurden gestrichen. Um einen Ankauf der Kunstsammlung mit oder ohne Schloss im Jahr 2005 nicht grundsätzlich auszuschließen, hat die CDU-Fraktion dem Landtag vorgeschlagen, die dafür benötigten Mittel als Verpflichtungsermächtigung für den Haushalt 2005 einzustellen, die dann untrennbar an eine erneute Zustimmung des Haushaltsausschusses vor einem möglichen Vertragsabschluss gebunden ist. Damit hat der Landtag das Verfahren in der Hand, und die Möglichkeit zum Handeln bleibt bestehen. Es wird nichts beschlossen, wovon der Landtag nicht informiert ist. Das Parlament hat die volle Kontrolle über einen zukünftigen möglichen Vertrag.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Wenn die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, wird nach den irritierenden Äußerungen des Grafen Erbach der Verkaufspreis sicher noch einmal kritisch zu prüfen sein, da auch das mietfreie Wohnrecht der Grafenfamilie vom Tisch ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der Odenwaldkreis, mit dem SPD-Landrat an der Spitze, engagiert sich als Träger des Schlossmuseums, um den Odenwäldern die Kunstschatze zu erhalten. Der Landrat sicherte zu, in Verbindung mit dem Tourismuszentrum und der Stadt Erbach der Bevölkerung die Exponate weiterhin zugänglich zu machen. Ansonsten wäre ein wichtiges Stück Odenwälder Identität verloren.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Für den Ankauf hat sich neben dem Landrat auch Erbachs Bürgermeister eingesetzt. Die Stadt Erbach beteiligt sich an dieser wichtigen Touristeneinrichtung, die in Kombination mit dem in Erbach ansässigen Elfenbeinmuseum für den Odenwaldkreis von existenzieller Bedeutung ist. An dieser Stelle müssen natürlich weiterhin Verhandlungen geführt werden.

In der gestrigen Debatte sprach Herr Dr. Jürgens von den GRÜNEN davon, dass hier aus rein ideologischen Gründen gehandelt werde.

Da wundert mich eine Pressemeldung vom 11. Dezember des „Wiesbadener Tagblatts“, in der steht, dass auch die GRÜNEN keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Erhaltung des historischen Erbes haben.

(Lachen der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nichts anderes als die hier von Ihnen vorgetragene Polemik haben wir von Ihnen erwartet, ich sagte es schon. In der gleichen Pressemeldung stand auch zu lesen, dass die SPD im Prinzip den Erhalt der Kunstsammlung befürwortet.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

Ebenso steht die gesamte Odenwälder SPD – vom Landrat über Bundestags- und Landtagsabgeordnete bis hin zum Kreistagsvorsitzenden – öffentlich hinter dem Erhalt der Kunstsammlung im Odenwald.

(Reinhard Kahl (SPD): Da sind Sie wohl falsch informiert!)

Meine Damen und Herren von der SPD, da frage ich Sie dann schon, ob Herr Dr. Reuter eigentlich Gehör in Ihrer Fraktion findet.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Die Liberalen können sich auch nicht entscheiden, obwohl die frühere Wissenschaftsministerin, Frau Wagner, schon Kaufgespräche eingefädelt hatte. Herr von Hunnius durfte an dieser Stelle wohl auch nur sprechen, weil er ein „von“ im Namen hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Meine Damen und Herren, Sie sehen, dass die einzig richtige Lösung in dieser Frage von der CDU-Fraktion kommt. Wir wissen, was wir wollen, und wir wissen vor al-

lem, was für unser Land wichtig und richtig ist. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Verlängerung!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Lannert. – Das Wort hat Herr Staatsminister Corts.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Prinz von Corts!)

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kaufmann, wenn ich Ihren Antrag und den Anlass, „sozialer Wohnungsbau für Grafenhäuser“, sehe, komme ich zu der Feststellung, dass Sie ein bisschen ein Monarchist sind. Den Titel „Grafenhaus“ haben wir 1918 abgeschafft, die Zeiten sind lange vorbei.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen auf der Basis einen Vertrag abschließen!)

Es gibt keine Grafenhäuser mehr, seit über 80 Jahren haben wir eine Republik. Ich denke, vom Terminus her sollten wir das beibehalten.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer wollte denn die männliche Erbfolge akzeptieren? Das waren doch Sie!)

Ich halte noch einmal die Fakten fest. Ich frage mich die ganze Zeit und stehe vor einem Rätsel, wie Ihre Argumentation auszulegen ist. Was haben Sie eigentlich in den letzten zehn Jahren gemacht? Warum haben eigentlich Sie von der FDP und von der SPD mit dem so genannten Grafenhaus verhandelt?

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Was haben Sie gemacht? – Haben Sie gemeinsame Jagdausflüge unternommen?

(Boris Rhein (CDU): Das war gut!)

Oder wurde darüber gesprochen, irgendwo eine Sammlung zu kaufen?

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was war eigentlich der Hintergrund? – Dazu ist überhaupt nicht Stellung genommen worden. Bereits in der Zeit des Herrn Gerhardt und später hat sich Staatssekretär Noack darum gekümmert.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Alle meine Vorgänger, ob im Finanzministerium oder im Wissenschaftsministerium, haben darüber gesprochen. Zur Tatsachenfeststellung: Es hat schon vorher Verhandlungen gegeben.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihnen ist nicht aufgefallen, dass im Augenblick der Haushalt gekürzt wird!)

Wir haben jetzt Folgendes gemacht: Wir haben die Gespräche, die ich fortgesetzt habe, zu einem vorläufigen Abschluss gebracht, um jetzt den Landtag darüber zu infor-

mieren, dass wir in detaillierte Vertragsverhandlungen eingestiegen sind, nichts anderes.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Bökel?

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Ich bitte um Verständnis, bei fünf Minuten ist das einfach zu kurz. Ich habe eine Stunde und vierzig Minuten lang im Haushaltsausschuss Stellung genommen, und es gab keine Fragen, die offen geblieben sind.

(Nicola Beer (FDP): Und nichts gesagt! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das sehen andere anders, Herr Erbprinz! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Lassen Sie mich doch reden, meine Stimme ist heute Morgen noch nicht so fit, dass ich gegen Sie anschreien kann.

(Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP: Oh!)

Die Gespräche sind zu einem vorläufigen Abschluss gekommen. Wir haben dem Landtag die notwendigen Informationen gegeben.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Wir haben im Haushaltsausschuss alles erläutert. Herr von Hunnius, vielleicht sollte man noch einmal erklären, was eine Verpflichtungsermächtigung ist, wenn Sie von 13,3 Millionen € ausgehen, dass das der Preis ist. Wir werden auf einer vernünftigen haushaltsrechtlichen Grundlage – Sie möchten als Haushaltsgesetzgeber mitstimmen – zu Ausgaben bis zu 13,3 Millionen € ermächtigt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wird immer schlimmer!)

Vielleicht ist das eine Erläuterung. Falls Sie es noch nicht gewusst haben, darf ich das auf diese Art tun.

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich denke, es gibt noch einen anderen Punkt. Es wird immer über Geld gesprochen. Eines sollte man festhalten: Die Liberalen bestehen immer darauf, dass sie eine Partei sind, die Kultur groß geschrieben hat. Ein Land ohne Kultur hat keine Identität.

(Gerhard Bökel (SPD): Als ob es darum geht!)

Auch in schwierigen Zeiten sollte man versuchen, die Identität zu bewahren und die Kunstschatze, die man in diesem Land hat, zu erhalten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kommen Sie zur Sache! So ein allgemeines Gesülze!)

Dazu muss man auch den Mut haben. Es ist eine schwierige Zeit. Ihnen allen, die das ablehnen, muss ich vorwerfen, dass Sie diesen Mut heute nicht haben.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat mit Mut nichts zu tun! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unanständig!)

Wir nehmen es zur Kenntnis. Die Sammlung, die wir gegebenenfalls kaufen werden, hat einen hohen Schätzwert.

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist noch gar nicht entschieden!)

Es ist die einzige Antikensammlung ihrer Art, die seit 200 Jahren im Odenwald ist und die es in der Bundesrepublik gibt. Auch das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich den Hinweis höre, dass das Schloss nicht gekauft werden würde, frage ich mich, wie die Identität im Odenwald erhalten werden soll und wo die Ausstellung ausgestellt werden würde. Es gab den Hinweis von der FDP, dass das gemacht werden sollte.

(Zuruf des Abg. Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich darf daran erinnern, dass das Fideikommiss-Gericht ausdrücklich darauf hingewiesen hat, dass es sich um ein Ensemble aus Schloss und Sammlung handelt. Auch das sind Dinge, die man einfach zur Kenntnis nehmen sollte.

(Nicola Beer (FDP): Also wirklich nicht!)

Ich bedauere, dass die zehn Jahre dauernden Verhandlungen nicht früher zu einem Abschluss geführt haben.

(Gerhard Bökel (SPD): Die waren zu Ende, mit einem anderen Ergebnis!)

– Herr Bökel, entspannen Sie sich.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Wie dem auch sei, ich bedauere es ganz ausdrücklich. Sie können sich aufregen, so viel Sie wollen. Dass Sie es nicht geschafft haben, liegt an Ihnen. Jetzt sind wir in einer schwierigen Zeit, und wir zeigen den Mut, etwas für die Kultur in diesem Land zu tun. Das tun Sie nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 35** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Unterricht sicherstellen statt Eltern beschimpfen) – Drucks. 16/1684 –

Das Wort hat Frau Kollegin Habermann.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Hessische Kultusministerin steht unter Druck.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Angesichts der wachsenden Unzufriedenheit der Eltern mit den Folgen ihrer Bildungspolitik und der massiven Elternproteste hat sie die Nerven verloren.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Als Reaktion auf Protestbriefe, Presseveröffentlichungen, Podiumsdiskussionen und Demonstrationen verschickte die Hessische Kultusministerin einen Elternbrief, in dem sie im Zusammenhang mit dem für den 11.12. geplanten Aktionstag verkündete: Es muss endlich Schluss sein mit der Hysterie.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Frau Ministerin, diese Äußerung ist haltlos, sie ist beleidigend, völlig überzogen und zeugt von wenig Bereitschaft, die Besorgnis der Eltern in Hessen ernst zu nehmen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin, selbst Ihr eigener Staatssekretär war wohl nicht so ganz glücklich über diese Formulierung. Auf einer von Elternbeiräten in den vergangenen Woche organisierten Podiumsdiskussion unternahm Herr Jacobi als Reaktion auf die verärgerten Kommentare einen überaus eigenwilligen Interpretationsversuch der Worte seiner Chefin: Nicht die Eltern seien mit dem Hysterievorwurf gemeint, sondern unsere sehr verehrte Kollegin Frau Priska Hinz. Sie sei das Ziel der ministeriellen Erregung.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Frau Hinz, Sie werden mir verzeihen, dass ich Ihre „Hysterie“ auch noch einmal parlamentsöffentlich mache. Aber die Unglaubwürdigkeit dieses an den Haaren herbeigezogenen Arguments ist offensichtlich. Auch die Eltern konnte man mit dieser „brillianten“ Dialektik nicht überzeugen.

(Beifall bei der SPD)

Schließlich hatte die Kultusministerin keinen Zweifel daran gelassen, dass es die Aktivitäten der Eltern sind, die ihr missfallen.

Frau Kultusministerin, sie müssen sich fragen lassen, wie Ernst es Ihnen damit ist, wenn Sie unermüdlich an die Verantwortung und die Bereitschaft der Eltern appellieren, sich im Interesse ihrer Kinder in die Schule einzubringen. Genau das, was Sie zu Recht immer erwarten, haben die Eltern in den letzten Wochen getan. Sie haben sich engagiert für die Bildungschancen ihrer Kinder, für die Schulen und gegen eine Bildungspolitik, die sich nicht an Überlegungen des Fachministeriums, sondern an den Vorgaben des Ministerpräsidenten orientiert.

(Beifall bei der SPD)

Das nehmen Sie ihnen übel, und Sie scheuen sich nicht, dieses Engagement zu diffamieren. Gleichzeitig gab es hektische Aktivitäten und Entwarnungssignale. Am 12.12. rechnete die Kultusministerin in der „Frankfurter Rundschau“ damit, dass zwei Drittel der rund 9.000 bestehenden Vertretungsverträge erhalten werden können. Wie lange, das sagte sie nicht. Wenn ich die Kürzungen überschlage, komme ich in etwa auf die gleiche Zahl für das, was am Ende übrig bleiben kann. Bereits vom 08.12. datiert ein Brief des Ministeriums, der diesmal an Eltern, Lehrer und Schulleitungen gerichtet ist. Die Aussage, es werde keine Kündigung von Vertretungsverträgen geben, ist das rhetorische Glanzlicht dieses Briefes. Wie kann man denn auch Verträge kündigen, die ohnehin befristet sind? Das ist eine Wortspielerei, die vernebelt, was wirklich gemeint ist.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Weiter steht in diesem Brief, ein Großteil der Verträge werde verlängert werden. Das wird wieder behauptet. Wie groß ist dieser Großteil? Sind das die zwei Drittel, oder was ist das nun? Wir wissen das bis heute nicht. Die Kultusministerin fügt hinzu, dies werde stets dann geschehen, wenn ihre Verlängerung notwendig ist. Da bleibt die Frage offen, wer diese Notwendigkeit definiert.

An manchen Schulen hat der Protest der Eltern dazu geführt, dass die Notwendigkeit sehr rasch erkannt wurde. Bei anderen war es eher der Einfluss von CDU-Wahlkreisabgeordneten. Jetzt muss ich ein bisschen aufpassen. Eine Grundschule in Hainburg erhielt vor den Blitzlichtern der Presse durch den gewichtigen und wichtigen Landtagsvizepräsidenten Lortz die Zusage, die bestehenden Verträge würden vollumfänglich verlängert.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weihnachtsgeschenk von Lortz!)

In Offenbach verfügt Staatsminister Grüttner trotz massiver Proteste der Eltern offensichtlich nicht über so einen gewichtigen Einfluss. Bisher hat dort nämlich nur eine einzige Grundschule Klarheit über die Situation zu Beginn des zweiten Halbjahres.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie groß dieser „Großteil“ der verbleibenden Verträge am 01.02. auch sein mag, eines ist schon heute klar: Die im Haushalt eingesetzten Mittel müssen in den Staatlichen Schulämtern für das ganze Jahr reichen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wer jetzt zur Befriedung der Situation mehr Geld ausgibt, muss im nächsten Halbjahr noch mehr sparen. Diese Wahrheit sollte man den Eltern natürlich auch einmal sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn bisher wird nicht an der Einsparung von 8,6 Millionen € für Vertretungsunterricht gerüttelt, und es gibt auch keine Anzeichen, dass die Kultusministerin von Arbeitszeitverlängerung und Stellenstreichung bei den beamteten Lehrkräften Abstand nimmt.

(Zuruf von der CDU: Bleiben Sie bei der Wahrheit! Fünfmal so viele!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Habermann, Sie müssten zum Schluss kommen.

Heike Habermann (SPD):

Das ist sehr bedauerlich.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das sehe ich anders!)

Frau Kultusministerin, Ihr einziges Ziel ist das Überspringen der von Roland Koch aufgestellten Hürde. Dafür nehmen Sie in Kauf, dass die Qualität an hessischen Schulen massiv leiden wird. Es ist gut, dass die Eltern sich engagieren. Sie werden es trotz der verbalen Entgleisung der Kultusministerin weiter tun. Aber es wäre besser, unsere Haushaltsanträge anzunehmen, damit die Qualität an den hessischen Schulen gewährleistet bleibt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Habermann. – Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die FDP-Fraktion.

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Winterzeit ist Märchenzeit. Besonders im Kultusministerium geht es zurzeit äußerst märchenhaft zu. Die Kultusministerin versucht, Eltern, Schülern, Lehrern und Referendaren in Presseerklärungen und persönlichen Briefen zu erzählen, alles bleibe ab Februar, wie es ist, bzw. es werde alles sogar noch besser, weil noch mehr Unterrichtsstunden gegeben werden sollen. Meine Damen und Herren, liebe Kultusministerin, Sie wissen ganz genau, dass das nicht so ist und dass das eine märchenhafte Erzählung ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Überrascht von den Protesten der Eltern gibt es erst einmal nach der Holzhammermethode die Anweisung: Schluss mit der Hysterie. – Das ist schlechter Stil, wenn man mit besorgten Eltern so umgeht. Sie sollten sich lieber einmal fragen, warum die Eltern denn jetzt beim Thema Bildung so übersensibel sind. In den Zeiten rot-grüner Regierung hatten die Eltern die Hoffnung schon längst aufgegeben, dass sich in hessischen Schulen etwas bessert.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von der CDU: Das stimmt allerdings!)

Dann kam die Wahl 1999. Da haben die Eltern sehr deutlich eine andere Regierung gewählt, und sie haben auch eine andere Schulpolitik bekommen. Es gab die Wahlversprechen und die Umsetzung der Unterrichtsgarantie. In den folgenden vier Jahren wurde auch sehr sensibel auf alle Beschwerden der Eltern reagiert, wenn irgendwo Stunden ausgefallen sind. Dann gab es einen Elternbrief. Man wollte Erziehungsverträge mit Eltern schließen. Wir haben die Eltern mit in die Verantwortung einbezogen. Da müssen Sie sich nicht wundern, wenn die Eltern jetzt mitreden wollen. Sie wollen mit ihren Protesten auch gehört werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Hier wäre ein offenes Bekenntnis und ein Werben um Verständnis für die Situation vonseiten der Kultusministerin besser gewesen, als einfach nach der Holzhammermethode zu sagen: „So ist es nicht“. Auswirkungen muss es geben. Sonst wären das ganze Sparpaket und die Änderung sinnlos gewesen.

Wenn Sie mit den Schulen sprechen – in der jetzigen Situation, in der die Schulen wirklich belastet sind und sehr brav ihre Hausaufgaben machen, indem sie die Lehrerzahlen und die Stundenzahlen erfassen –, dann werden Sie große Bedenken hören. Kleine Grundschulen sagen, es sei überhaupt nicht machbar, diese zusätzlichen Stunden umzusetzen, es sei denn, sie gingen in den Nachmittagsunterricht. Bei großen Gymnasien wird ein erheblicher Fachlehrerwechsel zum Halbjahr stattfinden. Denn diejenigen Lehrer, die mehr Englisch geben, werden natürlich in

Englisch eingesetzt werden, und diejenigen Lehrer, die mehr Deutsch geben, werden dann eben mehr Deutsch geben müssen. Das heißt, es gibt zum Halbjahr in den Klassen einen Fachlehrerwechsel. Dieser ist mit Sicherheit weder für die Kinder noch für die Benotung gut.

Der dichte Stundenplan, der jetzt entsteht, lässt für die Lehrer keinen Spielraum für Vertretungen mehr. Es sind keine Freistunden mehr da, sodass die Lehrer nicht mehr füreinander als Vertretung im Krankheitsfall einspringen können. Nun soll ein Großteil der Verträge verlängert werden – da, wo es notwendig ist. Da frage ich mich doch: War es denn früher nicht notwendig, Vertretungsverträge abzuschließen? Vor allen Dingen waren die Vertretungsverträge früher mit deutlich mehr Geld unterlegt worden. Auch dieses Geld ist komplett ausgegeben worden. Also muss es weniger Vertretungsverträge geben, da nämlich weniger Geld da ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Äußerst kurzsichtig ist es, das Ganze zum Schulhalbjahr einzuführen. Sie wissen ganz genau, dass es neue Stundenpläne geben wird. Diese einfach übergangslos, ohne Ferien zum Schulhalbjahr einzuführen, bedeutet für die Schulen außerordentlich viel Unruhe. Es wäre sinnvoller gewesen, die ganze Operation wirklich erst nach den Sommerferien zu beginnen.

Dann werden die Neueinstellungen kleingeredet. Es heißt, es würden immerhin 30 % der Stellen wiederbesetzt. Eine Wiederbesetzung von 30 % bedeutet aber einen Wegfall von 70 % bei den Neubesetzungen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie mit den Schulleitungen sprechen, sagen sie Ihnen: Wir hatten Referendare, die jetzt fertig geworden sind oder im nächsten Frühjahr fertig werden, und die hoch qualifiziert sind. Sie passen hervorragend in das Lehrerkollegium. Wir haben Ihnen gesagt, dass wir sie dringend behalten möchten und dass wir uns dafür einsetzen werden, dass sie behalten werden. Und was ist jetzt? – Jetzt stehen sie auf der Straße und bekommen natürlich auch keine Vertretungsverträge, weil es keine langfristigen Verträge mehr gibt.

(Beifall bei der FDP)

Ich rate Ihnen, wirklich einmal die einzelnen Schulen zu besuchen. An den Schulen ist ein Stimmungswandel eingetreten. Er hat leider nichts mit Weihnachten zu tun. Der Hoffnungsschimmer und die Aufbruchstimmung, die vier Jahre lang an den Schulen geherrscht haben, sind einer tiefen Enttäuschung gewichen. Manche Schulleiter fühlen sich in die Zeit von Herrn Holzapfel zurückversetzt, als man ihnen Dinge versprochen hat, die man hinterher nicht eingehalten hat.

(Beifall bei der FDP)

Frau Ministerin, Weihnachtsmärchen sind schön wie Seifenblasen. Aber Ihr Weihnachtsmärchen wird spätestens Anfang Februar zerplatzt sein.

(Beifall bei der FDP und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Beuth für die CDU-Fraktion.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Henzler, herzlichen Dank für das Stichwort „Winterzeit ist Märchenzeit“. Das, was wir hier heute Morgen in der Aktuellen Stunde erleben, ist tatsächlich eine Märchenstunde, allerdings eine Märchenstunde der Opposition.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren von der Opposition, Frau Kollegin Henzler, Frau Kollegin Habermann, beklagen Sie nicht die Unruhe in den Schulen, wenn Sie sie selbst schüren.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der CDU: So ist es!)

Die Eltern werden weder von der Kultusministerin noch vom Staatssekretär, der CDU oder irgendwem aus unseren Reihen beschimpft. Im Gegenteil – da gebe ich Ihnen Recht, Frau Kollegin Henzler –, wir brauchen die Eltern in den Schulen. Nicht umsonst haben wir gerade vor wenigen Tagen die so genannte Bonner Erklärung für die Erziehung und Bildung von Schülerinnen und Schülern auf den Tisch bekommen.

Es ist richtig: Wir brauchen die Eltern. Deswegen beschimpfen wir sie auch nicht. Aber das, was Sie tun, was Sie hier von diesem Rednerpult aus sagen, was Sie in den Wahlkreisen erzählen, das ist doch schlicht und ergreifend die Eltern aufgehetzt. Das ist doch das Problem, das wir in diesen Tagen zu beklagen haben.

(Beifall bei der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Als ob sich die Eltern aufhetzen ließen!)

Wir setzen uns deswegen auch mit denen auseinander, die aufhetzen, mit denjenigen, die die Hysterie in die Schulen hineintragen. Ich denke, das ist vernünftig und gerecht.

Frau Habermann, wenn Sie hier von Unterrichtsversorgung sprechen – das ist auch das, was im Antrag steht –, dann ist das schon eine besondere Form des politischen Masochismus: hier Anträge vorzulegen, mit denen Sie uns Gelegenheit geben, noch einmal richtig schön darzustellen, wo wir überhaupt herkommen, was wir schon erreicht haben. Es gibt in den Schulen auch keine Enttäuschung, außer in denen, zu denen sie gehen und verbreiten, dass es eine Enttäuschung geben müsse.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Es gibt doch gar keine Hysterie in den Schulen, sondern die Unterrichtsversorgung ist im Jahre 2003 besser als in den vergangenen Jahren, und sie wird im Jahre 2004 noch besser werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Diese Rede werden wir allenthalben verschicken!)

Wir haben durch die Erhöhung der Pflichtstundenzahl ein Plus von 33.000 Unterrichtsstunden. Das sind 1.250 Lehrerstellen. Wenn wir die Stunden, die wir für die Mehrarbeit brauchen, abziehen, bleiben unter dem Strich 8.000 Stunden mehr. Das sind 300 Stellen. Es gibt also keinen Grund für die Hysterie, die hier an den Tag gelegt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden im kommenden Jahr 450 bis 500 neue Lehrkräfte, Referendare einstellen. Dazu will ich Ihnen sagen: Wir sind im Bildungsland Hessen. Wenn wir schon eine solche Operation machen müssen, wie wir das tun müssen – das ist nicht unser Versagen –, dann hat Bildung Priorität. Sie hat nämlich einen größeren Einstellungskorridor als der Rest der Verwaltung. Das ist das, was wir machen. Bei uns wird bei der sicheren Zukunft insbesondere an die Bildung gedacht, und das ist gut so.

(Beifall bei der CDU)

Das, was Frau Kollegin Habermann eben zu den Vertretungsverträgen vorgetragen hat, sind doch die Nebelkerzen, die Sie geworfen haben mit dem Durcheinander, das Sie gemacht haben. Wo kommen wir denn her? Auch das habe ich Ihnen beim letzten Mal gesagt und vor kurzem in einer Diskussion: Wir haben im Jahre 2004 das Fünffache der Mittel für Vertretungsverträge im Vergleich zu dem, was wir 1998 im Haushalt hatten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist eine Leistung dieser Regierung, und das zeigt, dass Bildung bei uns Priorität hat.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das war eine Leistung der Vorgängerregierung, Herr Kollege! Realitätsverlust!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind der Frau Kollegin Habermann und der SPD-Fraktion außerordentlich dankbar, dass sie uns Gelegenheit geben, auf das, was wir in den vergangenen fünf Jahren geleistet haben und was wir in den nächsten vier Jahren weiterhin leisten werden, immer wieder hinweisen zu können aufgrund Ihrer Anträge, den Unterricht sicherzustellen. Die CDU macht es. Bei Ihnen sind 100.000 Unterrichtsstunden in der Woche ausgefallen. Ich denke, das ist der beste Beweis dafür, dass in Hessen eine ordentliche Bildungspolitik gemacht wird, und das bleibt so. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Frau Kollegin Hinz, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir brauchen jetzt keine Hysterie mehr! Das hat Frau Henzler schon gemacht!)

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe das schon vorher gemacht, das wurde mir auch schon erzählt. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU hat eine Unterrichtsgarantie versprochen. Die CDU hat für diese Wahlperiode 500 Stellen mehr versprochen. Die CDU hat versprochen, dass es eine höhere Unterrichtsqualität gibt. Stattdessen erleben die Eltern zu große Klassen. 1.000 Stellen werden gestrichen. Immer mehr Unterrichtsstunden fallen aus. Und da wundern Sie sich, dass die Eltern sagen, dass die Landesregierung durch den Schul-TÜV fällt? Darüber muss man sich nicht wundern bei einer solchen schlechten Bilanz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP – Zurufe von der CDU)

Herr Beuth, der Verweis auf die letzte Wahlperiode hilft überhaupt nichts. Wir sind in dieser Wahlperiode ange-

kommen, und die Eltern erwarten zu Recht, dass Sie Ihre Versprechungen einlösen.

(Michael Boddenberg (CDU): Genau das ist der Fall!)

Aber Sie haben Ihre Versprechungen innerhalb eines halben Jahres weggewischt und gebrochen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben doch Lehrerstellen abgebaut! – Weitere Zurufe von der CDU)

Frau Ministerin, die schönsten Zahlen- und Rechenbeispiele helfen Ihnen nicht aus dem Problem heraus, dass es im kommenden Schulhalbjahr und erst recht im nächsten Schuljahr zu Schwierigkeiten bei der Unterrichtsversorgung kommen wird.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben doch die Stundentafeln gekürzt! 50.000 Stunden haben Sie vorenthalten!)

Die Fakten sind: Nicht alle Vertretungsverträge werden verlängert. Nur 30 % der in Pension gehenden Lehrer und Lehrerinnen werden ersetzt. Da ist auch der Abschluss von BAT-Verträgen im nächsten Schulhalbjahr nicht möglich. Die Staatlichen Schulämter sind damit beschäftigt, darzustellen, wie man die Mehr- und Minderstunden an der jeweiligen Schule irgendwie in Übereinstimmung bringt, um Abordnungen vorzubereiten. Die Schulen müssen Stundenpläne ändern und müssen ihre Lehrer und Lehrerinnen auf fachfremden Unterricht vorbereiten, was auch nicht gerade zur Unterrichtsqualität beiträgt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das wollten Sie doch immer, den fachfremden Unterricht!)

Denn die Arbeitszeitverlängerung löst das Problem nicht, das Sie ausgelöst haben. Weniger Köpfe ergeben nicht mehr Fachunterricht. Das müsste Ihnen endlich in den Kopf gehen. Die Stundenreduzierungen einzelner Lehrer und Lehrerinnen werden nicht durch gleichwertigen Ersatz kompensiert. Auch dies haben die Eltern inzwischen festgestellt, und zu Recht protestieren die Eltern hier. Denn da geht es nicht nur um die Quantität, sondern auch um die Qualität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Dass Abordnungen für die einzelnen Lehrer und Lehrerinnen Schwierigkeiten bringen, darüber könnte man noch nach dem Motto hinwegsehen: Lehrer und Lehrerinnen haben in erster Linie ihren Job zu erfüllen. – Aber dass Kinder dann auch weniger Zeit haben mit dem Ansprechpartner Lehrer, weil der zwischen den Schulen hin- und hertingelt, das ist ein echtes Qualitätsproblem, und das haben die Eltern zu Recht verstanden. Deswegen protestieren sie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist nicht auf unserem Mist gewachsen, dass es hier Probleme gibt oder dass Fragen gestellt werden. So hat z. B. das Staatliche Schulamt des Kreises Offenbach am 15. Oktober an die Schulen geschrieben: Wegen der Sparmaßnahmen im Haushalt der Landesregierung können keine Mittel zur Verlängerung bestehender BAT-Vertretungsverträge eingestellt werden. – Das kommt vom Staatlichen Schulamt Offenbach. Zu Recht gibt es dann

Fragen bei den Eltern, und zu Recht, finde ich, greifen wir Abgeordneten diese Fragen auf.

Es ist nachgerade unverschämte, wenn Staatssekretär Jacobi in einer öffentlichen Veranstaltung vor Eltern sagt: Meine Damen und Herren, Sie waren mit der Presseerklärung der Kultusministerin gar nicht gemeint, sondern die Abg. Hinz, weil die die Fragen der Eltern weiterreicht und die Landesregierung befragt. Das ist die „Hysterie“. – Meine Damen und Herren, das ist wirklich eine Unverschämtheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Beschimpfungen vonseiten der Staatssekretäre sind völlig unangemessen, sowohl gegenüber Eltern als auch gegenüber Abgeordneten, auch wenn wir das dickere Fell haben und viel gewöhnt sind.

Wir sind der Meinung, dass Fragen gestellt werden müssen, vor allem, wenn sie bislang nicht beantwortet wurden. Ich glaube, es deutet auf Panikreaktionen innerhalb des Ministeriums und auch innerhalb der CDU-Fraktion hin, dass Sie hier zu solchen Äußerungen greifen. Denn wenn Sie nicht in Panik wären, wenn Sie nicht wüssten, dass Sie die Probleme nicht lösen können, dann müssten Sie hier nicht mit solchen Äußerungen an das Pult treten, sondern dann könnten Sie den Eltern erklären, dass alles viel besser wird. Dann würden die Eltern Ihnen das auch glauben. Aber das tun sie nicht mehr.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Hinz, die Redezeit ist abgelaufen.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss, meine Damen und Herren. – Die Vertretungsmittel werden im nächsten Jahr gekürzt. Wenn jetzt zwei Drittel der Vertretungsverträge weitergeführt werden, bedeutet das noch weniger Möglichkeiten, im Schuljahr 2004/05 Vertretungen einzuführen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Können Sie sagen, wie hoch die Vertretungsmittel zu Ihrer Regierungszeit waren?)

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Letzter Punkt. Die Unterrichtsgarantie wurde von der CDU versprochen. Die Eltern erwarten zu Recht, dass Sie Ihre Versprechen halten. Die Eltern haben Recht, wenn sie sich einmischen und Sie darauf hinweisen, dass Sie Ihre Versprechen brechen. Wir werden die Eltern dabei weiter unterstützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Wir halten unsere Versprechen! Versprochen und gehalten!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Hinz. – Das Wort hat Frau Ministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt in der Tat einzelne Eltern, die zwar von den

Staatlichen Schulämtern alle Informationen bekommen haben und sich ausdrücklich für die Lösung bedanken, dann aber draußen eine Demonstration anführen und ihrem Kind eine Entschuldigung für das Fehlen in der Schule schreiben. Diese Eltern meine ich mit meiner Kritik.

Es gibt einige Schulleiterinnen und Schulleiter, die in Elternbriefen, die sie an alle Schülerinnen und Schüler verteilt haben, die Behauptung aufgestellt haben – das nur als Antwort auf die mündliche Frage in dieser Woche –, es gebe keine Vertretungsverträge mehr im zweiten Schulhalbjahr. Diese Schulleiterinnen und Schulleiter meine ich mit meiner Kritik.

Eine ganze Reihe von Eltern war verunsichert und hatte Fragen sowie Diskussionsbedarf. Sie wollen wissen, wie es wirklich weitergeht. Mit diesen Eltern reden wir sehr intensiv darüber, wie es weitergeht.

Die meisten Schulleiterinnen und Schulleiter schauen, wie sie die durch die Arbeitszeitverlängerung gewonnene Mehrarbeit gestalten und was sie damit umsetzen können. Über die Vertretungsverträge verhandeln sie dann mit dem Staatlichen Schulamt. Mit diesen Schulleiterinnen und Schulleitern sprechen wir. Sie bekommen im Ergebnis das, was notwendig ist. Wir sind mit ihnen im Gespräch.

Frau Hinz, es gibt in der Tat Abgeordnete – dazu gehören die Rednerinnen von heute –, die in die Schulen gehen und wider besseres Wissen und unter Umgehung der Wahrheit sagen, die Vertretungsverträge würden gekündigt.

(Beifall bei der CDU)

Sie meinen das nicht – wie vermutet worden ist – in dem Sinne, dass die Vertretungsverträge nicht verlängert werden, sondern sie sagen in den Schulen ausdrücklich, dass sie gekündigt würden. Viele dieser Vertretungsverträge sind nicht nur bis zum Februar befristet, sondern gelten sogar länger. Wenn Sie sagen, die Vertretungsverträge würden gekündigt, ist das schlicht die Unwahrheit. Dafür müssen Sie auch haften.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, für die Verlängerung der Vertretungsverträge sind Sie aber Gott sei Dank nicht zuständig. Vielmehr sind wir dafür zuständig, und deswegen wird auch nicht gekündigt. Wir werden auf dem, was wir in den letzten Wochen gemacht haben, aufbauen. Wir hatten zunächst einmal landesweit zu erfassen, was die Mehrarbeit im Zusammenhang mit der Altersstruktur unserer Lehrerinnen und Lehrer bedeutet. Das haben wir gemacht. Jede einzelne Schule hatte die Aufgabe, zu berechnen, was die Mehrarbeit ganz konkret für sie bedeutet. Dann musste sie überlegen: Was kann in der eigenen Schule geleistet werden? Was kann in den Stundenplänen umgesetzt werden? Das ist geschehen.

Auf dieser Basis haben wir berechnet, wie viele Vertretungsverträge dann noch erforderlich sind. Diese Berechnungen sind erfolgt. Die Vertretungsverträge werden in diesen Tagen geschlossen. Das ist ein sauberer veraltungstechnischer Vorgang. Dadurch wird auch wieder Ruhe in unseren Schulen einkehren. Dann werden wir über die Inhalte und die Qualität unserer Arbeit diskutieren können.

(Beifall bei der CDU)

Um diesen Sachverhalt zu klären, habe ich einen Brief an die Eltern geschrieben. Deswegen habe ich die Öffentlichkeit über diesen Prozess der Umsetzung informiert und darüber, dass wir wieder geordnete Verhältnisse haben, wenn das nächste Schulhalbjahr anfängt.

Frau Hinz, das sage ich allerdings auch: Wenn das neue Schuljahr beginnt, muss geklärt sein, dass wir die Schulen gleichmäßig versorgen. Dort gibt es noch Restanten, und es ist daher notwendig, dass es zu Umsetzungen und Versetzungen kommt. Die Staatlichen Schulämter haben meine ausdrückliche Unterstützung, wenn sie z. B. dafür sorgen, dass nicht ein Gymnasium nur zu 93 % mit Lehrern versorgt ist, ein anderes aber zu 112 %. Das geht nicht. Um einen gerechten Zustand herzustellen, sind Versetzungen notwendig. Dazu werden wir beitragen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollten die Unterrichtsgarantie schon letztes Jahr erfüllen! Wieso gibt es Gymnasien, die nur zu 93 % versorgt sind?)

Meine Damen und Herren, ich finde es gut, dass sich die Eltern in die Diskussion einmischen. Ich finde es gut, dass wir in der Öffentlichkeit mehr als je zuvor über Bildungspolitik diskutieren. Diese Diskussion wird produktiv sein, wenn sie nicht mit dem Erstellen der neuen guten Stundenpläne stoppt. Vielmehr müssen wir in der Gesellschaft weiterhin über die Qualität des Unterrichts an unseren Schulen und über die Bildungspolitik diskutieren. Dafür wird das, was wir bisher gemacht haben und auch weiterhin im Hinblick auf eine Qualitätsgarantie betreiben wollen, eine gute Basis sein.

Dazu gehört, dass sich die Eltern, die Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schülerinnen und Schüler darauf verlassen können, dass die Zahl der Unterrichtsstunden, die wir jetzt an unseren Schulen haben, auch in Zukunft erhalten bleibt. Sie werden sich darauf verlassen können, dass durch die jetzige Aktion den Schulen 300 zusätzliche Stellen zugeteilt werden. Sie werden sich darauf verlassen können, dass die Vertretungsmittel weiterhin fließen. Dabei geht es um mehr als das, was jetzt im Haushalt ausgewiesen ist. Wir geben in diesem Jahr nicht 34 Millionen €, sondern 100 Millionen € für Vertretungsverträge aus. Sie können sich darauf verlassen, dass es neben dem verbleibenden festen Kontingent an Unterrichtsstunden und neben den zusätzlichen 300 Stellen weitere 500 Stellen geben wird, die dazu beitragen sollen, die Qualität an unseren Schulen zu verbessern.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil Sie keine Lehrer einstellen!)

Das macht deutlich, dass es, anders als in anderen Ländern, dabei bleibt, dass die Bildung Priorität hat. Wenn Sie, insbesondere die Oppositionsfractionen von SPD und GRÜNEN, Ihren Blick einmal ein bisschen über die Ländergrenzen hinaus schweifen lassen, würden Sie feststellen, dass es noch vereinzelt Länder gibt, die von der SPD und den GRÜNEN, manchmal auch unter Beteiligung der PDS, regiert werden. Schauen Sie sich einmal die Mixtur von Streichungen an, die dort gerade bei den Bildungseinrichtungen vorgenommen werden.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie werden an dem gemessen, was Sie streichen! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Wolff steht in Konkurrenz zur PDS! Das ist etwas ganz Neues!)

Schauen Sie sich an, dass in Berlin in Zukunft eine niedrigere Eingangsbesoldung gezahlt wird. Schauen Sie sich an, dass dort die Lebensarbeitszeit verlängert wird. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass in anderen Bundesländern die Mittel für die Privatschulen, die Unterrichtsmittel und die Zahl der Religionsstunden gekürzt werden. Auch bei den Kindergärten gibt es massive Einschnitte. Angesichts dessen kann diese Landesregierung in den nächsten Jahren die Politik mit einem guten Gewissen angehen. Wir werden alle Versprechungen dieser Legislaturperiode, was die Quantität und die Qualität der Unterrichtsversorgung sowie die Bildung in unserem Land angeht, erfüllen.

(Beifall bei der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie werden an Ihren Versprechungen gemessen, nicht an denen der PDS! So etwas Abstruses!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Es gibt keine Wortmeldungen mehr zu dieser Aktuellen Stunde. – Ich rufe **Tagesordnungspunkt 36** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Kompromisse in Berlin – Hessens hartes Verhandeln hat sich gelohnt!) – Drucks. 16/1685 –

Das Wort hat Herr Kollege Milde, CDU-Fraktion.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er heißt Milde und spricht jetzt von der harten Hand! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der Name ist etwas trügerisch!)

Der Titel der Aktuellen Stunde ist genau richtig. Hessens hartes Handeln hat sich in Berlin gelohnt.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte Ihnen Folgendes sagen: Erstens. Es ist ein schwieriger, aber tragfähiger Kompromiss. Er belegt – das ist ganz wichtig – allen Unkenrufen zum Trotz, dass die Union keine Blockadepolitik betreibt.

Zweitens. Der Kompromiss ist ein gutes Signal an die Wirtschaft und an die Verbraucher, dass die Steuern bei einer vertretbaren Neuverschuldung sinken – darüber werden wir heute noch reden können – und dass mit den Arbeitsmarktreformen wieder begonnen worden ist. Auch das ist ein Signal an die Wirtschaft. Wenn es auch nicht ausreichend ist, so ist es doch immerhin ein Signal. Das heißt, der Kompromiss geht in die richtige Richtung.

Drittens. Bundeskanzler Schröder muss nach diesem Ergebnis eine eigene Mehrheit zustande bringen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum eigentlich?)

Entweder bringt er diese Mehrheit im Parlament zustande, oder er muss zurücktreten, weil sonst die Opposition regiert.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Dann würden wir durch Wahlen die Verhältnisse allerdings wieder zurechtrücken.

Lassen Sie mich eines sagen: Dass man sich im Bundesfinanzministerium um 1 Milliarde € verrechnet hat, zeigt doch, dass die Sozialdemokraten nicht mit Geld umgehen können.

Die Union wollte zugegebenermaßen mehr Änderungen auf dem Arbeitsmarkt durchsetzen und weniger Schulden zur Finanzierung aufnehmen. Die Union wollte sich aber nicht verweigern und ist ihrer Verantwortung gerecht geworden. Das sagt übrigens auch die FDP in ihrer Pressemitteilung. Wir haben also eine größere Übereinstimmung, als manche denken.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist noch kein überzeugender Beweis!)

Die CDU hat insgesamt erreicht, dass Deutschland jetzt wieder auf dem richtigen Weg ist und damit in eine bessere Zukunft geht. Dafür bedanken wir uns zuallererst bei unserem Verhandlungsführer, dem Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch.

(Beifall der CDU – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weihrauch!)

– Das muss man ertragen können, Herr Kaufmann. – Von Anfang an hat die CDU die richtigen Entscheidungen getroffen. Die Debatte, die wir heute noch zu führen haben, macht das mehr als deutlich. Ein Vorziehen der Steuerreform ohne neue Schulden wäre der bessere Weg gewesen. Umfangreichere Änderungen auf dem Arbeitsmarkt wären ebenfalls besser gewesen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Ohne Schulden wäre besser gewesen“: Darauf kommen wir noch zurück!)

Lassen Sie mich hier ein paar Punkte nennen, die vereinbart wurden. Es fehlt an einer Öffnungsklausel im Tarifrecht. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass bei dem zarten Hinweis an die Tarifpartner etwas herauskommt, sie mögen doch bei ihren nächsten Tarifverhandlungen über Öffnungsklauseln reden. Das hätte vielmehr ein Ergebnis der Arbeit des Vermittlungsausschusses sein müssen.

(Zurufe von der SPD)

Die Erhöhung der Zumutbarkeit der Arbeitsaufnahme für Langzeitarbeitslose ist ein harter Brocken für die SPD und Teile der GRÜNEN. Das mag so sein.

(Hildegard Pfaff (SPD): Dass Ihnen das egal ist, glaube ich! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Milde, Sie sind doch kein so harter Brocken!)

Aber es ist der richtige Weg, Herr Kaufmann. Niemand hat Verständnis dafür, wenn jemand nach längerer Zeit der Arbeitslosigkeit nicht jede Form von Arbeit annimmt. Das kann den Betroffenen zugemutet werden, wenn sie nach dieser Zeit wieder in den ersten Arbeitsmarkt hineinkommen.

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne auch die Zusammenlegung der Sozial- und der Arbeitslosenhilfe. Es wäre doch richtig gewesen, die Auszahlung grundsätzlich den Kommunen zu geben. Nach dem Kompromiss im Vermittlungsausschuss haben die Kommunen ein Optionsrecht. Das ist immerhin eine Möglichkeit für die Kommunen, die gesagt haben, sie können das besser. Ich fordere die Kommunen und ge-

rade auch die Landkreise, die gesagt haben, sie wollen das machen, wenn sie das Geld dafür bekommen, dazu auf diese Aufgabe zu übernehmen. Sie bekommen das Geld. Sie sollen jetzt die Arbeit vor Ort machen. Die Kommunen sind näher dran als die Arbeitsämter.

Das Koch/Steinbrück-Modell hat sich als ein Erfolgsmodell in Deutschland erwiesen.

(Zurufe von der SPD)

Noch nie ist ein so umfangreiches Reformpaket in so kurzer Zeit verhandelt worden. Es war eben gut vorbereitet. Es ist die richtige Antwort auf die Forderung nach dem Einstieg in einen vernünftigen Abbau von Subventionen. Ich denke, da wird mir auch der Kollege Hahn Recht geben, auch wenn er jetzt den Kopf schüttelt.

Insgesamt gesehen ist auch die Reduzierung der Gewerbesteuerumlage ein richtiges Signal an die Kommunen, denn die Kommunen brauchen diese finanzielle Unterstützung. Das geht allerdings zulasten der Landeshaushalte. Das werden wir heute noch zu diskutieren haben. Diese Verantwortung müssen wir jetzt auch in unserem Haushalt tragen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Milde, Sie müssten langsam zum Schluss kommen.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Das Vorziehen der Steuerreform hat natürlich eine eher symbolische Wirkung. Ihre Wirkung kann nur eine psychologische sein. Ich glaube, das ist damit erreicht worden. Über die Finanzierung reden wir nachher.

Ich sage abschließend: Schröder muss viele Kröten schlucken. Er muss eine eigene Mehrheit zustande bringen, oder er muss gehen. Es wäre übrigens das beste Konjunkturprogramm für Deutschland, wenn er gehen würde. Das wäre besser als jedes Ergebnis im Vermittlungsausschuss.

(Beifall bei der CDU)

Herr Präsident, Sie haben Sinn für Humor. Lassen Sie mich deshalb zum Abschluss ein Zitat aus der gestrigen Harald-Schmidt-Show bringen. Den Besuch der Sternsinger bei Schröder hat Harald Schmidt so kommentiert: „Damit die Sternsinger den Weg ins Kanzleramt finden, hat ihnen der Bischof gesagt: Folget dem untergehenden Stern.“ Er meinte damit Schröder.

(Heiterkeit bei der CDU)

Dieses Zitat beleuchtet die Situation in Deutschland am besten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Mit Sternsingern kennt sich der Ministerpräsident aus! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Kollege Walter für die SPD-Fraktion.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kompromiss im Vermittlungsausschuss ist ein guter Kompromiss für unser Land. Das ist, denke ich, unstrittig.

Wenn man sich allerdings den Titel der Aktuellen Stunde anschaut – „Kompromisse in Berlin – Hessens hartes Verhandeln hat sich gelohnt“ –, dann stellt sich die Frage: Für wen hat sich das harte Verhandeln der Hessen gelohnt? Für die Bürgerinnen und Bürger hat sich das harte Verhandeln der Hessen jedenfalls nicht gelohnt, denn der Vergleich muss doch sein: Wie hätte der Kompromiss im Vermittlungsausschuss ohne die hessischen Positionen ausgesehen, und wie sieht er tatsächlich aus? Die hessischen Positionen haben diesen Kompromiss verschlechtert. Das ist nicht im Interesse der Menschen in unsrem Lande.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Man kann es an einem zentralen Punkt relativ deutlich machen, Herr Ministerpräsident. Es ist erfreulich, dass das Vorziehen der Steuerreform auf den Weg gebracht worden ist. Es ist erfreulich, dass die Bürgerinnen und Bürger im nächsten Jahr mehr Geld in der Tasche haben werden. Aber es ist bedauerlich, dass es die Hessische Landesregierung und insbesondere der Hessische Ministerpräsident verhindert haben, dass das Vorziehen der Steuerreform früher, nämlich wie geplant, möglich war.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Nehmen wir einen zweiten Punkt, den die Hessen durchgesetzt haben und den der Kollege Milde eben mit großem Stolz vorgestellt hat. Ich nenne es die Auseinandersetzung Hartz IV versus das EGG, das Hessen vorge schlagen hat. Dazu sagt der Kollege Milde: Besser wäre es, wenn wir generell festgelegt hätten, dass die Kommunen für die Langzeitarbeitslosen zuständig sind; aber es ist immer noch eine Verbesserung, dass wir jetzt ein Optionsmodell haben, sodass sich die Kommunen und Landkreise aussuchen können, ob sie diese Aufgabe übernehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Kollege Milde, in der „dpa“-Meldung über den Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, Gerd Landsberg, vom gestrigen Tage heißt es: Wisconsin ist gescheitert. – Und das ist gut so. Meine Damen und Herren, die Kommunen wollen die Aufgabe überhaupt nicht, die Sie ihnen übertragen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb können Sie es doch nicht als einen Erfolg verkaufen, dass Sie den Kommunen die Betreuung der Langzeitarbeitslosen generell übertragen wollten. Es gibt einzelne Landkreise, die dies wollen, Herr Ministerpräsident, und einzelne Landkreise werden es machen. Ich persönlich glaube, dass das ein ganz großes Kuddelmuddel gibt, denn wir haben dann drei verschiedene Systeme. Erstens wird die Bundesagentur direkt zuständig sein, zweitens werden in Landkreisen, die Beschäftigungsgesellschaften haben, diese Gesellschaften weiterhin – dann allerdings im Auftrag der Bundesagentur – für die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen zuständig sein, und drittens gibt es

künftig Landkreise, z. B. der Main-Kinzig-Kreis, die direkt und unmittelbar Langzeitarbeitslose vermitteln.

(Zurufe von der CDU)

Ich glaube, dass es relativ schwierig sein wird, an der Stelle die Finanzströme zu organisieren. Ich glaube, dass wir hier ein bürokratisches Monstrum schaffen, was nicht im Interesse der Langzeitarbeitslosen ist. Das wird uns im Ergebnis noch ganz große Probleme bereiten.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Milde, zynisch wird es, wenn Sie die Gemeindefinanzreform als ein Ergebnis der hessischen Verhandlungsposition darstellen. Tatsache ist doch, dass die Vorlage, die im Bundestag beschlossen wurde, den Kommunen mehr Geld gebracht hätte als das, was jetzt Inhalt des Kompromisses ist.

(Beifall bei der SPD)

Tatsache ist doch, dass Sie im Geleitzug mit der FDP durchgesetzt haben, dass die Gewerbetreibenden und die Freiberufler eben nicht zur Zahlung von Gewerbesteuer herangezogen werden. Das wird natürlich Ausfälle für die Kommunen bedeuten. Jetzt zu sagen, Sie hätten durchgesetzt, dass die Kommunen finanziell entlastet werden, ist eine Umkehrung des tatsächlichen Sachverhaltes. Ohne die Verhandlungsposition der Hessen hätten die Kommunen mehr Geld zum Investieren, und es wäre besser für unser Land, wenn sich die Hessen an dieser Stelle nicht durchgesetzt hätten.

(Michael Boddenberg (CDU): Sie sind also für Steuererhöhungen?)

– Herr Kollege Boddenberg, ich habe vor kurzem den Kommentar eines Journalisten gelesen, in dem es heißt, die hessische Union sei besoffen von der absoluten Mehrheit, springe zurzeit von einem Fettnapf in den anderen und gebe sich große Mühe, ja keinen auszulassen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Ich denke, dass auch die heutige Aktuelle Stunde eines der Fettnäpfchen ist, das Sie nicht auslassen wollten, denn die Debatte gibt Gelegenheit, auch das Vorfeld dieser Diskussion ein Stück weit zu beleuchten. Wie war das am Anfang, als die Bundesregierung gesagt hat, sie wolle die Steuerreform auf das Jahr 2004 vorziehen? Da hieß es aus Hessen: nicht mit uns. Das Vorziehen der Steuerreform ist nicht finanzierbar. – Dann wurde die harte Position aufgebaut: keine Schulden für das Vorziehen der Steuerreform.

Problematisch war es, dass dann relativ kurze Zeit später Frau Merkel und auch Herr Stoiber sich den „Steuer runter“-Orden der „Bild“-Zeitung verdienen wollten und schon wenige Tage nachher gesagt haben: Eigentlich ist das Vorziehen der Steuerreform keine schlechte Idee.

Dann wurde gesagt: Wir wollen das aber seriös finanzieren. – Dazu sagt die Hessische Landesregierung: Auch wir wollen das seriös finanzieren; seriös bedeutet für uns: keine Schulden für das Vorziehen der Steuerreform.

Ein größeres Kuddelmuddel als das in der CDU beim Thema Vorziehen der Steuerreform ist kaum vorstellbar.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Walter, Sie müssen zum Abschluss kommen.

Jürgen Walter (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das hat sich sogar noch in der Debatte im Vermittlungsausschuss fortgesetzt. Dort hat Ministerpräsident Koch vor der Kamera mit ernster Miene gesagt: Ich glaube, ein Kompromiss wird ganz schwierig, denn „das Fenster schließt sich langsam“. – Herr Ministerpräsident, tatsächlich haben Sie mit Ihrem gesamten Körpergewicht gegen dieses Fenster gedrückt und versucht, es zu schließen. Denn eigentlich hatten Sie vor diesem Kompromiss Angst. Sie wollten ihn nicht. Sie wollten keine Entscheidung im Vermittlungsausschuss,

(Beifall der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

denn Sie haben das Ihrer Parteivorsitzenden Merkel nicht gegönnt. Sie haben das der Bundesregierung nicht gegönnt. Sie wollten nicht, dass es diesem Land besser geht, sondern Sie wollten – und das haben Sie einmal offen gesagt –, dass es in diesem Land schlechter geht; denn „nur, wenn es dem Land schlechter geht, wird es der Union auf Dauer besser gehen“. Tatsächlich sind Sie aber gescheitert, weil wir im Vermittlungsausschuss zu einem Ergebnis gekommen sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Ergebnis hätte besser sein können für die Menschen in unserem Land, wenn die Hessen nicht diese Verhandlungsposition eingenommen hätten.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Das glauben Sie doch wohl selbst nicht!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Wagner, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Milde, ich weiß nicht, ob es die Übermüdung nach den langen Haushaltsberatungen hier im Hause sind, ob die Gerüche des Wiesbadener Weihnachtsmarktes – ich spreche nur von den Gerüchen, weiter gehe ich gar nicht –

(Heiterkeit der Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

oder die allgemeine vorweihnachtliche Stimmung, die die Sinne der CDU-Fraktion in diesem Hause heute Morgen ein wenig trüben.

(Horst Klee (CDU): Schwach!)

Die Rolle von Herrn Ministerpräsidenten Koch bei den Verhandlungen in Berlin als „Erfolg“ zu bezeichnen, das ist – meine Damen und Herren von der CDU, Weihnachten hin oder her – nun wirklich ein schwerer Fall von Autosuggestion, den Sie hier heute Morgen liefern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD-Fraktion)

Herr Kollege Milde, Sie haben hier geradezu ein Zerrbild der Rolle des Ministerpräsidenten in Berlin dargestellt. Das war der „große Koch“, ohne den in Berlin fast nichts mehr gegangen wäre, der hessischen Interessen „knallhart vertreten“, der sich „teilweise durchgesetzt“ hat, der

„gute Kompromisse errungen“ hat, der „um die Sache gekämpft“ hat. – Herr Kollege Milde, die Wirklichkeit Ihres „großen Koch“ in Berlin sieht doch ein wenig anders aus.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Der angeblich große Koch hat dafür gesorgt, dass es für die Bürgerinnen und Bürger im Land nur eine kleine Steuerreform gibt. Das ist die Wirklichkeit des „großen Koch“.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Der angeblich große Koch hat dafür gesorgt, dass es nur einen kleinen Subventionsabbau gibt.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Der angeblich große Koch hat dafür gesorgt, dass es nur ein kleines Ergebnis für Hessen gibt. Das ist in Wirklichkeit die Rolle, die der Herr Ministerpräsident in Berlin gespielt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Halten Sie diese Rede doch einmal beim nächsten Tagesordnungspunkt!)

Bleiben wir nur bei Hessen. Gestartet ist Koch mit Steuer-mehreinnahmen in Höhe von 390 Millionen €, die er nach Hessen holen wollte. Gelandet ist er bei 295 Millionen €. Das ist in Wirklichkeit das Ergebnis, das Herr Koch für unser Bundesland im Bundesrat verhandelt und erreicht hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe der Abg. Frank Gotthardt, Gottfried Milde (Griesheim) und Horst Klee (CDU))

Sie müssen mir es ja nicht glauben.

(Zuruf von der CDU: Wir glauben Ihnen gar nichts!)

Sie brauchen nur in die „Welt“ vom 17.12. zu schauen. Die haben eine Umfrage veröffentlicht, und danach sind 60 % der Bundesbürger unzufrieden damit, dass jetzt eine kleine Steuerreform herausgekommen ist und nicht die große Steuerreform, die die Bundesregierung gewollt hat.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Kollege Boddenberg, Herr Generalsekretär, 54 % Ihrer eigenen Leute sind damit unzufrieden, dass es keine große Steuerreform gab. Und dass es keine gab, das liegt an Herrn Ministerpräsidenten Koch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU) – Volker Hoff (CDU): Von Rot-Grün sind 8 % unzufrieden damit!)

Es ist noch viel schlimmer. Der Herr Ministerpräsident Koch wollte noch nicht einmal die kleine Steuerreform. Ich zitiere aus der „Bild“-Zeitung – ich nehme nur Organe, die nicht verdächtig sind, den GRÜNEN ganz nahe zu stehen – vom 16.12:

In kleiner Runde beschwört der Bayrische Ministerpräsident Stoiber (CSU) seine CDU-Kollegen Roland Koch (Hessen), Christian Wulff (Niedersachsen) und Peter Müller (Saarland) „Wenn ihr euch verweigert, dann ist das zum Schaden aller Parteien.“

Sie brauchten wieder die Ermahnung des Bayrischen Ministerpräsidenten, um nur der kleinen Steuerreform zuzustimmen. Das ist die Wirklichkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD) – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

– Wir haben doch etwas vorgelegt, wir haben doch gesagt, wir machen die große Steuerreform.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Wir haben noch etwas vorgelegt, das ist doch gar keine Frage. Es geht hier um die Rolle des Ministerpräsidenten und darum, was er verhandelt hat.

Gänzlich zum Zerrbild wird der „große Koch“, wenn wir uns einmal anschauen, wer denn bei den Elefantenrunden überhaupt dabei war. Die entscheidenden Gespräche wurden in dem Neuner-Kreis geführt. Nun kann man darüber streiten, was dieser Neuner-Kreis ist. Er steht in keiner Verfassung. Das ist aber eine eigene Debatte. In diesem Neuner-Kreis aber war der angeblich so einflussreiche hessische Ministerpräsident überhaupt nicht dabei, noch nicht einmal auf der CDU-Seite.

(Zurufe der Abg. Gerhard Bökel (SPD) und Michael Boddenberg (CDU))

Erzeugen Sie also hier doch nicht das Bild, der Hessische Ministerpräsident wäre eine große Nummer bei den Verhandlungen im Bundesrat gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Letztendlich ist es doch so, wie wir in der „Bild“-Zeitung vom vorvergangenen Sonntag lesen konnten – wiederum eine Quelle, die Ihnen nahe steht –: Die Wirklichkeit der Rolle des Hessischen Ministerpräsidenten in der Bundespolitik ist doch die, dass die ganz klare Nummer eins in der CDU Frau Merkel ist, so die Umfrage der „Bild“-Zeitung. Wen wollen die Deutschen als Kanzlerkandidat der CDU – nur als Kandidaten, wohlgemerkt? Dann kommt Herr Stoiber, dann kommt auf Platz drei die Sympathiegranate der CDU, Herr Merz. Selbst der steht mittlerweile vor Herrn Koch. Dann kommt Herr Wulff, gerade einmal ein paar Monate im Amt, auch schon vor Herrn Koch. Und dann kommt der Hessische Ministerpräsident – 7 % der Bevölkerung wollen, dass Herr Koch Kanzlerkandidat der Union wird.

Meine Damen und Herren, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN liegt in den Umfragen bei 10 %. Das ist gut für uns. Ihnen sollte es zu denken geben,

(Zuruf des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

dass weniger Menschen den Hessischen Ministerpräsidenten als Kanzlerkandidaten wollen, als BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in diesem Land wählen. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Wagner. – Das Wort hat der Abg. Hahn, Fraktionsvorsitzender der FDP.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schade, dass der Vorschlag unserer parlamentarischen Geschäftsführerin nicht umgesetzt wurde und wir nicht eine etwas längere Debatte zum Ergebnis des Vermittlungsausschusses organisieren konnten. Die Beiträge meiner drei Vorredner machen deutlich, dass man das, was sich in der Nacht von Sonntag auf Montag und noch einmal in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in Berlin abgespielt hat, schlecht in fünf Minuten unterbringen kann.

Der Titel dieser Aktuellen Stunde ist offensichtlich gewählt worden, bevor man wusste, das man sich um 1 Milliarde € verrechnet hat.

(Gerhard Bökel (SPD): Das war ein Trick, steht in der Zeitung, ein großer Trick von Herrn Eichel!)

Wenn man da schreibt „Kompromisse in Berlin – Hessens hartes Verhandeln hat sich gelohnt“, so kann ich mir vorstellen – und das aus der Sicht der Union in diesem Hause auch zu Recht –, dass man stolz darauf war, dass die Verschuldungsgrenze bei 25 % gehalten wurde. Aber wie gesagt: Das war nur bis Montag, irgendwann. Denn irgendwann wurde festgestellt, dass die Menschen, die um Hans Eichel dieses Land im Finanzministerium mitregieren sollen, sich mal wieder verrechnet hatten, und zwar kräftig verrechnet hatten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aber trotzdem sind wir Liberale etwas betrübt über die Zwischentöne dieser Debatte.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Warum zerredet eigentlich jeder meiner Vorredner in irgendeiner Weise diesen Kompromiss?

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Genau!)

Warum sagen wir nicht einfach: „Oh, alle unsere Parteivorsitzenden haben daran teilgenommen“? Fischer ist ja der Parteivorsitzende der GRÜNEN.

(Widerspruch des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, komm, ihr macht da ein Spiel mit zwei anderen, aber eigentlich habt ihr nur einen Einzigen, und das ist der Fischer.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Schröder, Merkel, Westerwelle, Stoiber – die Spitzen des politischen Establishments in diesem Lande. Warum sind wir nicht einmal in der Lage, den Menschen zu vermitteln: „Wir wollten es alle gemeinsam, wir haben verstanden“?

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Es muss politisch eine Einigung geben, damit dieses Land aus dem Reformstau herausgeführt wird. Warum eigentlich – das frage ich als Liberaler – kann das niemand von diesem Pult aus sagen?

(Beifall bei der SPD)

Warum muss bekrittelt werden? Der eine verströmt ein bisschen Weihrauch für Roland Koch, der Nächste spricht den Weihrauch wieder ab, der Dritte erzählt irgendetwas über die Abfrageergebnisse der GRÜNEN. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist alles Beweihräucherung für uns selber. Die Menschen draußen haben es satt, dass wir uns so miteinander beschäftigen, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Die können es nicht mehr ab, wenn wir uns von einem Kompromiss, bei dem alle fünf Vorsitzenden der wichtigsten Parteien in Deutschland vertreten waren, nachher klammheimlich verabschieden. Herr Walter, was soll das, jetzt so zu tun, als wäre das für den hessischen Bürger schlecht oder besser? Jeder von uns könnte erzählen, was uns einer erzählt hat, was in den geheimsten Sitzungen gesagt worden ist. Manche von denen, die hier sind, waren sogar dabei, aber nicht überall dabei.

(Jürgen Walter (SPD): Herr Kollege, das komplett zu erzählen, wäre aber besser gewesen! Das ist doch auch Ihre Position!)

Jeder hat mit irgendjemandem in den letzten 24 Stunden telefoniert, der sogar im engsten Zirkel war. Was hilft denn das weiter, wenn ich jetzt erkläre, das und das hat mir mein Bundesvorsitzender erzählt? – Nein, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir müssen endlich einmal den Mut haben zu sagen: Das politische Establishment im Lande hat verstanden. Wir müssen den Reformstau auflösen.

(Beifall bei der FDP)

Das geht in Trippelschritten, offensichtlich nach dem System des kleinsten gemeinsamen Nenners. Das geht aber nicht so, dass 48 Stunden später auf einmal alle in Deckung laufen und wieder jeder versucht, sich irgendwo als Heckenschütze aufzustellen und zu sagen, woran der eigene Chef teilgenommen hat. So absurd ist Politik in Deutschland geworden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, verlassen wir doch endlich diesen Pfad der blöden Rituale, und gehen wir daran, dieses Land wieder nach vorne aufzubauen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Man kann sich jetzt herausreden und sagen: Jawohl, wir als Liberale finden es besonders gut, dass in diesem Kompromiss etwas zum Thema Kündigungsschutz und Tarifrecht gesagt worden ist. – Es ist doch beachtlich, dass beim Tarifrecht zwar am Sonntagabend noch in den Diskussionen gemauert wurde, heute in der „FAZ“ ein großes Interview mit Herrn Peters aber steht: „Wir haben verstanden.“ Das geht doch jetzt weiter, liebe Leute.

(Beifall der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Wir müssen endlich aufhören, uns gegenseitig in irgendeiner Art und Weise anmachen zu wollen, sondern wir müssen sagen: Jawohl, jetzt geht es gemeinsam los. – Dieses Land leidet, wenn auch vergleichsweise auf hohem Niveau. Der mongolische Botschafter hat mir am Montagabend beim Essen gesagt: „Ich möchte gerne einmal eure Sorgen haben.“

Wir haben aber diese Sorgen in unserem Land und könnten es besser organisieren. Deshalb: das Mäkeln weglassen. Als Liberaler könnte ich sagen: Ich bin froh darüber, dass sich die Landesregierung nicht in der einen Position durchgesetzt hat, nämlich bezüglich der Gemeindefinanzen, wo man eine Ausweitung auf die Selbstständigen haben wollte. Karlheinz Weimar hat das hier über Jahre hinweg gefordert, auch in der Koalition.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Das ist ein kleines Zeichen an die Freiberufler, das zu tun, was sie wollen, nämlich Arbeitsplätze für ihre Mitarbeiter zu schaffen.

(Beifall bei der FDP)

Wir wissen doch alle ganz genau, dass wir mit dieser Steuerreform noch keine wirkliche Steuerreform, sondern nur einen ersten Schritt in Richtung einer Steuerreform gemacht haben. Aber Gott sei Dank haben wir den ersten Schritt gemacht.

(Beifall bei der FDP)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich deshalb für die FDP-Fraktion abschließend sagen: Wir stehen ein bisschen machtlos vis à vis vor dieser Debatte. Sonntag Abend, alle waren da gewesen, alle haben sich positioniert: Die einen in der ersten Reihe, die anderen in der zweiten Reihe, Joseph Martin Fischer mit zerknittertem Gesicht hinter Schröder, mein Vorsitzender neben Frau Merkel. Das sind die Unterschiede – jetzt sei ein Scherz erlaubt –, wie man sich präsentiert. Alle haben zugestimmt. Am Montag haben sich noch alle darüber geäußert. Okay, es ist mit der 1 Milliarde €, die gefehlt hat – das will ich nicht kritisieren –, ein heftiger Patzer passiert. Als Politiker haben wir aber deutlich gemacht, und das muss auch morgen im Bundestag und im Bundesrat exportiert werden,

(Beifall bei der FDP)

dass es weitergeht. Reformen in diesem Land sind nötig.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe Verständnis dafür, dass die Opposition gelegentlich ein bisschen Schwierigkeiten hat, einen, der am Ende einen Kompromiss mit unterschrieben hat und vorher immer der Blockierer war, in die richtige Kategorie des Kampfes einzuordnen. Deshalb glaube ich, dass das, was Kollege Hahn vorgeschlagen hat, vielleicht gar nicht unvernünftig ist: einmal zu fragen, unter welchen Gesichtspunkten man jeweils Ergebnisse betrachtet.

Ich hatte dort die Interessen des Landes Hessen zu vertreten. Zu den Interessen des Landes Hessen gehört – darüber reden Sie mit großer Aufregung und Tremolo, den Sie gestern schon in der Stimme hatten – unter anderem die Frage, wie unsere finanziellen Interessen in Zukunft sind. Ich stelle fest, dass wir, als wir diese Verhandlungen begonnen haben – das sehen Sie aus den Veröffentlichungen, die wir damals gemacht haben –, davon ausgegangen sind: Wenn die Bundesregierung ihre Pläne zur Steuer senkung so, wie sie sie vorgelegt hat, umsetzen würde, würde das den hessischen Landeshaushalt um mindestens 440 Millionen € belasten.

Wir haben gewusst, dass an irgendeiner Stelle – welche und wie auch immer – eine zusätzliche Belastung für eine Hilfe, Soforthilfe oder strukturelle Hilfe für die Kommunen auf uns zukommt. Das werden am Ende der Verhandlungen immer noch – ich nenne nur die Zahl, die herausgekommen ist – 120 Millionen € sein. Es hätte mehr werden können.

Wir haben zum Dritten gesehen, dass die Bundesregierung zu Hartz IV vorgeschlagen hatte, etwa 7 % der Umsatzsteueranteile der Länder auf den Bund umzuverteilen, die wir in der Größenordnung von 650 Millionen € für Hessen zu bezahlen gehabt hätten. Die hätten wir über

eine Änderung des Kommunalen Finanzausgleichs den Kommunen wieder wegnehmen müssen, wohl wissend, dass es sehr schwierig gewesen wäre, das im Gegensatz zu den Sozialhilfekosten gerecht zu verteilen.

Das ist ganz schlicht die Ausgangsposition gewesen, mit der der Vermittlungsausschuss vor einigen Tagen begonnen hat, seine Beratung aufzunehmen. Jetzt stelle ich als Ergebnis fest, dass es hinsichtlich der 7 % Umsatzsteuerpunkte bei Hartz gar nichts mehr gibt. Wir haben in einer ganz letzten Runde nach der großen Runde noch die letzten 0,3 % herausfinanziert. Wir müssen deshalb unsere Kommunen über eine Kürzung des Kommunalen Finanzausgleichs überhaupt nicht belasten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Man muss doch einfach ein bisschen vergleichen.

Ich stelle zum Zweiten fest, dass nach allen Reformmaßnahmen, bei allem, was wir beschlossen haben, wir im Soll und im Haben bei der hier vorgelegten Gesamtbelastung von etwa 350 Millionen € sind. Wir wären bei der Durchsetzung der Steuerreform nach Ihren Plänen sonst bei 440 Millionen € – nur an dieser Baustelle! – gewesen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer gestern über die Frage Krokodilstränen vergoss, dass wir die Notlagenklausel der Verfassung für die Haushaltsfinanzierung genauso in Anspruch nehmen müssen wie die Bundesregierung, dem will ich klar sagen: Wenn wir nicht so verhandelt hätten, wie wir verhandelt haben, wenn wir nicht dafür gesorgt hätten, dass der gesamte Vermögensanteil des Bundes auch zugunsten der Länder als eine Überweisung in diese Maßnahmen hineingerechnet wird, dann hätten Sie sich heute über eine Belastung von 400 Millionen oder 500 Millionen € aufregen müssen. Dann hätte ich Sie sehen wollen. Das wäre allein durch Ihr Verschulden – von Rot-Grün auf Bundesebene – gekommen. Das haben wir geändert und reduziert. Und das ist in Ordnung.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wenn Sie mich zum Thema Steuerreform fragen, bleibe ich weiter dabei, dass kein Staat das Recht hat, mehr auszugeben, als er eigentlich strukturell bezahlen kann. Mir hilft es nicht – das werden wir nachher an anderer Stelle sehen –, wenn es nur um Vermögensveräußerungen geht. Vermögen zu veräußern, um strukturelle Kosten zu bezahlen, ist eigentlich eine problematische Geschichte. Warum hat sich Hans Eichel – wie in der Zeitung steht – nachts, nachdem der Kompromiss geschlossen war, zu Wort gemeldet und gesagt, er wolle nur darauf hinweisen, dass er mit diesem Kompromiss die Maastricht-Kriterien im Jahre 2005 nicht erfüllen kann?

Er hat darauf hingewiesen, weil auch dieser Kompromiss durchaus noch Probleme hat. Wir haben uns dabei ziemlich schwer getan. Wir haben dabei feststellen müssen, dass der Bundeskanzler – der früher immer sehr freigebig mit Geld war und für den Rentenkompromiss mehr als 8 Milliarden € ausgegeben hat – und der Bundesfinanzminister zugeben müssen: Selbst wenn sie alles Vermögen veräußern, das der Bund noch fungibel hat, wenn sie alles an Haushaltsausschöpfung tun, wie sie es für möglich halten, dann kommen sie auf nicht mehr als 5,3 Milliarden €.

Wir haben dann schlicht festgelegt, dass wir uns in diesem Lande zulasten unserer Kinder nicht nennenswert mehr leisten als das, was wir in dieser Generation selbst bezah-

len können. Das ist ein Ergebnis des Vermittlungsausschusses.

(Beifall bei der CDU)

Ich wäre, wie wir als faire Verhandlungspartner in der Nacht miteinander umgegangen sind, am Ende gerne bei den 25 % geblieben. Ich sage Ihnen auch: Wir Hessen sind nicht bereit, einen Fehler der Bundesregierung, nicht rechnen zu können – – Bei aller Freundschaft: Die Tatsache, die letzte Steuerschätzung bei der Berechnung zu vergessen, ist wirklich ein vorwerfbarer Fehler. Es gibt manchmal auch etwas, das man nicht ändern kann.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich gehe nicht so weit wie Herr Bökel, der immer behauptet, es sei Absicht gewesen

(Gerhard Bökel (SPD): Trick!)

– oder ein Trick, ich glaube das nicht –, es war aber ein starkes Stück. Wir haben gesagt: Wir ändern nicht ein drittes Mal die Steuertabellen – das hätte man eigentlich machen müssen, da der Bund nicht mehr Geld zur Finanzierung hat – und machen aus 16 % 16,5 % und aus 45 % 45,5 %, sondern wir lassen es dabei. – Das zeigt ein Stück weit, wie dort verhandelt worden ist. Es zeigt aber auch, wie die Bundesregierung an dieser Stelle auf dem letzten Loch gepfeifen hat. Wir haben am Ende gesagt: Wir wollen ein Ergebnis haben, das gerade noch unter dem Gesichtspunkt vertretbar ist, wie wir mit der nächsten Generation umgehen und am Ende die Politik nicht handlungsunfähig machen.

Ich halte es für eine verantwortliche Position, das nach harter Verhandlung erreicht zu haben. Darauf bin ich auch ein bisschen stolz. Das ist das Vertreten hessischer Interessen, wie ich es an dieser Stelle sehe.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Ministerpräsident, die den Fraktionen zustehende Redezeit ist abgelaufen.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Deshalb will ich hinzufügen: Ich glaube, dass das, was Peer Steinbrück und ich vorgeschlagen haben, eine Chance hat, dass es sich als Modell ein Stück weiterentwickelt. Ein paar Dinge sind in den Verhandlungen herausgestrichen worden, und zwar von A- und von B-Ländern. Im Großen und Ganzen ist das Modell aber zusammengeblieben.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Tanus)
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist wesentlich mehr, als wir in zehn Jahren Diskussion erreicht haben. Wir haben das erste Mal eine substanzielle Kürzung von Subventionen über viele Jahre. Das dient uns und unserem Haushalt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, bei den kommunalen Strukturen – das sage ich an die Sozialdemokraten gerichtet –

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

muss man niemandem etwas nehmen. Herr Pipa kann im Main-Kinzig-Kreis – wenn der Main-Kinzig-Kreis das

will – in Zukunft das, was er bisher schon so klug macht, weitermachen. Wenn sich die Bundesregierung durchgesetzt hätte, wäre es ihm in Zukunft verboten gewesen. Das ist schlicht und ergreifend der Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Das gilt nicht nur für ihn. Es hat nicht nur etwas mit Geld und mit Umsatzsteueranteilen zu tun. Es wird in Zukunft nur noch zwei Modelle geben. Nach dem Gesetz spielen die Kommunen in der Arbeitsmarktpolitik keine Rolle mehr, wenn sie die Aufgaben nicht ganz übernehmen. Insofern werden wir dann einen Wettbewerb von zwei Modellen haben, die fair finanziert sind. Das akzeptiere ich. Ludwig Stiegler und ich haben nach der Entscheidung des Bundeskanzlers, das einzuräumen, einen Punkt gefunden, sodass eine faire Finanzierung für die Zukunft möglich ist.

Was ist Schreckliches daran? Bleiben wir bei Herrn Pipa, gehen wir in den Main-Taunus-Kreis, oder gehen wir in den Landkreis Waldeck-Frankenberg oder nach Fulda, wo unsere Modellprojekte sind. Die Kommunen werden versuchen, jedes Jahr zu zeigen, dass sie Langzeitarbeitslose ein Stück schneller wieder in Beschäftigung bringen, als es die Bundesagentur für Arbeit macht. Die Bundesagentur für Arbeit wird jedes Jahr nervös gucken müssen, ob sie wirklich besser ist als die Kommunen, die das mit den gleichen finanziellen Bedingungen leisten. Was ist schlecht daran, dass wir jetzt einen Wettbewerb haben, wie wir den Menschen am besten helfen können?

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Insofern sage ich Ihnen: Ich bin mit dem Ergebnis des Vermittlungsausschusses zufrieden. Ich möchte nur eines als letzten Satz sagen: Es soll bitte niemand glauben, dass damit die Arbeit erledigt wäre.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Richtig!)

Mit diesem Kompromiss ist kein nennenswerter Impuls für das Wirtschaftswachstum verbunden, weil die wesentlichen Probleme, die uns in Deutschland lähmen, dazu führen, dass wir nur ein begrenztes Wachstumspotenzial haben. Diese Fragen sind nicht beantwortet, weder im Bereich des Niedriglohns noch bei der Flexibilität der Arbeit, noch hinsichtlich einer großen Steuerreform.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Unter den Bedingungen, die die Bundesregierung gestellt hat, haben wir das Maximale erreicht, was eine Opposition, eine Bundesratsmehrheit in Kompromissen leisten kann. Das ist gut für eine Demokratie. Es ist aber nicht mehr als ein kleiner Zwischenhalt. Wenn die Bundesregierung glaubt, sie könne sich auf dem Ergebnis ausruhen, dann ist sie in einer sehr gefährlichen Situation; denn das alleine hilft uns nicht weiter. Es müssen weitere Schritte, sehr viel größere und sehr viel wichtigere, kommen. Da sie uns gar nicht vorgelegt worden sind, konnten wir das bei allen Verhandlungen auch gar nicht erreichen. Deshalb wird diese Auseinandersetzung auch in Zukunft weitergehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Dann ist auch diese Aktuelle Stunde besprochen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 48** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Absetzung der dritten Lesung des Haushaltsgesetzes 2004 – Drucks. 16/1735 –

Es liegt mir eine Wortmeldung des Fraktionsvorsitzenden, des Kollegen Walter, vor. Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das hat sich nach dem Beitrag des Ministerpräsidenten erledigt!)

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Prinzip kann man, was dieses Thema angeht, gleich an die Rede des Herrn Ministerpräsidenten in der Aktuellen Stunde anschließen.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Ich glaube, in der Tat gehört ein Satz der Erklärung dazu, wenn man auf der einen Seite sagt: „Wir hätten uns gewünscht, dass die Steuerreform als Ganzes vorgezogen wird“, man auf der anderen Seite aber sagt: „Wir wollen, dass in Hessen ein verfassungsgemäßer Haushalt vorgelegt wird“. Das komplette Vorziehen der Steuerreform hätte das Land Hessen mehr Geld gekostet, sodass die Haushaltslage in unserem Bundesland Hessen bei gleicher Ausgangslage eine schlechtere gewesen wäre. In dem Sinne gehört es zur Redlichkeit, dass man zunächst einmal einen Satz zu dieser Situation sagt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Satz zu den Verhandlungen und ein Satz zur Situation, wie sie sich nach den Verhandlungen darstellt. In den Verhandlungen – ich muss sagen, ich verstehe die Positionierung der Union nicht wirklich, Herr Ministerpräsident – ging es um Subventionsabbau. Sie sagen zu Recht, mit den Vorschlägen von Herrn Koch und Herrn Steinbrück sowie von anderen sind das erste Mal größere Reduzierungen von Subventionen vorgenommen worden. Das stimmt, aber die Bundesregierung hat an vielen Stellen Vorschläge gemacht, wie man zu einem weiteren Subventionsabbau hätte kommen können. – Stichwort Eigenheimzulage.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Diese weiteren Vorschläge wurden von der B-Seite abgelehnt. Dies bringe ich nicht ganz in Übereinstimmung mit dem, was die Union mittlerweile als ihr Parteiprogramm landauf, landab vertritt. Wenn ich das richtig sehe, hatten Sie ungefähr 14 Tage vor dem Vermittlungsverfahren ihren Bundesparteitag. Dort haben Sie mit großer Mehrheit und mit großem Enthusiasmus das neue Steuerprogramm von Herrn Merz – man könnte auch sagen: Solms oder Kirchhof, wer auch immer das in der Richtung schon gemacht hat – beschlossen. Ich fasse das Prinzip zusammen: geringere Steuersätze, vereinfachtes Steuerrecht, dafür Subventionsabbau. – Es besteht im Wesentlichen Einvernehmen darüber, dass dies dem Staat, jedenfalls im Saldo, nicht viel weniger Geld bringen darf.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, genau dies war von der Bundesregierung im Vermittlungsverfahren vorgeschlagen worden.

(Michael Boddenberg (CDU): Das stimmt doch nicht!)

Es ging zwar nicht um die 36 %,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

die Herr Merz vorschlägt, sondern es ging um einen Spitzensteuersatz von 42 %. Es ging um einen Eingangssteuersatz von 15 %. In der Tendenz aber waren die Vorschläge: geringere Steuersätze und dafür stärkerer Abbau von Subventionen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Es ging um das gesamte System!)

An dieser Stelle hat die Union gegen ihr eigenes Parteiprogramm gesagt: Nein, wir wollen einen weiter gehenden Subventionsabbau nicht. Wir wollen dafür die Subventionen behalten, weil wir nicht die Kraft haben, wenn es bei der Entscheidung konkret wird, beispielsweise bei der Eigenheimzulage, weitere Kürzungen vorzunehmen. – Dies zu dem Verfahren.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das Merz-Modell ist etwas anderes! Ich schicke Ihnen das Merz-Modell, damit Sie den Unterschied sehen! – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Zweitens zum Ergebnis: verfassungswidriger Haushalt, Überschreitung der Verfassungsgrenze, was die Verschuldung angeht. – Wenn wir jetzt sagen: „Stellen Sie die Beschlussfassung über diesen Haushalt bis mindestens zur Januar-Sitzung zurück, und überprüfen Sie ihn anhand aller Vorschläge, die die Oppositionsfractionen gemacht haben“, dann mag es sein,

(Michael Boddenberg (CDU): Welche Vorschläge?)

dass wir im Ergebnis nicht zu den 255,5 Millionen € kommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist aber ein Unterschied, ob ich die Verfassungsgrenze um 255 Millionen € überschreite, oder ob ich sie beispielsweise „nur“ um 100 Millionen € überschreite.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Etwas ganz Neues!)

Eines allerdings muss feststehen: Die Verfassung ist ein sehr hoher Wert, und die Verfassungsgrenze ist nichts, worüber man einfach hinweghuden kann.

(Beifall bei der SPD, bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Daher ist es notwendig, dass Sie sich noch einmal an allen Stellen Gedanken machen, wie wir die Verfassungsgrenze zumindest besser einhalten können.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man sich die Gesamtvorstellung der „Operation sichere Zukunft“ anschaut: Wir hatten schon am Anfang nicht den Eindruck, dass das ein weltbewegendes Kürzungsprogramm wird und damit der Landeshaushalt Hessens strukturell für alle Zeit verbessert wird. Es gab von der Opposition schon am Anfang gewisse Bedenken dahin gehend, dass das eigentliche Ziel der „Operation sichere Zukunft“, was die Haushaltstechnik angeht, gerade einmal das Einhalten der Verfassungsgrenze bei der Verschuldung bedeutet, und dass das ein relativ kleines Ziel ist. Das muss man aus Redlichkeitsgründen dazu sagen.

Sie, Herr Ministerpräsident, haben von Anfang an gesagt: „Ja, wir können die Verfassungsgrenze mit diesem Pro-

gramm einhalten, aber nur, wenn die Steuerreform nicht vorgezogen wird. Wenn die Steuerreform vorgezogen wird, haben wir weitere 440 Millionen € an Ausgaben. Dann wird das nicht funktionieren.“ Deshalb auch die Formulierung: „Wir werden einem Vorziehen der Steuerreform nur zustimmen, wenn auf das Land Hessen keine weiteren Belastungen zukommen.“ Jetzt stelle ich fest: Das Land Hessen hat dem Vorziehen der Steuerreform zugestimmt. – Jetzt stellt sich die Frage: Sind auf das Land Hessen weitere Belastungen zugekommen?

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, durch den Gesamtkompromiss sind keine weiteren Belastungen auf das Land zugekommen. Durch den Gesamtkompromiss hat das Land Hessen im Saldo sogar einen Gewinn gemacht. Ich will Ihnen das erklären. Nach den Zahlen des Finanzministeriums kostet dieser Kompromiss das Land Hessen 521 Millionen €.

(Norbert Schmitt (SPD): Ja! – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Das sind die Zahlen des Finanzministeriums, die uns der Finanzminister zur Verfügung gestellt hat. Tatsächlich hat das Land Hessen eine Entlastung in Höhe von 642 Millionen €. Das wird daran deutlich, dass der Anteil der Verschuldung, der jetzt über die Verfassungsgrenze hinausgeht, lediglich bei 255 Millionen € liegt, denn man muss – das lösen Sie natürlich auf – die globale Mehreinnahme in Höhe von 390 Millionen €, die Sie schon vorab eingerechnet haben, abziehen.

Damit kommen wir zu dem Ergebnis, dass das Land Hessen im Gesamtsaldo des Ergebnisses des Vermittlungsausschusses zu den Gewinnern und nicht zu den Verlierern gehört. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie regen immer an, den Blick über die Landesgrenzen hinaus zu richten: Die Baden-Württemberger – besonders der Finanzminister – sagen: Kein Bundesland darf diesen Kompromiss im Vermittlungsausschuss als Vorwand nehmen, die Verfassungsgrenze zu überschreiten. – In Baden-Württemberg ist die Verfassungsgrenze eingehalten, ebenso in Bayern. In Rheinland-Pfalz war die Verfassungsgrenze vor diesem Kompromiss überschritten. Nach dem Kompromiss – weil auch die Kolleginnen und Kollegen durch den Kompromiss profitieren – können die Rheinland-Pfälzer die Verfassungsgrenze nunmehr einhalten.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt vielleicht ein paar traditionsbewusste Sozialdemokraten, die der Auffassung sind, dass das Land Hessen in der Geschichte ein Bundesland war, das wirtschaftspolitisch und haushaltspolitisch stärker war als das Land Rheinland-Pfalz. Mit dieser Landesregierung hat sich die Situation offensichtlich geändert.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt kommen wir zur Verfassungssituation selbst. Wir können es relativ schnell machen: Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts. Sie machen das richtig, analog des Berliner Urteils. Der Bund sagt: Bei uns ist das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht gestört. – Sie bejahen auch für das Land Hessen die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts. Auch an dieser Stelle gebe ich Ihnen Recht. Sie begründen dies insbesondere mit der schlechten Lage am Arbeitsmarkt im Land Hessen. Ja, das ist richtig, wir haben im Land Hessen eine ganz

schlechte Lage am Arbeitsmarkt. Ich habe Ihnen die Zahlen hier schon öfter vorgehalten. Wir sind im Land Hessen Spitzenreiter, was das Wachstum der Arbeitslosigkeit angeht, und zwar in ganz Deutschland.

(Beifall bei der SPD)

Die Grundlage der Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts ist unbestritten. Damit ist aber noch nicht Schluss. Sie machen es auch in dem Änderungsantrag der Union richtig, zumindest was die Vorgaben angeht. Die Ausgaben über die Verfassungsgrenze hinweg müssen auch geeignet und „bestimmt“ sein zur Feststellung der Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts.

Mittlerweile ändern Sie Ihre Argumentation. Sie sagen nämlich, weiter gehende Einsparmaßnahmen würden die Störungen in unverantwortlicher Weise verschärfen. Das war immer die Argumentation an unterschiedlichen Positionen. Alle Oppositionsfraktionen haben gesagt, dass Einsparmaßnahmen vorgenommen werden müssen. Es gibt aber Einsparungen, die das Land Hessen im Ergebnis dazu zwingen werden, mehr Geld auszugeben, und es gibt Einsparungen, die richtig sind. Wir haben Ihnen nicht vorgeworfen, dass Sie sparen, sondern dass Sie an den falschen Stellen sparen. Eine der zentralen Stellen wird nachher von uns in der Haushaltsdebatte noch einmal angeführt, nämlich der Sozialhaushalt. Wenn Kürzungen die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts verschärfen, dann sind es hier die Kürzungen im Sozialhaushalt.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen müssen Sie analog zu Ihrer eigenen Argumentation diese Kürzungen zurücknehmen. Umgekehrt allerdings – das wird sehr interessant für die Abgeordneten und Kolleginnen und Kollegen der Union – müssen alle weiteren Ausgaben ebenfalls dem Prüfstand unterzogen werden. Herr Ministerpräsident, da frage ich Sie schon, wenn wir hier sehen, dass Sie Ihre persönlichen Verfügungsmittel und die Bewirtungskosten des Ministerpräsidenten und des Kabinetts im Vergleich der Jahre 2003 und 2004 um 237.000 € erhöhen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Unglaublich!)

glauben Sie denn wirklich, dass diese Erhöhung die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts verschärfen würde? – Ich glaube, da geht es um ein paar Schnittchen für Gäste und nicht um das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Walter, Sie müssten langsam zum Schluss kommen.

Jürgen Walter (SPD):

Zwei Sätze noch. – Der Zuschuss zur Rennbahn ist hier mehrfach kritisiert worden. Glauben Sie denn, dass die Rückführung dieses Zuschusses an die Rennbahn in Frankfurt in Höhe von 125.000 € die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts verschärfen würde? – Meine sehr verehrten Damen und Herren, da wird vielleicht der Prosecco auf der Rennbahn ein bisschen teurer, aber es wird doch nicht die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts verschärfen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt kommen wir noch zu einem Punkt, bei dem es wirklich um Geld geht, nämlich die Einführung von SAP. Die SPD hat die Aussetzung der Einführung von SAP um ein Jahr beantragt. Dies wird die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts nicht verschärfen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Es geht hier um Beraterverträge. Im Vergleich zu den Bereichen, in denen Sie einsparen – im Sozialbereich, im Bildungsbereich – ist es ein Skandal, dass Sie nun, da Sie die Verfassungsgrenze überschritten haben, diese Ausgaben nicht zurücknehmen. Es ist nach wie vor ein Skandal, dass Sie die Kürzungen an anderer Stelle trotz Ihrer nunmehr geänderten Argumentation beibehalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Ihr Programm „Sichere Zukunft“ ist sozialpolitisch ein Kahlschlag für unser Land, bildungspolitisch ein Desaster, wirtschaftspolitisch eine Katastrophe und jetzt auch noch haushaltspolitisch eine Blamage.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Walter. – Das Wort hat Herr von Hunnius, FDP-Fraktion.

Roland von Hunnius (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Walter, in manchen Punkten verstehe ich den Sinn der Debatte nicht ganz. Als der Antrag kam, habe ich sehr viel Verständnis dafür besessen und nehme gleich dazu Stellung. Aber dass wir nun die Debatte dazu nutzen, die Haushaltsanträge ein weiteres Mal vorzustellen, das kann es eigentlich nicht sein.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Ich will auch darauf verzichten, Ihnen zu erläutern, welche unterschiedlichen Beschäftigungseffekte von Investitions- und Konsumausgaben bzw. deren Kürzungen ausgehen und was der Unterschied zwischen der Wirkung eines Investitionsmultiplikators und eines Konsumakzelerators ist. Das müssten Sie wissen, um entscheiden zu können, was wie wirkt. Dann würden Sie auch Sozialausgaben anders beurteilen als Investitionen. Das will ich alles einmal weglassen, weil es der Sache nicht dienlich wäre.

Ich möchte in kurzen Worten zu dem Inhalt Ihres Antrags und dem Hintergrund Stellung nehmen. Wenn ich mir den Haushaltsplanentwurf in der jetzt vorliegenden Fassung für das Jahr 2004 ansehe – sehr viel hat sich daran nicht getan –, dann muss ich leider feststellen, dass die Landesregierung Vorsorgemaßnahmen unterlassen hat.

(Beifall bei der FDP)

Sie hat Kenntnisse unterdrückt, denn sie hätte wissen müssen, dass die Gemeindefinanzreform in irgendeiner Weise kommt

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD sowie des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und dass zumindest das, was Sie selber fordern, nämlich eine Rückführung der Gewerbesteuerumlage, schon einmal sicherheitshalber hätte eingeplant werden müssen.

(Norbert Schmitt (SPD): Da haben Sie Recht!)

Das kam wirklich nicht überraschend. Es sind Zahlen schön geschrieben worden. Die 390 Millionen € waren zu schön, die 95 Millionen € waren verkehrt, wie wir inzwischen wissen. Viele der Schätzungen, die wir jetzt vorliegen haben, sind mit einem großen Fragezeichen zu versehen. Aus all diesen Gründen lehnen wir den Haushalt 2004 ab.

(Beifall bei der FDP)

Das ist nun allgemein bekannt geworden. Wir haben es im Ausschuss gesagt und werden es auch nachher noch einmal tun. Aber ist der Antrag der SPD-Fraktion wirklich in dieser Form in Ordnung? – Der Antrag ist in Ordnung, aber können wir ihm auch folgen? Ich habe große Sympathie dafür, aber gehen wir einmal durch, ob er wirklich sachgerecht ist. Die CDU-Fraktion hatte die Chance, sich für eine andere Politik zu entscheiden.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Wir haben eine Alternative vorgestellt. Wir haben die Anträge eingebracht. Die CDU-Fraktion hat sie bedauerlicherweise abgelehnt.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Das halten wir für falsch, wir müssen es aber akzeptieren. Die CDU-Fraktion hatte eine weitere Chance, ihre Politik zu überdenken, weil wir den wichtigsten Teil dieses Antrags, nämlich eine solide Senkung der Neuverschuldung durch das Mittel des Verkaufs von Landesbeteiligungen heute erneut beantragen werden.

(Beifall bei der FDP)

Also, sie hatte eine Chance und haben sie heute noch einmal. Wir können den Haushalt heute noch besser machen, als er vorgelegt worden ist. Wir können ihn in dem wichtigen Punkt der Nettoneuverschuldung entscheidend besser gestalten. Entweder die CDU-Fraktion ergreift heute die Chance, oder sie ergreift sie nie. Ich halte es für relativ ausgeschlossen, dass die CDU-Fraktion nach der Diskussion mit der Landesregierung zu einem späteren Zeitpunkt, Anfang oder Mitte Januar, Anfang oder Mitte Februar, sagen würde: Das war alles verkehrt, wir beschließen, der Linie der FDP, der SPD und der GRÜNEN zu folgen. – Das wird nicht eintreten. Also haben wir in der Zwischenzeit eine Periode der Unsicherheit und der Unwägbarkeiten.

(Norbert Schmitt (SPD): Wir sind Optimisten! – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das müsst ihr sein!)

Was wir beklagen, ist gerade die Unsicherheit aufseiten der Landesregierung. Wir beklagen doch gerade, dass viele Initiativen, Vereine und freie Träger von Kürzungen überrascht worden sind. Nun kennen sie aber die Kürzungen und müssen sich notgedrungen darauf einstellen. Wenn wir nun sagen, wir möchten das Ganze wieder infrage stellen, dann würden auch diese freien Träger und alle Mittelempfänger fragen: Was kommt auf uns zu? Wir können wiederum nicht planen.

Herr Kollege Hahn hat es dargestellt, wir haben gerade ein positives Zeichen für die Wirtschaft gesetzt, ein Stück Reförmchen geschaffen, alle zusammen, in Berlin. In dieser Situation, in der wir darauf hoffen können, dass all-

mählich wieder ein bisschen Wachstum eintritt, Sicherheit in Hessen dadurch zu schaffen, indem wir uns über Wochen und Monate eine Diskussion gönnen, kann nicht Sinn der Sache sein.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen Sicherheit für die Entscheidungen, die die Wirtschaftssubjekte in diesem Lande zu treffen haben. Sicherheit schaffen wir nicht, wenn wir den Haushalt verschieben. Dann ist es mir lieber, wir haben einen Haushalt, wie er jetzt ist – zumal ich weiß, dass er sich im Januar oder Februar nicht ändern wird. Aber die Verabschiedung dieses Haushalts ist ein festes Datum als Rahmenbedingung für die Entscheidungen der Bürgerinnen und Bürger sowie der Unternehmerinnen und Unternehmer in unserem Lande.

Das Verschieben löst in der Tat keine Probleme, sondern es schafft neue Probleme. Deshalb möchte ich sagen: Es gab sehr gute Gründe dafür, dass Ihr Antrag gestellt wurde, aber ich werde ihm trotzdem nicht zustimmen. Denn wir möchten die Landesregierung nicht aus der Verantwortung entlassen, heute zu entscheiden, wie sie handeln will. Sie muss jetzt sagen: Will ich, oder will ich nicht? Springe ich, oder springe ich nicht? – Wenn sie nicht springt, hat sie bzw. haben die Bürger von Hessen Pech gehabt. Aber sie soll es bitte heute tun und nicht erst in vier Wochen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege von Hunnius. – Das Wort hat Herr Kollege Milde für die CDU-Fraktion.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kollege Walter ist noch einmal auf die vorhergehende Diskussion eingegangen. Ich möchte Ihnen einfach noch einmal die „Bild“-Zeitung zeigen.

(Der Redner hält die „Bild“-Zeitung hoch.)

Der eine oder andere von Ihnen liest sie vielleicht. Ich habe sie eben hingelegt bekommen. Hier geht es um das „Steuern-runter“-Chaos, das im Moment herrscht. Das bezieht sich allerdings darauf, dass das bis Januar kaum umsetzbar ist.

Aber da möchte ich doch noch einmal das aufgreifen, was der Herr Ministerpräsident zu Recht erwähnt hat. Das, was mit der 1 Milliarde € im Zusammenhang mit dem Vermittlungsausschuss mal eben vergessen wurde, bedeutet für Hessen einen zusätzlichen Einnahmeausfall von 40 Millionen €. Das hat Herr Eichel mal eben in einer Nacht vergessen, uns zu sagen. An die Adresse der Sozialdemokraten möchte ich nur sagen: Das ist mehr, als das Land Hessen im Bereich der freiwilligen sozialen Leistungen einsparen muss. Das hat er in einer Nacht einfach so vergessen.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt möchte ich zu dem Antrag kommen, der besagt, dass der Haushalt heute nicht beratungsfähig ist, weil er angeblich verfassungswidrig ist. Gleich zu Beginn möchte ich Ihnen hier ganz deutlich sagen, dass dieser Haushalt nicht verfassungswidrig ist.

Ich zitiere einmal aus der Begründung. Der Kollege Walter hat die schon einmal bemüht. Die Ergebnisse des Vermittlungsausschusses kosten uns unter dem Strich 269 Millionen €. Das hat Herr Walter richtig erkannt.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Eingerechnet sind die globalen Mehreinnahmen von 390 Millionen €, die allerdings etatisiert und Teil des gesamten Haushaltsentwurfs waren. Damit wird der Haushalt eine um 255,5 Millionen € höhere Nettoneuverschuldung haben, als es die Verfassungsgrenze vorsieht. Dennoch steht der Haushalt im Einklang mit der Verfassung. Sie haben das alles zitiert, ich möchte das nur noch einmal wiederholen. Denn zum außerordentlichen Bedarf sind auch Ausgaben zu rechnen, die rechtfertigen, dass man diese Grenze überschreitet, die das Land im Rahmen der Erfordernisse des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts zu erbringen hat. Sie haben das interessant gemacht, Herr Walter. Sie haben jetzt unsere Argumentation übernommen – zumindest für diesen Tagesordnungspunkt –, nämlich die Klärung der Frage, ob dieser Haushalt verfassungskonform ist oder nicht, und ob er beraten werden kann oder nicht. Damit haben Sie sich keinen guten Dienst erwiesen.

(Jürgen Walter (SPD): Ich bestreite die letzte Stufe!)

Denn es ist in der Tat so, dass mit der „Operation sichere Zukunft“ das Land faktisch seine Einsparmöglichkeiten ausgereizt hat. Das ist doch so. Wir werden nachher beim Haushalt noch einmal darauf zurückkommen.

(Jürgen Walter (SPD): Das bestreite ich!)

Die Zeugen dafür, dass wir alles ausgereizt haben, was wir einsparen können, stehen doch draußen auf der Straße. Wenn wir weiter gehende Einsparmaßnahmen vornehmen würden, dann würde das zwangsläufig dazu führen, dass die Wirtschaft weiter geschwächt wird, weil Kaufkraft weiterhin verloren geht. Sie ist logischerweise schon verloren gegangen. Jede Einsparung bedeutet eine Schwächung der Wirtschaft. Wir streiten uns doch nur über die Frage, wo da die Grenze ist.

(Jürgen Walter (SPD): Auch bei wem?)

– Natürlich reden wir über die Grenzen insgesamt. – Im Übrigen haben wir – wir werden nachher beim Haushalt noch einmal darüber reden – ein Drittel der freiwilligen Leistungen gekürzt. Auch darüber sollten wir hier seriös reden. Eine zusätzliche Kreditaufnahme ist gemeinsam mit dem Konsolidierungsprogramm eher geeignet, die „Operation sichere Zukunft“ und die wirtschaftliche Belebung hier im Lande voranzutreiben.

Ich möchte auch noch Folgendes sagen: Noch nie ist vor einer Haushaltsberatung, wie wir sie heute zu Ende führen, seitens des Ministeriums so viel informiert worden wie diesmal. Ich erinnere einmal daran, dass wir am Dienstagabend zusammengesessen und ausführliche Informationen gegeben haben – auch über das Ergebnis des Vermittlungsausschusses. Sie wissen selbst, wie schwierig es war, das über Nacht zu erarbeiten. Bei uns hat sich keiner verrechnet. Sie haben fast auf den Punkt genau die Daten bekommen, die Sie dann am Mittwoch im Antrag gesehen haben. Sie hatten am Mittwoch noch einmal Zeit, über die Änderungsanträge und die Ergebnisse zu diskutieren. Das heißt, dass die Behauptung, der Haushalt sei heute nicht beratungsfähig, einfach absurd ist.

Wir haben im Übrigen von Anfang an gesagt, dass weitere Einsparungen nicht möglich sind. Der Ministerpräsident hat eben in seiner Rede noch einmal darauf hingewiesen, dass von Anfang an gesagt wurde, dass dieser Haushalt in den verfassungsmäßigen Grenzen nur dann finanzierbar ist, wenn es nicht zu einem Vorziehen der Steuerreform kommt. Die Zahlen hat er Ihnen vorhin genannt.

Weiter möchte ich noch einmal sagen, dass die SPD selbst immer gefordert hat, dass das Vorziehen der Steuerreform fast ausschließlich auf Pump finanziert wird.

(Beifall bei der CDU)

Das waren die Worte Ihrer Kollegen in Berlin. Das waren doch nicht unsere Worte.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Im Übrigen muss man auch einmal Folgendes sagen: Durch das Verrechnen des Bundesfinanzministers bei den Steuerschätzungen in der Nacht der letzten Tagung des Vermittlungsausschusses ist die Grenze des Anteils der Neuverschuldung von 25 % auf 30 % gestiegen. Auch das war ein Ergebnis Ihres Fehlers. Was ergeben sich daraus für Konsequenzen für den Bundeshaushalt? Hans Eichel war doch Ihr Landesvorsitzender. Da müssten Sie doch mit ihm noch Kontakt haben. Er hat klipp und klar gesagt, dass, wenn dies jetzt so umgesetzt wird, der Haushalt des Bundes so, wie er vorgelegt wird, nicht in den verfassungsmäßigen Grenzen ist. Trotzdem ist er verfassungskonform. Reden Sie also dort nicht anders als hier.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Kommen wir doch einmal zu der Frage, was wir überhaupt tun können. Herr Kollege von Hunnius hat das etwas ironisch formuliert. Aber was können wir denn überhaupt bis Januar oder Februar tun? Glauben Sie denn im Ernst, dass wir als Abgeordnete der CDU-Fraktion nicht wirklich alles versucht haben, um Einsparmaßnahmen im Haushalt zu verhindern?

(Günter Rudolph (SPD): Nein, glaube ich nicht!)

– Du glaubst das nicht, Günter. – Wir haben das doch seit dem Beginn der „Operation sichere Zukunft“ durchgerechnet. Wir haben festgestellt, dass mehr nicht geht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da habt ihr aber viel korrigieren müssen!)

Wieder mehr Einnahmen aus einer Grundwasserabgabe zu erzielen, Kollege Kaufmann, ist doch kontraproduktiv. Damit könnte man nun wirklich keinen Haushalt erklären, wenn man die Steuern erhöht und damit die Wirtschaft weiter schwächt. Die SPD hat einen ähnlichen Antrag gestellt, und zwar mit einem höheren Ansatz bei der Erbschaftsteuer. Das haben Sie nicht etwa getan, weil Sie glauben, es könnten noch ein paar Milliardenärs sterben, sondern weil Sie glauben, man könnte die Steuer hier hochsetzen. Wir haben im Nachtragshaushalt hier in der Tat einen höheren Ansatz. Aber wir werden doch deswegen jetzt nicht die Steuer an dieser Stelle hochsetzen.

Dann sind da die Vorschläge der FDP-Fraktion, dass wir Hab und Gut in diesem Jahr verkaufen sollen. Auch darüber werden wir nachher bei den Haushaltsberatungen noch einmal reden. Aber auch diese Vorschläge sind doch schlichtweg unseriös. Was wollen wir denn im nächsten Jahr verkaufen? Wo sind uns denn rechtliche Möglichkeiten gegeben? Wir können die Flughafenanteile kaum ver-

kaufen. Das macht man bestimmt nicht auf dem Tiefpunkt der Aktienkurse. Die Nassauische Heimstätte und die Messe können wir nicht verkaufen, weil die Stadt Frankfurt zustimmen müsste. Also ist es doch unseriös, einen solchen Antrag zu stellen. Alles andere als der Haushalt, wie er jetzt vorgelegt wird, wäre unseriös.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte Ihnen noch einmal eines zur Verfassungsgrenze der Neuverschuldung sagen: Sie alle haben diesen Vermerk vom 19.11. bekommen – ich glaube, das geschah auf Wunsch von Herrn Kahl, so steht es drüber –, in dem der Finanzminister erklärt hat, wie das mit der Verfassungsgrenze der Neuverschuldung in anderen Ländern ist.

Wir waren uns bisher in diesem Hause darüber einig – über die Parteigrenzen hinweg –, dass wir in unserer Verfassung die strengste Grenze der Neuverschuldung haben. Nach unseren Zahlen – Stand 19.11. – waren das 868 Millionen €. Das hat sich nur unwesentlich verändert. Wenn man einmal das nimmt, was alle anderen Bundesländer machen, nämlich die investiven Ausgaben im KFA dazuzurechnen – ich will das ausdrücklich nicht tun, aber eben wurde zitiert, dass die anderen Länder gleich einen verfassungskonformen Haushalt hinlegen –, dann hätten wir nach dieser Rechnung in Hessen eine Verfassungsgrenze, die bei fast 1,2 Milliarden € liegt, und das ist die niedrigste aller anderen Bundesländer. Das heißt, nach den Rechnungen aller anderen Bundesländer bräuchten wir uns jetzt überhaupt nicht darüber zu unterhalten, denn wir wären schon im Vorfeld im Rahmen der Verfassung.

Wenn wir das machen, was andere Länder auch machen, z. B. Berlin, und noch andere Investitionen einbinden, dann wären wir in Hessen bei einer Verfassungsgrenze von 1,7 Milliarden €. Also, tun Sie hier wirklich nicht so, als wäre Hessen ein Sonderland, das eine besonders hohe Verschuldung eingeht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr sonderbar!)

Vielmehr haben wir die härtesten Grenzen. Wir begründen gut, warum wir diese im nächsten Jahr leicht überschreiten. Wenn es im Vollzug gelingt, den Haushalt wieder in die Grenzen der Verfassungsvorgaben zu bringen, dann ist es umso besser. Dann brauchen wir uns am Jahresende nicht zu streiten. Glauben Sie nicht, dass eine Regierungsfraktion nicht lieber die Ansätze so schönreden würde, dass wir am Anfang sagen können, wir seien innerhalb der Grenzen? Wir würden uns doch einen Bären dienst erweisen, wenn wir das nicht machen würden, wenn wir es könnten.

Deswegen bleibe ich dabei: Es ist ein realistischer Ansatz. Er ist gut vorbereitet. Er ist gut ausgehandelt, und er ist heute beratungsfähig. Deswegen stimmen wir gegen Ihren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Sie waren punktgenau, Herr Milde, das haben wir festgestellt. – Als nächster Redner hat Herr Wagner für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

(Michael Boddenberg (CDU): Die gleiche Rede von eben kommt jetzt noch einmal!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Boddenberg, bei den GRÜNEN ist die Kreativität größer als bei der CDU. Wir brauchen keine Textbausteine zu wiederholen, sondern wir schreiben jede Rede neu, Herr Kollege Boddenberg.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, was wir gestern in der Sitzung des Haushaltsausschusses erfahren haben, war nicht mehr und nicht weniger als der Offenbarungseid der Finanzpolitik dieser Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Diese Landesregierung hat 1999 einen Landeshaushalt mit sinkenden Ausgaben übernommen.

(Reinhard Kahl (SPD): Richtig!)

Dann ging das Prassen los: Die Ausgaben wurden hoch gesetzt, immer höher, immer höher.

(Reinhard Kahl (SPD): Und noch Schulden auf das Jahr 1998 gemacht!)

Das Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten. Die Haushalte wurden im Vollzug verfassungswidrig, erst einmal nur im Vollzug. Dann kam die zweite Stufe, weil die Schwarzen so „gut“ mit Geld umgehen können.

(Zurufe der Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) und Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Die zweite Stufe war, dass die Nachtragshaushalte im Ansatz verfassungswidrig waren. Das war die zweite Stufe schwarzer Finanzpolitik. Gestern ist der Tiefpunkt erreicht worden.

(Reinhard Kahl (SPD): Dann war immer noch etwas mit Verrechnen!)

Jetzt ist es so, dass schon die Planung für das Folgejahr verfassungswidrig ist. Das hat es in diesem Bundesland noch nie gegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte auf ein Argument eingehen. Sie sagen, das Vorziehen der Steuerreform führe dazu, dass wir über die Verfassungsgrenze gehen müssten. Ich gehe auf das Argument ein; dessen Sinnhaftigkeit möchte ich gleich beleuchten.

Es stimmt gar nicht. Wenn es so wäre, dass Sie die Nettokreditaufnahme nur um den Betrag erhöhen würden, den das Vorziehen der Steuerreform kostet, dann könnte man sagen, sie liegen zumindest im Rahmen dessen, was Sie in Ihrer „Operation sichere Zukunft“ angekündigt haben. Aber das stimmt nicht. Sie satteln obendrauf. Das heißt, Sie haben in Ihrem eigenen Ansatz, in Ihrer eigenen „Operation sichere Zukunft“ von vorn herein diese Lücken, weil Sie nicht sauber gearbeitet haben bei der Aufstellung dieses Haushaltsansatzes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also schieben Sie es nicht wieder nach Berlin. Sie müssen schon Ihre eigenen Hausaufgaben machen.

Herr Kollege Milde, alles Hin- und Herrechnen hilft nichts. Es ist eine ganz einfache Tatsache. Die Landesre-

gierung hat im Entwurf des Landeshaushalts 2004 gesagt, sie will 390 Millionen € Steuermehreinnahmen durch bundespolitische Regelungen erzielen. Wir haben Sie mehrfach und frühzeitig gefragt: Wie sollen diese Regelungen erbracht werden? Denn uns fehlte damals schon der Glaube. Wir haben damals schon gesagt: Für die Beratung dieses Haushalts ist es von elementarer Bedeutung, wie diese 390 Millionen € erbracht werden. Denn wenn sie nicht erbracht werden, fallen weite Teile der Geschäftsgrundlage für diesen Haushalt weg.

Wir haben immer wieder danach gefragt, aber wir haben keine befriedigenden Antworten bekommen. Jetzt haben die hessischen Bürgerinnen und Bürger die Quittung bekommen. Sie können Ihre Versprechungen nicht einlösen. Es gibt 100 Millionen € Mindereinnahmen, für die Sie verantwortlich sind. Kein Berlin, einzig allein Sie sind für diese fehlenden 100 Millionen € verantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist ein Beispiel, wie Sie die Nettokreditaufnahme mehr erhöhen, als das Vorziehen der Steuerreform kostet, wie Sie mit dem weiteren Erhöhen der Nettokreditaufnahme über die Verfassungsgrenze hinaus Ihre eigenen Fehler ausgleichen, Ihr eigenes schludriges Arbeiten bei der Erstellung dieses Haushaltes. Das ist nur ein Beispiel dafür.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Herr Kollege Irmer, wir reden hier nicht über Herrn Eichel. Wir sind hier im Hessischen Landtag und reden heute über den Haushalt 2004 und darüber, ob wir diesen Haushalt 2004 heute beraten können. Darüber reden wir heute, Herr Irmer. Wir können gerne auch an dieser Stelle über die Politik von Herrn Eichel reden. Aber das ist im Moment nicht unser Thema.

Was ist es aber für ein Argument, das Vorziehen der Steuerreform könne man nicht anders als über Schulden auffangen? Was ist das für ein Argument? Sie haben seit einiger Zeit sehr gute Kontakte nach Nordrhein-Westfalen, der Herr Ministerpräsident zum Kollegen Steinbrück und der Finanzminister zu seinem Kollegen Finanzminister in Nordrhein-Westfalen. Schauen wir uns einmal an, wie das in Nordrhein-Westfalen ist. Normalerweise werden die Gemeinsamkeiten immer betont.

Ich zitiere aus der „dpa“-Meldung vom 15. Dezember:

Da die Steuerverluste für das Land 2004 nun geringer ausfielen als ursprünglich erwartet, habe er die Hoffnung, mit dem Landesetat die Verfassungsgrenze doch nicht überschreiten zu müssen, sagte Ministerpräsident Peer Steinbrück.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da stimmt doch irgendetwas nicht. Bei uns kommt der Hessische Ministerpräsident nach Hause und sagt, er muss die Verfassungsgrenze reißen wegen Berlin, und in Nordrhein-Westfalen kommt der Ministerpräsident nach Hause und sagt, wegen Berlin muss er die Verfassungsgrenze nicht reißen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Was ist das eigentlich für ein Argument, das Vorziehen der Steuerreform hätte dazu geführt, dass der hessische Haushalt verfassungswidrig ist?

(Zurufe des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) – Weitere Zurufe von der CDU)

Es kommt noch besser. Da haben wir zum ersten Mal in der hessischen Geschichte die Situation, dass ein Haushalt im Ansatz verfassungswidrig ist, und da fragen der Finanzminister und die ihn tragende Fraktion: Was solle mer mache? – Einen größeren Offenbarungseid in der Finanzpolitik, als dass Sie vor Beginn eines Haushaltsjahres angesichts der Situation, dass Sie Einnahmen und Ausgaben nicht mehr in Saldo bringen können, fragen: „Was solle mer mache?“, gibt es gar nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Rudi Haselbach (CDU): Machen Sie einen Vorschlag! – Weitere Zurufe von der CDU)

Die originäre Aufgabe des Finanzministers in der Landesregierung ist, dem Parlament einen verfassungsgemäßen Haushalt vorzulegen. Da Sie das nicht getan haben, ist dieser Haushalt heute nicht beratungsfähig und sollte, wie es die SPD-Fraktion beantragt hat, auf den Januar verschoben werden. Das ist ein konkreter Vorschlag, über den wir gleich abstimmen können.

Aber es ist ein Stück weit schlimmer mit diesem Haushalt. Es ist nicht nur so, dass der Finanzminister ihn verantwortet. Wir sind schon ein Stück weit daran gewöhnt, dass da schwarze Löcher auftauchen. Nein, es ist so, dass dieser Haushalt und die „Operation sichere Zukunft“ zum ersten Mal in der hessischen Geschichte mit der Richtlinienkompetenz des Hessischen Ministerpräsidenten durchgesetzt wurden.

Jetzt muss man sich schon sehr ernsthaft fragen: Wenn der Hessische Ministerpräsident für die Aufstellung des Haushalts 2004 das verfassungsgemäße Recht des Ministerpräsidenten in Anspruch nimmt, das der Richtlinienkompetenz, und er nutzt diese Richtlinienkompetenz, um die Verfassung zu brechen, was ist das für ein Verfassungsverständnis, das Sie hier an den Tag legen?

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Was mussten wir GRÜNEN uns Anfang der Achtzigerjahre von Ihnen über unsere Verfassungstreue anhören? Was haben Sie uns damals vorgeworfen? Jetzt sind Sie mit Unterstützung der CDU-Fraktion die Ersten, die in der Regierung beim Haushaltsansatz die Verfassung brechen. Das müsste Ihnen wirklich zu denken geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Ihre ganze Berlin-ist-schuld-Rhetorik bricht mit dem heutigen Tag völlig in sich zusammen. Sie hatten in dieser Woche auf allen Ebenen die Möglichkeit, die Steuergesetzgebung zu beeinflussen. Sie hatten auf allen Ebenen die Möglichkeit, den Haushalt zu gestalten. Das Ergebnis ist: Sie überschreiten aus eigener Verantwortung die Verfassungsgrenze. Das ist die Realität.

Eine angemessene Reaktion darauf wäre, zu sagen: Der Haushalt ist verfassungswidrig. Das können wir nicht verantworten. Wir denken noch einmal nach. Wir ziehen uns zurück. Wir legen einen neuen, verfassungsgemäßen Haushalt vor, den wir auch ordentlich beraten können. – Dann würden nicht 24 Stunden vor der Entscheidung Änderungsanträge mit einem Volumen von mehreren 100 Millionen € im Haushaltsausschuss durchgewinkt. Vielmehr würden wir im Januar in einem geordneten Verfahren darüber beraten können. Das wäre das Mindeste, was man angesichts des einmaligen Tatbestands, dass Sie

beim Aufstellen des Haushalts die Verfassung brechen, erwarten könnte. So, wie es aussieht, wird es jedoch nicht dazu kommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, noch ein Argument. Sie alle müssen diese Politik in Ihren Wahlkreisen vertreten.

(Zuruf von der CDU: Ja, machen wir auch!)

Die allermeisten von Ihnen sind direkt gewählt. Ich bin sehr gespannt, wie die direkt gewählten Abgeordneten in ihren Wahlkreisen erklären wollen, welche Veränderungen in den letzten 24 Stunden am Haushaltsplan vorgenommen worden sind – dabei geht es um Beträge in Höhe von mehreren 100 Millionen € –, und ob sie ihren Wählerinnen und Wählern glaubhaft versichern können, dass sie in der Lage sind, das, was in diesem kurzen Zeitraum durch das Parlament gepeitscht worden ist, in qualitativer Hinsicht zu beurteilen. Allein das müsste für Sie ein Grund sein, der Verschiebung der Beratungen über diesen Haushaltsplan zuzustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Rüdiger Hermanns (CDU): Ist es aber nicht!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Weimar das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe einen Moment überlegt, ob ich zu solchen Anträgen überhaupt reden soll. Aber ich glaube, es ist doch ganz gut, etwas dazu zu sagen.

So, wie er vorliegt, ist der Haushaltsplanentwurf 2004 verfassungsgemäß.

(Beifall bei der CDU)

Ich wehre mich entschieden gegen die Behauptung, es sei ein verfassungswidriger Haushaltsplanentwurf vorgelegt worden. Die Art und Weise, wie hier gesprochen wird, und die Verdrehung der Fakten sind zurückzuweisen.

(Beifall bei der CDU)

Die Hessische Verfassung – auch die Bundesverfassung – sieht ausdrücklich vor, dass in Zeiten wie diesen eine Überschreitung der für normale Zeiten geltenden Verfassungsgrenze möglich und zulässig ist. Auf dieses Recht greifen wir aufgrund der gegebenen Voraussetzungen zurück. Ich möchte nur sagen, dass ich aus formalen Gründen, insbesondere wegen des Urteils des Berliner Verfassungsgerichts, erst bei der dritten Lesung zu diesem Punkt vortragen werde, nicht aber an dieser Stelle.

Die Krokodilstränen, die hier vergossen werden, sind meines Erachtens ziemlich daneben. Wenn Sie sich vor Augen führen, dass der Bund von Anfang an gesagt hat, er werde das, was im Vermittlungsausschuss beschlossen worden ist, in vollem Umfang finanzieren und dabei Schulden aufnehmen, die über die Verfassungsgrenze hinausgehen, frage ich Sie erst einmal, welchen Unterschied in der Bewertung Sie zwischen dem Land Hessen, das ja ein Teil der Bundesrepublik Deutschland ist, und dem Bund machen. Deswegen kann ich nicht verstehen, wie Vertreter der

Parteien, die in Berlin die Verantwortung tragen, hier ganz anders argumentieren, als das in Berlin der Fall ist.

(Beifall bei der CDU)

Da die verehrte Opposition mit mehr oder minder starkem Tremolo alles daransetzt, die Hessische Landesregierung so hinzustellen, als ob sie in finanzieller Hinsicht ungewöhnlich unsolid wäre, möchte ich Ihnen aus der Zusammenfassung der „dpa“ vom heutigen Tage kurz vortragen, wie es in den anderen Ländern aussieht. Dann werden Sie eine Vorstellung davon bekommen, wie gut Hessen eigentlich dasteht.

Baden-Württemberg wird im nächsten Jahr eine Verschuldung von 1,8 Milliarden € haben. Meine Damen und Herren von der Opposition, das gönne ich dem Kollegen Stratthaus und der dortigen Landesregierung von CDU und FDP nicht. Aber auch dort ist schon der „negative outlook“ für das Triple-A erklärt worden, mit dem Hinweis, dass, wie in Hessen, das Double-A plus komme, sollte es bei dieser Verschuldung im Jahr 2004 bleiben. – So viel zu der Behauptung, dass die anderen Bundesländer an der Stelle so gut seien.

Wie gesagt, ich gönne das den Kollegen in Baden-Württemberg nicht. Man muss aber einfach die Tatsache feststellen, dass die Bundesländer vergleichbare Probleme haben.

Für diejenigen, die zuhören – also für die Öffentlichkeit –: Wir planen trotz der 269 Millionen €, die jetzt in Berlin als Zusatzbelastung dazugekommen sind, eine Nettoverschuldung von knapp über 1,1 Milliarden €. In Baden-Württemberg beträgt die Neuverschuldung 1,8 Milliarden €, in Bayern bis zu 2 Milliarden €. Das ist der derzeitige Stand. Allerdings wird darauf hingewiesen, dass die Novembersteuerschätzung noch eingearbeitet werden müsse.

Brandenburg plant eine Neuverschuldung von 1,1 Milliarden €. Stellen Sie sich einmal vor: Das kleine Land Brandenburg plant wie wir eine Neuverschuldung von 1,1 Milliarden €. Die Zahlen für die Länder Bremen und Berlin erspare ich Ihnen. Darüber brauchen wir gar nicht zu reden. Hamburg plant eine Neuverschuldung von 900 Millionen €.

Rheinland-Pfalz hat dem Landtag einen Haushalt vorgelegt, der über der Verfassungsgrenze liegt – wobei die Verfassungsgrenze dort wesentlich höher definiert ist als in Hessen. Wenn wir die Verfassungsgrenze ebenso definieren würden, hätten wir überhaupt kein Problem an der Stelle. Das ist also auch relativ zu sehen. Nur müssen Sie sehen, dass Rheinland-Pfalz einen halb so großen Haushalt wie wir hat. Trotzdem werden sie bei 1,1 Milliarden € Neuverschuldung herauskommen.

Die Zahlen für das Saarland und für Sachsen will ich Ihnen ersparen. In Schleswig-Holstein beträgt die Neuverschuldung 1,2 Milliarden €. Dabei ist Schleswig-Holsteins Haushalt etwa halb so groß wie unserer. Die Neuverschuldung in Niedersachsen beträgt 2,5 Milliarden €. Sie liegt deutlich über der Verfassungsgrenze, und das, obwohl auch dort die Verfassungsgrenze wesentlich höher definiert ist als in Hessen.

Wer sich dann hierhin stellt und den Eindruck in der Öffentlichkeit erweckt, Hessen sei mit der beabsichtigten Verschuldung – die nicht verfassungswidrig ist – das Schlusslicht in Deutschland, der Hort des Elends in dieser Republik, muss sich sagen lassen: Nein, wir stehen im Ver-

gleich zu anderen Ländern gut da. Aber wir müssen alles daransetzen, besser zu werden.

(Beifall bei der CDU)

Eines habe ich vergessen. Der Abg. Wagner hat das Beispiel Nordrhein-Westfalen erwähnt. Nordrhein-Westfalen hat einen Haushalt vorgelegt, in dem eine Neuverschuldung von weit über 5 Milliarden € vorgesehen ist. Der nordrhein-westfälische Haushalt ist mehr als doppelt so groß wie der hessische. Wir planen eine Neuverschuldung von 1,1 Milliarden €; in Nordrhein-Westfalen wird sie bei weit über 5 Milliarden € liegen. Dass die Steuerreform kommt, ist dort etatisiert worden. Sie haben eine Neuverschuldung von 4,7 oder 4,8 Milliarden € eingeplant. Wenn die Steuerreform dazukommt, ergibt das 5,8 Milliarden €.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist genau der Unterschied! – Weitere Zurufe)

– Ich gönne dem Kollegen Dieckmann jede Verbesserung. Aber ich sage trotzdem, dass sie eine Neuverschuldung in Höhe von 5 Milliarden € haben werden. Dabei ist ihr Haushalt etwas mehr als doppelt so groß wie unserer. Unsere Neuverschuldung beträgt aber 1,1 Milliarden €. Multiplizieren Sie diese Zahl mit zweieinhalb. Dann liegen Sie bei 2,5 Milliarden €, nicht aber bei 5 Milliarden €.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie können kritisieren, wie Sie wollen. Aber machen Sie Hessen an der Stelle nicht schlecht. Es geht gar nicht darum, dass Sie diese Landesregierung schlecht machen. Das ist Ihr Job als Opposition. Damit müssen wir jeden Tag leben. Aber Sie machen gleichzeitig das Land Hessen schlecht. Dabei stehen wir gut da.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das machen Sie jeden Tag!)

Bei der Verschuldung stehen wir in Deutschland an vierter Stelle, bei der Zins-Steuer-Relation an dritter Stelle. Wenn Sie diese Zahlen sehen, werden Sie feststellen, dass wir, wenn wir den Haushalt 2004 so fahren, wie es jetzt geplant ist – wir werden unsere ganze Kraft daransetzen –, auf dem Weg sind, uns dort sogar noch zu verbessern. Das ist der Weg, den wir zu gehen haben. Deswegen kann man auch sagen, dass sich diese Dinge positiv entwickeln.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Tarek Al-Wazir zu?

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, ich will jetzt gar nicht auf die Größe des Haushalts im Vergleich zu der Größe der Bevölkerung eingehen. Es gibt eine klare Definition für das Überschreiten der Verfassungsgrenze: Die Verfassungsgrenze ist dann überschritten, wenn die Nettoneuverschuldung höher ist als die Summe der Investitionen, die im Haushalt vorgesehen sind.

Deswegen frage ich: Haben Sie Informationen, wonach die Nordrhein-Westfälische Landesregierung nach dem Kompromiss im Vermittlungsausschuss sagt: „Jetzt ist unser Haushalt verfassungsgemäß“? Warum überschreiten Sie nach diesem Kompromiss die Verfassungsgrenze?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Meine Güte, nicht zugehört!)

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Sie entschuldigen, aber das sind Dinge, von denen ich dachte, Sie wüssten das. Erstens. Ich habe keine weiteren Informationen, aber ich weiß, dass 5,7 bzw. 5,8 Milliarden € geplant waren. Der dortige Ministerpräsident sagt: Wir haben vielleicht eine Chance, den Haushalt verfassungsgemäß zu machen. – Dazu sage ich: Okay, das freut mich. Dann sind die bei knapp 5 Milliarden €. Dann ist aber mein Beispiel immer noch richtig.

Zweitens. Herr Al-Wazir, warum winken Sie mit der Verfassungsgrenze? Das können Sie beim Rechnungshof nachlesen. 5 Milliarden € Neuverschuldung sind eine Katastrophe für das Land Nordrhein-Westfalen. Das ist eine doppelt so hohe Schuldenlast wie die des Landes Hessen, wenn Sie es auf das Haushaltsvolumen umrechnen. Vergessen Sie das alles. Ich freue mich nicht darüber, dass es so ist, aber ich wollte Ihnen ein Beispiel geben, welche Probleme einzelne Länder haben.

Herr Al-Wazir, die Verfassungsgrenze der Neuverschuldung ist in Deutschland kein objektiver Maßstab. Sie wird zumindest nicht objektiv hergeleitet. Hessen hat die niedrigste Verfassungsgrenze der Neuverschuldung aller Bundesländer. Das ist auch okay, aber das, was andere noch für verfassungsgemäß erklären, ist bei uns schon lange über der Grenze. Ich versuche, Ihnen das mit einfachen Worten zu erklären.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oberlehrer!)

Wenn Sie jetzt sehen, dass wir mit unseren Kürzungen im Haushalt 1 Milliarde € einsparen und versuchen, den Spagat zu schaffen, das Notwendige zu tun und sich gleichzeitig an die Grenze des Vertretbaren heranzutasten, dann werden Sie verstehen, dass zusätzliche Belastungen, die aus Berlin kommen, über Kredite finanziert werden müssen, wie wir von Anfang an gesagt haben. Da ist doch kein Spielraum mehr gegeben.

Wenn Sie behaupten, es gebe noch Chancen, dann sage ich Ihnen – ich habe ja den Vorwurf gemacht bekommen, ich hätte keine Vorsorge getroffen –: Alle ihre Einsparvorschläge und angeblichen Steuereinnahmen – z. B. 250 Millionen € aus der Erhöhung der Erbschaftsteuer, obwohl es noch nicht einmal einen entsprechenden Gesetzesentwurf im Bundestag gibt – haben keine Realisierungschance. Da können Sie doch nicht sagen, dass das seriöse Anträge seien. Selbst wenn das seriöse Anträge sein sollten, hätten Sie den Leuten draußen im Land nichts versprechen dürfen, sondern hätten sagen müssen, dass erst einmal Rücklagen für Belastungen gebildet werden müssen, die eventuell aus Berlin kommen. Das ist nicht geschehen. Sie haben munter versucht, das eine oder andere in irgendeiner Weise fiktiv als Einnahmeposition zu verbuchen, und anschließend versprochen, dass die Dinge, die strukturell in diesem Land in Ordnung gebracht werden müssen, von Ihnen geleistet werden. Das ist reiner Populismus und hat mit einer seriösen Haushaltspolitik nichts zu tun.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Minister, die Redezeit der Fraktionen ist abgelaufen.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Wir haben Ihnen alle Veränderungen vorgelegt und diese präzise bezeichnet. Wir haben Tag und Nacht daran gearbeitet, dies tun zu können. All das sind keine Punkte mehr, die politisch zu gewichten sind, sondern nur die Umsetzung dessen, was in Berlin beschlossen worden ist und nun in Gesetzesform gegossen werden muss.

Meine Damen und Herren, im Januar wird sich die Situation um keinen Millimeter verändert haben. Deswegen ist der Haushalt heute zu verabschieden, damit die Menschen in diesem Land wissen, was auf sie zukommt, und unser Land auch ab dem 1. Januar 2004 handlungsfähig ist.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Schmitt hat noch einmal um das Wort gebeten.

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will noch einmal festhalten, dass wir zum ersten Mal in der Geschichte Hessens einen schon bei der Verabschiedung verfassungswidrigen Haushalt vorgelegt bekommen und darüber abstimmen sollen.

(Zurufe von der CDU)

Das Ziel unseres Antrags ist es, die dritte Lesung aussetzen und die Landesregierung aufzufordern, einen verfassungsgemäßen Haushalt vorzulegen, wie es nach der Verfassung des Landes Hessen ihre Pflicht ist.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Herr Finanzminister, ich sage Ihnen an dieser Stelle noch einmal: Sie werden mit der Begründung – Herr Kartmann, hören Sie einen Moment zu, denn jetzt wird es juristisch hochinteressant –, die Sie vorgetragen haben, nicht weiterkommen, weil Sie Ihre Argumentation aus sehr durchsichtigen Gründen geändert haben. In der Begründung zum Haushaltsgesetz heißt es nun:

Zudem kann trotz der zitierten, leichten wirtschaftlichen Belebung in 2004 noch nicht von einem nachhaltigen Aufschwung und damit von einem angemessenen und stetigen Wirtschaftswachstum gesprochen werden.

Damit begründen Sie, dass Sie in diesem Jahr die Verfassungsgrenze um immerhin mehr als 250 Millionen € überschreiten wollen.

Wissen Sie, was Sie in der Begründung zum Gesetzentwurf der Landesregierung vom 21. Oktober für ein Nachtragshaushaltsgesetz 2003 geschrieben haben?

Vor dem Hintergrund der allgemein erwarteten konjunkturellen Belebung ab dem Jahre 2004 erscheinen aus heutiger Sicht die damit verbundenen Einschnitte auch gesamtwirtschaftlich vertretbar.

Wie passt diese Argumentation, über die Sie gestern im Haushaltsausschuss abgestimmt haben, zu dem, was Sie jetzt vorlegen?

(Zurufe von der CDU)

Es wird doch offenkundig: Sie bekommen es fachlich nicht hin.

(Beifall bei der SPD)

Sie versuchen jetzt, den Haushalt 2004 mit einer verwegenen juristischen Konstruktion zu retten.

(Zurufe von der CDU)

Noch etwas, liebe Kolleginnen und Kollegen: Schauen Sie einmal in den Antrag der Landesregierung betreffend den Finanzplan für das Land Hessen für die Jahre 2003 bis 2007. Dort heißt es auf Seite 15:

Anders als im Jahre 2003 rechtfertigt der Bund den Verstoß gegen die verfassungsrechtliche Regelgrenze der Verschuldung jedoch nicht mit einer bestehenden Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts, sondern mit der Abwehr einer drohenden Störung. In Anbetracht des von der Bundesregierung erwarteten Wachstums von 2 % in 2004 erscheint diese Argumentation wenig überzeugungskräftig.

So ist Ihre Haltung zu der Frage, ob vom Bund verfassungswidrige Haushalte eingebracht werden.

(Zurufe von der CDU)

Diese Argumentation haben Sie aber nun voll übernommen, weil Sie es eben fachlich nicht hinbekommen, einen verfassungsgemäßen Haushalt aufzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen werden – da passt der berühmte „FAZ“-Kommentar – windige und wirre Punkte vom Finanzminister hier vorgetragen und müssen als Argumente für einen verfassungswidrigen Haushalt herhalten.

Der Herr Ministerpräsident hat uns in der Debatte am 26. November aufgefordert, wir sollten Ländervergleiche vorlegen. Er hat behauptet, Hessen komme von allen Ländern am besten über die Runden. Jetzt werden ihm Ländervergleiche vorgelegt. Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz sind in der Lage, einen verfassungsgemäßen Haushalt vorzulegen. Der baden-württembergische Finanzminister sagt sogar, dass das Ergebnis des Vermittlungsausschusses überhaupt kein Grund sein könne, dass Länderhaushalte die Verfassungsgrenze überschreiten. Auf einmal taucht der Ministerpräsident ab. Herr Ministerpräsident, scheuen Sie den Ländervergleich nicht. Stellen Sie sich ihm, und legen Sie einen verfassungsgemäßen Haushalt vor.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, besonders witzig war ihre Einlassung bezüglich der Verrechnung von 1 Milliarde € im Vermittlungsausschuss. Der Herr Ministerpräsident hat am 26. November in der Debatte zum Haushalt 2004 vor dem Landtag ausgeführt, dass der Kompromiss zur so genannten Halbjahres-AfA im nächsten Jahr aufgrund einer Sonderentwicklung 2,4 Milliarden € in den Haushalt spüle. Wissen Sie, wie viel Geld hereinkommt? Auf Bundesebene nicht einmal 100 Millionen €. Von so jemandem muss sich niemand vorhalten lassen, dass man sich einmal um 1 Milliarde € vertan hat.

(Beifall bei der SPD)

Ein Letztes. Wenn Sie den Kompromiss im Vermittlungsausschuss, das Vorziehen der Steuerreform nur zu 25 % über Kredite zu finanzieren, einhalten würden, könnten wir wahrscheinlich einen verfassungsgemäßen Haushalt

erreichen. Wissen Sie, was Sie tun? Sie wollen die Steuerreform nun zu 71,92 % über Kredite finanzieren. Darauf hat der Kollege Wagner von den GRÜNEN im Haushaltsausschuss schon hingewiesen. Gehen Sie bitte so an den Haushalt heran, dass Sie die Kriterien, die Sie für den Bundeshaushalt aufstellen, in dem von Ihnen regierten Land einhalten. Wir sollten deshalb die dritte Lesung aussetzen. Sie sollten diesen Haushalt erneut beraten.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Abgeordneter, Sie müssen zum Ende kommen.

Norbert Schmitt (SPD):

Sie sollten eine neue Vorlage machen, damit der Landtag einen verfassungsmäßigen Haushalt in dritter Lesung beraten kann.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Beratungen des Tagesordnungspunktes 48, Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Absetzung der dritten Lesung des Haushaltsgesetzes 2004, Drucks. 16/1735.

Damit kommen wir zur Abstimmung. Ich frage das Haus: Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Das ist die Fraktion der CDU. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion der FDP. Meine Damen und Herren, damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 6 a und b. Ich möchte gerne in Ruhe und ohne Nebengerede vorlesen, worüber wir jetzt verhandeln: **Tagesordnungspunkt 6 a:**

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2004 (Haushaltsgesetz 2004) – Drucks. 16/1668 nebst Nachtrag zu Drucks. 16/1168 und zu Drucks. 16/834 –

Berichtersteller ist Herr Weinmeister.

Hierzu gibt es Änderungsanträge von drei Fraktionen: erstens den **Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 16/1682 neu**; zweitens vier **Änderungsanträge von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, 16/1731, 16/1732, 16/1733 und 16/1734**; drittens gibt es den **Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucks. 16/1736**.

Ich rufe mit auf **Tagesordnungspunkt 6 b:**

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2004 – Drucks. 16/1669 zu Drucks. 16/1169 und zu Drucks. 16/784 –

Auch hier ist die Berichterstattung durch Herrn Abg. Weinmeister zu erteilen. Ich bitte ihn hierum.

Meine Damen und Herren, als Redezeit sind 20 Minuten je Fraktion vereinbart worden.

Mark Weinmeister, Berichtersteller:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich erstatte Ihnen den Bericht des Haushaltsausschusses, der sich in einer umfangreichen Art und Weise mit dem Haushalt des Jahres 2004 beschäftigt hat.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 16/1654 in der Fassung der zweiten Lesung mit folgender weiterer Änderung – die sich daraus ergebende Fassung ist als Anlage der Drucks. 16/1668 beigelegt – in dritter Lesung anzunehmen:

In § 1 wird die Angabe „21.402.558.400 Euro“ durch die Angabe „21.524.189.800 Euro“ ersetzt.

Zu den Änderungsanträgen, die wir am 10.12.2003 beraten haben, verweise ich auf die umfangreiche Anlage zu Drucks. 16/1668; ich will das nicht im Einzelnen hier vortragen, es liegt Ihnen schriftlich vor.

Der Gesetzentwurf war dem Haushaltsausschuss in der 22. Plenarsitzung am 27. November 2003 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden. Die Änderungsanträge wurden dem Haushaltsausschuss je nach Eingang vom Präsidenten überwiesen.

In seiner Sitzung am 10. Dezember 2003 hat der Haushaltsausschuss den Gesetzentwurf, die Einzelpläne und die Änderungsanträge dazu behandelt und mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP die eben genannte Beschlussempfehlung gefasst.

Zuvor hatte der Haushaltsausschuss den Änderungsantrag Drucks. 16/1654 mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der FDP angenommen. Dies war in der ersten Sitzung des Haushaltsausschusses zur Vorbereitung der dritten Lesung am 10. Dezember 2003.

Der Haushaltsausschuss hat erneut am 16. und 17. Dezember 2003 getagt. Auch in diesen Sitzungen hat der Haushaltsausschuss beschlossen, dem Plenum die Annahme des Gesetzentwurfs in der Fassung der Beschlussempfehlung Drucks. 16/1668 – Nachtrag –, die Ihnen vorliegt, in dritter Lesung zu empfehlen, und zwar mit folgender weiteren Änderung – die sich daraus ergebende Fassung ist dem Nachtrag als Anlage beigelegt –:

In § 1 wird die Angabe „21.524.189.800 Euro“ durch die Angabe „21.343.013.700 Euro“ ersetzt.

Des Weiteren wurde über die in Drucks. 16/1668– Nachtrag – angegebenen Anträge abgestimmt. Die Ergebnisse sind in dieser Drucksache nachzulesen.

In diesen zusätzlichen Sitzungen am 16. und 17. Dezember 2003 hat der Haushaltsausschuss den Gesetzentwurf, die Einzelpläne und die Änderungsanträge hierzu behandelt und mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP die genannte Beschlussempfehlung gefasst.

Ich denke, an dieser Stelle sollten wir als Mitglieder des Haushaltsausschusses all denen, die an der Erstellung des Haushaltes 2004 mitgewirkt haben, herzlich danken, vor allen Dingen den Mitarbeitern der Landtagskanzlei und den Mitarbeitern der Ministerien, die – besonders wenn ich an das Finanzministerium denke – die Nächte durchgearbeitet haben, damit wir am Dienstagabend und Mittwochmittag noch die aktuellen Zahlen bekommen haben.

An dieser Stelle gilt mein herzlicher Dank allen, die daran mitgearbeitet haben.

(Allgemeiner Beifall)

Frau Präsidentin, Sie hatten ebenfalls den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz aufgerufen. Auch hierzu möchte ich für den Haushaltsausschuss den Bericht erstatten.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung unverändert anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Haushaltsausschuss in der 22. Plenarsitzung am 27. November 2003 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden. Der Änderungsantrag war dem Haushaltsausschuss am 3. Dezember 2003 vom Präsidenten überwiesen worden.

Der Haushaltsausschuss hat sich in seiner Sitzung am 10. Dezember 2003 mit dem Gesetzentwurf und dem Änderungsantrag befasst und ist mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP zu der eben genannten Beschlussempfehlung gekommen.

Zuvor war der Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 16/1479, mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN abgelehnt worden.

Das war der Bericht des Haushaltsausschusses zum Haushalt 2004.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Vielen Dank, Herr Kollege Weinmeister.

Ich rufe nun die Redner zu diesen Tagesordnungspunkten auf, als Erste Frau Fuhrmann für die Fraktion der SPD. Sie haben eine Redezeit von 20 Minuten.

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben Ihnen heute zur dritten Lesung des Haushalts 2004 einen Antrag vorgelegt, mit dem Sie als CDU-Fraktion die endgültige Entscheidung in der Hand haben. Sie kennen die roten Postkarten, die die Namen von jedem und jeder Einzelnen von Ihnen tragen, von Herrn Arnold bis Frau Wolff.

(Minister Stefan Grüttner: Z kommt bei Ihnen nicht vor?)

Meine Damen und Herren, Sie haben es in der Hand. – Z kommt bei Ihnen nicht vor, das ist in der Tat so, aber von Arnold bis Wolff ist es auch schon eine ganz schöne Strecke, nämlich 56 CDU-Abgeordnete, die hier heute noch einmal die Gelegenheit haben, den Super-GAU in Hessen zu verhindern.

(Beifall bei der SPD – Frank Gotthardt (CDU): Was ist mit Frau Zeimetz-Lorz?)

Meine Damen und Herren, Ihre Politik ist nicht alternativlos. Sie haben es in der Hand, ob Schlösser, Luxusmöbel, Weinkeller oder Rennbahnen finanziert werden –

oder Erziehungsberatung, Drogenberatung, Spiel- und Lernstuben für Kinder und Drogenhilfe.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben Ihnen mit diesem Antrag eine Gegenfinanzierung vorgelegt. Ich will sie nur kurz skizzieren. Sie können nicht behaupten, es sei nicht zu finanzieren. Die soziale Infrastruktur in Hessen ist zu erhalten und zu finanzieren, wenn Sie bei dem Millionengrab SAP 40 Millionen € einsparen, wenn Sie bei der Luxusausstattung der Staatskanzlei 2 Millionen € einsparen, wenn Sie die Verfügungsmittel und Bewirtschaftungskosten des Kabinetts und Ministerpräsidenten auf den Stand des Jahres 2003 einfrieren und nicht erhöhen – allein das sind 250.000 € –, wenn Sie den überflüssigen Ministerposten in der Staatskanzlei streichen – das sind 270.000 € –, wenn Sie die Sonderzuwendung an den Rennclub Frankfurt streichen – das sind 125.000 € –, wenn Sie den Schulversuch für schwerstbegabte Kinder beenden – dann haben Sie 2,4 Millionen € – und wenn Sie die Propagandamittel der Ministerien kürzen. Meine Damen und Herren, wir haben Ihnen ungefähr 60 Millionen € Gegenfinanzierung für die soziale Infrastruktur Hessen vorgelegt, Lachsbrötchen gegen Drogenhilfe.

(Beifall bei der SPD)

Meine Rede richtet sich heute weniger an das Kabinett, das wieder nur sehr lückenhaft vertreten ist, denn diese Regierung hat offensichtlich keinen Sinn für Sozialpolitik. Meine Rede richtet sich an die zahllosen Menschen in Hessen, die vom Kahlschlag betroffen sind, und auch an Sie als Abgeordnete der CDU.

Ich möchte mich bei allen denen bedanken, die in den letzten Wochen auf die Straße gegangen sind – 10.000 im Oktober, 50.000 im November. Ich sage Ihnen, gerade heute stehen wieder junge Menschen auf der Straße und protestieren gegen diesen Kahlschlag. Ich möchte mich bei der Fachgruppe Frauen und Mädchen beim Paritätischen Wohlfahrtsverband für die sehr schöne Postkartenaktion bedanken. Liebe Kolleginnen und Kollegen, sie hat mir und vielleicht auch Ihnen gezeigt, dass der Widerstand keineswegs erlahmt

(Frank Gotthardt (CDU): Ich habe noch nicht einmal eine Postkarte bekommen!)

und dass Ihr Desinteresse und Ihre Ignoranz eher zu Kreativität führen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Einrichtungen danken, die seit Jahren und Jahrzehnten soziale Unterstützung für gesellschaftliche Randgruppen leisten, für Obdachlose, für Drogenabhängige, für Strafgefangene, Süchtige, Aidskranke usw. Sie müssen jetzt dramatische Einbußen hinnehmen und stehen vor dem Problem: Wie sage ich es den Menschen, für die ich bisher da war? – Ich möchte mich bei der LAG hessische Frauenhäuser und bei den Bewohnerinnen der Frauenhäuser bedanken, die in Wiesbaden eine Bettenaktion gemacht und auf Matratzen dagegen protestiert haben, dass Sie die Frauenhäuser schließen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte mich bei den Studentinnen und Studenten bedanken, die mit originellen Aktionen auf die Abzocke der Landesregierung hingewiesen haben. Ich möchte auch – last but not least – den Polizistinnen und Polizisten dan-

ken, die in dieser Woche Großeinsatz haben, die sich die Beine in den Bauch stehen, um sicherzustellen, dass wir heute hier diskutieren und entscheiden können.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

– Herr Kollege Gotthardt, das heißt nicht abzunicken. Diskutieren, das hätten wir auch gerne im Ausschuss getan. Aber in den Haushaltsberatungen war davon sehr wenig zu spüren. Die Kolleginnen und Kollegen waren zwar nicht ganz so verstockt wie die Landesregierung, aber man kann nur sagen: Außer den metzchen Sprechblasen und Textbausteinen war wenig zu hören. – Deswegen möchte ich heute einige von Ihnen ganz besonders auffordern – nicht meiner Überzeugung zu folgen, sondern Ihrer Überzeugung. Deshalb werde ich Sie zitieren, was Sie hier im Plenum selbst gesagt haben.

Herr Kollege Gerling – er ist leider nicht im Raum – sollte sich zu dem bekennen, was er hier am 13. Dezember 2001 zu den Fach- und Fördergrundsätzen der Suchthilfe gesagt hat.

Schwerpunkte unserer Suchthilfepolitik bleiben Prävention, Drogenhilfe, Therapie und Repression. Wir haben uns eine neue Zielsetzung gegeben, nämlich mit hoher Priorität für verstärkte Präventionsbemühungen einzutreten.

Des Weiteren hat er gesagt:

Ganz wichtig ist, dass keine Drogenhilfeeinrichtung weniger Geld erhält als in diesem Jahr.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Hört, hört, hört!)

Ich frage Herrn Kollegen Gerling, wenn er denn so vehement und zu Recht für Suchtprävention eingetreten ist, wieso er dann widerstandslos diesem Kahlschlag in Hessen zustimmen kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat am 5. Mai 1999 im Landtag gesagt:

Die Prävention in Hessen muss ausgebaut und verstärkt werden.

Ich frage mich, warum er jetzt dem genauen Gegenteil zustimmen wird.

(Beifall bei der SPD)

Ich frage Sie alle: Spielen Präventionen, Hilfsangebote und Therapien keine Rolle mehr, und bleibt nur noch die Repression? – Deswegen sage ich: Wenn Herrn Gerling dieses, was er selbst gesagt hat, noch wichtig ist, muss er unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Kollegin Zeimetz-Lorz – jetzt ist mir auch das Z wieder eingefallen –

(Frank Gotthardt (CDU): Manchmal ist mehr dran, als man denkt!)

hat im Hessischen Landtag im Oktober 2002 in der „Gewaltdebatte“ gesagt:

Die Zusammenarbeit staatlicher Behörden und nicht staatlicher Unterstützungs- und Beratungseinrichtungen für Frauen und Kinder ... ist Voraus-

setzung, damit die verbesserten Möglichkeiten polizeilicher Wohnungsverweisung und zivilrechtlicher Schutzanordnung tatsächlich im Sinne eines besseren Schutzes der Opfer häuslicher Gewalt und einer Sanktionierung der Täter wirksam werden kann.

Ich nehme ihr ab, dass sie das ernst gemeint hat und auch heute noch meint. Dann frage ich mich doch: Wie kann sie denn die geplante Kürzung bei Frauenhäusern und Frauennotrufen sanktionieren? – Sie muss eigentlich unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Die Abgeordnete und Ministerin Lautenschläger hat im Plenum am 30. Oktober 2002 zu einer Großen Anfrage zum Thema häusliche Gewalt Folgendes gesagt:

Es soll ein Netzwerk geschaffen werden, um im Gesundheitswesen die unterstützenden Organisationen auf die besonderen Folgen von Gewalt und das Erkennen von Gewaltanwendung bei Frauen, aber auch bei Kindern aufmerksam zu machen.

Ich frage Sie: Welche Rolle spielen die Frauenhäuser in Ihrem Netzwerk? – Anstatt sich dem Diktat der Staatskanzlei zu beugen und alles abzunicken sollten Sie lieber dafür sorgen, dass dieses Netzwerk bestehen bleibt.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn die Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser und Anlaufstellen für Frauen sind die kompetentesten Beraterinnen in diesen Netzwerken. Sie müssen nur die Polizei fragen. Deswegen sage ich: Auch Sie müssten unserem Antrag eigentlich zustimmen.

Meine Damen und Herren, auch beim Ehrenamt scheinen die Kolleginnen und Kollegen unter kollektivem Gedächtnisschwund zu leiden, z. B. Kollege Klee. Herr Kollege, Sie haben immer wieder auf die Bedeutung des Ehrenamtes hingewiesen. Das ist etwas, was Ihnen sehr am Herzen liegt. Sie haben z. B. am 23. November 2002 im Plenum gesagt:

Es geht ausschließlich darum, diese Arbeit in den Mittelpunkt zu stellen und zu fördern. Das kann mit einer Auszeichnung geschehen. Das kann mit einer Medaille geschehen. Das kann mit Mitteln geschehen, die notwendig sind, um diese Arbeit vor Ort zu unterstützen.

Herr Kollege, trotzdem können Sie, ohne mit der Wimper zu zucken, zustimmen, wenn diesen mit viel ehrenamtlichen Engagement aufgebauten Einrichtungen der Geldhahn zugedreht wird? – Ich nenne z. B. das Nachbarschaftshaus in Biebrich. Ich denke, das liegt Ihnen sehr nahe. Herr Kollege Klee, auch Sie sollten unserem Antrag eigentlich zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme in einem anderen Zusammenhang auf Frau Kollegin Zeimetz-Lorz zurück. Sie hat zur Integration sehr vernünftige Positionen vertreten und z. B. am 16. Februar 2000 unter anderem „die Beratung und Unterstützung insbesondere von zugewanderten Frauen für Ausbildungen im Gesundheitsbereich und die Förderung von Existenzgründung durch Migrantinnen und Migranten“ als Maßnahmen zur besseren Integration von Aussiedlern und ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in den Arbeitsmarkt genannt.

Da hat Sie diese Integration befürwortet. Dann frage ich die Kollegin Zeimetz-Lorz, wieso sie zustimmen kann, wenn alle Integrationsmaßnahmen geschliffen und die Beratungs- und Betreuungsstellen für ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf null gestellt werden.

(Beifall bei der SPD)

Auch Frau Zeimetz-Lorz muss unserem Antrag zustimmen.

Meine Damen und Herren, statt sich zumindest gegen einzelne Punkte dieses so genannten Sparpakets auszusprechen, tun Sie so, als würde der Verzicht auf diese 30 Millionen € Einsparung das Land Hessen in den Ruin bringen, und wiederholen gebetsmühlenartig, es seien nicht die geringsten Änderungen möglich. Politik in wichtigen Fragen bedeutet – wir haben in den letzten Tagen so etwas erlebt, und der Erhalt der sozialen Infrastruktur in Hessen ist eine wichtige Frage –, dass sich die Verantwortlichen an einen Tisch setzen und sich zumindest Gedanken über Alternativen machen. Meine Damen und Herren, dieser Debatte haben Sie sich komplett verweigert. Man sieht, die CDU-Reihen sind leer. Sie sind abgetaucht. Sie hoffen auf eines.

(Beifall bei der SPD – Frank Gotthardt (CDU): Das hängt an Ihrer Rede!)

– Herr Kollege Gotthardt, ich weiß, was Sie hoffen. – Sie hoffen, Weihnachten würde den Mantel des Friedens über Ihre Schweinereien decken.

(Frank Gotthardt (CDU): Ich finde das ziemlich unparlamentarisch!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Liebe Frau Abgeordnete, wir haben hier unterschiedliche Meinungen über Anträge zum Haushalt. Schweinereien sind das aber nicht. Ich bitte Sie, dieses Wort zu vermeiden.

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, ich werde versuchen, dieses Wort zu vermeiden. – Meine Damen und Herren, die Appelle und Proteste sind abgeprallt. Vielleicht lässt die Klagewelle der Liga und anderer die Landesregierung und die CDU-Fraktion auch völlig kalt. Es wird aber etwas auf Sie zurollen. Ich kann nur sagen: Wir haben Eiszeit in Hessen, auch wenn es draußen noch warm ist.

(Beifall bei der SPD – Frank Gotthardt (CDU): Heute Morgen war es draußen kalt!!)

Ich frage mich wirklich, was noch passieren muss, Herr Kollege Gotthardt, damit Ihnen wenigstens Zweifel an diesem Kahlschlagkonzept kommen.

(Frank Gotthardt (CDU): Es ist Winter, Frau Fuhrmann, da fallen die Temperaturen!)

Oder ist das Wort „Zweifel“ aus Ihrem Wortschatz verschwunden? Herr Koch behauptet immer, dieser Sparkurs sei im Interesse unserer Kinder. – Der Ministerpräsident nimmt nicht an der Haushaltsdebatte teil. Ich nehme das zur Kenntnis.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na! – Frank Gotthardt (CDU): Da sitzt er!)

– Ich entschuldige mich. Er nimmt daran teil. Er spricht mit dem Kollegen Gerling – Entschuldigung, Klee. Vielleicht hilft das. Herr Klee, vielleicht können Sie ihn noch überzeugen. Ich kann verstehen, dass der Ministerpräsident rechtfertigen muss, was er politisch anrichtet.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Er soll es aber doch bitte um Himmels willen nicht mit der Begründung tun, es sei zum Wohl unserer Kinder. Meine Damen und Herren, das ist zynisch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was ist mit den Kindern in sozialen Brennpunkten? Was ist mit den Kindern in den verschuldeten Haushalten? Was ist mit den Kindern geschlagener Frauen, mit den Kindern süchtiger Eltern oder mit suchtfährdeten Jugendlichen? Was ist mit den Kindern, deren Mütter oder Väter ihren Job verlieren? Das sind die Kinder, die unsere Unterstützung brauchen und denen Sie diese Unterstützung eiskalt entziehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung und die sie tragende Fraktion verschließen die Augen vollends vor den Folgekosten des Kahlschlags. Mit jeder Schließung von Spielstuben und jedem Stadtteilladen in sozialen Brennpunkten werden gut funktionierende Strukturen der Kinderbetreuung zerstört. Jeder Euro, der bei Spiel- und Lernstuben eingespart wird, wird in der Erziehungshilfe viermal ausgegeben werden müssen.

(Beifall bei der SPD)

Zahllose Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beratungsstellen verlieren ihren Job. Das ist Ihnen egal. Sie behaupten gebetsmühlenartig, bei HARA werde nicht gekürzt, und die Offensive für Kinder laufe weiter. Meine Damen und Herren, das ist ein bisschen wenig. Es ist zynisch. Sollen die Mitarbeiter des Suchtstützpunktes in Dillenburg dann zur Tagesmutter umsatteln? Ist das jetzt das neue Modell, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der SPD)

Sie haben den Hessen einiges versprochen. Es war uns eigentlich klar, dass vieles von dem gelogen sein würde. Ich möchte trotzdem noch einmal auf Ihrer Homepage unter dem Stichwort Familie nachschauen. Da steht:

Ö die Elternbildung durch den weiteren Ausbau und die Förderung von Einrichtungen der Familienbildung und -beratung stärken ...

Das war die Absicht der Landesregierung. Ich füge hinzu: Jetzt machen Sie alle Familienbildungsstätten platt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

So viel zu Wahrheit und Klarheit. – Zum Thema Ehrenamt gibt es auch gute Reden, unter anderem die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten, die er unlängst gehalten hat. Ich zitiere:

Wir wollen ehrenamtliches Engagement. Wir brauchen ehrenamtliches Engagement, aber wir unterstützen auch ehrenamtliches Engagement, wo immer wir es vorfinden.

Weiter hat Herr Koch in der Regierungserklärung im April gesagt:

Wir wollen, dass alle Menschen in Hessen am Erfolg unseres Landes teilhaben. Deshalb lassen wir uns von dem Gedanken leiten, dass Hessen ein Land des Miteinanders und des sozialen Ausgleichs ist.

Hört, hört.

Unsere Politik muss sowohl auf die Eigenverantwortung der Menschen setzen,

– jetzt kommt es ganz klar –

als auch auf die Solidarität mit den Schwachen, Behinderten, aber auch auf die gemeinsame Arbeit mit Jungen und Älteren.

Herr Koch, „Solidarität“ klingt ganz gut. Diese Worte in Ihrer Regierungserklärung klangen ganz gut. Jetzt sehen wir, wie bei Ihnen „Solidarität“ aussieht.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Eigentlich müsste Herr Koch unserem Antrag heute hier zustimmen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, insbesondere der Regierungsfraktion, aber auch für alle anderen: Es weihnachtet. Weihnachten steht vor der Tür. Es ist eine Zeit der Besinnung und Freude. Das sollte es zumindest sein. Mit dem Haushalt 2004, den Sie hier heute verabschieden, wenn Sie unserem Antrag nicht zustimmen, bereiten Sie vielen Menschen Angst und Sorge, und zwar über Weihnachten. Deshalb sage ich Ihnen: Verweigern Sie dem Haushalt 2004 Ihre Zustimmung. Denken Sie darüber nach. Stimmen Sie unserem Antrag zu. Geben Sie den Bürgerinnen und Bürgern in Hessen ein Stück Zukunft. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Milde für die CDU-Fraktion.

(Frank Gotthardt (CDU): Jetzt hat Frau Fuhrmann mir gar nicht gesagt, warum ich ihr zustimmen soll!)

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Fuhrmann, eingangs: Wenn Sie Ihre Gucchi-Sonnenbrille aufgesetzt hätten, wäre es vielleicht nicht passiert, dass Sie Alfons Gerling mit Horst Klee verwechselt haben.

(Beifall des Abg. Frank Gotthardt (CDU) – Zurufe von der SPD: Oh! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oberlehrer!)

– Ich fand, es war wenigstens im Ton angemessen und moderat. – Lassen Sie mich zum Haushalt 2004 in Gänze kommen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieser Haushalt ist auf die Kante genäht. Das war von Anfang an klar. Das war in einer solchen wirtschaftlichen Situation

auch nicht anders zu erwarten. Aber dieser Haushalt ist ausdrücklich verfassungskonform.

Was Herr Kollege Wagner vorhin in Bezug auf einen angeblich verfassungswidrigen Haushalt gesagt hat, ist eine Unverschämtheit. Er hat gesagt, das sei der erste verfassungswidrige Haushalt, der hier vorgelegt wird.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erstens stelle ich fest – was ich eben schon einmal gesagt habe –: Er ist nicht verfassungswidrig.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich ist er es!)

– Frau Hinz, wir können uns gerne darüber unterhalten. – Zweitens möchte ich das Erinnerungsvermögen unserer Genossen im Hause bemühen. Es liegt schon eine Weile zurück. Im letzten Jahr, im Jahr 2002, hat nämlich Herr Kahl etwas Ähnliches behauptet. Herr Kahl ist immer ein Spitzrechner. Er hat gesagt: Das wird verfassungswidrig. Sie legen dauernd verfassungswidrige Haushalte vor. – Daraufhin wurde recherchiert. Also: Es geht um die Frage, wer wann welche verfassungswidrigen Haushalte vorgelegt hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Julius Cäsar!)

Drei Haushalte fallen in Ihre Regierungszeit – es ist mir nicht bekannt, dass in den anderen Regierungszeiten verfassungswidrige Haushalte vorgelegt worden sind –: 1975, 1976 und 1978. – Das ist doch für die Menschen interessant. Die Nettoneuverschuldung im Jahre 1975 betrug bei Einbringung des Haushalts 2 Milliarden DM. Die Kredithöchstgrenze betrug damals 1,3 Milliarden DM.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

1976 waren es fast 2,8 Milliarden DM. Die Kredithöchstgrenze betrug damals 2,1 Milliarden DM. 1978 war die Nettoneuverschuldung bei 1,6 Milliarden DM und die Kredithöchstgrenze bei 1,4 Milliarden DM. – Das sage ich, damit wir wissen, wovon wir reden. Da brauchen wir von Ihnen wirklich keine Nachhilfe.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine merkwürdige Verteidigungsrede, die Sie da halten! Wieder zurück in die Siebzigerjahre!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieser Haushalt, das haben wir in den ersten beiden Beratungen schon mehrfach festgestellt, zollt der gesamtwirtschaftlichen Lage Tribut. Wir haben – da gibt es auch in den Reihen von SPD und GRÜNEN keine andere Meinung – die schwerste Wirtschafts-, Finanz- und wahrscheinlich auch Strukturkrise, die wir nach dem Krieg in dieser Form und Länge zu überwinden hatten. Bei allen Haushalten in Deutschland – der Finanzminister hat vorhin etliche Beispiele genannt – müssen die Betroffenen mit dem gleichen Problem leben wie wir mit dem Landeshaushalt in Hessen, ob das die Kommunen sind, ob das andere Bundesländer sind und schon gar der Bund selbst mit seinem Haushalt. Deswegen haben wir diesen Haushalt auf die Kante genäht.

Der Herr Ministerpräsident hat, ebenso wie der Finanzminister, schon bei der Einbringung des Haushaltes 2004 gesagt – das zu den Krokodilstränen, die Sie vorhin vergossen haben –: „Er ist nur dann innerhalb der Verschul-

dungsgrenzen machbar, wenn es nicht zu einem Vorziehen der Steuerreform kommt.“ Das war von Anfang an klar, ebenso wie die Zahlen, die hier mehrfach zitiert wurden: 440 Millionen €

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

für das Vorziehen der Steuerreform und zusätzlich 100 bis 200 Millionen €, wenn man sich nicht auf eine Gemeindefinanzreform einigen kann. – Es ist doch nicht ausschließlich unsere Schuld, dass das nicht zustande gekommen ist. Auch das Notprogramm, das noch niedriger ausgefallen ist, als sich dies andere vorgestellt haben, war in den Haushalt nicht eingerechnet. Das war von Anfang an allen klar. Deswegen muss man sagen, dass es gelungen ist, zu erreichen – übrigens selbst mit den Nachträgen, die wir noch gestern im Ausschuss beschlossen haben –, dass die Verschuldungsgrenze insgesamt nur leicht ansteigt. Selbst damit haben wir diesen Haushalt auf die Kante genäht. Wir haben trotzdem die Schwerpunkte, die in unserem Wahlprogramm enthalten sind, in diesem Haushalt umgesetzt. Bildung, innere Sicherheit und Wirtschaft bleiben die Schwerpunkte.

Frau Kollegin Fuhrmann, auch wenn Sie das in einer sehr anständigen Form hier vorgetragen haben – das muss ich hier einmal zugeben –, haben wir unterschiedliche Meinungen. Wir sehen überhaupt keinen sozialen Kahlschlag. Auch wenn Sie das so sagen, Hessen bleibt ein einwandfrei soziales Land.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen die Augen öffnen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, einen Super-GAU gibt es schon gar nicht. Wir sind nicht beratungsresistent. Wir beraten diesen Haushalt schon seit einem halben Jahr, und Sie können sich vorstellen, dass wir auch einen gewissen Vorlauf gehabt haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der ist mehr als kläglich!)

Logischerweise haben wir uns über jeden einzelnen Punkt Gedanken gemacht. Wir merken schon, wie die Stimmung in der Bevölkerung ist. Dass es uns einfacher gefallen wäre, dass es einfacher gewesen wäre, für all die Kollegen, die Sie vorhin aufgezählt haben, die Einsparmaßnahmen im sozialen Bereich wegzulassen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Dann stimmen Sie unserem Antrag zu!)

dass wir es uns hätten einfacher machen können und die Studentenproteste vor der Tür dadurch hätten vermeiden können, dass wir gesagt hätten, dass wir auf Langzeitstudiengebühren verzichten, dies alles wäre der wirtschaftlichen Lage des Landes nicht angemessen gewesen. Dies wäre auch der Verantwortung der Landesregierung nicht angemessen gewesen.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch, die Studis sollen jetzt die wirtschaftliche Lage des Landes retten!)

Herr Kaufmann, deshalb schafft dieser Haushalt Voraussetzungen – auch für das Worst-Case-Szenario, dass wieder einmal einer von Ihnen regiert –, dass es wieder Spielräume gibt, die wir auch zur Gestaltung der sozialen Haushalte brauchen. Dieser Haushalt schafft es, auch wenn Sie jedes Mal lachen, dass die Nettoneuverschul-

dung, wie in den letzten drei Haushalten, die wir vorgelegt haben, stetig zurückgeht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vorsicht, Herr Kollege!)

Sie ging stetig zurück. Selbst wenn wir bei dem jetzt vorgelegten Haushalt bei einer Größenordnung von 1,1 Milliarden € liegen, liegen wir um 500.000 € niedriger als im Jahr 2003. Sie brauchen es gar nicht ironisch darzustellen. Die Statistik ist jedenfalls eindeutig. Die Nettoneuverschuldung geht zurück, und das ist die richtige Richtung. Selbst wenn es so ist, dass wir die Nettoneuverschuldung im Jahr 2004 noch einmal um 200 oder 300 Millionen € senken können, dann kommen wir bei 1,2 oder 1,3 oder vielleicht bei 1,4 Milliarden € heraus. Es gibt Anzeichen dafür, dass die Wirtschaft stärker wächst, als wir das angenommen haben

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Dann wird auch im Vollzug dieses Haushalts die Obergrenze deutlich niedriger sein. Dann werden wir unter 1,1 Milliarden € liegen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vielleicht kommen wir unter 1 Milliarde €, ich weiß es nicht. Wir haben uns dazu entschieden, Ihnen keinen Haushalt vorzulegen, von dem wir von vornherein wissen, dass er aus Luftschlössern aufgebaut ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Und das nach dem Erbacher Schloss!)

Wir haben viel zu lange den Versprechungen der Bundesregierung geglaubt, dass durch ein höheres Wirtschaftswachstum die Steuereinnahmen schon so sprudeln, wie es uns Ihre Genossen in Berlin drei Jahre lang erzählt haben. Darauf werden wir nicht mehr Rücksicht nehmen. Wir haben hier vernünftigerweise eigene Maßstäbe gesetzt.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Es ist auch richtig, dass wir mittelfristig dahin kommen, dass die Nettoneuverschuldung gegen null geht und wir irgendwann auch auf null kommen. Irgendwann müssen wir anfangen, die Schulden ehrlich zu tilgen. Dafür ist in diesem Haushalt auch Vorsorge getragen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ohne Worte!)

Es ist eindeutig zum Wohle nachfolgender Generationen, wenn wir da wieder Spielräume haben und sie nicht über die Steuern der Zukunft die Schulden bezahlen müssen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ihr Finanzplan sieht aber anders aus!)

Die Kompromisse von Berlin führen zu einer höheren Neuverschuldung. Das haben wir von Anfang an gesagt.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jetzt kommen wir zu der Frage, welche Einsparmöglichkeiten es noch gibt. Herr Kaufmann, wenn Sie in der Regierung wären – Sie kennen das ja noch ein bisschen aus Ihrer Zeit –,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich kenne das noch!)

hätten Sie die Anträge, die Sie für diesen Haushalt eingereicht haben, niemals gestellt,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil Sie genau gewusst hätten, dass Sie an der Umsetzung dieser Anträge und nicht an der Einbringung von Anträgen gemessen werden.

(Beifall bei der CDU)

Die Zeugen dafür, dass wir keine weiteren Einsparungen vornehmen können, stehen doch draußen auf der Straße. Herr Kaufmann, Ihre Rechnungen bei der „Rose“, zu Fraport und Sonstigem mehr sind gut für die Presse, aber in einem Haushalt nicht realistisch. Fraport hat mit dem Landeshaushalt überhaupt nichts zu tun. Ich glaube, der Ministerpräsident hat Ihnen eine angemessene Antwort auf Ihre Frage gegeben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen doch Geld ausgeben, wofür denn?)

Übrigens: Wenn das Schloss gekauft worden wäre, was im Moment keiner will, wäre es eine Investition gewesen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Selbst wenn es nicht gekauft wird, hat dies nichts mit der Verfassungsgrenze zu tun. Es ist keine strukturelle Einsparung. Diese sind aber notwendig. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass wir beim Personal weitere Einsparungen vornehmen können. Ihre Vorschläge gehen im Übrigen in die Richtung, die besser verdienenden Beamten sollten mehr abbekommen, und die unteren Beamten können sich so ihr Opfer sparen. So kann man keinen Haushalt aufstellen. Dies wäre auch nie durchsetzbar gewesen, mit den Betroffenen schon gar nicht.

Die Hälfte der Ausgaben eines Landes – wie das meistens der Fall ist, in Hessen knapp der Fall ist – werden für Personalausgaben ausgegeben. Bei Einsparungsmaßnahmen können Sie auch nur in diesem Bereich die größten Einsparungen hervorbringen. Uns ist das bewusst, ich habe das schon in den letzten Reden zum Haushalt gesagt. Wir wissen ganz genau, was wir den Beamten zumuten. Wenn zehn- bis fünfzehntausend Angestellte und Beamte des Landes hier demonstriert haben, dann wissen wir, was wir den Menschen abverlangen. Ich habe aber in den Gesprächen auch das Gefühl, dass es ein großes Verständnis dafür gibt, dass der Staat nicht mehr ausgeben kann, als er hat.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Frau Fuhrmann, es ist richtig und konsequent, es ist gerecht,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

wenn wir im nächsten Jahr den Tarifvertrag mit den Angestellten kündigen. Es ist auf Dauer nicht hinzunehmen, dass die Beamten dreieinhalb Stunden länger arbeiten als die Angestellten.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist ja unglaublich!)

Das wissen die Betroffenen auch. Herr Kollege Schmitt, die Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich, die in den Achtziger- und Neunzigerjahren stattgefunden hat, war eine der Grundvoraussetzungen für die wirtschaftliche Misere, die wir heute haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Den hat es nie gegeben!)

Es wäre deswegen ein Grundfehler, wenn wir jetzt beim Gegensteuern nicht auch sagen würden, man muss ein bisschen mehr für das gleiche Geld arbeiten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist mit dem Weihnachtsgeld?)

– Bei den Beamten wird zugegebenermaßen beim Weihnachts- und Urlaubsgeld auch noch ein Obolus erbracht, der die Kassenlage sofort verbessern wird.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Durch die Mehrarbeit wird insgesamt am meisten eingespart. Das führt auch dazu, dass wir logischerweise im Bereich der Bildung an den Schulen mehr Unterrichtsversorgung haben. Sie können das doch nicht in Stellen rechnen, sondern Sie müssen die Unterrichtsstunden rechnen, die gegeben werden. Diese werden mehr und nicht weniger. Das ist das Ergebnis der Veränderungen bezüglich der Arbeitszeit. Bei der Polizei sieht das übrigens ganz genauso aus. Natürlich wird mehr Dienst geleistet. Das ist gut für das Hessenland, und wir wissen, was wir den Beamten zumuten. Dafür sind wir dankbar.

Jetzt kommen wir noch einmal zu den anderen Vorschlägen der Opposition. Ich sehe den Kollegen von Hunnius, der noch fleißig an seiner Rede herumdoktert, das ist auch schön. Möglicherweise denken Sie noch einmal über Ihre Anträge nach.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Merken Sie nicht, dass Ihre Arroganz etwas übertrieben ist?)

Sie wollen 585 Millionen € Mehreinnahmen durch Verkäufe in den Haushalt 2004 einstellen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er wird unverschämt!)

585 Millionen €. – Ich habe das vorhin schon einmal angedeutet: An der Messe Frankfurt hält das Land eine Beteiligung, die nicht verkäuflich ist, jedenfalls nicht kurzfristig, weil die Stadt Frankfurt die Mehrheit und das Land keine Chance hat, die Beteiligung kurzfristig zu verkaufen. Es ist doch irrsinnig und wir machen uns doch etwas vor, wenn wir hierfür Mittel in den Haushalt als Erlös einstellen, um sie konsumtiv auszugeben.

(Beifall bei der CDU)

Genauso ist es, wenn wir die Nassauische Heimstätte verkaufen wollten.

(Norbert Schmitt (SPD): Da hat er ausnahmsweise Recht!)

Ich weiß, Sie würden das unterstützen und mittragen. Die Gesellschaft ist erstens nicht so weit, dass man einen vernünftigen Kaufpreis erzielen würde.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was machen Sie denn eigentlich?)

Zweitens hat auch die Stadt Frankfurt hier die Möglichkeit – Herr Posch, Sie wissen das ganz genau –, das zu verhindern, und sie wird es verhindern.

Hier muss es langfristige Absprachen und Veränderungen geben, um überhaupt Erlöse erzielen zu können. Herr Posch, Sie glauben doch nicht im Ernst, dass wir jetzt wirklich Fraport-Aktien verkaufen sollten. Ich habe das vorhin schon einmal gesagt. Zu einem Zeitpunkt, zu dem die

niedrigsten Aktienkurse der letzten Jahre zu verzeichnen sind, würden wir jetzt Landesvermögen verschleudern.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kaufmann, Sie würden das machen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich behalte meine!)

– Klar, Sie behalten Ihre. – Aber Sie würden das machen. Doch die Aktien der Fraport vor dem Ausbau des Frankfurter Flughafens zu verkaufen wäre wirtschafts- und strukturpolitisch nun wirklich der größte Schwachsinn. Deswegen kommt hier nichts zusammen.

(Norbert Schmitt (SPD): Da haben Sie ausnahmsweise Recht!)

Das Schlimme ist, dass Sie Haushaltslöcher bei den Steueransätzen geschaffen haben. Damit kann man nichts finanzieren oder gewährleisten. Nein, das muss man hier einmal deutlich festhalten. Wenn wir jetzt durch Verkäufe den Haushalt retten würden, was würden wir dann eigentlich im Jahr 2005 machen? Dann ginge es uns so wie dem Bund, der nach dem Ergebnis im Vermittlungsausschuss feststellt, dass, wenn die 3 Milliarden € an Verkaufserlösen da sind, er gar nichts mehr hat. Dann frage ich Sie: Wo ist das Tafelsilber, wenn man es wirklich einmal braucht? Dann ist alles weg. Eine solche Haushaltspolitik machen wir in Hessen in keinem Fall mit.

(Beifall bei der CDU)

Auf diese Weise lässt sich, wie gesagt, der Haushalt 2005 gar nicht mehr finanzieren. Mit Steuererhöhungen, die Sie in Ihren Anträgen vorschlagen oder wie sie in den Anträgen der GRÜNEN enthalten sind – darauf bin ich vorhin auch schon einmal eingegangen –, würden Sie die Wirtschaft eher ab. Deswegen sage ich: Diese Einsparungen sind schmerzhaft, aber unumgänglich. Daran halten wir fest.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie sind alternativlos, weil Ihre Vorschläge allesamt nicht dazu dienen, auch nur ein Stück die Haushaltslage zu verbessern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Keinem der Abgeordneten der CDU-Fraktion ist irgendeine Maßnahme leicht gefallen. Kein einziger Abgeordneter der CDU-Fraktion streicht gern einer sozialen Beratungsstelle irgendwelche Haushaltsmittel.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann sollten Sie es lassen!)

Nur ist die Verantwortung, die eine Regierungsfraktion trägt, eine andere als die der Opposition. Selbst die harten und meist fairen Auseinandersetzungen mit den Interessengruppen haben ein völlig anderes Bild wiedergegeben als das, was Sie hier heute gezeichnet haben, was den Bereich der sozialen Infrastruktur angeht.

(Widerspruch der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Bei den Protesten gab es aber auch Ausnahmen, die zu weit gegangen und nicht zu akzeptieren sind.

Außerdem möchte ich noch einmal an Folgendes erinnern. Das habe ich schon vorhin gesagt, aber es gehört eigentlich auch in das Protokoll zum Haushalt 2004. Es geht um die Neuverschuldungsgrenze. Tarek Al-Wazir hat vor-

hin eine Frage zu Nordrhein-Westfalen gestellt. Herr Kollege Kahl, Sie durchblicken das wirklich. Sagen Sie doch einmal, was wir für eine Verschuldungsgrenze nach der Verfassung hätten, wenn wir die Maßstäbe aller anderen Bundesländer ansetzen würden.

(Reinhard Kahl (SPD): Wir haben eine Verfassung, und auf die haben wir uns zu beziehen!)

Jetzt kommen Sie natürlich mit dem Argument, dass wir aber unsere Verfassung haben. Da haben Sie Recht. Es ist unsere Verfassung, die uns diese Grenzen gibt. Wir haben ausdrücklich beschlossen, dass wir an dieser Grenze nichts ändern wollen. Wir haben auch nicht den Versuch dazu unternommen. Aber dieser Haushalt ist ausdrücklich verfassungskonform, weil die Maßnahmen, die damit ergriffen werden, dazu dienen, das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht wiederherzustellen.

(Reinhard Kahl (SPD): Diese Formulierung gibt es bei uns in der Verfassung auch nicht! Das wissen Sie!)

Wollen Sie denn behaupten, dass wir in Deutschland Vollbeschäftigung haben? Wollen Sie denn behaupten, dass der Wirtschaftsaufschwung im nächsten Jahr, auf den ein Fünkchen Hoffnung besteht, ein stetiges Wirtschaftswachstum bedeuten wird?

(Norbert Schmitt (SPD): Auf jeden Fall höher als in den letzten zwei Jahren!)

Und wollen Sie wirklich behaupten, dass, wenn wir weitere Einsparungen im Haushalt 2004 vornehmen, die Wirtschaft besser wächst? Ich sage Ihnen: Das Ganze ist ein Kompromiss zwischen der Notwendigkeit, Ausgaben einzusparen, und der Notwendigkeit, Ausgaben zu halten, um die Wirtschaft zu stabilisieren.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Milde, Sie haben noch eine Minute Redezeit. Der Kollege Kahl möchte eine Zwischenfrage stellen.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Das geht dann natürlich nicht.

(Reinhard Kahl (SPD): Dann erklären Sie doch einmal, warum jetzt das wirtschaftliche Gleichgewicht gestört ist und nicht seit vier Jahren!)

– Es ist jetzt gestört. Wir haben das in der Begründung ausführlich gesagt. Der Finanzminister wird sicherlich noch einmal darauf eingehen. Wir haben es in der Begründung zu dem Antrag deutlich gemacht. – Ich sage Ihnen eindeutig, dass wir dennoch in diesem Haushalt mehr für Unterricht und Hochschulen tun. Es ist übrigens der zweithöchste Etat für die Hochschulen, den es in der Geschichte des Landes Hessen gegeben hat.

(Beifall bei der CDU)

Es ist mit einem ganz kleinen Abstand der zweithöchste Etat, den es im Bereich der Bildung je gegeben hat. Auch im Bereich der sozialen Ausgaben liegen wir nur minimal unter dem, was es im letzten Jahr gab. Auch im Polizei-, Justiz-, Straßenbau- und sozialen Bereich bringen wir Hessen mit diesem Haushalt 2004 weiter voran.

Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, weil der Präsident mir gleich sagen wird, dass die Redezeit vorbei ist –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Milde, seien Sie so lieb.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Ich möchte die Chance nutzen, hier noch einmal einen ganz herzlichen Dank zu sagen. Das haben wir gestern auch beim Nachtrag gemacht, und das entspricht dem, was der Kollege Weinmeister gesagt hat. Man kann gar nicht genug würdigen, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung zu leisten hatten. An der Spitze stehen die Damen und Herren, die jetzt hier oben sitzen: Herr Dr. Worms, Herr Jäger, Frau Goß und alle anderen. Geben Sie diesen Dank bitte auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ihrem Hause weiter.

(Allgemeiner Beifall)

Ich bitte darum auch für die anderen Ministerien, die ebenso hart daran gearbeitet haben, für die Mitarbeiter des Landtags, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fraktionen, denen wir Erhebliches zugemutet haben. Unsere neue Kollegin, Frau Köhler, hat hier gleich ihre Feuertaufe bestanden. Das gilt natürlich auch für die gesamten Mitarbeiter der hessischen Landtagskanzlei sowie die Abgeordneten. Herzlichen Dank. Ich denke, wir sind mit diesem Haushalt für Hessen auf einem sehr guten Weg.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Milde. – Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, in aller Ruhe – so, wie es meine Art ist –

(Lachen bei der CDU)

sachbezogen über den Haushalt zu diskutieren. Aber Sie, Herr Kollege Milde, haben es geschafft, mich erheblich aufzubringen. Respekt. Ich finde es eine Unverschämtheit, in einer solch schulmeisterlichen Art, wie Sie es hier gerade gemacht haben, über Personen und Anträge aus anderen Fraktionen – und da meine ich ausdrücklich nicht mich persönlich – hier herzuziehen. Ich finde auch Ihren nonchalanten Umgang mit dem Schuldenmachen bezeichnend: Dann sind es eben 100 Millionen € mehr oder weniger, und dann schauen wir mal.

(Zuruf von der CDU: In Berlin waren es 1 Milliarde € weniger!)

Aus diesem Geist heraus – und das scheint derselbe wie der des Finanzministers zu sein – sind wir in das Desaster hineingeraten, in dem wir uns jetzt befinden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kollege Milde baut einen Popanz auf, nämlich den der Alternativlosigkeit, indem er sagt, all diese Vorschläge seien vollständiger Blödsinn und undurchführbar. Sie haben sie sich überhaupt nicht genau angesehen. Dagegen, dass Sie an bestimmten Stellen anderer Meinung sind, habe ich nichts. Aber dass Sie heute aufgrund der Anträge, über die ich gleich noch eingehender reden werde

und die hier und heute zur Entscheidung anstehen, mit Begründungen kommen, die in den Anträgen überhaupt nicht mehr enthalten sind, ist dann schon Ihnen zuzurechnen. Sie haben sich mit der Sache nicht sorgfältig befasst.

Als dritten Vorpunkt möchte ich noch einmal das Thema Kreditobergrenze ansprechen, die durch die Verfassung gegeben ist. Meine Damen und Herren, wer meint, ein Schloss kaufen zu sollen, und dann auch noch behauptet, das wären Investitionen im Sinne unserer Verfassung gewesen, der will unsere Verfassung absichtlich falsch verstehen. Denn dort steht, wie Sie wissen, in altmodischer Formulierung etwas von „werbenden Ausgaben“. Nur solche dürfen kreditfinanziert werden. Wir nennen das neudeutsch Investitionen. Der Grundgedanke, der hinter dem Begriff „werbende Ausgaben“ steht – der Begriff ist etwas komisch, aber der Sachverhalt ist gar nicht so schlecht beschrieben –, heißt: Man gibt Geld her, um sich die Chance zu eröffnen, zukünftig mehr Geld einzunehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP)

Jedes Wirtschaftsunternehmen macht das so. Sonst wäre es nämlich über kurz oder lang pleite.

(Zuruf von der CDU: Was sagt denn der Landrat des Odenwaldkreises zu dem Thema?)

Der Staat nennt meistens solche Dinge Investitionen, die tatsächlich nicht werbend sind.

(Zuruf von der CDU: Das ist sehr werbend für den Odenwaldkreis!)

Manche Dinge sind vielleicht insofern werbend, als sie volkswirtschaftlich etwas erbringen. Aber ein Schloss, das das Land nachweislich überhaupt nicht braucht, kann keinerlei werbende Funktion haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch zwei Randbemerkungen zum Kollegen Milde machen. Die Fraport-Aktien standen gestern bei 23,70 €, und das 52-Wochen-Tief liegt bei 15,95 €. Vielleicht wäre die Überlegung, die Aktien zu verkaufen, doch nicht so falsch, weil es in absehbarer Zeit, wenn die Erweiterung endgültig gescheitert sein wird, sein könnte, dass der Markt an der Börse so reagiert, dass das 52-Wochen-Tief noch einmal unterschritten wird. Aber das ist jetzt kein ernst gemeinter Punkt.

Herr Kollege Milde, an einer Stelle möchte ich Ihnen warmherzig zustimmen – insoweit kommen wir wieder ein bisschen zum Versöhnlichen hin –, nämlich beim Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kanzlei des Hauses, des Ministeriums und alle, die da mitgewirkt haben, auch unserer Fraktionen. Es war in der Tat eine Zustimmung, die wir uns alle auferlegt haben. Ich werde in der Rede noch darauf kommen, dass wir als Abgeordnete gelernt haben, mit dem Stress umzugehen, dass wir aber vielleicht doch dem einen oder anderen zu viel zugemutet haben. Nur, man darf die Anmerkung machen: Ein besseres, geordnetes Verfahren hätte auch sein können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, mit der heutigen dritten Lesung schließen wir eine Runde von Haushaltsberatungen hastig ab. Wir hätten es eigentlich für sinnvoll gehalten, noch einmal darüber nachzudenken und die Zahlen konkreter und richtiger und kontrollierbarer zu haben. Wir schließen eine Runde von Haushaltsberatungen ab, die in

der Chronik des Hessischen Landtags eine auffällige Besonderheit darstellen und auch zukünftig darstellen werden, und zwar nicht eine Besonderheit in positiver Hinsicht.

Damit meine ich nicht die rekordverdächtigen Sitzungsdauern des Haushaltsausschusses, der seit Einbringung des Haushalts immerhin rund 25 Stunden Sitzungszeit hinter sich gebracht hat. Ich meine auch nicht die sehr hohe Zahl von Änderungsanträgen, deutlich über 500, sondern ich meine vor allem die sachwidrige, zum Teil unzumutbare Hektik, und zwar unzumutbar – ich habe schon darauf abgehoben – nicht wegen unserer eigenen Belastung, sondern unzumutbar, weil sie verbunden war mit miserablen, völlig inakzeptablem Umgang mit den Betroffenen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das war offensichtlich gewollt. Eine Debatte über Grund, Sinn und Nutzen der Kahl-schlagpolitik sollte von der Mehrheit weitgehend abgewürgt werden. Deswegen dieses Szenario. Begonnen hat die Hektik schon damit – darauf ist schon öfter hingewiesen worden –, dass die Einbringung des Haushaltsentwurfs viel zu spät erfolgt ist, nämlich am 4. November in einer Sondersitzung. Üblicherweise ist der Einbringungstermin, wenn man bis zum Jahresende fertig werden will und ein geordnetes Verfahren abwickeln will, spätestens der September.

Doch Sie erinnern sich: Zum September gab es bis dato nur die Power-Point-Präsentation durch den Ministerpräsidenten und seinen Folienschieber auf dem Stuhl des Finanzministers. Dann folgte ein gleichermaßen trauriger wie beschämender Umgang

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

– Herr Kollege Reif, auch Sie sollten beschämt sein – der Landesregierung mit Institutionen und Menschen, die sich viele Jahre haupt- wie ehrenamtlich um die Gemeinschaft verdient gemacht haben. „Schauen Sie ins Internet, da erfahren Sie, ob Ihre Einrichtung den Jahreswechsel überleben wird“, so lautete die Botschaft aus dem Sozialministerium.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, so haben wir uns den Einsatz neuer Technologien und des E-Governments in der Tat nicht vorgestellt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wahrlich nicht!)

Technischer Fortschritt soll den Menschen dienen und ihre Bedürfnissen befriedigen. Der technische Fortschritt soll nicht dazu missbraucht werden, die Menschen zu demütigen. Mit den Vertreterinnen und Vertretern der sozialen Einrichtungen wurde das Gespräch nicht nur nicht gesucht, sondern es wurde nicht selten wegen vorgeblicher Terminnot verweigert. Als meine Fraktion die Vertreterinnen und Vertreter der Liga und anderer sozialer Einrichtungen zum Thema Zuschusskürzungen eingeladen hatte, erfuhren wir zu unserer Überraschung, wie ich einräume, dass wir die Ersten waren, die das Gespräch suchten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bei diesen Vorgängen kann von einem geordneten parlamentarischen Verfahren und

einer vernünftigen Beteiligung der Betroffenen keine Rede sein. Die unwürdige Anhörung im Haushaltsausschuss, die wir zu dem Begleitgesetz hatten, unterstreicht das noch.

Auch inhaltlich, nicht nur vom Verfahren her, auf das ich gerade eingegangen bin, haben wir eine inakzeptable Hektik. Gestern Mittag in der Haushaltsausschusssitzung empfand ich es als eine gewisse Krönung: ein Zahlenwirbel, dass es nur so eine Art hatte. 153 plus 116 sind 269, ebenso wie wenn Sie 196 von 521 abziehen und wieder 95 addieren, wieder 70 und anschließend noch einmal 81 abziehen. – So wurden die Ergebnisse des Vermittlungsausschusses vorgetragen. Ich behaupte, die Mehrheit der hier Sitzenden, auch die, die gestern dabei waren, haben dies nicht verfolgen können. Es ging ja auch nur um Millionenbeträge, die hin- und herzurechnen sind. So kann man meiner Ansicht nach nicht mit den Volksvertretern umgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen glauben, dass 153 Millionen € netto als Belastung aus der Steuerreform kommen und dazu 116 Millionen € wegen der Rückführung der Gewerbesteuerumlage, sprich: dem Schrittlchen Gemeindefinanzreform. Das ergibt also 269 Millionen €, die im Haushalt fehlen. Das sind – wir haben es schon gehört und diskutiert – offensichtlich die „guten“ Schulden; denn die werden von Roland Koch gemacht.

Meine Damen und Herren, das bedeutet zugleich – die Zahl wurde schon mehrfach genannt –, dass die Verfassungsgrenze um 255,5 Millionen €, d. h. um 31,3 %, überschritten wird. Ob man dies jetzt „verfassungswidrig“ oder nur „Überschreiten der Verfassungsgrenze“ nennt, ist nur eine terminologische Differenz. Auf jeden Fall haben selbst Sie, Herr Kollege Milde, gesagt, das sei nicht gut.

Da hier immer so viel von dem bösen Bund die Rede ist, von dem alles kommt, können wir feststellen: Der Bund überschreitet die Verfassungsgrenze auch, aber um 5,2 %.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Die sind aber sehr steigerungsfähig im Laufe der Zeit!)

Meine Damen und Herren, der Haushaltsentwurf ist in einem derartigen Maße verfassungswidrig, dass einem die Haare zu Berge stehen.

(Heiterkeit – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben immerhin die sechsfache Überschreitung dessen geschafft, was der Bund schafft. Da muss sich Eichel noch Mühe geben. – Bei mir ist das Haare-zu-Berge-Stehen nicht ganz so interessant. Kollegen können da vielleicht nachhelfen.

(Heiterkeit)

Ich komme dazu, dass die Haare deshalb zu Berge stehen, weil unserer Auffassung nach die Überschreitung der Verfassungsgrenze wirklich jedes Maß übersteigt. Die Gründe dafür sind erstens die zügellose Ausgabenpolitik der vergangenen Jahre, und zwar seit Karlheinz Weimar Finanzminister ist, zweitens die selbtherrliche Definition und Interpretation der Finanzplanungsdaten nach dem Motto „Jetzt nehmen wir einmal so viel, ach nein, wir ge-

hen auf die sichere Seite“ – was immer das bedeutet. Das erfahren wir dann hinterher über die Schuldenzahlen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Drittens ist es – ich denke, das ist das Entscheidende – Kochs Interesse, aus Gründen der Karriereplanung brutalstmöglich auftreten zu können.

In Wahrheit sind die Neuverschuldungsorgie und die Kahlschlägerei zwei Seiten derselben Medaille, und die trägt das Konterfei von Roland Koch. Es ist die Strategie, eine reaktionäre Gesellschaftspolitik durch finanzielle Sachzwanglogik durchzusetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das zeigen der Haushalt und das ihn begleitende öffentliche Umfeld. Der Lack ist ab, die Menschen haben es erkannt und durchschaut. Da nützt es auch gar nichts, wenn Sie, Herr Kollege Milde, hier den Popanz der Alternativlosigkeit immer wieder predigen. Es gibt Alternativen, und die liegen auf dem Tisch. Mit genau diesen Alternativen konfrontieren wir Sie hier und heute.

Damit komme ich zu unseren Anträgen. Das ist ein echt grünes Zukunftssicherungsprogramm angesichts der Verdüsterungsabsichten dieser Mehrheitsfraktion und der Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben insgesamt vier Anträge zum Haushalt eingebracht, mit denen wir wenigstens das Notwendigste retten wollen. Der erste Antrag trägt die Drucksachenummer 16/1732 und den Titel „Bildungsqualität verbessern und Zukunft sichern“. Da geht es um die Bildungschancen unserer Kinder.

Meine Damen und Herren, wir wissen doch, dass Bildung die wichtigste Investition für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft ist. Demzufolge ist es für uns eine vorrangige Aufgabe, dafür mit Priorität die notwendigen Mittel bereitzustellen. Dafür loben Sie sich auch immer ganz besonders stark.

Deswegen ist es nicht akzeptabel, die Qualität der Schulen durch eine übermäßige Lehrerarbeitszeit, die durch die Erhöhung entstehen würde, zu verschlechtern. Deswegen ist es genauso wenig zu vertreten, dass durch die Reduzierung der Vertretungsmittel für die Schulen die qualitätsorientierte Arbeit ruiniert wird. Aber genau das wird passieren. Wir haben es heute schon diskutiert.

Meine Damen und Herren, wir wollen keine massive Verschlechterung der Unterrichtsqualität durch überlastete Lehrerinnen und Lehrer und keine massiven Ausfälle im Fachunterricht. Wir wollen keinen Stellenabbau und damit Unterrichtsausfälle verhindern.

Wie war das doch mit der „Unterrichtsgarantie plus“ von Roland Koch? Die verlassen Sie jetzt ganz massiv.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Aber in der Schule allein spielt sich die Bildung nicht ab. Die Hochschulen gehören auch dazu. Wir wollen keine Hürden finanzieller Art für die Bildung. Deswegen wollen wir die Studien- und Verwaltungsgebühren verhindern.

Meine Damen und Herren, alles, was wir in unserem Antrag fordern, ist exakt gegenfinanziert, und zwar aus Haushaltsausgaben. Es ist nicht eine Luftbuchung, es

ist nicht ein Schlosskauf oder -verkauf dabei. Es ist nicht eine Wirtschaftsprognose oder Steueraktion dabei. Das ist alles grundsolide finanziert. Wer dem nicht zustimmt, will die Einschnitte bei der Bildung nicht verhindern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dann sollte er oder sie nicht sagen, es tue ihm oder ihr Leid; denn wenn man etwas mit Absicht macht, kann es einem auch nicht Leid tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei dem zweiten Punkt geht es um unseren Änderungsantrag Drucks. 16/1731. „Soziale Infrastruktur erhalten und zukunftssicher machen“ lautet seine Kurzbeschreibung. Wir wissen, dass die vorgesehenen Kürzungen von insgesamt rund 27 Millionen € bei den so genannten freiwilligen Leistungen nicht nur Menschen in besonderen Lebenslagen treffen, sondern auch viele, die auf Hilfen angewiesen sind.

Wir wollen eben verhindern, dass die Schuldnerberatungsstellen keine Landesmittel mehr bekommen, dass Frauenbildungsprojekte – um nur einige Beispiele zu nennen – nicht mehr gefördert werden und dass die Familienbildungsstätten sowie die Erziehungsberatungsstellen keine Landeszuschüsse mehr erhalten. Wir wollen verhindern, dass die Mittel für die Drogenberatungsstellen massiv gekürzt werden. Wir wollen auch nicht, dass die Hilfen für straffällig gewordene Jugendliche gänzlich gestrichen und die Programme zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit dramatisch heruntergefahren werden. Wir wollen den Kahlschlag bei der sozialen Infrastruktur verhindern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion – ich komme noch einmal auf das Leid zurück –, Sie sagen doch immer, es tue Ihnen Leid. Dabei wäre es ein Leichtes, zu erklären: Wir lassen das, wir bleiben bei den alten Ansätzen. – Mehr verlangen wir im Augenblick gar nicht, weil auch wir sehen, dass die finanzielle Situation des Landes nicht rosig ist.

Herr Kollege Reif, wenn Sie die Zeitung lesen, wissen Sie so gut wie ich: Das, was der Herr Ministerpräsident am vergangenen Wochenende in glorioser Weise mit geleistet hat – wie wir heute Morgen gehört haben –, bringt selbst nach konservativster Einschätzung ein zusätzliches Wirtschaftswachstum von 0,2 %. Das ist die unterste Abschätzung, die die Mieseperer in dieser Szene vornehmen. Alle anderen sagen, es bringe mehr. Herr Kollege Reif, wir schlagen uns auf die konservativste Seite und sagen: Nur diese 0,2 % Wirtschaftswachstum werden gebraucht – kein Euro mehr –, um den sozialen Kahlschlag in Hessen zu verhindern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen sehen, ob Sie das nicht doch machen wollen. Die Frau Sozialministerin hat die Reaktionen erfahren. Auf einer Demonstration am 18.11.2003 wurde sie auf einem großen Transparent „Silke Kahlschläger“ genannt. Ich nehme an, das ist keine erfreuliche Benennung. Aber wir haben die Chance, zu beweisen, dass dies eine Falschaussage war. Frau Lautenschläger, Sie können Ihren Haushalt noch retten, wenn Sie unserem Antrag zustimmen. Verwenden Sie nicht die Argumente, die uns der verehrte Kollege Caspar schon zweimal hier angedreht hat.

Er hat gesagt, das sei alles nicht so schlimm, der Sozialetat werde nur um 3 % gekürzt.

Es geht nicht um die 3 % Kürzungen im Etat. Es geht darum, dass bei den Schuldnerberatungsstellen, den psychiatrischen Diensten, den ambulanten Hilfen, den Hilfen für die Drogenabhängigen und bei den Erziehungsberatungsstellen um 100 % gekürzt wird. Diese Kahlschläge muss und kann man verhindern. Es darf sie nicht geben. Dazu rufen wir Sie auf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser dritter Antrag – erwarten Sie nichts anderes von einer Umweltpartei – bezieht sich natürlich auf die Zukunftssicherung durch eine nachhaltige Umwelt- und Naturschutzpolitik. An diesem Punkt kann verhindert werden, dass durch die Kürzungen sowohl der positive Arbeitmarkteffekt, der durch eine aktive Umweltpolitik entsteht, als auch das bereits Aufgebaute ruiniert werden und dass Hessens wichtige Spitzenstellung im Umwelt- und Naturschutz endgültig kaputtgemacht wird. Das zu verhindern sollte man wenigstens erwarten können. Wir haben auch für dieses Paket eine Gegenfinanzierung, die sich sehen lassen kann. Dabei geht es in der Tat um Anteilverkäufe.

Herr Milde, Sie haben das vorhin in Ihrer Rede zwar mit netten Worten, aber doch ziemlich unverschämt kritisiert. Eine Landesregierung, die das trägt und sagt: „Wir verkaufen Behördenhäuser des Landes, weil wir Geld brauchen und der Verkaufserlös als Einnahme einfließt“, die diese Behördenhäuser aber weiterhin nutzen will und daher zurückmietet – die Mieten sind übrigens im Haushalt nicht veranschlagt, wie wir gemeinsam festgestellt haben –, sollte sich, wenn wir hier Beteiligungsverkäufe in der moderaten Höhe von etwas über 20 Millionen € vorschlagen, nicht hierhin stellen und behaupten, das sei nicht machbar.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Ich habe das auf die FDP bezogen!)

– Okay, Sie haben es aber allgemein gesagt. Deswegen bekommen Sie das vorgehalten. – Unsere Haushaltsanträge sind deutlich solider als das, was im Entwurf des Finanzministers und in den Änderungsanträgen der CDU steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben Ihnen diese drei Anträge in konzentrierter Form unterbreitet. Damit das Präsidium es registriert, beantrage ich schon jetzt namentliche Abstimmung zu diesen drei Anträgen – jeweils getrennt, versteht sich; denn wir wollen jedem Einzelnen und jeder Einzelnen von Ihnen die Gelegenheit geben, zu sagen, ob Sie tatsächlich etwas für die Sicherung der Zukunft unseres Landes tun oder weiterhin an der Verdüsterung mitwirken wollen.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Meine Damen und Herren, wir haben noch einen vierten Antrag vorgelegt, Drucks. 16/1733. Er kommt auch in die dritte Lesung. Es geht noch einmal um das Schloss Erbach. Wir haben heute Morgen schon darüber diskutiert. In Zeiten, in denen die Steuerquellen sprudeln, mag man vielleicht über den Kauf eines Schlosses, das man zwar nicht braucht, aber vielleicht ganz nett findet, nachdenken. Aber in Zeiten wie diesen ist ein solcher Vorgang völlig unakzeptabel. In Zeiten wie diesen darf man keine Tricks und keine Manipulationen machen, indem man

eine VE ausbringt – die kostet kein Geld, die braucht man nicht zu finanzieren; man kann aber trotzdem einen Vertrag abschließen –, sondern man muss klar sagen, ob man das will oder nicht.

(Clemens Reif (CDU): Wir haben Sie doch als Schlossgespenst vorgesehen!)

– Herr Kollege Reif, auch dazu können Sie nachher Ja oder Nein sagen. – Auch zu dem Antrag Drucks. 16/1733 beantragen wir namentliche Abstimmung. Jeder von Ihnen kann sagen, ob er diese Schlosskaufoption im Haushalt haben will oder nicht. Wir sagen, dass diese Option aus dem Haushalt entfernt werden muss. Wir werben dafür, dass möglichst viele von Ihnen das auch so sehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Kaufmann, Sie haben noch eine gute Minute Redezeit.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das wird eine schlechte Minute!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich bedanke mich. – Ich fasse zusammen: Der Ministerpräsident hat am 5. November von diesem Pult aus, an die eigenen Reihen gerichtet, gesagt – das war wohl als Drohung gemeint –: Wenn jeder an seiner Stelle das, was ihm lieb ist, nicht macht, bewegt sich im ganzen Land nichts.

Meine Damen und Herren, der Haushaltsentwurf für das Jahr 2004 beweist, dass das, was Herrn Koch bewegt, die Axt für den Kahlschlag ist, um sich trotz seiner Niederlage gegen Angela Merkel am letzten Wochenende – wobei ihm seine Machoauftritte nicht viel geholfen haben – den Karriereweg nach Berlin freizuschlagen. Zurück bleiben ein ruiniertes Hessen, das eine düstere Zukunft hat, und eine düpierte CDU-Fraktion, deren Mitglieder vor Scham rot werden.

(Lachen des Abg. Clemens Reif (CDU))

Sie haben es heute in der Hand – auch der noch lachende Kollege Reif –, mit Ihrer Stimme dafür zu sorgen, dass dieser verhängnisvolle Weg verlassen wird. Tun Sie das. Ich sage Ihnen, Sie werden es nicht bereuen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Das Wort hat der Kollege von Hunnius für die FDP-Fraktion.

(Clemens Reif (CDU): Der Kaufmann würde in Erbach gut als Schlossgespenst durchgehen!)

Roland von Hunnius (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben heute öfter das Vergnügen, über den Haushalt zu sprechen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Keine Wiederholungen, bitte!)

Das Thema bleibt sich immer gleich, wenn auch mit Variationen. Auch die Redner wechseln nur zum Teil. Ich habe gehört, dass ich als Adliger häufiger reden darf. Das freut mich sehr in diesem hohen Hause.

(Clemens Reif (CDU): Herr von Hunnius, kommen Sie gleich zur Sache!)

– Ich komme zur Sache, Herr Kollege, keine Angst. – Das Urteil über den Haushalt, wie er sich jetzt darstellt, können wir relativ schnell formulieren: gut gezielt, schlecht geschossen, Ziel verfehlt.

(Beifall bei der FDP – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Warum so martialisch?)

Dabei war das Ziel gar nicht einmal anspruchsvoll formuliert. Das Ziel hieß nur: Wir wollen die Verfassungsgrenze einhalten.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Machen wir ja!)

Wir als FDP-Fraktion haben gesagt, dass uns das nicht ausreicht. Das ist nicht anspruchsvoll genug. Statt sie nur einzuhalten, müssen wir vielmehr weit unter der Verfassungsgrenze bleiben. Aber nicht einmal dieses Ziel ist erreicht worden. Bedauerlicherweise ist es verfehlt worden.

Ich muss hinzufügen: Es kam so, wie es kommen musste. Die Landesregierung setzte 390 Millionen € an Einnahmen, die ihr aufgrund von bundespolitischen Regelungen zufließen sollten, in den Haushalt ein. Wir haben diese Summe damals für überhöht gehalten. Sie war überhöht. Die Zuflüsse sind nicht eingetroffen. Wir sind um 95 Millionen € darunter geblieben.

(Beifall bei der FDP)

Die Landesregierung kämpfte für eine Senkung der Gewerbesteuerumlage. Darin war sie erfolgreich. Was die Einbeziehung der Freiberufler anging, war sie Gott sei Dank nicht erfolgreich. Gleichzeitig hat sie keinerlei Vorsorge getroffen. Sie hat keinen einzigen Cent in den Haushalt eingestellt. Jetzt ist die Senkung der Gewerbesteuerumlage gekommen. Wir müssen das einplanen.

(Beifall bei der FDP)

Ganz Deutschland sprach vom Vorziehen der nächsten Stufe der Steuerreform. Ob die Landesregierung das wollte oder nicht, kann man nicht mehr ganz nachvollziehen. Der Ministerpräsident war einmal dafür, dann wieder dagegen, dann unter bestimmten Bedingungen wieder dafür. Einmal war das vor, ein anderes Mal nach dem Gespräch mit Frau Merkel.

In jedem Fall war allen klar, dass Verhandlungen liefen. Dass etwas kommen würde, war im Grunde genommen auch allen klar. Der Ministerpräsident hat daran mitgewirkt, wie wir alle eben gehört haben. Also war es fahrlässig, im Haushalt nichts einzuplanen.

Schönfärberei und mangelnde Vorsorge rächen sich. Die Folge ist ein Haushaltsloch von 263 Millionen €. Um jetzt keine Verwirrung zu stiften: Von 269 Millionen € geht es nach meiner Rechnung auf 263 Millionen € herunter, weil die Senkung der Neuverschuldung größer ist als der Betrag, der für den Kauf von Schloss Erbach eingeplant worden ist.

Dieses Loch bleibt übrig – soweit ein Loch übrig bleiben kann –, und es wird auf eine ganze „kreative“ Weise gestopft, nämlich durch die Aufnahme neuer Schulden. Auf die Idee wären allerdings vielleicht auch andere gekom-

men. Die Konsequenz daraus ist, dass die Verfassungsgrenze um 260 Millionen € überschritten wird. Damit ist das bewiesen, was ich vorhin gesagt habe: Das Ziel, einen verfassungsmäßigen Haushalt vorzulegen, ist verfehlt worden.

(Beifall bei der FDP)

Es kam, wie es kommen musste, aber es gab ja Alternativen. Wir haben bei der Einbringung des Haushalts von Anfang an alle die Punkte aufgeführt, die ich gerade genannt habe, und haben gesagt: Sie sind überhaupt nicht in den Haushalt eingeführt worden, oder die Folgen einer Steuerrechtsänderung sind überhöht eingeplant worden. – Genau so ist es gewesen.

(Beifall bei der FDP)

Die Alternative ist in den Anträgen zu sehen, die die FDP gestellt hat. Wir haben über 80 Anträge vorgelegt. Ich verzichte darauf, noch einmal einen Sammelantrag mit 80 Einzelpositionen zu stellen, wie es die überwiegende Zahl der Kollegen getan hat.

Wir haben eine einzige Position noch einmal zum Antragsgegenstand gemacht, weil sie uns besonders wichtig zu sein scheint. Hierbei geht es um die Senkung der Nettoneuverschuldung. Die erreichen wir in der Tat durch den Verkauf von Landesbeteiligungen. Lassen Sie uns einen Augenblick darüber nachdenken, ob das seriös ist oder nicht. Wenn das Land Schulden macht, dann mindert dies sein Vermögen – weil die eine Position rechts und die andere links in der Bilanz steht. Wenn das Land weniger Schulden macht, erhöht das Land sein Vermögen, oder es vermeidet eine Verminderung seines Vermögens. Warum soll es dann nicht legitim sein, Vermögen, das das Land hat, zu veräußern, um eine Vermögensverminderung zu vermeiden?

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Allerdings unter einer Voraussetzung, Herr Kollege Milde: unter der Voraussetzung, dass dieses nachhaltig ist. Ich kann das nicht jedes Jahr machen. Da haben Sie vollkommen Recht.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Es geht gar nicht! Wir können nichts verkaufen!)

– Sie haben beide Argumente gebracht. – Das heißt, wir müssen im Jahre 2004 endlich das machen, worauf die FDP-Fraktion schon seit Ewigkeiten wartet, nämlich eine Aufgabenkritik.

(Beifall bei der FDP)

Wenn es im Jahr 2004 gelingt, durch Aufgabenkritik und Neudefinition der Landesaufgaben die Verwaltung zu verschlanken, dann kommen wir mit einem niedrigeren Niveau der Verschuldung in das Jahr 2005. Dann ist das Ganze mehr als gerechtfertigt.

(Beifall bei der FDP)

Um diese Aufgabenkritik haben Sie sich gedrückt. Wir haben sie auch gestern bei der Bekanntgabe der neuen Behördenstandorte vermisst. Manches wird zusammengelegt, manches wird umgelegt, aber es gibt eigentlich keine Kritik am Bestehenden und kein grundsätzliches Reflektieren darüber, was wir brauchen und was wir haben müssen.

Die Alternativen, vor denen wir stehen, sind ganz klar. Entweder liegen wir um 260 Millionen € über der Ver-

fassungsgrenze, oder wir liegen um 305 Millionen € unter der Verfassungsgrenze. Die CDU möchte gern, dass wir über der Grenze liegen, wir möchten, dass wir darunter liegen. So einfach ist das. Dazwischen liegt eine halbe Milliarde Euro. Da ist es jede Anstrengung wert, Verkäufe zu realisieren. Auch wir wissen, dass das schwierig ist – in beiden Fällen, die wir als Beispiele herangezogen haben.

Wir haben zwei Fälle im Haushaltsausschuss angenommen. In beiden Fällen ist ein Verkauf schwierig, sowohl bei der Messe als auch bei der Nassauischen Heimstätte. Aber es ist in beiden Fällen machbar, wenn man sich anstrengt. Bei der Nassauischen Heimstätte ist es zugegebenermaßen leichter als bei der Messe, aber ich denke, beim Beispiel Messe wird ein Gespräch zwischen Parteifreunden aus Frankfurt und Wiesbaden sicherlich dazu beitragen können, die Machbarkeit zu beschleunigen.

(Beifall bei der FDP)

In einem anderen Punkt hat der Kollege Milde gegen ein Phantom argumentiert. Wir haben nicht vorgeschlagen, Fraport-Anteile zu verkaufen. Die Argumentation, dass man das nicht tun dürfe, ist zutreffend, aber sie geht an der Sache vorbei, denn das haben wir nicht beantragt. Wir überlegen uns schon sehr genau, was wir vorschlagen und was wir nicht vorschlagen.

(Beifall bei der FDP)

Ich kann auch nicht akzeptieren, wenn der Finanzminister und der Ministerpräsident sich hierhin stellen und sagen: Jetzt haben wir gespart. Das war das Höchste, was wir machen konnten. Mehr geht nicht. Wir können nur noch mehr Schulden machen. – Dazu kann ich nur sagen: „Geht nicht“ gibts nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Hier müssen Wege gefunden werden. Es gibt auch noch Möglichkeiten, in der Verwaltung einzusparen. Da können Sie sicher sein. Es gibt kein Unternehmen der Welt, das nichts mehr einsparen könnte, und es gibt keine Verwaltung der Welt, schon gar nicht die hessische Landesverwaltung, wo nicht mehr gespart werden könnte, wenn man es intelligent macht. Das setzt allerdings voraus, dass man an die Strukturen geht. Sparen wie bisher, indem man einfach nur streicht und alles andere lässt, wie es ist, stößt sehr schnell an seine Grenzen und führt dazu, dass in der Folge die Aufgaben noch da sind, die Menschen aber nicht mehr, und dass die Menschen wieder eingestellt werden müssen. Das ist keine sinnvolle Form des Sparens.

(Beifall bei der FDP)

Sehen wir uns noch einmal die Eckdaten an, die sich aus dem Haushalt ergeben. Ich bitte um Vergebung, dass vielleicht nicht der letzte Sachstand prozentual eingegangen ist. Auch Haushaltspolitiker müssen manchmal kurz schlafen gehen. Von der Größenordnung her stimmen die Zahlen noch. Es mag sich aber einiges durch die Anträge geändert haben.

Die Gesamtausgaben sinken um 0,2 %. Wenn mir jemand sagt, eine Senkung um 0,2 % sei das Maximum dessen, was in Hessen überhaupt möglich sei, dann hat der ganz einfach Unrecht. Da müssen wir noch einmal drangehen. Das verlange ich spätestens für das nächste Jahr.

(Beifall bei der FDP)

Wir sehen, dass der Hochschulpakt gebrochen ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch wenn Uni-Präsidenten unter dem Druck der Verhältnisse und unter dem Zwang, noch Schlimmeres zu vermeiden, letztlich genickt haben: Er ist gebrochen worden und existiert nicht mehr. Ein Kernstück hessischer Wissenschaftspolitik ist damit nicht mehr vorhanden.

(Beifall bei der FDP)

Es werden Studiengebühren eingeführt, ohne Sinn und ohne Verstand. Wir haben ein Alternativmodell vorgelegt. Das ist nicht akzeptiert worden. Wir wollten mittels Haushaltsanträgen Bildungsgutscheine etablieren. Das ist nicht akzeptiert worden. Sie berauschen sich an Einnahmen aus Studiengebühren, die rein fiktiv sind, weil die Zahl der Studenten nicht stimmen wird, weil die Gebühren nicht hereinkommen werden, weil es Ausnahmetatbestände gibt und weil wir eine Bürokratie aufbauen, deren Aufwand gar nicht einkalkuliert worden ist.

(Beifall bei der FDP)

Außerdem haben wir über einen Antrag der CDU-Fraktion einen weiteren Ausnahmetatbestand eingeführt. Wir sympathisieren mit diesem Antrag, aber er führt dazu, dass die Zahl der Studenten, die wirklich zahlen werden, noch viel kleiner wird. Auch von daher gesehen ist der Haushaltsansatz einfach nicht richtig.

Bleiben wir bei den Eckdaten und bei den Grundsatzfeststellungen über den Landeshaushalt. Das Land entlastet sich, aber es entlastet sich zulasten der Kommunen und vor allem der freien Träger. Diese Methode ist weder fair noch sachgerecht.

(Beifall bei der FDP)

Ich will dahingestellt lassen, ob der Begriff Konnexität für diesen Fall zutrifft oder nicht. Darüber hat uns der Rechnungshof Auskunft erteilt. Fair ist es in jedem Fall nicht, denn die Folge ist – ich weiß, wovon ich spreche, wenn ich den Kreis Bergstraße nehme –, dass wir nicht vertreten können, dass all das, was gestrichen wird, nicht mehr stattfindet. In einer Reihe von Fällen sind die Kreise gezwungen, für die Aufgaben des Landes einzutreten. Die Kreise übernehmen in gewisser Weise Ausfallbürgschaften für das Land, und wenn man sich ansieht, wie es um die Kreisfinanzen steht, dann weiß man, dass dieses gar nicht sein kann. Von Fairness kann also keine Rede sein.

(Beifall bei der FDP)

Ich greife den Komplex Bildung auf. Bildung war eines der Kernstücke der liberal-konservativen Politik in den letzten vier Jahren. Wir waren stolz darauf, dass Lehrer eingestellt worden sind, wir waren stolz darauf, dass uns andere Bundesländer vorwarfen, dass wir angeblich Lehrer abgeworben haben, weil unsere hessischen Kinder die beste Unterrichtsversorgung bekommen sollten. Jetzt wird gerade bei der Bildung mit der Methode der Mathematik eine Politik betrieben, die zu einer schlechteren Versorgung der Kinder führt und die keinen Einstellungskorridor vernünftigen Ausmaßes mehr gewährleistet. Das kann nicht sein. Auch hier haben wir einen Alternativvorschlag vorgelegt. Er müsste nur akzeptiert werden.

(Beifall bei der FDP)

Man kann über die Sinnhaftigkeit von Kürzungen lange sprechen. Man kann darüber sprechen, ob es sinnvoll ist, Konsumausgaben zu kürzen. Man kann darüber sprechen, ob es sinnvoll ist, bei den freiwilligen Ausgaben anzuset-

zen, ob man im Verwaltungsbereich oder bei den sächlichen Ausgaben etwas tun sollte. Über eines sollte hier aber wirklich Einigkeit bestehen: dass es überhaupt keinen Sinn macht, bei den Investitionen zu kürzen. Genau das macht die Landesregierung, wenn sie beim Hoch- und Tiefbau kürzt. 60 Millionen € sind 60 Millionen €. Rechnen Sie den Beschäftigungseffekt dieser Summe dazu. Diese Kürzung ist nicht akzeptabel.

(Beifall bei der FDP)

Sie wissen, dass wir im Bereich des Straßenbaus stolz darauf waren, dass wir den von Rot-Grün heruntergefahrenen Etat aufgestockt haben. Das alles wird jetzt durch die Politik der Landesregierung wieder zunichte gemacht.

(Beifall bei der FDP)

Dieser Haushalt ist leider noch nicht einmal für das Jahr 2004 richtig. Das Bedauerliche ist, dass er keine langfristigen Perspektiven aufzeigt – deshalb nicht aufzeigt, weil die Landesregierung gar nicht sieht, dass ein langfristiges strukturelles Problem vorhanden ist, das strukturell gelöst werden muss.

Wenn ich mir die Kabinettsvorlage zur Organisation der Personalvermittlungsstelle ansehe – ich werde nachher noch daraus zitieren –, lese ich darin, man sei dazu gezwungen, dies alles zu machen, weil die Bundesregierung schlechte Politik treibe. Das ist ein Teil der Wahrheit, unbestritten, aber nicht die alleinige Wahrheit. Es stimmt doch, was wir seit Wochen immer wieder von diesem Pult aus sagen, dass alle Fraktionen des Hessischen Landtags über Jahrzehnte dazu beigetragen haben, das Ausgaben-niveau so zu steigern, wie es ist, und da, wo es nicht mehr durch reguläre Einnahmen finanziert werden konnte, in die Schulden hineinzugehen. Wenn wir dies nicht akzeptieren, können wir auch die Lösung nicht akzeptieren.

Das heißt, jeder, der sagt, durch die Einsparmaßnahmen im Jahre 2004 sei das Problem gelöst, lügt entweder, oder er verschweigt oder verkennt das Problem.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Bernd Riege (SPD))

Ich hoffe im Sinne der Landesregierung und der CDU-Fraktion, dass die zweite Variante die richtige ist.

Ich sage es noch einmal: Wir können die Probleme nicht lösen, indem wir Kopffzahlen streichen, sondern wir können die Probleme nur lösen, indem wir an die Aufgabenkritik herangehen und hinterfragen: Was muss der Staat tun, was braucht er nicht mehr zu tun? Wenn er etwas nicht tut, wie kann es dann organisiert werden, welche Kosten fallen dort an, und wie kann ich das bewerkstelligen? Das muss gefragt werden. Wenn das nicht passiert, ist alles andere halbherzig und, wenn überhaupt, nur von kurzfristiger Wirkung.

Resultat von alledem ist ein Haushalt für das Jahr 2004, der mit großen Einschnitten verbunden ist, dessen Dramaturgie von der Vorbereitung über die Einbringung bis zur dritten Lesung von der Landesregierung gut geplant war, der aber leider das Ziel bei weitem verfehlt. Wir haben eine unvertretbar hohe Neuverschuldung und werden, da für 2005 noch überhaupt nichts an Perspektiven da ist, 2005 wiederum die Verfassungsgrenze weit überschreiten. Das ist jetzt schon abzusehen.

(Beifall bei der FDP)

Denn auch der Finanzplan ist ohne Perspektive. Herr Kollege Milde, Sie sagen: Wir wollen die Neuverschuldung

senken, vielleicht sogar einmal erreichen, dass wir netto tilgen. – Prima, da sind wir voll auf Ihrer Seite. Nur, im Finanzplan bis 2007 zeigt sich das nicht. Bis 2007 gehen die Schulden auf die Hälfte herunter, und das wars. Dazu sage ich noch einmal: Wer sich nicht einmal vornimmt, die Neuverschuldung auf null zu senken, der wird es auch nicht erreichen.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Was sind die Alternativen von SPD und GRÜNEN? SPD und GRÜNE verfahren nach dem Motto „Mehr Geld für alle“. Das ist sympathisch für alle, weil sich alle freuen können; aber alle haben darunter zu leiden, weil sie anschließend Belastungen tragen. Ich meine, die Zeit dieser Versprechungen sei nun endgültig vorbei.

(Beifall bei der FDP)

Dann gibt es eine Reihe von Anträgen, die wir mittragen, denen wir zugestimmt haben oder bei denen wir uns enthalten haben, weil wir sie vielleicht in der Tendenz mittragen, aber nicht in allen Einzelheiten; und es gibt ganz grausame Dinge. Es gibt z. B. die faktische Beendigung der neuen Verwaltungssteuerung. Denn wer SAP so einschneiden will, wie es die SPD beantragt, der muss sagen, dass die NVS faktisch am Ende ist. Das wollen wir ausdrücklich nicht.

(Beifall bei der FDP – Reinhard Kahl (SPD): So ist das!)

Wir bekennen uns dazu, dass wir das Gutachten des Rechnungshofs abwarten und dann Vorschläge machen werden. Aber wir wollen Vorschläge, um es besser zu machen, nicht um die NVS zu beenden.

Dann beobachte ich mit großem Vergnügen, dass da, wo Einnahmen fehlen, Einnahmen erfunden werden. Einer der Anträge der GRÜNEN heute sagt es wieder. Hier wird fiktives Geld gebildet, indem die Wachstumsschätzung heraufgesetzt wird, und dieses fiktive Geld wird ganz real verplant und ausgegeben. – So einfach kann man sich die Sache nicht machen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Kaufmann, sollte das Wirtschaftswachstum in der Tat höher als 1 % ausfallen, dann freuen wir uns darüber ebenso sehr wie Sie. Aber anders als Sie wollen wir dieses Geld nicht vervespern, sondern meinen, dafür gibt es nur eine einzige Verwendung, nämlich die Nettoneuverschuldung zu senken. Das ist die einzige Möglichkeit.

(Beifall bei der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die sozialen Strukturen zu retten ist keine Vervesperung!)

Bei der Gelegenheit will ich noch eines zur Verschuldungsgrenze sagen. Ich höre die verschiedenen Verschuldungsgrenzen für meinen Geschmack ein bisschen zu oft aus dem Munde des Finanzministers und des finanzpolitischen Sprechers der CDU-Fraktion. Ich will für uns noch einmal feststellen: Ich finde es gut, dass die Kreditaufnahmegrenze in Hessen restriktiv festgelegt ist.

(Reinhard Kahl (SPD): Richtig!)

Ich finde es gut, dass sie so ist. Ich möchte ausdrücklich sagen, jede Manipulation daran machen wir nicht mit. Es wird so bleiben, wie es ist.

(Beifall der Abg. Florian Rentsch (FDP) und Reinhard Kahl (SPD))

Bitte hören Sie auf, die Verschuldung in Hessen damit zu relativieren, dass wir, lebten wir in Hamburg oder gar in Berlin, sehr viel mehr Schulden machen dürften. Das ist kein Argument für Hessen.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) und Bernd Riege (SPD))

Dann erfinden die GRÜNEN natürlich wieder eine neue Steuer, die Gewässerschutzabgabe, weil inzwischen auch sie gemerkt haben – –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht doch gar nicht in den Anträgen, erzählen Sie doch keinen solchen Unfug! – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Habt ihr das nun beantragt, oder nicht?)

– Haben Sie das erfunden, oder haben Sie das nicht erfunden, Herr Kollege?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sprechen von den Anträgen, die heute zur Abstimmung stehen!)

– Die GRÜNEN verabschieden sich durch den Mund des parlamentarischen Geschäftsführers von der Gewässerschutzabgabe. Diese Feststellung begrüßen wir als FDP ausdrücklich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Frank Gotthardt (CDU): Wir auch!)

Herr Kollege, ich finde das ganz toll. Die Grundwasserabgabe war schon schlecht, die Gewässerschutzabgabe wäre noch viel schlechter gewesen. Prima, dass Sie dies endlich einsehen, herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege von Hunnius, Sie haben noch eineinhalb Minuten Redezeit – freundschaftlicher Hinweis.

Roland von Hunnius (FDP):

Die eineinhalb Minuten will ich dazu verwenden, zu sagen, dass die FDP-Alternativen durch drei F gekennzeichnet sind. Zum einen Freiheit: Freiheit für mehr und bessere Politikgestaltung, Freiheit von Staat, indem wir weniger Staat haben und mehr privatisieren, Freiheit von Erblasten.

Das zweite F steht für Fortschritt: Fortschritt durch Investitionen, Fortschritt durch Investition in Bildung und Wissenschaft. Für uns muss es heißen: Hände weg von der Bildung.

(Beifall bei der FDP)

Das dritte F steht für Fairness: Fairness heißt keine ungleichen Belastungen, keine Kürzungen innerhalb von acht Wochen ohne Absprache mit den Betroffenen, und das heißt, dass alles, was wir tun, mittelfristig ausgerichtet sein muss und dass es unter dem Aspekt der nächsten Generationen zu geschehen hat.

Aber es gibt bei alledem noch eine Spur von Hoffnung. Die Spur von Hoffnung ist, dass die CDU-Fraktion heute dem FDP-Antrag zustimmt, der darauf hinausläuft, die

Neuverschuldung zu reduzieren, indem wir uns endlich dazu entschließen, ein großes Stück Beteiligungsverkauf in die Tat umzusetzen und den hessischen Bürgerinnen und Bürgern dieser und der nächsten Generationen überbordende Schulden zu ersparen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege von Hunnius, vielen Dank. – Das Wort hat der Herr Finanzminister.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nur kurz zusammenfassen, dass wir mit einem Sparpaket von über 1 Milliarde € das Notwendige für das Land Hessen getan haben, dass wir Kraft und Mut in der finanziellen Situation gezeigt haben, die wir vorfinden und die – das muss an der Stelle noch einmal gesagt werden – auf die außerordentlich schlechte Politik der Bundesregierung zurückzuführen ist, dass wir das uns Mögliche getan haben. Als Alternative stehen gegenüber: höhere Steuern, die SPD mit 250 Millionen € aus der Erbschaftsteuer,

(Norbert Schmitt (SPD): Sehr gut!)

höhere Abgaben, höhere Personalkosten und das Setzen auf einmalige Veräußerungserlöse.

Herr von Hunnius, bei aller Wertschätzung Ihrer grundsätzlichen Linie, dass Sie sagen, der Staat müsse seine Ausgaben an dem ausrichten, was er an Einnahmen hat, und unsere mittelfristige Finanzplanung sei unseriös: Dann mit einem Antrag über 585 Millionen € in einem Jahr zu kommen – Herr Kollege Milde hat schon gesagt, wie belastbar diese ganze Sache überhaupt wäre; sie ist nämlich nicht belastbar, bei allen Bemühungen, dort zu verkaufen –, das ist doch überhaupt keine mittelfristige Perspektive. Da kann ich einmal ein Loch stopfen, und das wars an der Stelle.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich stelle fest, das sind sicher keine Alternativen für das, was wir gemacht haben, nämlich das Land Hessen langfristig strukturell in eine bessere Zukunft hineinzuführen.

Meine Damen und Herren, da das in dem ersten Beitrag der Kollegin Fuhrmann ein bisschen mitschwang: Frau Kollegin Fuhrmann, wenn Sie davon ausgehen, dass in diesem Land alle Beteiligten vom Sparen betroffen sein müssen – und zwar deshalb, weil Sparen kein esoterischer Akt ist, sondern irgendwann bei den Beteiligten ankommt –, und wenn Sie sehen, was alles beschlossen worden ist, übrigens auch auf Vorschlag der Bundesregierung, z. B. jetzt im Vermittlungsverfahren, dann müssen Sie sagen: Auch andere Gruppen müssen bitte in der Lage sein, mit weniger Ressourcen, die der Staat zur Verfügung stellt, umzugehen. Das ist nicht schön – wie die Streichung der Pendlerpauschale für Leute, die sich einen Arbeitsplatz weit entfernt von ihrem Wohnort suchen, morgens früh aufstehen und viele Kilometer fahren.

(Jürgen Walter (SPD): Das hat Ihr Bundesparteitag vor 14 Tagen beschlossen, Herr Weimar!)

Das ist auch nicht schön, da brauchen wir uns gar nichts vorzuwerfen. Das ist individuell für jemanden möglicherweise viel schlimmer als für den einen oder anderen, der in einer Organisation betroffen ist oder der sie in An-

spruch nehmen könnte, denn er hat möglicherweise Alternativen. Der andere hat sie an der Stelle nicht. Ich glaube, hier brauchen wir uns gegenseitig nichts vorzuwerfen, sondern die ganze Sache ist richtig und notwendig. Der Umbau von Strukturen ist richtigerweise auch mit einem gewissen Schnitt verbunden, damit der Ernst der Situation klar wird.

Meine Damen und Herren, jetzt haben wir mit äußerster Anstrengung ohne Mithilfe der Opposition – das wäre auch noch schöner; aber auch ohne Vorschläge im laufenden Verfahren, die uns substanziell hätten weiterbringen können – einen Haushalt vorgelegt, der die üblichen Regeln der Verfassungsgrenze eingehalten hat. Jetzt ist die Berliner Entscheidung hinzugekommen. Wir haben von Anfang an gesagt, dass Mehrbelastungen, die von dort auf uns zukommen, in diesem Haushalt nicht mehr zu finanzieren sind

(Reinhard Kahl (SPD): Das stimmt so nicht!)

und dass wir deshalb die Regel insoweit in Anspruch nehmen, dass wir über die Verfassungsgrenze Schulden aufnehmen werden.

Meine Damen und Herren, dazu teile ich die Einschätzung, die Herr Abg. Milde für den Haushaltsgesetzgeber im Rahmen der Einbringung des Antrags abgegeben hat. Dieser Haushalt ist verfassungsgemäß.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Lassen Sie mich an der Stelle, weil das eine der Voraussetzungen des Verfassungsgerichts in Berlin war und möglicherweise auch dauerhaft auf uns anzuwenden ist, einige Bemerkungen dazu machen, wieso wir zu dem Ergebnis gekommen sind. Nach Art. 141 Satz 1 der Hessischen Verfassung dürfen Geldmittel im Wege des Kredits „nur bei außerordentlichem Bedarf und in der Regel nur für Ausgaben zu werbenden Zwecken beschafft werden“.

Dazu will ich eine kurze Bemerkung machen. Herr Abg. Kaufmann, vielleicht können wir uns darauf verständigen. Sie sagten als Definition von „werbenden Zwecken“, das sei das Geld, das man dafür einsetzt, dass man zukünftig besser dasteht. Dann gehört notwendigerweise alles, was in Hochschulen investiert wird, aber auch alles, was in Schulen investiert wird, aus meiner Sicht dazu.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da sind wir uns einig!)

Dann haben wir aber eine völlig andere Verfassungsgrenze als jetzt,

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): 5 Milliarden €!)

sodass dies meine Logik trifft. Ich glaube, dass das wichtigere Investitionen in die Zukunft sind als mancher Hochbau, manche Straße,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da sind wir uns einig!)

mancher Computer oder Sonstiges, was wir an Hardware haben, weil wir dort die Zukunft unseres Landes bestimmen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Dann sind wir weit darüber!)

Nun ist die Definition aber anders. Wir wissen, da kämen wir zu ganz anderen Verfassungsgrenzen, da bräuchten wir uns an der Stelle nicht mehr darüber zu unterhalten.

Ich sage ausdrücklich auch, an Herrn von Hunnius gerichtet, dass wir keinesfalls beabsichtigen, so, wie das auch in der letzten Legislaturperiode war, an diese Verfassungsgrenze heranzugehen – Punkt, aus. Wir haben eine eigene Definition, wir müssen damit umgehen, und wir werden auch damit umgehen.

Nur, meine Damen und Herren, „in der Regel“ bedeutet, dass es kein unverzichtbares Erfordernis ist, dass die Grenze dieser werbenden Einnahmen nicht überschritten wird. Im Einzelfall kann der Gesetzgeber Abweichungen feststellen.

Die Bundesrepublik Deutschland hat festgestellt, dass trotz leichter Belebung 2004 erneut eine Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts droht und demgemäß die entsprechenden Maßnahmen in Ordnung sind. Wir haben zweispurig gehandelt. Wir haben durch die „Operation sichere Zukunft“ alles getan, was möglich ist, um den Haushalt verfassungskonform zu machen bzw. die Grenze einzuhalten, und darüber hinaus gesagt, dass wir, wenn weitere Belastungen im laufenden Verfahren kommen, diese nicht mehr zusätzlich abdecken können. Weitere Einsparungen auch im hessischen Haushalt zur Bewältigung der Einnahmeausfälle würden gemäß Art. 109 Abs. 2 Grundgesetz eine unvereinbare Belastung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung bedeuten.

Die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts ist an vier Kriterien festzumachen: hoher Beschäftigungsstand, Stabilität des Preisniveaus, außenwirtschaftliches Gleichgewicht und angemessenes und stetiges Wirtschaftswachstum. Wenn eines dieser Kriterien verletzt ist, können die Maßnahmen des Gesetzes zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft angewandt werden. Zwei Kriterien davon sind unstreitig in einer Situation, dass ein Überziehen der Sparmaßnahmen des Staates zu negativen Folgen führen würde.

Das eine sind die Arbeitsplätze. Der Aufschwung, der für 2004 vorausgesagt wird, ist nach alledem, was alle Wirtschaftsinstitute und Sachverständigen sagen, noch nicht einmal dazu geeignet, die Zahl der Arbeitslosen zu reduzieren, sondern wir müssen 2004 mit einem weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit rechnen. Selbst wenn man davon ausgeht, dass dieser moderate Aufschwung kommt, ist auch davon auszugehen, dass Kapazitätsauslastungen im Jahr 2004 sinken werden – abgesehen davon, dass die Frage, wie wir international dastehen, wenn sich der Aufschwung in den USA nicht als dauerhaft erweisen sollte, sicherlich allen bekannt ist.

Wir rechnen im nächsten Jahr mit 1,5 % Wachstum – so die allgemeine Rechnung der Bundesregierung. Davon sind aber 0,5 % durch die Lage der Feiertage bedingt, also Kalendereffekte.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wieder falsch, bundesweit 1,7 %, davon 0,6 % durch Feiertage!)

Das heißt, von dem Wachstum ist nach derzeitiger Schätzung real 1 % zu erwarten, was nichts Signifikantes und Stabiles ist, um es als Aufschwung zu bezeichnen, sondern das ist die Grenze zu einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung. In Hessen wird diese Entwicklung geringfügig positiver sein. Aber dies lässt keine andere Einschätzung der Erfüllung der Kriterien in Hessen zu, wenn man überhaupt auf ein einzelnes Bundesland differenzieren will und differenzieren kann.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie reden doch schon für das Protokoll für den Staatsgerichtshof!)

Der zweite Punkt ist die Bestimmtheit und die Geeignetheit der Kreditaufnahme zur Störungsabwehr. Hier ist eine Abwägung zwischen Einsparung und/oder höherer Kreditaufnahme vorzunehmen.

Meine Damen und Herren, wir haben das größte Sparprogramm, das in Hessen nach dem Krieg je aufgelegt worden ist, aufgelegt. Deswegen haben wir die Grenze dessen, was zu sparen ist, in einer Weise ausgereizt, wie dies in diesem Land noch nicht geschehen ist. Deswegen würde ein Überschreiten dieser Grenze – 1 Milliarde € bei 21 Milliarden € eingespart –, eine darüber hinausgehende Maßnahme, mit Sicherheit die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in beachtlicher Weise beeinträchtigen helfen, obwohl es mit den 262 Millionen € vergleichsweise bescheidene Beträge über die Verfassungsgrenze hinaus sind.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, Ihre Verteidigungsrede können Sie vor dem Staatsgerichtshof halten!)

Meine Damen und Herren, damit das klar ist: Das würde rein rechtlich bedeuten, dass 7.500 Stellen sofort zum 1. Januar wegfallen müssten, um diesen Geldbetrag aufzubringen – es ist geradezu Unsinn, zu sagen, das könnte auch nur irgendwie gelingen –, dass wir alle freiwilligen Leistungen, die noch im hessischen Landeshaushalt sind, kürzen müssten

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Reden Sie schon für den Staatsgerichtshof?)

und dass sich, wenn wir an die Schulen und Hochschulen gehen, die Frage des Humankapitals stellt. Dort sind aus unserer Sicht keine weiter gehenden Einsparungen möglich, weil es das Einzige ist, was positiv in die Zukunft weist.

Es wäre leicht gewesen, wie das die Oppositionsfraktionen in Teilen gemacht haben, schlichtweg mit höheren Steuereinnahmeerwartungen und weiteren Veräußerungserlösen die Verfassungsgrenze – –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt wird es unfair!)

– Natürlich. Die eine Fraktion hat 585 Millionen € weitere Veräußerungserlöse beantragt. Die andere Fraktion hat gesagt, allein aus der Erbschaftsteuer gibt es 250 Millionen € mehr, und hat sie zur Grundlage ihrer Planungen gemacht.

(Frank-Peter Kaufmann und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und die dritte?)

Auf der Basis hätten Sie relativ leicht einen ausgeglichenen Haushalt unter dem Gesichtspunkt der Wahrung der Verfassungsgrenze herbeiführen können.

Meine Damen und Herren, ich frage Sie: Wäre dies seriöser gewesen, als jetzt zu versuchen, so, wie wir es getan haben, durch die größte Sparaktion, die das Land Hessen je erlebt hat, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen, bei dem die Verfassungsgrenze nicht überschritten worden ist? Oder aber wäre es richtig und angemessen, diese Grenze in irgendeiner Art und Weise zu umgehen, indem man entweder höhere Steuereinnahmen oder Veräußerungserlöse einrechnet?

Ich bin dafür, dass man das aufdeckt und nicht den verdeckten Weg geht, wie das von der Opposition in Teilen vorgeschlagen worden ist. Wir wissen, dass dieser Haushalt verfassungsgemäß ist. Wir wissen, dass er konjunkturell angemessen ist. Wir wissen, dass er auch für das Land Hessen und für die Bürgerinnen und Bürger eine große Belastung darstellt. Aber wir wissen auch, dass mit diesem Haushalt, mit den Tendenzen und Entwicklungen, die dort festgeschrieben worden sind, eine außerordentlich positive Entwicklung des Landes Hessen bei einem allgemeinen Anspringen der Wirtschaft vorgezeichnet ist. Das macht uns sehr optimistisch für die Zukunft, dass wir unseren Weg – jetzt in schwierigen Zeiten, später in besseren Zeiten – an die Spitze der Bundesrepublik Deutschland weitergehen können.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Meine Damen und Herren, es gibt noch eine Wortmeldung. Kollege Walter, Vorsitzender der SPD-Fraktion.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Der Worte sind genug gewechselt!)

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zunächst eine Zahl richtig stellen, die der Herr Finanzminister versucht hat, unterschwellig zu verbreiten. Die Behauptung, dass das Land Hessen durch den Kompromiss im Vermittlungsausschuss Einbußen hinnehmen müsse, ist falsch. Herr Finanzminister, ich habe es vorhin schon dargestellt. Tatsächlich hat das Land Hessen durch den Kompromiss im Vermittlungsausschuss eine Mehreinnahme in Höhe von 121 Millionen €.

(Beifall bei der SPD)

Diese Zahl ergibt sich ganz eindeutig aus Ihrem eigenen Haushalt. Wenn Sie einfach einmal vorweg 390 Millionen € als globale Mehreinnahme in Ihrem Haushalt vorsehen, ohne das zu begründen, und wir nun nach Ihren eigenen Zahlen feststellen, es fehlen 268 Millionen € im Haushalt, dann ist es rechnerisch relativ einfach und, wie ich das vorhin in der Debatte verstanden habe, auch relativ unstrittig, dass wir in Hessen durch den Kompromiss im Vermittlungsausschuss entlastet und nicht belastet worden sind.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Eieiei, das ist holz-apfelsche Mengenlehre!)

Wenn Sie allerdings vorweg sagen: „Wir haben einmal virtuell eine globale Mehreinnahme veranschlagt; insgesamt wollen wir diese globale Mehreinnahme plus das, was aus dem Vermittlungsausschuss herauskommt“, dann ist das natürlich eine unseriöse und keine seriöse Finanzpolitik.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für die juristische Beurteilung ist es notwendig, noch einmal zwei Dinge klarzustellen. Sie begründen die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts, sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene. Beides, so haben Sie und wir alle durch das Urteil des Verfassungsgerichts in Berlin gelernt, ist notwendig. An dieser Stelle ist der Beurteilungsspielraum des Landes relativ groß. Deshalb

will ich gar nichts kritisieren, was die Feststellung dieser Störung angeht.

Aber, Herr Finanzminister, dies bedeutet natürlich nicht, dass, wenn ich diese Störung festgestellt habe, sozusagen alles egal ist, was ich in dem Lande mache, also egal ist, wie hoch die Überschreitung ist, was die Schulden angeht, und vor allem wofür ich dieses Geld einsetze, das ich an zusätzlichen Schulden aufnehme.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe vorhin angefangen, eine Liste vorzutragen. Da geht es um die Frage: Wie sieht es aus mit der Aussetzung von SAP? Da geht es um die Frage der Verfügungsmittel der Minister. Da geht es um die Frage: Wie sieht es aus mit Zuschüssen, beispielsweise für die Vertriebenenverbände? Wie sieht es aus mit Zuschüssen für die Rennsportanlage in Frankfurt? – In dem Urteil in Berlin heißt es, dass die Mittel geeignet sein müssen, die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts abzuwenden.

(Beifall bei der SPD)

Ich hätte jetzt von Ihnen erwartet, dass Sie zu der einen oder anderen Frage, die wir aufgeworfen haben, begründen, wie diese Ausgaben die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts abwenden können. Herr Finanzminister, zu all diesen Fragen haben Sie überhaupt nichts gesagt. Sie hätten an diesen Stellen deutlich intensiver begründen müssen, warum es nicht möglich gewesen ist, die Verschuldung geringer zu halten. Ich habe Ihnen zugestanden: Ob es in der Gesamtheit zu schaffen wäre, die Verfassungsgrenze einzuhalten, will ich gar nicht einmal behaupten. Ich denke, mit viel Anstrengung wäre es möglich gewesen. Aber es wäre jedenfalls möglich gewesen, den Grad der Verschuldung über der Verfassungsgrenze abzusenken.

Deshalb haben wir vorhin beantragt: Ihr habt nicht die Kraft, das relativ schnell zu machen; deshalb lasst uns die Verabschiedung des Haushalts aussetzen, damit ihr noch einen Monat Zeit habt, an allen Stellen nachzuschauen, wie weit wir die Verschuldung reduzieren können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Verfassung wäre es wert, nicht einfach zu sagen: Wir haben da eine verfassungsrechtliche Regelung, die können wir nicht einhalten, schade; dann begründen wir an der einen oder anderen Stelle etwas, dann ist aber das Tor offen, und dann können wir machen, was wir wollen. – So kann man nicht mit der Verfassung umgehen.

(Beifall bei der SPD)

Abschließend: Herr Finanzminister, ich halte es für geradezu zynisch, dass Sie das, was Sie als „Operation sichere Zukunft“ verkaufen, womit Sie unserem Land Hessen nachhaltig Schaden zufügen, sozusagen vor die Klammer ziehen und sagen, alles, was nicht eingespart wird, ist momentan sakrosankt, weil weitere Einsparungen die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts nicht abwenden, sondern im umgekehrten Fall sogar noch verschärfen würden. Herr Finanzminister, tatsächlich sind viele Teile Ihrer „Operation sichere Zukunft“ nicht dazu geeignet – wir haben lange darüber diskutiert –, die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts abzuwenden, sondern viele Ihrer Punkte werden die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts deutlich verschärfen:

(Beifall bei der SPD und des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Einsparungen in der Bildungspolitik, Einsparungen bei den Investitionen – es ist geradezu widersinnig, zu sagen, wir wollen zur Abwendung der Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts Investitionen kürzen – und natürlich im Sozialbereich, wo Sie jenseits der sozialpolitischen Fragen mit den jetzigen Kürzungen sehenden Auges riskieren, dass in unserem Land schon kurzfristig mehr Geld aufgewandt werden muss, als kurzfristig eingespart werden wird, und dies zulasten der Schwächsten in unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der von Ihnen vorgelegte Haushalt ist ein Dokument des Scheiterns. Deshalb wird die SPD-Fraktion geschlossen gegen diesen Haushalt stimmen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Walter. – Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Dann sind wir am Ende der Debatte.

Wir kommen zur Abstimmung in dritter Lesung über den Gesetzentwurf zum Haushalt 2004. Nach § 19 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags ist am Schluss der dritten Lesung zunächst über vorliegende Änderungsanträge abzustimmen. Danach wird über den Gesetzentwurf im Ganzen mit den im Verlauf der dritten Lesung beschlossenen Änderungen abgestimmt.

Meine Damen und Herren, der erste Änderungsantrag, über den abzustimmen ist, ist der Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 16/1682 neu. Dazu ist namentliche Abstimmung beantragt. Sind wir uns einig?

(Reinhard Kahl (SPD): Ja!)

– Gut. – Dann bitte ich die Schriftführer, die Namen aufzurufen.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Ergebnis bekannt. Mit Ja gestimmt haben 45 Abgeordnete, mit Nein 55, bei 9 Enthaltungen. Damit ist dieser Antrag in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Ich rufe den nächsten Antrag auf. Darf ich die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN fragen: Können wir die vier GRÜNEN-Anträge en bloc namentlich abstimmen, Herr Kollege Kaufmann?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, leider nicht!)

– Nein, einzeln? Gut, es war ja nur ein Versuch – vor dem vierten Advent.

Ich rufe die Drucks. 16/1731 auf, Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wir kommen zur namentlichen Abstimmung.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Meine Damen und Herren, das Abstimmungsergebnis lautet: 45 Abgeordnete stimmten mit Ja und 64 mit Nein. Herr Kollege Kaufmann, es langt nicht. – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu Drucks. 16/1732, Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Abstimmungsergebnis zu dem Antrag Drucks. 16/1732 bekannt. Mit Ja haben 12 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 55, enthalten haben sich 42. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Wortmeldung des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

– Ja bitte, Kollege Kahl.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte namens meiner Fraktion unser Abstimmungsverhalten begründen. Wir sind selbstverständlich für die Intention dieses Antrages, die Bildungsqualität zu verbessern und die Zukunft zu sichern. Alle diese Punkte werden von uns voll mitgetragen. Wir müssen aber deutlich machen, dass in diesem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Vorschläge zur Deckung enthalten sind, die sich auf das Planfeststellungsverfahren Flughafen Frankfurt, auf die Frage der Zuschüsse für den Flughafen Kassel-Calden und auch auf den Landesstraßenbau beziehen. Das sind Deckungsvorschläge, die wir nicht mittragen können. Aus diesem Grunde haben wir uns der Stimme enthalten.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Kahl. – Ich rufe jetzt den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/1733, betreffend Schloss Erbach, auf.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Meine Damen und Herren, 52 Jastimmen, 55 Neinstimmen, 2 Enthaltungen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Erklärung des Abg. Dr. Michael Reuter (SPD) zur Abstimmung siehe Anlage 5)

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/1734, auf.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Meine Damen und Herren, mit Ja haben 12 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 55, enthalten haben sich 42. Damit ist der Antrag Drucks. 16/1734 in namentlicher Abstimmung abgelehnt. – Bitte sehr, Herr Kollege Kahl.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch hier eine kurze Bemerkung zu unserem Abstimmungsverhalten. Auch hier gilt, dass wir dem Änderungsantrag, soweit er sich auf die Umwelt- und Naturschutzpolitik bezieht, voll zustimmen können. Aber der Deckungsvorschlag bezieht sich mit 27 Millionen € vollständig auf zusätzliche Verkaufserlöse. Hier ist ein Teilverkauf der Messe in Frankfurt vorgesehen. Dies müssen wir nachdrücklich ablehnen. Aus diesem Grunde haben wir uns der Stimme enthalten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Kahl.

Ich rufe dann den letzten Änderungsantrag, den Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucks. 16/1736, auf, über den wir nicht in namentlicher Abstimmung abstimmen.

Wer für den Änderungsantrag der FDP ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt. Die FDP hat ihrem Antrag zugestimmt. Der Antrag ist abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur Schlussabstimmung in dritter Lesung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes in der oben genannten Fassung in dritter Lesung ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen?

(Die Abgeordneten der SPD halten rote Zettel in die Höhe. – Zurufe von der CDU: Oh!)

Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP in dritter Lesung angenommen wurde und damit zum Gesetz erhoben ist.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 6 b, die dritte Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2004 in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts des Haushaltsausschusses.

Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes in der oben genannten Fassung ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Dann ist dieser Gesetzentwurf mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP dritter Lesung angenommen und zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Haushalt 2004 ist damit verabschiedet. Ich möchte allen danken, die daran beteiligt waren. Ich möchte mich für die gute Zusammenarbeit bedanken und insbesondere ein Wort des Dankes an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagsverwaltung sagen, die sich besondere Meriten erworben haben.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, was machen wir? Eine halbe Stunde Pause? – Wir sind uns einig. Die Sitzung ist für eine halbe Stunde unterbrochen. Es geht um 14.30 Uhr weiter.

(Unterbrechung von 13.59 bis 14.33 Uhr)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen. Wir wollen die unterbrochene Sitzung wieder aufnehmen.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich ganz herzlich die Vertreterinnen und Vertreter der GTZ aus Eschborn. Es ist uns ein besonderes Vergnügen, dass Sie heute der Sitzung beiwohnen.

(Allgemeiner Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 26** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Abkehr der CDU von einer sozialen Gesellschaftspolitik – Drucks. 16/1617 –

15 Minuten Redezeit. Als erste Rednerin hat Frau Kollegin Schulz-Asche, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Angesichts des nicht so großen Interesses der Abgeordneten hier im Haus an meiner Rede freue ich mich insbesondere, meine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen auf der Tribüne begrüßen zu dürfen.

Erlauben Sie mir, dass ich meine Rede mit einem Zitat beginne:

Während Marx irrig und utopisch davon ausging, soziale Ungleichheit mit der Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft lösen zu können, steht heutzutage eine Hälfte der Gesellschaft in der Gefahr, das Problem zunehmender sozialer Ungleichheit als solches gar nicht mehr zur Kenntnis zu nehmen und sich in sich selbst zurückzuziehen, während die andere Hälfte an diesem Problem zu zerbrechen droht und arbeitslos, chronisch krank oder unzureichend ausgebildet auf der Strecke bleibt. Auch im internationalen Rahmen gilt: Die zunehmende Entkoppelung von Gleichheit und Gleichberechtigung birgt große Risiken, da westliche Demokratien zwar Gleichberechtigung auf rechtlicher und politischer Ebene garantieren können, aber Ungleichheit gerade im Blick auf ökonomische Verhältnisse immer stärker wächst.

Meine Damen und Herren, mit diesen Worten hat Dr. Wolfgang Schäuble von der CDU Recht. Es ist eine sehr wichtige Beschreibung der sich vollziehenden Bedrohung des sozialen Staates. Leider – der Beschluss des 17. Parteitags der CDU in Leipzig hat dies bestätigt – ist diese Analyse nicht mehr das Leitbild der CDU:

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Da hat der Schäuble auch mitgestimmt!)

In Leipzig hat sich die CDU programmatisch von ihrer Geschichte, von ihrer christlichen, freiheitlichen und sozialstaatlichen Tradition verabschiedet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das Gegenteil ist der Fall!)

Sie hat sich von der Hälfte der Bevölkerung abgewandt, die an den aktuellen Wandlungen zu zerbrechen droht. Dieser Abschied personalisiert sich in Angela Merkel und den Zitaten, man brauche die Überwindung der mentalen Hürden und des traditionellen sozialstaatlichen Denkens,

(Frank Gotthardt (CDU): Damit hat sie Recht!)

oder noch deutlicher und klarer: „Der Sozialstaat stellt sich damit nicht in erster Linie in den Dienst der Gleichheitsfürsorge, sondern der Freiheitsfürsorge.“

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU) – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren von der CDU, damit sind in der CDU selbst Gräben aufgerissen,

(Zuruf des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

die nur deswegen bisher wenig öffentliches Interesse erweckt haben, weil Sie im Bund nicht an der Regierung sind – ich hoffe, dass dies auch so bleibt – und weil Sie die Folgen dieser Politik bisher nicht verantworten müssen.

(Zuruf des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Darum äußern sich auch Mitglieder Ihrer eigenen Partei, insbesondere Herr Geißler – Sie kennen die anderen Namen –, zu dem, was im Moment bei Ihnen passiert. Ich darf Herrn Geißler zitieren:

Dass in unserem Wertesystem die Dinge durcheinander gehen, kann man auch leicht an der Bewertung der drei Grundwerte Freiheit, Gleichheit und Solidarität erkennen.

Heute sagt Herr Geißler, es sei nicht mehr die Freiheit gefährdet, auch nicht die Gleichheit vor dem Gesetz, gefährdet sei heute die Solidarität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Geißler sagt weiter:

Die Solidarität zwischen West und Ost, Männern und Frauen, Deutschen und Ausländern, den Menschen und der Schöpfung und leider, muss man hinzufügen, zwischen Arzt und Patient, Zahnärzten und Patienten, ja sogar zwischen Krankenkassen und den bei ihnen versicherten Menschen ...

(Frank Gotthardt (CDU): Wer macht denn die Gesundheitspolitik in Berlin?)

– Ja, das ist immer noch das Zitat von Herrn Geißler, der dann fortfährt:

Die Ursache für diese Verletzung der Menschenwürde ist die zunehmende Macht des Geldes, des internationalen Kapitals. Sozialbeziehungen werden monetarisiert. Die Folgen für den Menschen sind verheerend.

So weit Heiner Geißler. – Tatsächlich führt die Auseinandersetzung der Begriffe Freiheit, Gleichheit und Solidarität zu absurden Formulierungen. So schreibt Angela Merkel in ihrem Buch „Ende der Solidarität?“, das im Übrigen sehr empfehlenswert ist:

Freiheit bedeutet selbstverantwortliche Lebensführung. Bevor man die Hilfen anderer beansprucht, ist man gehalten, das eigene Leistungspotenzial auszu-schöpfen. Dazu gehört beispielsweise in der Gesundheitspolitik eine stärkere Selbstbeteiligung.

So weit Angela Merkel. – Wenn wir diesen Satz genauer betrachten, dann können wir sagen, gegen selbstverantwortliche Lebensführung haben wir GRÜNEN auch nichts einzuwenden. Sie setzt ein intaktes soziales Umfeld von der Geburt bis zum Erwachsensein zur Stärkung der Selbstverantwortung voraus und eben auch Hilfe, wenn sie nötig ist. Kinder aller Altersgruppen sind über die eigene Familie hinaus auf die Förderung selbstverantwortlicher Lebensführung angewiesen, d. h. durch den Kindergarten, die Schule, durch Sportvereine, durch Kinder- und Jugendparlamente usw.

Der merkelsche Satz, „bevor man Hilfen anderer in Anspruch nimmt“, ist doch entweder Unfug oder gewollt.

Denn hinter diesem abstrakten Freiheitsbegriff verbirgt sich praktisch die Entsolidarisierung von den schwachen Menschen in dieser Gesellschaft. Sie macht sich deutlich in Diffamierungskampagnen der Sozialhilfe durch CDU-Landräte, und sie setzt sich z. B. bei den Kürzungen der Erziehungs- und Familienberatung durch die Hessische Sozialministerin fort.

Frau Merkel schreibt weiter: „Dazu gehört beispielsweise in der Gesundheitspolitik eine stärkere Selbstbeteiligung.“ – Der Satz ist völlig absurd, weil sie natürlich das Gesundheitswesen und nicht die Gesundheitspolitik meint. Was macht das schon, wenn einem die Begriffe durcheinander geraten. Also, Frau Merkel meint eigentlich, dass beispielsweise in unserem Gesundheitswesen das eigene Leistungspotenzial aus der Selbstbeteiligung an den Kosten im Krankheitsfall bestünde, und nicht etwa, wie wir GRÜNEN sagen würden, in der Förderung von Gesundheit und der Vermeidung von Krankheiten.

Bei Frau Merkel ist Selbstbeteiligung gleich Leistung und Leistung gleich Geld. Wie sagt doch Heiner Geißler so schön: „Sozialbeziehungen werden monetarisiert.“

Meine Damen und Herren, dem wäre eigentlich nichts hinzuzufügen, wenn nicht unglücklicherweise ein ganzes Sammelsurium solchen Unfugs sich Herzogkommissionsbericht nennen würde und auf dem Leipziger Parteitag beschlossen worden wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Ich weiß, dass Sie sich aufregen. Es ist im Prinzip eine interessante Diskussion, über die Zukunft des sozialen Staates zu sprechen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Sagen Sie etwas zum Thema!)

Sie haben gerade beschlossen, sich daraus zu verabschieden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich weiter daraus zitieren:

Die CDU tritt dafür ein, das heutige System der gesetzlichen Krankenversicherungen in ein kapitalgedecktes einkommensunabhängiges und erheblich demographiefesteres System einer „Gesundheitsprämie“ zu überführen.

Diese Kopfpauschale, die jetzt Gesundheitsprämie heißen soll, weil sich das einfach besser anhört, und die ein bisschen gesenkt wurde, damit sie sich besser verkaufen lässt, besteht aus einem Grundbeitrag von 180 € und einem Vorsorgebeitrag für die kapitalgedeckte Altersrückstellung von 20 €. Heiner Geißler sagt völlig zu Recht zu diesem Vorschlag: Erst wird den Leuten mit exorbitant hohen Prämien das Geld aus der Tasche geholt, und dann werden offenbar Beamte angestellt, die dafür sorgen sollen, dass das Geld wieder in dieselben Taschen zurückfließt, aus denen es vorher herausgeholt wurde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Auch hier hat Herr Geißler Recht. Die von der CDU vorgeschlagene Kopfpauschale ist nicht nur deshalb grundsätzlich unsozial, weil sie ohne jede Not die kleinen Leute zu Empfängern staatlicher Fürsorge machen wird, wäh-

rend sie große Einkommen entlastet. Sie ist auch deshalb zutiefst unsozial, weil sie die Versicherungspflicht nach wie vor auf abhängig Beschäftigte begrenzt, während sich Bezieher hoher Einkommen sowie Beamte und Selbstständige dem Solidarprinzip entziehen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es mag doch absurd erscheinen, dass bei einer einheitlichen Prämie der Ministerpräsident – oder sollte ich vielleicht besser „der Vorstandsvorsitzende von Fraport“ sagen? – die gleiche Prämie zahlt wie der Pförtner.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber wenn man den Beschluss der CDU genau liest, dann stellt man fest, dass der Ministerpräsident oder der Fraport-Vorsitzende diese Prämie überhaupt nicht zahlen muss, weil sein Einkommen über der Pflichtversicherungsgrenze liegt und er deshalb privat versichert ist. Deswegen steht für uns völlig außer Zweifel, dass heutzutage Umlageverfahren allein nicht zukunftssicher sind. Aber die Gesundheitssicherung ausschließlich durch ein kapitalgedecktes System ersetzen zu wollen ist angesichts der Erfahrungen, die man sieht, wenn man sich die USA anschaut, und angesichts der spekulationsbedingten Finanzierungsschwierigkeiten der privaten Krankenversicherungen in Deutschland nahezu absurd.

Ich hätte jetzt auch Norbert Blüm zitieren können. Aber folgendes Zitat von Heiner Geißler gefällt mir bei diesem Thema einfach besser:

Der Vorschlag der CDU ist ein Versicherungssystem nach Art des russischen Rouletts, bei dem die Leute darauf warten können, bis es zum nächsten Crash, zum nächsten Einbruch der Aktienkurse kommt. Sie können doch heute dem normalen Menschen nicht mehr weismachen, dass er in Zukunft seine Krankenversicherung und seine Pflegeversicherung durch Aktien finanzieren soll.

Da hat Herr Geißler wirklich Recht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn man sich ansieht, was nach dieser allgemeinen Einleitung in Ihrem Beschluss folgt, liest man Folgendes. Da wird vorgeschlagen, den jetzigen Arbeitgeberanteil zu deckeln. Was heißt denn das gegenüber einer einheitlich zu zahlenden individuellen Prämie? Später heißt es, der Wettbewerb zwischen den Kassen sollte sich über unterschiedliche Tarife anbieten. Das ist doch ein Widerspruch zu einer einheitlichen Prämie. Dann geht es weiter bei der Prävention. Da sollen dann – wörtliches Zitat – „Elemente der Beitragsrückerstattung“ eingebunden werden. Wie verträgt sich das alles denn mit einer einheitlichen Prämie? Das, was Sie hier als einheitliche Prämie verkaufen, stellt sich bei genauem Hinsehen als hoch bürokratischer Unsinn heraus.

So geht es die ganze Zeit weiter: über die Pflege bis zur Rente. Statt Deutschland zu verändern, handelt es sich um einen Angriff auf den sozialen Staat.

Es ist sozusagen die theoretische Grundlage der hessischen Kahlschlagpolitik mit den gleichen Kennzeichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist brutalstmöglicher Dilettantismus – Hauptsache brutalstmöglich und neoliberal.

Tatsächlich hat sich in den letzten Jahren die Gesellschaft verändert. Die Nachfrage nach bestimmten Leistungsangeboten des Sozialstaats ist auch deshalb sprunghaft gestiegen, weil traditionelle gesellschaftliche Ressourcen nicht mehr vorhanden sind. Dazu gehört der Verlust der relativen Sicherheit von Hilfe im verwandtschaftlichen Umfeld ebenso wie der Verlust von so genanntem Volkswissen.

Tatsächlich ist man heute bei der Komplexität vieler Bereiche auf professionelle Hilfe und Beratung angewiesen – vom Anlageberater bis zum Schuldnerberater. Deshalb hat Frau Merkel auch nicht Recht, wenn sie behauptet, der deutsche Sozialstaat sei vor allem deshalb in Problemen, weil die Bürgerinnen und Bürger weniger zur Übernahme von Eigenverantwortung und Eigeninitiative bereit seien. Tatsächlich geht die soziale Arbeit ebenso wie die GRÜNEN seit Jahren von der optimistischen Sichtweise aus – und einige Ihrer Fachkollegen wissen das auch –, dass Menschen insbesondere dadurch geholfen werden kann, dass ihre eigenen Potenziale sowie ihre soziale Integration und gesellschaftliche Partizipation gestärkt werden.

Sichtbare Zeichen dieser Politik waren die Abkehr von übermäßiger Spezialisierung und Konzentrierung, z. B. in Heimen, und die Hinwendung zu Alltagsnähe in Form von Unterstützung durch niedrigschwellige Angebote und durch das Zusammenwirken professioneller Hilfe und ehrenamtlich wirkender Menschen. Der Sozialstaat lässt sich allein deshalb nicht nur durch Bürgerengagement ersetzen, weil die Unterordnung unter die ökonomischen Gesetze die Bürgerinnen und Bürger gleichzeitig in hohem Maße individualisiert hinsichtlich ihrer Mobilität und der Auswirkungen auf ihre Familiensituation, auf Überstunden und auf die Verlängerung der Wochenarbeitszeit, deren Diskussion vor diesem Hintergrund völlig unsinnig erscheint.

Wenn wir den Blick nach Hessen lenken und auf das, was hier gerade vor einer halben Stunde von der Mehrheit des Hauses beschlossen wurde, dann sehen wir die Umsetzung der merkelschen Theorie in der kochschen Variante: die Abkehr von einer nachhaltigen Umweltpolitik, die Rückkehr zu einer sozialen Differenzierung in der Bildungspolitik, den Entzug von sozialer Hilfestellung und die Entsolidarisierung mit den Problemen der Großstädte und Ballungsräume.

Der hessische Kahlschlag macht brutalstmöglich – das kennen wir schon – klar, wie die Zerstörung des Sozialstaats aussehen wird: die Zerschlagung von beratenden Angeboten und Hilfestellungen, z. B. bei der Schuldnerberatung, die Verunsicherung und Austrocknung ethisch motivierter Dienstleistungsanbieter wie der freien Wohlfahrtsverbände – da hat sich unsere Sozialministerin im vergangenen Jahr einiges geleistet –, die Reduzierung der sozialen Arbeit auf symbolische Ehrenamtlichkeit, d. h. warmes Händeschütteln statt vernünftig zusammenwirkender Netzwerke.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Schulz-Asche, Sie haben noch etwas mehr als eine Minute Redezeit.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke schön. – Die CDU hat in Leipzig die Abkehr vom gerechten und solidarischen Sozialstaat beschlossen. Heiner Geißler wirft ihr Thatcherismus vor.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber der Thatcherismus in Großbritannien hat im Wesentlichen Elend gebracht: geringe Produktivität, entgleiste Eisenbahnen und zusammenstürzende U-Bahn-Schächte aufgrund der Privatisierungssorgie, dafür eine Steigerung der Zahl der Sozialhilfeempfänger um 60 %. Eine solche Gesellschaft wollen wir GRÜNEN nicht, und ich bin mir sicher, dass die Mehrzahl der Menschen in diesem Lande so etwas auch nicht möchte. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Abg. Oppermann für die CDU-Fraktion das Wort.

Anne Oppermann (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schulz-Asche, ich finde es gut, dass Sie unseren Bundesparteitag in Leipzig zum Thema hier im Hessischen Landtag machen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Aussagen in Ihrem Antrag sind zwar vollkommen falsch. Das werde ich Ihnen später auch noch aufzeigen. Aber unser Bundesparteitag hebt sich wohlthuend von den Ihrigen ab, besonders von dem der SPD, der wenige Wochen vorher in Bochum stattgefunden hat.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Wir sind stolz darauf, dass wir uns abheben!)

Mutig, verantwortungsbewusst und zukunftsweisend – das ist das Signal, das von Leipzig ausgeht.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Das sind Attribute, von denen Sie, SPD und GRÜNE, doch nur träumen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie versuchen, mit den Rezepten aus dem letzten Jahrhundert das 21. Jahrhundert zu gestalten:

(Widerspruch bei der SPD)

Ausbildungsplatzabgabe, höhere Erbschaftsteuer, Vermögensteuer, erweiterte Kapitalertragsteuer, Blockade betrieblicher Bündnisse für Arbeit und eine Einheitskasse in der Krankenversicherung.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wann begreifen Sie endlich, dass mehr Staat weniger Wachstum und weniger Arbeit bedeutet?

(Beifall bei der CDU)

Sie schreiben in Ihrem Antrag von der „Abkehr von der bisherigen Position zur sozialen Marktwirtschaft“.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja, so ist es!)

Meine Damen und Herren, wir wollen auch in Zukunft soziale Sicherheit für alle. Deswegen wollen wir eine Sozialpolitik, die soziale Ordnungspolitik ist. Durch soziale Ordnungspolitik wollen wir die dauerhafte Absicherung großer Lebensrisiken gewährleisten. Wir wollen Eigenverantwortung und Eigenvorsorge stärken. Wir haben uns nicht von der sozialen Marktwirtschaft getrennt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Doch!)

Wir sind stolz auf dieses Modell,

(Dr. Thomas Spies (SPD): Sie wissen doch gar nicht mehr, was das heißt!)

das vor über 50 Jahren von Ludwig Erhard eingeführt wurde, übrigens gegen heftigen Widerstand.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Jetzt geht es daran, die soziale Marktwirtschaft zu erneuern und ihren Geist zu bewahren. Was war damals die Botschaft von der sozialen Marktwirtschaft? Das waren Arbeit und Wohlstand für alle. In den letzten fünf Jahren haben wir uns durch Ihre Politik in Berlin ziemlich weit davon entfernt.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU) – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist Geschichtsklitterung!)

Fünf Jahre Rot-Grün in Berlin bedeuten drei Jahre fast kein Wachstum, eine anhaltend hohe Arbeitslosenzahl.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Reden Sie einmal über Ihre Sozialpolitik!)

– Darüber rede ich auch noch, Herr Kollege Frömmrich. Geduld, es kommt alles dran. – Fünf Jahre Rot-Grün in Berlin bedeuten wegbrechende Steuereinnahmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört doch einmal auf mit diesen Textbausteinen!)

Und da kommen Sie her und sagen, wir würden uns von einer sozialen Gesellschaftspolitik abkehren?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na klar!)

Was sagen Sie den 4,5 Millionen Arbeitslosen mit ihren Familien? Wo ist da Ihre soziale Gesellschaftspolitik?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Arbeitsmarktpolitik ist in hohem Maße Gesellschaftspolitik. Arbeit zu haben bedeutet mehr als bloßes Geldverdienen. Klar, man muss seinen Lebensunterhalt davon bestreiten. Man will sich auch einmal etwas extra gönnen, in den Urlaub fahren und vieles mehr. Aber es bedeutet auch: Ich werde gebraucht. Es bedeutet Selbstwertgefühl, Teilhabe an der Gesellschaft.

Herr Kollege Spies, weil Sie gerade so lachen, sage ich Ihnen: Da sind wir mitten im Thema soziale Gesellschaftspolitik. Was sagen Sie denn den Millionen Rentnerinnen und Rentnern, die im nächsten Jahr zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik eine nominale Rentenkürzung hinnehmen müssen?

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch falsch! Als die Pflegeversicherung eingeführt wurde, haben sie auch den halben Beitrag zahlen müssen!)

Ich rechne Ihnen das vor. Im nächsten Jahr hätten die Renten um 0,6 % angehoben werden müssen. Zusammen mit der Erhöhung des Beitragssatzes zur Pflegesicherung um 0,85 Prozentpunkte ergibt sich damit eine Rentenkürzung um 1,6 % bzw. rund 20 € monatlich. Wenn wir dann noch von einer prognostizierten Inflationsrate von 1,5 % ausgehen, entspricht dies einer realen Minusrunde in Höhe von ca. 3 %.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das habt ihr alles in Berlin beschlossen?)

Meine Damen und Herren, nach dem Eingriff in das Rentenanpassungsverfahren im Jahre 2000, bei dem den Rentnerinnen und Rentnern nicht einmal ein Kaufkraftausgleich gewährt wurde, werden die Renten damit endgültig von der allgemeinen Einkommensentwicklung abgekoppelt.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Die gesetzliche Rente verkommt damit unter Rot-Grün mehr und mehr zu einer Leistung, die je nach Kassenlage des Bundeshaushalts gewährt wird.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wozu reden Sie hier eigentlich?)

Rot-Grün steht nach fünf Jahren verfehlter Politik vor einem rentenpolitischen Scherbenhaufen. Niemand weiß inzwischen mehr, wohin die Reise mit dieser Bundesregierung in der Rentenpolitik geht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und niemand weiß, wozu Sie hier eigentlich reden!)

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, ich frage Sie: Ist das soziale Gesellschaftspolitik?

Wachstum ist die Voraussetzung für Wohlstand. Die Senkung der Lohnnebenkosten ist die Voraussetzung für Wachstum.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deshalb sollen wir die Renten erhöhen?)

Deshalb haben wir in der Krankenversicherung mit unserem Prämienmodell die richtige Lösung gefunden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Dr. Thomas Spies (SPD): Was hat das jetzt miteinander zu tun?)

Eine Entscheidung ist doch zwischen Rot-Grün und uns längst gefallen. Wir brauchen uns nicht mehr darüber zu unterhalten, ob wir bei Gesundheit und Pflege langfristig im System bleiben wollen. Ob wir das wollen, ist nicht mehr die Frage. Wir diskutieren nur noch über das Wie: Bürgerversicherung oder Prämienmodell? Dazu sage ich Ihnen: Die Bürgerversicherung ist der falsche Weg.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wir wollen keine Einheitskasse ohne Wettbewerb. Sie lösen mit Ihrer Bürgerversicherung nicht das Kernproblem, Sie haben keine Entkoppelung der Gesundheitskosten von den Arbeitskosten.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Sachverständigenrat der Bundesregierung sagt, im Vergleich zu heute bedeutet das über 1 Million weniger Arbeitsplätze.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Hört, hört!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Oppermann, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abg. Schulz-Asche?

(Anne Oppermann (CDU): Nein, schönen Dank! – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Bitte schön.

Anne Oppermann (CDU):

Meine Damen und Herren, daran können Sie nicht vorbeischaun. Nun kommt die Diskussion – Frau Kollegin, Sie haben sie eben aufgebracht; ich sage es jetzt einmal aus unserem Bereich –: Die Krankenschwester bezahlt dann so viel wie der Chefarzt. Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass im Durchschnitt für die Behandlung eines Einzelnen ungefähr 180 € anfallen. Zu diesen 180 € wollen wir einen Vorsorgebeitrag von 20 € einführen, um einen Kapitalstock für jeden Versicherten aufzubauen, damit die steigenden Krankheitskosten im Alter nicht zu massiven Beitragssteigerungen oder zu schlechterer Versorgung führen.

Nun wissen wir, dass nicht jeder diese 200 € aufbringen kann. Wir brauchen also einen sozialen Ausgleich. Krankheit ist ein Risiko, das jeden treffen kann. Das muss dann auch von allen Teilen der Gesellschaft getragen werden, entsprechend der Leistungsfähigkeit eines jeden Einzelnen. Das geschieht am besten über das Steuersystem.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU) – Dr. Thomas Spies (SPD): Ich denke, Sie wollen Steuern senken?)

Hier werden neben den Lohneinkünften auch die Kapitaleinkünfte berücksichtigt. Wo liegt nun also der Vorteil dieser neuen Form des sozialen Ausgleichs? – Er ermöglicht mehr Solidarität. Der Solidarausgleich spielt sich heute nur zwischen den gesetzlich Versicherten ab, und das auch nur bis zu einer Beitragsbemessungsgrenze.

Nun frage ich die Kritiker: Ist es gerecht, ist es sozial, dass der freiwillig in der GKV versicherte Chefarzt, der vielleicht auch noch eine nicht erwerbstätige Ehefrau und drei Kinder kostenlos mitversichert hat, trotz eines hohen Einkommens nur bis zur Grenze von 3.700 € zur Solidarität beiträgt?

(Dr. Thomas Spies (SPD): Deshalb heben wir die doch auf! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Hört doch erst einmal zu, bevor ihr euch aufregt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den Chefarzt, der freiwillig in der GKV ist, den zeigen Sie mir einmal! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Liebe Kollegen, das Wort hat Frau Abg. Oppermann.

Anne Oppermann (CDU):

Ist es gerecht, dass privat Versicherte keinen einzigen Cent in den sozialen Ausgleich zahlen? – Nein, das ist weder sozial noch gerecht. Deshalb ist der steuerfinanzierte Ausgleich der Weg, der ein Mehr an Gerechtigkeit ermöglicht.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ein Unsinn!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin, Herr Kollege Dr. Jürgens möchte Ihnen jetzt eine Zwischenfrage stellen.

Anne Oppermann (CDU):

Darauf möchte ich dankend verzichten. – Wir wollen eine Entkoppelung von den Arbeitskosten. Der Arbeitgeberbeitrag wird festgeschrieben, direkt ausgezahlt und bleibt damit Bestandteil des Nettolohns. Wenn einer mehr leistet und entsprechend höheren Lohn bekommt, dann treibt es nicht mehr automatisch die Beiträge mit in die Höhe. Das hilft den Arbeitnehmern und den Unternehmen.

Außerdem gibt es in Zukunft keinen Anreiz mehr, wegen der Krankenversicherungsbeiträge schwarzzuarbeiten. Genau aus diesen Gründen kommt der Sachverständigenrat Ihrer Bundesregierung zu der Überzeugung, dass das Prämienmodell mehr als 1 Million Arbeitsplätze zusätzlich schaffen könnte.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU) – Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist nicht das erste Mal, dass die irren!)

Ein weiterer Vorteil ist, dass ein Ausgleich über das Steuersystem die Familien fördert. Die Prämie für die Kinder wird in Zukunft von der Kindergeldkasse automatisch an die jeweilige Krankenkasse überwiesen. Die Kinder sind im Prämienmodell, wie im bisherigen System, für die Eltern beitragsfrei mitversichert.

Heute aber wird der soziale Ausgleich aus den lohnbezogenen Beiträgen der Arbeitnehmer bezahlt. Bei der Beitragshöhe wird also keine Rücksicht darauf genommen, ob der Beitragszahler Kinder hat oder nicht. Beim sozialen Ausgleich über Steuern zahlt derjenige, der Kinder hat, aufgrund der Kinderfreibeträge weniger als ein Kinderloser mit gleichem Einkommen. Das ist solidarisch und auch gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Das Prämienmodell schafft also einen Ausgleich zwischen Gesunden und Kranken. Es schafft einen Ausgleich zwischen Jung und Alt sowie einen Ausgleich zwischen Kinderreichen und Kinderlosen.

Zum Schluss bleibt die Frage, wie der Solidarausgleich bezahlt werden soll. Der größte Teil des Sozialausgleichs von ca. 28 Milliarden € ergibt sich aus der Versteuerung des Arbeitgeberanteils. Wenn der Sachverständigenrat Recht hat, werden wir einen Wachstumsimpuls bekommen.

(Zuruf von der SPD: Wer soll das bezahlen?)

Zum Schluss noch ein paar Sätze zu Ihrer so genannten „Kahlschlagtheorie“.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist keine Theorie, sondern Praxis!)

Ich verhehle überhaupt nicht, dass uns die Kürzungen und Einsparungen im Sozialbereich schwer gefallen sind.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das merkt man aber nicht! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur, ich kann es nicht mehr hören, dass Sie angeblich die Guten sind, während wir die Schlechten sind, die alles kürzen und wegstreichen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich das mit einigen schlichten Zahlen belegen. Sie hatten in Ihrem Doppelhaushalt 1998/1999 – in Euro umgerechnet – 53 Millionen € im Sozialbudget. Fälschlicherweise haben Sie noch 10 Millionen € aus dem Kommunalen Finanzausgleich eingerechnet und kamen auf die Summe von 63 Millionen €. Lassen wir den KFA weg; denn das war nicht seriös gerechnet. Gehen wir also von 53 Millionen € aus. Wir haben heute im Haushalt über 54 Millionen € dafür stehen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Lassen Sie mich zum Schluss noch ein Wort zu dem Umgang mit den Trägern sagen. – Der Finanzminister ist jetzt leider nicht anwesend. Aber vielleicht hört er mich ja. – Vor ca. drei Jahren hat der Finanzminister zu einem Gespräch mit den Vertretern der Liga der Freien Wohlfahrtspflege geladen. Er hat ihnen damals den Vorschlag gemacht, die Liga möge eine Art Kataster für Hessen erstellen und darlegen, wie die Grundversorgung mit Sozialeinrichtungen aussehen könnte. Dahinter stand die Vorstellung, dass sich der eine Träger beispielsweise mit der Erziehungsberatung beschäftigt, der andere mit der Drogenberatung.

Die Liga der Freien Wohlfahrtspflege, allen voran Herr Manderscheid – der Name müsste Ihnen ein Begriff sein –, hat sich aber nicht in der Lage gesehen, das umzusetzen, weil sie nicht den schwarzen Peter zugeschoben bekommen wollte.

(Norbert Schmitt (SPD): Der schwarze Roland ist aber noch viel schlimmer!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Oppermann, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Anne Oppermann (CDU):

Jetzt kommt mein vorletzter Satz. – Der Finanzminister wäre damals bereit gewesen, Verträge abzuschließen, um den einzelnen Einrichtungen über einen längeren Zeitraum eine finanzielle Planungssicherheit zu geben. Auch dies gehört zur Wahrheit. Daran wird man, bitte schön, einmal erinnern dürfen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Ypsilanti für die SPD-Fraktion das Wort.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Oppermann, man braucht sehr viel Fantasie, um nachzuvollziehen, dass Sie eben zu dem Antrag der GRÜNEN geredet haben.

(Beifall bei der SPD)

Daher ist es gar nicht so einfach, auf Ihre Rede zu antworten.

Meine Damen und Herren von der CDU, eigentlich können die Bundesregierung und auch die Opposition im Hessischen Landtag für Ihren Parteitag in Leipzig dankbar sein.

(Beifall bei der SPD)

Abgesehen davon, dass sich Frau Merkel als die zukünftige starke Frau der CDU inszeniert hat, haben Sie nämlich mit Ihren Beschlüssen klargemacht, wohin mit Ihnen die Reise in dieser Republik gehen soll. Wohin sie geht, kann ich Ihnen in einem Satz beantworten: Sie geht in eine ungerechte und kaltherzige Ellenbogengesellschaft.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb sollten wir in der heutigen Debatte weder über den inneren Zustand der CDU noch über die Kanzlerkandidatur, noch über die Befindlichkeiten der Herren Seehofer und Blüm oder die der CSU insgesamt reden. Wie die GRÜNEN in ihrem Antrag gefordert haben, sollten wir uns einmal mit den wahren Botschaften Ihres Leipziger Parteitags befassen. Es geht nämlich um die Weichenstellungen für das gesellschaftliche System in der Bundesrepublik Deutschland.

(Zuruf von der CDU)

Dabei entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, dass die CDU unter der Führung einer ostdeutschen Bundesvorsitzenden ausgerechnet in Leipzig, einer Stadt, die für Freiheit, Solidarität, Hoffnung und Vereinigung steht, eine neoliberale Konterrevolution gegen die Errungenschaften ihrer 50 Jahre alten sozialen Marktwirtschaft beschließt.

(Beifall bei der SPD)

Die von Ihnen beschlossene Kopfpauschale, neuerdings auch als „Gesundheitsprämie“ titulierte – auf Deutsch gesagt: Kopfprämie für Krankheit; ich finde das sehr heuchlerisch –, signalisiert mehr als den Abschied von dem sozialen Prinzip der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeschichte. Es handelt sich um einen bewussten und gewollten Paradigmenwechsel. Dann sagt jemand: Das ist nicht meine Welt. – Das war diesmal nicht Ottmar Schreiner, sondern Norbert Blüm. Er hat sehr Recht.

(Beifall bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Es ist, wie es der Begriff „Kopfpauschale“ – oder der Begriff „Kopfprämie“ – unverhüllt auf den Punkt bringt, die Welt des Wilden Westens, also des Stärkeren, des Mächtigen, des Skrupellosen und des Schnelleren.

(Zuruf von der CDU: Meine Güte!)

– Das können Sie von uns immer erwarten. – Wenn Angela Merkel auf dem Parteitag unverhohlen erklärt, es sei sozial gerecht, wenn, gesetzt den Fall, dass beide die gleiche Gesundheitsleistung erhalten, der Vorsitzende eines Unternehmens genauso viel Prämie zahle wie sein Partner, blendet die CDU-Vorsitzende jegliche soziale und ge-

sellschaftliche Realität aus. Um im Bild des Wilden Westens zu bleiben: Es ist schon okay, wenn die Cowboys Gewehre haben und im Fort bleiben. Die Indianer da unten sind mit Pfeil und Bogen auch ganz gut ausgerüstet.

(Beifall bei der SPD)

Getoppt wird die Kopfprämie noch durch das Steuerkonzept von Herrn Merz. Das ist kein gerechtes Steuersystem, sondern eine absolute Mogelpackung. Was ist denn daran gerecht, wenn Spitzenverdiener durch die Senkung des Spitzensteuersatzes wesentlich stärker entlastet werden als die Bezieher mittlerer und unterer Einkommen? Wer bezahlt das im Endeffekt? Diese Entlastung wollen Sie durch die Abschaffung der Steuerfreiheit der Sonn- und Feiertags- sowie der Schichtzuschläge und der Sparfreibeträge finanzieren. Sie machen die Einschnitte bei den Beziehern mittlerer und unterer Einkommen und belasten sie dadurch zusätzlich. Das ist das sozial gerechte Steuersystem des Herrn Merz.

Außerdem ist das Steuersystem grandios unterfinanziert. Das wissen Sie auch. Es gibt immer noch eine Deckungslücke von 22 bis 25 Milliarden €. Was die Kopfpauschale betrifft, fehlen Ihnen auch noch mindestens 30 Milliarden € für die Transferleistungen. Beide Konzepte haben Sie auf dem Parteitag fast einstimmig beschlossen. Das ergibt eine Deckungslücke von 55 Milliarden €. Vor einer Opposition in Berlin, die die Grundrechenarten nicht beherrscht – ich gebe zu, das scheint ein Virus zu sein –, brauchen wir keine Angst zu haben.

Von diesem philosophischen Ansatz Ihrer Art von Gerechtigkeit bis zur Aushebelung des Tarifrechts, bis zur bewussten Gängelung von Langzeitarbeitslosen durch zwangsweises Krabbenpulen für 80 Cent die Stunde und bis zur politischen Praxis in Hessen unter der „Operation düstere Zukunft“ ist es kein langer Weg.

Mit dem Leipziger Parteitag hat sich Frau Merkel als Frau Thatcher der Bundesrepublik inthronisiert. Kein Wunder – das tut Ihnen mit Sicherheit weh –, dass dann für Ihren Ministerpräsidenten nur noch die Rolle des Pantoffelhelden übrig bleibt, obwohl er sich doch so viel Mühe gegeben hat nach dem Prinzip „Dem Adel wohl, den Armen wehe“. Es klappt einfach nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Deshalb muss das auch den Hessischen Landtag beschäftigen, wenn die CDU einerseits ihre christlich-kulturelle geistige Tradition aufgibt und andererseits die Probe aufs Exempel hier in Hessen vorexerziert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Christlich-Demokratischen Union, ich will nicht verschweigen, dass es auch bei uns von der Sozialdemokratie heftige Kontroversen gegeben hat, wie wir mit den Herausforderungen der Globalisierung umgehen. Eines käme bei uns aber nicht infrage: dass wir gleich das komplette historische Erbe von Lassalle bis Willy Brandt in den Abfall der Geschichte entsorgen, nur weil ein Bundespräsident eine launige Rede gehalten hat.

Ich wundere mich schon, und ich glaube es nicht, dass es nicht auch unter Ihnen Leute gibt, die es wirklich schmerzt, dass man die große Tradition der katholischen Soziallehre und Ethik, von Ketteler und Kolping bis hin zu Eugen Kogon, auf dem Gabentisch einer neoliberalen Ideologie opfert. Ich finde es außerdem beschämend – auch wenn das heute nicht das Thema ist –, wie Sie mit

Kritikern und Mahner in den eigenen Reihen, wie Blüm, Seehofer und Geißler, umgehen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb streiten wir seit dem Leipziger Parteitag offensichtlich nicht mehr um den besseren Weg zu einem gerechten Sozialstaat. Seit Maggi Merkels Putsch gegen alle Traditionen der katholischen Soziallehre streiten wir offen über die Frage: sozial ausgewogene Reformen des Sozialstaats oder Neoliberalismus mit Ellenbogenmentalität? Diese Auseinandersetzung werden wir Sozialdemokraten mit Herrn Koch in Hessen und, wenn Sie wollen, auch bei bundespolitischen Themen mit großem Selbstbewusstsein führen.

(Beifall bei der SPD)

Sie können sicher sein, dass die hessische SPD diese zentrale gesellschaftspolitische Debatte in der Tradition der Politik von Georg August Zinn für Toleranz, Weltoffenheit, Humanität und soziale Gerechtigkeit in Hessen führen wird und dass wir gleichzeitig mit Innovationen und Reformen, die diesen Namen verdienen, den Menschen in Hessen eine Alternative bieten werden.

(Beifall bei der SPD)

Das haben wir bewiesen. Wir haben in Hessen das Konzept einer solidarischen Bürgerversicherung vorgelegt und in Berlin auf dem Parteitag durchgesetzt, weil das die richtige Antwort auf die Notwendigkeit der Reform eines solidarisch finanzierten Gesundheitssystems ist und gleichzeitig die Bedürfnisse der Menschen trifft.

(Beifall bei der SPD)

Alle zahlen von allem den gleichen prozentualen Beitrag. Das ist gerecht, transparent, solidarisch und ökonomisch sinnvoll. Das verstehen die Menschen, und das wollen sie. Die große Mehrheit der Menschen – natürlich nicht die Hochdotierten und die Herren Sachverständigen – will das Modell der solidarischen Absicherung im Rahmen unseres Sozialsystems. Vier Fünftel der Bevölkerung wollen weiterhin unseren historisch gewachsenen und erfolgreichen Sozialstaat. Das sind jedoch nicht die, die in Talkshows schwadronieren oder sich auf den Wirtschaftsseiten großer Zeitschriften verewigen.

(Beifall bei der SPD)

45.000 Studenten, Polizisten, Eltern, Schüler, Lehrer, Beamte und Angestellte haben in Wiesbaden gegen Ihre dumme, reaktionäre und fantasielose „Operation düstere Zukunft“ demonstriert.

(Beifall bei der SPD)

Hier in Wiesbaden war es das Volk, das demonstriert hat. Die hessische SPD wird an der Seite dieser Menschen und nicht bei den Wortführern Ihrer kaltherzigen Politik stehen, weil es immer noch den gesellschaftlichen Grundkonsens gibt, dass die Gesunden die Kranken unterstützen, dass die Jüngeren für die Alten da sind, dass die Bezieher höherer Einkommen mehr zahlen als die, die weniger verdienen, und dass die Rentner, die Geringverdiener und die Familien eine solidarische Gesellschaftspolitik erwarten können. Deshalb ist es einfach Gequatsche, zu sagen, alle warteten sehnsüchtig auf einen Systemwechsel. Vier Fünftel der Menschen wissen, dass wir mit unserem Sozialsystem gut gefahren sind.

(Beifall bei der SPD)

Wir scheuen diesen Konflikt überhaupt nicht. Ziehen Sie sich alle warm an. Der Ministerpräsident soll sich nicht nur die Pantoffeln anziehen. Ich sage Ihnen: Sie sind mit Ihrem Konzept auf dem Weg in die Vergangenheit, und wir entwickeln das Konzept der Zukunft.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat der Abg. Rentsch für die FDP-Fraktion das Wort.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich mich sehr herzlich bei den GRÜNEN dafür bedanken, dass wir die Gelegenheit bekommen haben, eine Viertelstunde pro Fraktion über dieses Thema zu sprechen.

Der zweite Dank geht hier ganz eindeutig an Sie, Frau Ypsilanti, dafür, dass Sie uns Ihre Rede vorher schriftlich hereingereicht haben. Das macht das Mitlesen einfacher. Der eine oder andere Parlamentarier muss nachschauen, was Sie gesagt haben. Das macht uns die Arbeit erheblich leichter. Herzlichen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Eine zweite Sache muss vorab erwähnt werden. Frau Kollegin Schulz-Asche, Sie haben gesagt, die CDU wolle eine Entsolidarisierung der Gesellschaft herbeiführen. Ich bitte Sie, aufzupassen, an wen Sie Ihre Vorwürfe richten.

(Zurufe von der SPD)

Die „Entsolidarisierung der Gesellschaft“ war bisher immer unsere Sache. Das haben Sie immer uns vorgeworfen. Jetzt ist auch die CDU in diesen Vorwurf hineingerutscht. Das macht es für die Bürger nicht einfacher. Lassen Sie die Fronten dort, wo sie waren. Ich erkläre Ihnen gleich, warum ich das sage.

Der Antrag der Kollegen der GRÜNEN macht am Anfang einen verfassungsrechtlichen Exkurs zum Thema soziale Marktwirtschaft. Sie sprechen in Ihrem Antrag von der „Grundentscheidung unserer Verfassungsmütter und -väter, eine soziale Marktwirtschaft zu schaffen“. Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Korrektur: Die soziale Marktwirtschaft ist im Grundgesetz nicht verankert worden.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD)

Die soziale Marktwirtschaft ist eine Ausformung der Politik, aber sie ist nicht in der Verfassung verankert worden. Ich denke, wenn man einen solchen Antrag formuliert, dann wäre ein gewisses Grundverständnis von Staatsrecht an dieser Stelle nicht ganz schlecht.

Die soziale Marktwirtschaft in ihrer Ausformung mit den verschiedenen Zweigen der Sozialversicherung, wie wir sie heute haben, war in der Vergangenheit sicherlich ein Erfolgsmodell. Gerade in der Nachkriegszeit war es ein Sicherungssystem, das den Menschen weitergeholfen hat. Ich glaube, wir sind uns einig, dass diese Zeiten längst vorbei sind. Wir haben in diesem Land gänzlich andere Probleme, als wir sie nach dem Zweiten Weltkrieg hatten. Das verlangt eine Anpassung unserer Sozialsysteme, sonst fahren wir sie gegen die Wand. Davon sind wir wirklich

nicht mehr weit entfernt. Das sollte sich jeder Politiker in diesem Hause klarmachen, denn die Politik trägt dafür die Verantwortung. Es hilft überhaupt nichts, die Systeme schönzureden, wie wir es heute wieder getan haben, und den Menschen in unserem Land zu suggerieren, mit mehr Solidarität sei alles gut und schön. Das ist der absolut falsche Weg.

(Beifall bei der FDP)

Sie tragen vor, das Thema Kopfpauschalen in der Krankenversicherung sei mit einer Entsolidarisierung gleichzusetzen.

(Zurufe von der SPD: So ist es!)

Das ist eine völlig unzulässige Verkürzung dieses Themas. Ich sage das, obwohl die FDP das Kopfpauschalensystem nicht für gänzlich richtig hält. Es trifft aber völlig zu, dass das System der Kopfpauschalen einen Solidargedanken hat, nämlich den des steuerlichen Ausgleichs. Das haben Sie bei Ihrer Argumentation völlig unterschlagen, Frau Kollegin.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der steuerliche Ausgleich ist der Solidargedanke, der dort eingebaut worden ist.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege Rentsch, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, ich werde erst einmal ein bisschen etwas erklären, vielleicht erübrigen sich dann diese Zwischenfragen.

(Beifall bei der FDP – Heiterkeit des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Das Thema Kopfpauschale muss man hier auch deshalb einmal erwähnen, weil die Union damit ein – aus ihrer Entwicklung heraus – sehr progressives Model vorgelegt hat.

(Lachen der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)).

Das will ich hier auch erwähnen. Wir schätzen diese Fortentwicklung der Union als sehr positiv ein. Vielleicht können wir sie noch von einem richtigen System überzeugen, aber darauf komme ich später noch.

Meine Damen und Herren, Fakt ist, dass die Bürger in diesem Land das Vertrauen in die sozialen Sicherungssysteme verloren haben.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Das, was Sie gerade geschildert haben: dass von vier Fünfteln der Bevölkerung – – Ich weiß nicht, wo Sie diese Erhebung gemacht haben, ob das die Friedrich-Ebert-Stiftung bei der hessischen SPD gemacht hat.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Das kann ich Ihnen zeigen! – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Die Tatsache in unserem Land ist doch eine andere. Die Tatsache in diesem Land ist, dass die Menschen von der Solidarität, die Sie überall predigen, die Nase voll haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Andrea Ypsilanti (SPD): Nein!)

Die Menschen haben davon die Nase voll. Denn wenn sie am Ende des Monats auf ihren Lohnzettel schauen, dann sehen sie, wie solidarisch sie jeden Monat waren.

(Michael Denzin (FDP): Ja!)

Das ist nicht gerecht, was Sie dort betreiben. Das ist nicht solidarisch. Wenn ich ein Krankenversicherungssystem habe, bei dem ich einzahle und bei dem ich alle Leute unterstütze, die sich um Gesundheitsvorsorge einen Dreck scheren –

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Es ist nicht solidarisch, wenn Sie ein Rentenversicherungssystem haben, bei dem junge Menschen einzahlen, die nie etwas aus dieser Rentenversicherung herausbekommen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Michael Siebel (SPD): Das ist doch Quatsch!)

Meine Damen und Herren, es ist nicht solidarisch, wenn Sie einen Sozialversicherungsbeitrag zahlen und dann sehen, was mit diesen Beträgen in diesem Land geschieht. Da muss man nicht nur Florida-Rolf nennen. Ich habe ein Praktikum beim Wiesbadener Sozialamt gemacht – vielleicht können Sie sich die Zustände einmal anschauen. Das ist für jeden Politiker eine ganz interessante Erfahrung.

Natürlich gibt es die Vorbehalte der Menschen in diesem Land gegenüber der Verwendung dieser Gelder. Das ist doch keine Frage. Die können Sie doch nicht wegwischen. Und dann erklären Sie hier voller Stolz, vier Fünftel der Menschen in diesem Land wollen diese Solidarität weiter betreiben?

(Andrea Ypsilanti (SPD): Das stimmt auch!)

Das ist ein Skandal, was Sie hier erzählt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, für uns muss es weniger Solidarität geben und nicht mehr.

(Norbert Schmitt (SPD): Was?)

Diese Solidarität muss effektiver eingesetzt werden und nicht so verschwenderisch, wie Sie sie predigen.

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD – Michael Siebel (SPD): Sagen Sie diesen Satz noch einmal!)

– Regen Sie sich ruhig auf, das bestätigt mich in meiner Rede an dieser Stelle nur. – Die Menschen in diesem Land sind nicht die finanziellen Melkkühe der SPD und der GRÜNEN.

(Beifall bei der FDP)

All das, was Sie mit Ihrem Sozialsystem versuchen, ist doch wieder, den Menschen an den Geldbeutel zu gehen und über den Geldbeutel Solidarität herzustellen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Michael Siebel (SPD): Wunderbar, schönes Zitat, danke schön!)

Meine Damen und Herren, die Fakten sind doch ganz andere.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Wenn Sie sich die demographische Entwicklung in diesem Land anschauen – ich lasse momentan keine Zwischenfragen zu –:

(Michael Siebel (SPD): Sie wollen weniger Solidarität!)

Seit 1960 hat sich die Lebenserwartung um drei Jahre erhöht. Bis 2030 werden noch einmal drei Jahre hinzukommen. – Das ist schön, aber es hat fatale Folgen. Das bedeutet schlichtweg eine Verdoppelung der Rentenbezugszeiten gegenüber 1960.

Hinzu kommt: Das Verhältnis von Beitragszahlern zu Rentnern kehrt sich um. Heute kommt auf fünf Erwerbstätige ein Rentner, im Jahr 2030 – und diese Zahlen sollten Sie kennen – kommen zwei Erwerbstätige auf einen Rentner.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Was ist denn das für eine Umkehrung?)

Was wollen Sie den jungen Leuten in diesem Land dann sagen, die in ein Rentenversicherungssystem einzahlen, bei dem die Gefahr besteht, dass sie niemals etwas herausbekommen werden? Welche Antworten haben Sie denn auf diese Frage? Meine Damen und Herren, hier haben Sie keine Antworten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Aus diesen Daten müssen wir Konsequenzen ziehen, und zwar in folgende Richtung. Wir haben einen Vorschlag gemacht, und ich glaube, damit sind wir mit der Union deutlich kongruenter als mit Ihnen. Wir wollen die weitgehende Loslösung der Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme von den Arbeitskosten, den Aufbau von privaten Kapitalstöcken.

Meine Damen und Herren, das andere Problem ist die Wirtschaftslage. Frau Kollegin Oppermann hat darauf hingewiesen.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Arbeitslosigkeit steigt immer weiter, die Zahl der Erwerbstätigen in diesem Land sinkt zunehmend. Die Unternehmen setzen weiterhin auf Personalabbau, um sich über Wasser zu halten. Die Steuereinnahmen gehen zurück. – Derzeit befinden wir uns auf dem Niveau von 1998, im Jahre 2003. Das sollte man sich auf der Zunge zergehen lassen. Gleichzeitig steigen die Ausgaben der öffentlichen Haushalte.

Meine Damen und Herren, um es volkstümlich zusammenzufassen: Die fetten Jahre sind in diesem Lande vorbei. Jetzt kommen die mageren Jahre auf uns zu. Darauf müssen wir uns einstellen.

Konkret: Wir werden auch nicht darum herumkommen, die Sozialpolitik in diesem Land und die Solidarität neu zu justieren. Eine Neujustierung der Sozialpolitik bedeutet für uns vor allem, dass die Beziehung zwischen dem Bürger und dem Staat neu zu bestimmen ist. Das ist die Frage nach Pflichten und Rechten auf beiden Seiten. Das ist die Frage, was in der Verantwortung des Einzelnen und was in der Verantwortung des Staates liegen soll. Das ist die Frage, wie viel Geld wir ausgeben können und wofür. Das ist die Frage, auf welchen Feldern der Einsatz von knapper werdenden Mitteln sich wirklich lohnt und wirklich einen Effekt hat.

Das sind die Fragen, die wir als Staat uns stellen müssen. Darum kommen wir nicht herum.

Wir werden zwangsläufig zu Einschnitten kommen müssen. Sie sind überfällig. Wenn Sie sich überlegen, dass die Nettokreditaufnahme in Hessen in diesem Jahr gerade einmal dazu ausreicht, um ein Drittel der Zinsen in diesem Land zu zahlen, dann muss man doch mit Blindheit geschlagen sein, wenn man hier keinen Handlungsbedarf erkennt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Dabei ist eines klar: Das Wünschenswerte kann nicht alleinige Richtschnur für die konkrete Ausgestaltung der Sozialpolitik sein. Vielmehr wird in Zukunft Richtschnur sein müssen, welche Basisleistungen an sozialen Hilfen vorgehalten werden müssen, wie viele Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden können – und das ist es.

Natürlich geht es da schon um die Frage, welche Verantwortung jeder einzelne Bürger übernimmt. Welche Verantwortung können die Bürger übernehmen, die in diese sozialen Sicherungssysteme einzahlen?

Dieses Gleichgewicht ist in diesem Land völlig gestört. Wir müssen dafür sorgen, dass diese Störung aufgehoben wird.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD)

Die CDU hat unsere Unterstützung, wenn es darum geht, auch im Sozialbereich zu sparen. Frau Ministerin, wir haben das nie kritisiert. Unsere Fraktion hat eine relativ große Anzahl von Änderungsanträgen vorgelegt, in denen Sie unsere Alternativen nachlesen können.

Meine Damen und Herren, einen der gravierendsten Mängel möchte ich noch ausdrücklich ansprechen. Die Landesregierung tut hier den zweiten Schritt vor dem ersten: Sie kürzt zuerst und macht sich anschließend an die Aufgabenkritik. Umgekehrt muss es sein. Das haben wir von allen Kolleginnen und Kollegen gehört. Früher haben wir das auch von der Union gehört. Das hat die CDU versäumt – die Aufgabenkritik vorzunehmen und dann zu den Kürzungen zu kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich bin traurig darüber, dass ich jetzt von der anderen Seite dieses Hauses keinen Applaus mehr bekomme – der Applaus wechselt gerade seine Seite. Aber gut, das akzeptiere ich.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir sind gerade die Wächterin der Mitte, Herr Kollege! – Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Meine Damen und Herren, offenbar hat Ihnen der Mut zu einer Aufgabenkritik gefehlt. Stattdessen werden formale Aspekte in den Vordergrund gestellt, z. B. die Kreisgrenzen. Das ist auch wichtig. Aber es ist wirklich nicht ausschlaggebend. Wir hätten etwas anderes von Ihnen erwartet. Sie haben früher gesagt, Sie wollten intelligente Konzepte. In diesen Konzepten können wir leider keine Intelligenz erkennen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist ausgesprochen dumm!)

Wir verlangen von Ihnen, dass Sie eine strikte Evaluation der sozialen Hilfen vornehmen, die zur Basis aller Entscheidungen wird. Wir brauchen eine Evaluation, eine Leistungs- und Effizienzkontrolle im Sozialbereich. Dazu werden wir Ihnen im März einen Antrag vorlegen. Ich

hoffe, wir werden im Ausschuss darüber eine sehr ergiebige Diskussion führen. Denn alle Fraktionen in diesem Hause haben darüber gesprochen, dass wir Leistungskontrollen im Sozialbereich wollen, Effizienzkontrollen. Ich hoffe, dass wir dann dort auch zu einem gemeinsamen Vorgehen kommen können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch einmal umreißen, was für uns Liberale Sozialpolitik bedeutet. Ich muss das ansprechen, weil die FDP hier eine Vorreiterrolle einnimmt.

(Widerspruch bei der SPD)

Das wird von einigen Kollegen immer wieder negiert. Aber die FDP nimmt hier wirklich eine Vorreiterrolle ein. Wenn Sie nämlich sehen, welche liberalen Konzepte wir in den vergangenen Jahren vorgelegt haben, so sehen Sie, dass diese wegweisend waren.

Ich will nur das Thema Bürgerversicherung nehmen. Die Bürgerversicherung ist ein System, das letztendlich einen Solidargedanken enthält. Diesen Solidargedanken können Sie auch bei uns erkennen. Wir haben den Solidargedanken z. B. beim Bürgergeld eingebaut. Das Bürgergeld ist so intelligent gestaltet, dass die Eigenverantwortung des Menschen nicht völlig weggewischt wird – wie Sie das bei der Bürgerversicherung machen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich will hier auch ganz klar erwähnen – weil wir auch Bürgerinnen und Bürger des Landes hier haben –: Sehen Sie z. B., welche Vorreiterrolle die FDP bei der Steuerpolitik eingenommen hat? Wir haben ein Konzept vorgelegt mit den Stufen 15, 25, 35 %.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Pinkwart!)

Der Kollege Merz legte dann ein Konzept vor, das jeweils um 1 Prozentpunkt vom FDP-Konzept abweicht, sonst ist es komplett das Gleiche. Dann müssen wir uns schon fragen, ob der Union nichts Besseres eingefallen ist, als den Kopierer anzuwerfen, das Vorblatt auszutauschen und dort „Friedrich Merz“ draufzuschreiben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie gemacht, als Sie 16 Jahre lang an der Regierung waren?)

Meine Damen und Herren, das ist wirklich kein sehr angenehmer Zug gewesen.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, ein zentraler Ansatz unserer liberalen Sozialpolitik ist eine Erkenntnis, die vor allen Dingen bei SPD und GRÜNEN noch nicht angekommen ist. Meine Damen und Herren, Gerechtigkeit ist etwas anderes als Gleichheit. Gerechtigkeit ist nicht dort, wo Gleichheit besteht. Es ist wirklich ein Irrglaube – Frau Ypsilanti, das haben Sie gerade vorgetragen –, wenn man diese Begriffe gleichsetzt.

Ausdruck dieses Irrglaubens ist es, dass man immer mehr Geld verteilt, nach dem Motto: Gerechtheit ist, wenn alle gleich viel haben. – Es findet eine nie da gewesene Umverteilung in diesem Land statt.

Dahinter steht die Frage, wer denn gerechterweise wie viel vom großen Kuchen abbekommen darf.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Dieser Kuchen aus Subventionen, Sozialleistungen, Steuervergünstigungen und vielem anderen mehr ist in all den Jahren immer größer geworden. Aus einer Tasche wird dem Bürger etwas genommen, damit man es ihm auf der anderen Seite wieder einstecken kann.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Aber nur die Hälfte!)

Aber das erhöht nicht das Maß an Gerechtigkeit, sondern es erhöht den Neidfaktor in unserer Gesellschaft

(Beifall bei der FDP)

und dient vor allen Dingen der Befriedigung verschiedener Interessensgruppen. Der Begriff Gerechtigkeit degeneriert zu einem der am meisten missbrauchten Begriffe unserer Zeit. Warum? – Es liegt daran, dass er in diesem Land auf alle möglichen Umverteilungsmechanismen angewendet wird. Unsere Systeme der sozialen Sicherung dienen nicht mehr vorrangig dazu, den Einzelnen vor Notlagen zu schützen – das sollten sie nämlich einmal. Sie sind zu einem Mechanismus geworden, um Einkommen umzuverteilen. Diese Gleichmacherei ist zutiefst ungerecht und nimmt den Menschen vor allen Dingen die Chance, sie aus eigener Kraft zu verbessern. Sie bestraft die Fleißigen und belohnt tendenziell die Trittbrettfahrer.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Für uns Liberale ist hingegen gerecht, wenn wir den Menschen die Möglichkeiten geben, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und die Früchte ihrer Arbeit selbst zu ernten. Eigeninitiative muss belohnt werden. Es muss sich lohnen, in Deutschland wieder Verantwortung zu übernehmen und Eigeninitiative zu erbringen. Das ist ein unschlagbarer Anreiz für jeden einzelnen Menschen, und das muss es auch sein. Die momentane Situation sieht so aus, dass derjenige, der sich bemüht, hinten herunterfällt. Wir müssen weg von der Vollkaskotalität, die dem Bürger eine Versorgung von der Wiege bis zur Bahre vorgaukelt.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das war eine Zeit lang möglich, als die Wirtschaft boomte und dieses Land Vollbeschäftigung erlebt hat, als die Kassen voll waren. Diese Zeit ist lange vorbei. Wir müssen unser Leben darauf einstellen. Für uns Liberale sind Freiheit und Verantwortung untrennbar miteinander verbunden. Freiheit bedingt Verantwortung, und Verantwortung bedingt Freiheit.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege Rentsch, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Florian Rentsch (FDP):

Ich brauche noch eine Viertelstunde – nein, ich werde mich beeilen.

(Heiterkeit)

Für die Sozialversicherung heißt das Versicherungspflicht statt Pflichtversicherung, obligatorische Versicherung von Basisleistung plus freiwillig versicherbare Komfortleistung. Damit muss der Ausbau von Kapitalstöcken in einzelnen Zweigen einhergehen. Anders wird es nicht gelingen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Trotz aller jugendlichen Frische, Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Schlussrunde.

Florian Rentsch (FDP):

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch ein Beispiel anbringen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Das glaube ich nicht. Ich habe gesagt: Schlusssatz. – Herr Kollege, im Ernst, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Florian Rentsch (FDP):

Das ist der Schlusssatz. – Die Solidarität der Menschen in diesem Lande ist wirklich überspannt worden. Wenn Sie Solidarität in diesem Lande einklagen, dann sorgen Sie dafür, dass die Leute, die solidarisch handeln, auch die Möglichkeit dazu haben, und nehmen Sie ihnen nicht alles Geld aus der Tasche, damit sie sich noch frei bewegen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das war nur ein Satz!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Sozialministerin Lautenschläger das Wort.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon spannend, dass wir uns aufgrund eines Antrages der GRÜNEN mit der sozialen Marktwirtschaft und der katholischen Soziallehre beschäftigen. Ich bin überrascht, dass es inzwischen immer noch keinen Eingang in Ihre Parteiprogramme gefunden hat. Mit der katholischen Soziallehre und mit der sozialen Marktwirtschaft mussten Sie sich sehr lange auseinandersetzen, bis Sie überhaupt zu dem Thema ökologische und soziale Marktwirtschaft gekommen sind.

Meine Damen und Herren, ich glaube, man muss genau hinterfragen – das hat mir ein bisschen bei Ihnen gefehlt, sehr geehrte Kollegin Schulz-Asche –, was eigentlich die Grundidee einer sozialen Marktwirtschaft ist, die heute immer noch als dritter Weg zwischen einem ungebändigtem, nicht geordneten marktwirtschaftlichen Kapitalismus und totalitären Verwaltungswirtschaften beschrieben wird. Die Grundidee der sozialen Marktwirtschaft – darauf hat Herr Kollege Rentsch hingewiesen – ist nicht irgendwo staatlich verankert, sondern mit Ludwig Erhard untrennbar verbunden. Die soziale Marktwirtschaft ist der Weg zu einer freiheitlichen, wirtschaftlich leistungsfähigen, dauerhaft sozialen und gerechten Ordnung einer Gesellschaft und einer Wirtschaft.

Die katholische Soziallehre – das müssen Sie sich in Erinnerung rufen –, deren Hauptbegründer Oswald von Nell-Breuning ist, hat immer deutlich gemacht, dass das Staatsverständnis verknüpft werden muss: so viel freie Gesellschaft wie möglich und so viel Staat wie notwendig. – Um es auf einen einfachen Nenner zu bringen: Jedem ist Hilfe

zur Selbsthilfe zu geben, um ihm seine eigenen Kräfte und Möglichkeiten zu geben.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Warum haben Sie das nicht gemacht in Hessen?)

– Beruhigen Sie sich an der Stelle am besten. – Ich glaube, wir müssen genau unterscheiden, in welcher Situation wir heute sind. Da geht es um die Frage des Arbeitsmarktes – knapp 5 Millionen Arbeitslose. Wir müssen über dieses Verständnis unter diesem Gesichtspunkt diskutieren. Wenn Sie schon in Ihren Anträgen die katholische Soziallehre zitieren, dann denken Sie bitte auch über die Frage der Beteiligungsgerechtigkeit nach. Es geht nicht darum, in einem Wohlfahrtsstaat dauerhaft Arbeitslosenunterstützung, Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe zu geben.

Es geht um den entscheidenden Punkt, dass den Menschen wieder die Chance auf Arbeit, auf Teilhabe am Erwerbsleben gegeben wird. Das ist gerade heute, in einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit extrem hoch ist, die ganz entscheidende Frage. Eines der viel zitierten und immer wieder gebrauchten Worte passt nach wie vor: Vieles muss sich im Sozialsystem ändern, damit alles beim Alten bleiben kann, damit überhaupt eine solche Gerechtigkeit weiter bestehen kann.

Es ist die große Frage der Akzeptanz eines Sozialstaates, mit der Sie sich bitte an dieser Stelle auch auseinander setzen, wenn die einen hohe Beiträge zahlen, die anderen überhaupt nicht mehr die Möglichkeit haben, über den Arbeitsmarkt selbst eine Leistung zu erbringen, weil ihnen der Weg zurück an den Arbeitsplatz aufgrund dieser Bedingungen am Arbeitsmarkt versperrt ist und gleichzeitig Steuern und Abgabenlast zu hoch sind.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Was hat das auf dem CDU-Bundesparteitag verloren?)

– Sehr geehrter Herr Dr. Spies, Sie können sich gerne mit dem CDU-Parteitag auseinander setzen. – Aber da ist die zentrale Frage, der wir, wenn es um soziale Gerechtigkeit und soziale Marktwirtschaft geht, nachgehen müssen: Wie können wir unsere Systeme so ausrichten, dass wir wieder Menschen in Arbeit bekommen, dass wir bei dem demographischen Wandel – über den habe ich heute von Ihnen noch nichts gehört –, der eine der entscheidenden Fragen ist, zwischen den Generationen einen gerechten Ausgleich bekommen und die Systeme so ausrichten, dass zum Schluss wieder Vertrauen entsteht

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

in eine Rentenversicherung, in eine Gesundheitsversicherung und überhaupt die Möglichkeiten wieder eröffnet werden, an einem Arbeitsmarkt teilzunehmen und nicht nach wie vor die Schwarzarbeit als den einzigen großen Wachstumsmarkt in Deutschland zu haben?

Ich sage Ihnen sehr deutlich: Als Hessische Landesregierung haben wir uns gerade mit der Frage der Arbeitslosen- und Sozialhilfe sehr intensiv auseinander gesetzt, die im Vermittlungsausschuss unter den Hartz-Gesetzen eine große Rolle gespielt hat. Ich bin froh, dass es ein Optionsmodell geben wird, damit sich Kreise und kreisfreie Städte einmischen können. Das ist ein ganz entscheidender Faktor. Ich sage Ihnen aber auch: Es fehlen noch weiter gehende Reformen, damit Menschen wieder aus ihrer eigenen Kraft heraus in die Lage versetzt werden, nicht dauerhaft Wohlfahrt zu beziehen, sondern Sozialstaat darüber zu definieren, wieder in Arbeit zu kommen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Schulz-Asche?

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Ich möchte erst im Zusammenhang ausführen, dann gerne.

Der eine Punkt ist der Arbeitsmarkt: die Frage der Teilhabe und die Aufgabe, Menschen, die nicht so gut qualifiziert sind, Möglichkeiten zu geben. Das spielt gerade wegen der Definition der Teilhabe am Arbeitsmarkt der Niedriglohn eine ganz große Rolle.

Der zweite Punkt, den Sie heute ausführlichst angesprochen haben, sind unsere sozialen Sicherungssysteme. Zur Rente haben Sie bewusst gar nichts gesagt, weil Sie genau wissen, dass die Menschen durch die Politik dieser Bundesregierung so verunsichert sind, dass keiner mehr Vertrauen in unser Rentensystem hat, und gleichzeitig alle wissen, dass wir Veränderungen brauchen, um es so aufrechtzuerhalten, dass eine Generationengerechtigkeit dauerhaft vorhanden ist.

Die Frage des Gesundheitssystems ist eine ganz spannende. Sie reden von Bürgerversicherung. Ich glaube, wir sollten wieder mehr über die freiheitliche Verantwortung und über die Frage von unterschiedlichen Systemen sprechen, wie sie heute manifestiert sind, zwischen privater und gesetzlicher Krankenversicherung und der Möglichkeit, private und gesetzliche aneinander zu nähern.

Die Abgabenlast auf der einen Seite herunterzunehmen, wenn es um die Sozialversicherungsabgaben geht, aber auf der anderen Seite die Chancen am Arbeitsmarkt zu öffnen – das diskutieren Sie unter dem Gesichtspunkt Bürgerversicherung an keiner Stelle.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie bitte? – Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

Sie diskutieren das überhaupt nicht. Es geht wieder hin zur Einheitskasse, zu weniger Freiheit, zu weniger Verantwortung

(Norbert Schmitt (SPD): Keine Ahnung, aber davon viel!)

und aus meiner Sicht auch ganz klar hin zu einer schlechteren Versorgung. – Genau das wollen wir nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Sie haben sich mit dem Modell nicht auseinander gesetzt!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Umstellung auf eine Gesundheitsprämie.

(Norbert Schmitt (SPD): Kopfprämie!)

– Ich glaube, ich muss das sehr deutlich erklären, weil Sie versuchen, durch Schlagworte Angst zu machen. Dabei geht es darum, ein System so umzustellen, dass es dauerhaft funktionieren kann.

(Norbert Schmitt (SPD): Ihre Sozialpolitik macht uns wirklich Angst! Da haben Sie Recht!)

Jeder soll tatsächlich die medizinisch notwendige Versorgung bekommen. Es soll nicht darauf ankommen, ob Sie die eine oder andere Versicherungskarte in der Tasche haben, wenn es darum geht, ob Sie gleich einen Termin bekommen oder erst später.

(Norbert Schmitt (SPD): Die Sozialverbände kriegen bei Ihnen überhaupt keinen Termin!)

Der große Vorteil einer Gesundheitsprämie liegt in der Abkopplung von einem Arbeitsverhältnis durch die Abkopplung vom Arbeitseinkommen.

Sehr geehrter Herr Kollege Schmitt, ich weiß, dass Sie das System der Gesundheitsprämie noch immer nicht verstanden haben.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich möchte Ihnen aber sehr deutlich sagen: Gerade heute zahlen in der gesetzlichen Krankenversicherung z. B. Partner mit kleinem Einkommen, die beide arbeiten müssen, um das Einkommen zu sichern, wesentlich mehr als der freiwillig Versicherte, obwohl sie ein wesentlich niedrigeres Einkommen haben. Wenn Sie das für sozial gerecht halten, dann, glaube ich, liegen wir tatsächlich sehr, sehr weit auseinander.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Das wollen wir beseitigen!)

– Herr Schmitt, lesen Sie die Papiere nach. Ich will Ihnen nicht die Papiere dieses Parteitages der CDU vortragen. Ich will Ihnen aber gerne erklären, wie ein sozialer Ausgleich sehr einfach funktioniert, gerade für die Bezieher kleiner Einkommen, die dann Geld zurückbekommen, bzw. die Prämie in dieser Höhe erst gar nicht zahlen müssen.

(Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

Die dauerhafte medizinische Versorgung ist sichergestellt, ebenso wie die Teilnahme am medizinischen Fortschritt in einer alternden Gesellschaft. Meine Damen und Herren, das ist eine Sache, die Sie völlig außerhalb Ihres Blickwinkels lassen.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie könnten sagen, wie Sie das finanzieren!)

– Ich sage Ihnen auch sehr gerne, wie wir das finanzieren. Sie müssen gar nicht dazwischenschreien. Denn dadurch, dass alle, wie es heute gerade nicht der Fall ist, an der Finanzierung beteiligt sind, ist es ein wesentlich gerechteres System. Denn jeder ist nach seiner Leistungsfähigkeit an der Finanzierung des Systems beteiligt.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Ministerin, gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage des Abg. Spies?

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Nein, ich versuche, in der Redezeit zu bleiben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist der entscheidende Unterschied, warum die Gesundheitsprämie ein besseres System ist, auch durch den Beitrag an Kapitaldeckung. Dadurch wird sie dem demographischen Wandel besser gerecht.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir haben kein Problem mit der Alterssicherung – wobei der demographische Wandel eine wichtige Rolle spielt – vor allem dann, wenn wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Menschen am Arbeitsmarkt wieder eine Chance haben. Dadurch werden die Sozialabgaben niedriger.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, das macht in den Grundzügen bereits deutlich: Das, was Sie hier zu suggerieren versuchen, ist gerade nicht der Fall. Unser System muss sich verändern, um sozial zu bleiben, um die Zukunft zu sichern.

(Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

An Sie von SPD und GRÜNE gerichtet will ich hier sehr deutlich sagen: Wenn wir über Zukunftssicherung sprechen, dann spielt dabei eine ganz wesentliche Rolle, wie wir den Kindern die Zukunft sichern. Das haben wir heute Morgen gemeinsam diskutiert, als es um den hessischen Landeshaushalt ging. Wir setzen auch im sozialen Bereich Schwerpunkte: bei der Kinderbetreuung, bei der Frühförderung und bei der ganz entscheidenden Frage, wie man Kinder, die nicht unsere Sprache sprechen, dauerhaft am System teilnehmen lässt. – Daher haben wir einen Schwerpunkt bei der Integration von ausländischen Kindern und der Sprachförderung gesetzt. Ihrer Mär, dass das alles nichts mit sozialen Gesichtspunkten zu tun hat, können Sie weiter nachhängen.

Meine Damen und Herren, Ausbildungsprogramme, Fortbildung – alle diese Punkte sind nach wie vor Schwerpunkte der Politik der Hessischen Landesregierung. Sie müssen sich auch unter dem Aspekt, Menschen wieder am Arbeitsmarkt zu integrieren und Freiheit und Verantwortung zusammenzubringen, mit der sozialen Marktwirtschaft auseinander setzen. Das haben wir getan, das werden wir auch in Zukunft tun. Denn nur so können wir unsere Systeme sichern. Es ist der richtige Schritt, einen Wandel der Systeme vorzunehmen, um den Ausgleich zwischen den Generationen zu sichern, aber auch freiheitlich zu gestalten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Es liegt eine weitere Wortmeldung vor. Das Wort hat Herr Abg. Spies für die SPD-Fraktion.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wissen Sie, was ein Mantra ist? Das gibt es im Buddhismus. Das sind wohl klingende Formeln, die man eins ums andere Mal wiederholt, auf dass die große Erlösung, Befreiung kommt und die Welt schön wird. Ein Mantra, das wir heute mehrfach gehört haben, ist Kapitaldeckung.

(Zurufe der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP) und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Kapitaldeckung macht die Welt schön. Die Wahrheit ist: Wenn man sich soziale Sicherungssysteme anguckt und kapitalgedeckte versus umlagefinanzierte Systeme der letzten 50 Jahre miteinander vergleicht, dann stellt man fest: null Unterschied. Kapitaldeckung macht die Welt nicht schön.

(Nicola Beer (FDP): Was? – Michael Denzin (FDP): Keine Ahnung!)

Es gibt noch ein weiteres Mantra, das immer wieder genannt wird. Ich gebe Ihnen die Studie. Das Mantra heißt demographischer Wandel. Demographischer Wandel ist eine Universalbegründung für alles, was man gerade möchte. Die Frau Ministerin hat uns gerade wieder vorgeführt: Man muss nicht wissen, was es heißt. Man muss es nur benutzen, dann erklärt es alles.

Dann hören wir aber auch Schauergeschichten. Herr Rentsch hat uns mit einigen schönen Schauergeschichten bedacht. Die erste war: Wer heute in die Rente einzahlt und unter 50 ist, der wird nie irgendetwas herausbekommen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Meine Damen und Herren, die schlimmsten Kalkulationen gehen davon aus, dass, nach dem Stand der Dinge von heute, im Jahr 2030 der Beitragssatz 25 % betragen könnte. Das finden wir nicht schön. Daran muss man arbeiten. Den Leuten aber in dieser Art und Weise Angst zu machen, ist ungehörig.

(Boris Rhein (CDU): Was macht die Bundesregierung? – Florian Rentsch (FDP): Es ist wichtig, den Leuten die Wahrheit zu sagen!)

Frau Oppermann, dann kommt noch so ein Mantra: Wir schaffen solidarisch Ausgleich durch Steuern. – Frau Oppermann, das ist okay. Da wäre ich noch dabei. Aber: Wenn Sie den solidarischen Ausgleich auch in der Finanzierung des Gesundheitswesens durch Steuern schaffen wollen, wozu brauchen Sie überhaupt noch eine Prämie? Warum finanzieren wir es dann nicht komplett aus Steuern? Den Unterschied sollten Sie irgendwann einmal deutlich machen.

(Beifall bei der SPD)

Das nächste Mantra von Herrn Rentsch ist: Die Mittel werden immer knapper. – Auch das ist eine schöne Formel, die man immer wieder wiederholt, in der Hoffnung, dass sie irgendetwas bedeutet. Das ist völliger Unsinn. Die Bundesrepublik Deutschland ist Exportweltmeister.

(Michael Denzin (FDP): Blöder geht es nicht!)

Dass die Mittel in öffentlichen Haushalten knapper werden, ist Ausfluss der Steuerpolitik, die wir in einer bestimmten Art und Weise haben wollten. Das sehe ich ein. Aber so zu tun, als würde das sozusagen gottgegeben vom Himmel fallen, ist grober Unfug.

Was allerdings die sozialen Sicherungssysteme angeht: Da wurden ein paar richtige Punkte genannt. – Das hat damit zu tun, dass nur die Kleinen gekniffen werden. Wenn wir über die Frage reden, wer es ist, dessen Eigeninitiative hier bestraft wird, wer Flexibilität und Eigenverantwortung zeigt: Das sind doch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die 150 km fahren; die zeigen die größte Flexibilität. – Womit wird es ihnen gedankt? Die Staatsquote für 30.000 € brutto im Jahr beträgt 55 %. Für 300.000 € im Jahr beträgt sie 48 %.

(Zurufe des Abg. Florian Rentsch (FDP) und von der CDU)

Meine Damen und Herren, es gilt, die Leistungsträger, die Flexibilität und Verantwortung tragen, zu entlasten. Dafür gibt es nur einen wirksamen Weg, und der heißt Bürgerversicherung und nicht Kopfprämie.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Peuser?

Dr. Thomas Spies (SPD):

Nein, ich habe nur dreieinhalb Minuten, sorry. – Meine Damen und Herren, letzter Satz. Ich komme auf den Gegenstand des Antrages, der hier zu wilden Exkursen in der Debatte geführt hat. Worüber reden wir, über Kopfprämie oder über Bürgerversicherung? Wir reden über eine ganz einfache Frage, und zwar wie die Lastenverteilung in dieser Gesellschaft aussieht. Kopfprämie bedeutet Klassenkampf von oben, sonst nichts.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Bürgerversicherung bedeutet gleichmäßige Lastenverteilung nach Leistungsfähigkeit,

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

damit sich Leistung in Deutschland wieder lohnt. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Es ist vorgesehen, über diesen Antrag abzustimmen, wenn sich kein Widerspruch erhebt. – Dann verfahren wir so.

Wer ist für die Annahme des Antrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Abkehr der CDU von einer sozialen Gesellschaftspolitik, Drucks. 16/1617? – Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben für den Antrag gestimmt, dagegen FDP- und CDU-Fraktion, damit ist der Antrag abgelehnt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zukunftssicherungsgesetz (ZSG) – Drucks. 16/1670 zu Drucks. 16/1170 und zu Drucks. 16/861 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Pighetti, er möge sich für die Berichterstattung bereithalten.

Zusätzlich wird **Tagesordnungspunkt 46** aufgerufen:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend rechtswidriger Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Zukunftssicherungsgesetz – Drucks. 16/1698 –

Ich bitte Herrn Abg. Pighetti um die Berichterstattung. – Ursprünglich war eine Redezeit von 15 Minuten vereinbart, jetzt sind es 10 Minuten. – Wer übernimmt die Berichterstattung? – Vielen Dank, Frau Abg. Hoffmann, bitte.

Christel Hoffmann, Berichterstatterin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin zwar nicht Herr Pighetti, wie zu sehen ist, aber ich übernehme die Rolle des Berichterstatters.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung der Änderungsanträge Drucks. 16/1656 bis 16/1662 und des folgenden mündlich eingebrachten Änderungsantrags in der dritten Lesung anzunehmen:

In Art. 1 § 2 Abs. 2 wird der Klammervermerk „(603 Stellen)“ gestrichen.

Der Gesetzentwurf war dem Haushaltsausschuss in der 22. Plenarsitzung am 27. November 2003 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden. Die Änderungsanträge waren dem Haushaltsausschuss am 9. Dezember 2003 vom Präsidenten überwiesen worden.

Der Haushaltsausschuss hat sich in seiner Sitzung am 10. Dezember 2003 mit dem Gesetzentwurf und den Änderungsanträgen befasst und ist mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP zu der soeben wiedergegebenen Beschlussempfehlung gekommen.

Zuvor hat der Haushaltsausschuss den Änderungsanträgen zugestimmt. – Die Voten finden Sie in der Beschlussempfehlung.

(Beifall des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Hoffmann, vielen Dank für die Berichterstattung. – Als erster Redner hat Herr Abg. Siebel das Wort für die SPD-Fraktion. Zehn Minuten Redezeit.

Michael Siebel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt bitte die Quoten für das deutsche Liedgut!)

Wir gehen heute sozusagen in die letzte Runde des so genannten Zukunftssicherungsgesetzes. Wenn ich mir am Anfang eine persönliche Bemerkung erlauben darf: In Anbetracht der Proteste, die auch heute noch bis zur jetzigen Stunde vor dem Hessischen Landtag stattfinden, habe ich den Eindruck, dass zumindest eine qualifizierte Gruppe und vielleicht sogar Mehrheiten in diesem Land dieses Gesetz nicht als Zukunftssicherungsgesetz begreifen, sondern eher als Zukunftsvernichtungsgesetz.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Herr Milde, dann kommen wir einmal zur Aufklärung. Darauf möchte ich gern eingehen. Sie haben als Mehrheitsfraktion hier im Hessischen Landtag ein bisschen die zweite Säule Ihrer Aufgabe versäumt. Das ist wahrzunehmen. Die eine Säule unserer gemeinsamen Arbeit ist, Gesetze zu erarbeiten und sie zu verabschieden. Die zweite Säule ist die, dass man als Parlamentarier zur politischen Willensbildung und zur politischen Kommunikation beitragen muss. Genau dieser Pflicht sind Sie als Fraktion nicht mehr nachgekommen, indem Sie sich gerade den Diskussionen beim Studienguthabengesetz massiv entzogen haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das ist gar nicht wahr!)

Herr Milde, ich sage Ihnen und den Kollegen Ihrer Fraktion: Es ist gegenüber jungen Leuten aus der Jungen Union eine Schweinerei – ich benenne das so –, sie in Dis-

kussionen zu schicken, in alle Städte, ohne sie wenigstens ein bisschen auf das vorzubereiten, was sie dort erwartet.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Sie haben es nicht einmal für nötig gehalten, diese Leute über die Argumente, die auf Ihrer Homepage und auf der Homepage des Ministeriums stehen, zu informieren. Das geht meiner Ansicht nach nicht in Ordnung. Insofern kommen Sie nicht Ihrer Pflicht nach, zu kommunizieren und mit den Leuten zu reden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum passiert das eigentlich?

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Ihnen ist verschiedentlich und in umfangreicher Art und Weise nachgewiesen worden, dass die eigentlichen Zwecke dieses Gesetzes besser oder mit anderen Mitteln zu erreichen gewesen wären.

Was sind die Zwecke? – Der eine Zweck kann der sein, dass man sagt: Wir wollen das Studium effizienter organisieren. – Okay, aber Sie haben im Hessischen Hochschulgesetz dazu bereits die Instrumente. Aber Sie wollen jetzt ein weiteres, ein strengeres, wie auch immer geartetes Instrumentarium haben. Warum Sie aber nicht die Instrumentarien, die zur Verfügung stehen und die auf Motivation und nicht auf Repression setzen, auch nutzen, das ist nicht zu verstehen.

Der zweite Punkt ist der, der von Ihnen immer wieder unter dem Missbrauchsargument vorgetragen wird. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie tun etwas Falsches, wenn Sie einem Teil einer studierenden Generation vorhalten, dass alle den Studentenausweis und den Studentenstatus als Missbrauchsgegenstand benutzen. Meiner Ansicht nach geht das so nicht.

Das, was Frau Kühne-Hörmann gemacht hat, den unsäglichen Begriff der „Bummelstudenten“ einzuführen, war auch nicht in Ordnung. Das war auch vor dem Hintergrund nicht in Ordnung, dass es darum geht, auch wieder Leute in Kommunikation zurückzuholen.

(Zurufe der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP) und Michael Boddenberg (CDU))

Dann stellt man sich natürlich die spannende Frage, warum diese Operation überhaupt gemacht wird. Herr Boddenberg, da spreche ich Sie einmal als einen derjenigen an, die auch für die Programmatik Ihrer Partei zuständig sind. Ich habe den Eindruck, und das lässt sich nicht mehr anders interpretieren, was hier im Hessischen Landtag passiert, dass Sie diese Diskussion um Studiengebühren für Langzeitstudierende nur deshalb begonnen haben und auch in dieser Härte und Schärfe durchziehen, weil Sie mittelfristig darauf hinaus wollen, hier in Hessen allgemeine Studiengebühren einzuführen.

Wenn das Ihr Punkt ist, wenn das Ihr programmatisch erklärter Wille ist, dann muss es auch offen gelegt werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Dann benennen Sie das bitte auch so, denn wenn dem so ist, dann bedeutet das, dass der parlamentarische Widerstand gegen dieses Gesetz und auch der Protest gegen dieses Gesetz mit dem heutigen Tag nicht zu Ende gehen

können, sondern mit dem heutigen Tag erst begonnen haben.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben nämlich darüber hinaus ein paar nicht ganz unentscheidende Fragen nicht geklärt. Die Frage der Verfassungsmäßigkeit ist nicht geklärt. Die Frage ist nicht geklärt, inwieweit dieses Gesetz mit dem Hochschulrahmengesetz auf Bundesebene kompatibel ist. Die rechtliche Frage ist nicht geklärt, inwieweit eine Bestandschutzregelung existieren kann oder nicht.

Wenn man dies alles zusammen nimmt, sind so viele Unwägbarkeiten in diesem Prozess mit einbezogen, dass nach unserer Auffassung der Erfolg dieses Gesetzes mehr als infrage steht; und insofern erleiden Sie nicht jetzt, aber vielleicht in einem halben Jahr damit eine Bauchlandung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als Nächster hat Herr Abg. Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Schon das Beratungsverfahren zu diesem Gesetzentwurf – der Kollege Siebel hat eben darauf hingewiesen – zeigt überdeutlich, dass von einer sicheren Zukunft unter der Regie von Roland Koch und seiner Gefolgschaft überhaupt keine Rede sein kann. Der Gesetzentwurf war noch gar nicht eingebracht, da lag schon der erste Änderungsantrag der CDU-Fraktion vor. Dann wurde die sachgerechte Anhörung verweigert. Das haben wir schon gehört. Nur der äußerste Druck der Opposition hat es möglich gemacht, wenigstens den Hochschulteil im zuständigen Fachausschuss einer Anhörung zuzuführen. Das gesamte Verfahren, das das Zukunftsverdüsterungsgesetz bisher durchlaufen hat, lässt nur die Diagnose eines akuten Falls politischen Autismus bei der hessischen CDU zu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Da geht es nach dem Motto, Herr Kollege Hoff: Wir lassen uns doch nicht von größerem Sachverstand von unserer politischen Überzeugung abbringen. – Sie von der CDU-Fraktion und auch die Landesregierung können doch nur froh sein, dass die Opposition überhaupt eine dritte Lesung beantragt hat. Sieben Änderungsanträge aus den Reihen der Regierungsfraktion wurden mittlerweile zum Zukunftsverdüsterungsgesetz eingebracht und letzte Woche im Haushaltsausschuss abgehandelt. Das sind die Drucks. 16/1656 bis 16/1662. Auch an diesen Änderungsanträgen zeigt sich einmal wieder die Arroganz der absoluten Mehrheitsmacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die wirklich gravierenden Einwände aus der Anhörung und die ungezählten schriftlichen Eingaben wurden natürlich nicht berücksichtigt. Stattdessen werden einige kleine Fehler ausgebügelt und die Fesseln für die Personalvertretungen und Frauenbeauftragten noch fester angezogen.

Wir halten diese Vorgehensweise für eine Verhöhnung aller Betroffenen. Sie ist das absolute Gegenteil von Souveränität im Umgang mit Problemen und ein totales Armutzeugnis für den Macher Koch und seine Gefolgschaft, wenn als einzige Antwort auf die Kritik die berühmte Behauptung gebetsmühlenartig wiederholt wird, das sei alles alternativlos. Wir sollten uns dabei klarmachen, dass die Situation, wie wir sie zurzeit in Hessen haben, von der Landesregierung und der sie tragenden Fraktion durchaus vorsätzlich selbst geschaffen worden ist.

Sie, die Landesregierung und die CDU, haben die Menschen, seien es die Bediensteten des Landes, die Studierenden oder andere Gruppen der Bevölkerung, massiv betrogen und geben dieser Betrugsaktion jetzt auch noch den unverschämten Titel „Operation sichere Zukunft“.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wer so mit seinen Bürgerinnen und Bürgern umgeht, der sollte sich nicht wundern, wenn die Proteste nicht abreißen. Wir erinnern uns noch, wie die Kabinettsmitglieder – allen voran der Ministerpräsident – einst im Mai so stolz durch Haupteingänge schritten und sich bejubeln ließen. Heute stehen sie sich klammheimlich durch Hintereingänge hinein und wieder hinaus. Aber auch damit können sie die Protestler nicht abschütteln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Herr Kollege Hoff, damit keine Missverständnisse aufkommen: Wir GRÜNEN propagieren keineswegs die Zweckentfremdung von Lebensmitteln als Ausdruck der Proteste. Aber wir fragen uns doch, was Sie sich schon lange hätten fragen sollen. Wenn Tausende von Polizeibeamten ebenso wie Eltern, Schüler, Studierende und sozial engagierte Bürgerinnen und Bürger – darunter sehr viele, die bislang ihre politische Heimat bei der CDU hatten – jetzt zur Protestpfeife greifen und die Regierung und ihre Gefolgschaft nicht mehr hören wollen und niederpfeifen, dann haben Sie, meine Damen und Herren von der CDU, doch offensichtlich etwas massiv falsch gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da stimmt auch nicht die Ausflucht, das seien alles Vertreterinnen und Vertreter von Einzelinteressen, denen man im Hinblick auf das Ganze nicht nachgeben dürfe, wie es uns der Ministerpräsident weismachen wollte.

Schauen wir einmal genauer hin, was uns die Änderungsanträge wirklich gebracht haben. Im Bereich des Stellenabbaus gibt es eine winzige Korrektur – weniger aus der Einsicht heraus, sondern vielmehr aus Angst, dass hier rechtswidrige Vorgaben gemacht werden könnten. Sie haben für die Einzelpläne 01 und 11 die Abzüge nicht mehr personalisiert, zum Wegfall gekennzeichnet und der Zuweisung an die PVS unterlegt, sondern die Kürzungsvorgaben sollen von den Institutionen selber ausgeführt werden. Das geschieht doch nur deshalb, weil Sie aus Rechtsgründen kaum einen Mitarbeiter beispielsweise des Rechnungshofes oder des Datenschutzbeauftragten in eine andere Behörde abordnen können, um ihn anschließend wieder mit Kontrollaufgaben zu betrauen. Dass das nicht geht, haben Sie gemerkt. Dennoch bleibt die Kritik an der Qualifizierung der PVS als zentraler Mobbingagentur bestehen. Von Aufgabenkritik und geordneter Personalwirtschaft ist weiterhin nicht die Rede.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben noch einige Lücken im Knebelungsnetz für die Personalvertretungen und Frauenbeauftragten entdeckt. Das habe ich schon erwähnt. Diese Lücken könnten womöglich zu Widerspruchsverfahren bei den Personalmaßnahmen führen. Hier musste nachgearbeitet werden. Zur dritten Lesung soll noch einmal ein weiteres Gesetz ruck, zuck mit geändert werden, um wirklich auch das kleinste Schlupfloch zu schließen. Auch die kleinste Chance, sich gegen Ihre Willkür zur Wehr setzen zu können, musste beseitigt werden. Wenn ich Sie anspreche, dann meine ich die Vorleute bei der CDU, denn die meisten hier auf der rechten Seite des Saales sind wahrscheinlich froh, schon lange nicht mehr die Details verstehen zu müssen.

Diese Bosse, zu denen vielleicht auch einige Kabinettsmitglieder – ich bin sicher, dass es nicht alle sind – gehören, haben sich eine kreative Neuschöpfung für das Haushaltsrecht ausgedacht, den PVS-Vermerk. Einzig in Hessen soll diese höchst zweifelhafte Errungenschaft personalwirtschaftlicher Ignoranz Gesetzeskraft erlangen. Man hat wohl gemerkt, dass es mit den kw-Vermerken personenbezogen nicht so ganz klappen wird. Also erfindet man etwas Neues. Ich sage ganz klar: Das Schöne daran ist, dass man jetzt erst richtig in das haushaltsrechtliche Loch gefallen ist. Denn PVS-Vermerke sind nirgends definiert, und was nicht an irgendeiner Stelle definiert ist, hat auch keine rechtliche Bedeutung. Da bleibt nur noch die Frage, ob das bei Ihnen Absicht war und wir damit vor dem nächsten Betrugsmanöver stehen, oder ob es schlichte Dummheit war. Diese Frage mögen Sie vielleicht noch beantworten.

Kommen wir nun zu anderen Aspekten dieses Gesetzes. Da ist so vieles zusammengebunden. Thema Blindengeld: Hier ist es die CDU-Fraktion höchstselbst, die ihren eigenen Änderungsantrag jetzt wieder ändert. Immerhin – und das sage ich ganz nüchtern – soll anerkannt werden, dass Sie wenigstens an dieser Stelle bereit waren, den Argumenten der Vertreter der Betroffenen zu folgen. Allerdings konnten Sie auch gar nicht anders. Denn nachdem Ihnen nachgewiesen wurde, dass Ihr ursprünglicher Gesetzentwurf nicht nur nichts spart, sondern zu großem zusätzlichen Aufwand geführt hätte, musste das geändert werden.

Wir GRÜNEN – das sage ich ganz deutlich – halten die Kürzung des Landesblindengeldes auch nach neuerlicher Änderung weiterhin für falsch und lehnen sie in der neuen, so genannten moderaten Form ebenso ab. Blinde Menschen sind die Letzten, die man für die verfehlte Finanzpolitik dieser Regierung bestrafen darf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So moderat wie gegenüber den Blinden ist das Verhalten der Landesregierung und der CDU-Fraktion gegenüber den Studierenden keineswegs. Hier kann man sich nach wie vor des Eindrucks nicht erwehren, dass sie geradezu einen Kreuzzug gegen den kritischen Geist und seine Quellen führen.

(Volker Hoff (CDU): Oh!)

In der Anhörung hat kein einziger Vertreter der Hochschuleseite, weder der Präsidenten noch der Studierendenvertreter – auch nicht diejenigen aus dem konservativen Lager –, die Gebühren für die Studierendenverwaltung und die Langzeitstudierenden gutgeheißen. Unisono ha-

gelte es Kritik, rechtliche Bedenken und deutliche Hinweise auf den administrativen Aufwand.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Kollege Hoff, alles wird von Ihnen ignoriert. Mit dem so genannten StuGuG leisten Sie nichts von dem, was Sie behaupten. Die Studienzeiten werden nicht verkürzt, denn das eingetriebene Geld kommt nicht der Verbesserung der Studienbedingungen und Studienangebote zugute. Auch dem von Ihnen entdeckten vermeintlichen Missbrauch des Studierendenstatus, den Scheinstudierenden und Karteileichen rücken Sie damit überhaupt nicht zuleibe.

Absolut unerträglich ist es, wenn seitens der Landesregierung dann weiterhin vom Bildungsland Hessen fabuliert wird. Einen massiveren Angriff auf die Bildung, unsere wichtigste Ressource in Gegenwart und Zukunft, als diese Gebührenorgie von Koch kann man sich nicht mehr vorstellen. Da wird unsere Zukunft nicht nur verdüstert, sondern sie wird abkassiert.

(Volker Hoff (CDU): Wo leben Sie denn?)

Das Zukunftsverdüstergesetz verdient in der Tat die Bezeichnung „brutalstmöglich“. Es entspringt reaktionärer Geisteshaltung und versündigt sich vor allem an der jüngeren Generation.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit den Maßnahmen, die es einführt, werden die Berufschancen unserer Kinder dramatisch verschlechtert – egal, ob in der Ausbildung oder beim Einstieg in den Beruf. Arbeitende Menschen werden als Dispositionsmasse betrachtet und damit disqualifiziert, und der Betriebsfrieden in den Ämtern und Verwaltungen wird systematisch zerstört. Wenn so die sichere Zukunft von Roland Koch und der hessischen CDU aussieht, dann haben Sie keine.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir GRÜNE werden nicht nur heute, sondern auch in Zukunft gegen die schwarze Düsternis ankämpfen. Sie werden uns nicht Bange machen; denn diese Politik ist zynisch, menschenverachtend, und deshalb wird sie scheitern. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr von Hunnius von der Fraktion der FDP.

Roland von Hunnius (FDP):

Herr Präsident, meine Damen Schriftführerinnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte dieses umfangreiche Gesetzespaket nicht im Einzelnen aufdröseln – wir haben es an vielen Stellen diskutiert –, sondern ich möchte mich auf einen einzigen Punkt konzentrieren, die Personalvermittlungsstelle. Wir haben über die Personalvermittlungsstelle mehrfach gesprochen. Da war immer die Frage: Wie sieht das Ganze aus? Welche Durchführungsbestimmungen gibt es? Wie kann das bewältigt werden?

Es gibt inzwischen eine Kabinettsvorlage, die der Landespersonalkommission zur Stellungnahme vorgelegt worden ist. Ich möchte an einigen Punkten deutlich machen,

wie wir das Ganze sehen. Hier wird gesagt, das Problem ist folgendermaßen:

Die gesamtwirtschaftliche Lage und eine verfehlte Finanzpolitik der Bundesregierung haben zu einer dramatischen Verschlechterung der finanziellen Situation ... geführt.

Das trifft zu, aber die Ursache dafür, dass wir Personal abbauen müssen, ist bei Gott nicht nur dies. Die Ursache ist vielmehr schon von Suchan erkannt worden. Wir haben erstmals in den vier Jahren unserer Regierungszeit angefangen, daraus Konsequenzen zu ziehen. Die Ursache ist, dass die Verwaltung des Landes Hessen aufgebläht ist, dass Personalkostenanteile zu hoch sind, sodass wir etwas tun müssen.

Wenn ich als Ursache nur die Bundesregierung nehme, dann bin ich nicht in der Lage, die strukturellen Elemente anzupacken und wirklich an die Wurzeln des Problems zu gehen.

(Beifall bei der FDP)

Entsprechend greift das ganze System zu kurz, das hier entwickelt worden ist. Es heißt unter „D. Alternativen“: „Keine“ – ein wunderschönes Wort. Das ist die Arroganz der Macht, keine Alternative zu diesem Modell zu sehen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich gibt es Alternativen zu diesem Modell, die auch zum Abbau von Personal führen, aber die nicht am falschen Punkt anknüpfen. Sie knüpfen an dem Namen, an dem Menschen, an seinen Eigenschaften an. Anknüpfen müssten Sie aber an der Stelle und ihrer Nützlichkeit. Das ist doch der Punkt.

(Beifall bei der FDP – Reinhard Kahl (SPD): Richtig!)

Das ist von der völlig falschen Seite aufgezo-gen worden. Das kann im Grunde genommen nichts geben.

Ich sehe, unter dem Punkt „Finanzielle Auswirkungen“ wird hier aufgeführt, es gibt Personalentwicklungsberaterinnen und -berater mit kurzfristiger Anschubunterstützung. Die sollen durch administratives Personal der Steuerverwaltung aus den Reihen des Überhangpersonals gewonnen werden.

Erstens besteht offensichtlich die Meinung, dass gerade die Steuerverwaltung zu viel Personal hätte. Dieser Meinung kann ich mich nach allen Gesprächen mit den einschlägigen Mitarbeitern nicht anschließen.

(Beifall des Abg. Bernhard Bender (SPD))

Zweitens besteht hier die Konstruktion: Überhangpersonal berät Überhangpersonal. Jemand, der sagt, er sei Überhangpersonal, also im Grunde überflüssig, wird herangezogen, andere Personen, die auch für überflüssig erklärt worden sind, zu beraten, damit sie einen neuen Job bekommen. Wer das für sinnvoll hält, der möge bitte erklären, wie das funktionieren kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Dann heißt es im Kapitel „Umwandlung der Personalentwicklungsbörse in eine Personalvermittlungsstelle“: Die Definition der Überhangbereiche ist bereits erfolgt. – Wir haben versucht, im Ausschuss herauszufinden, wie die Überhangbereiche identifiziert worden sind. Da gab es

immer nur eine Antwort, die lautete: Dies ist eine politische Setzung.

Es gibt keine weiter gehende Erklärung dafür, warum im Bereich A so viele und im Bereich B so viele Leute abgebaut werden sollen. In anderen Worten: Die Landesregierung hat gar keine Zielvorstellung von der Verwaltung, in die sie hineinwachsen will, sondern sie hat das Gefühl, sie kann es politisch verkraften, dort so viele Leute abzubauen und dort so viele.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Dies ist eine Organisation nach dem Hauruckverfahren, eine Ad-hoc-Organisation, die keinen Bestand haben kann und keinen Bestand haben wird.

Das geht weiter mit den Vorschriften zur Personalisierung der Personen, die abgebaut werden sollen. Diese Personalisierung heißt doch nichts anderes als: Wir gehen nach der Methode vor: „Suche einen Mitarbeiter, den du loswerden willst, und finde bei dieser Gelegenheit zufällig eine überflüssige Stelle.“ Das ist eine völlig unsinnige Methode, wenn ich bei dem Mitarbeiter anfangen. Ich muss doch bei der Organisation beginnen aufgrund einer Aufgabenkritik

(Beifall des Abg. Bernhard Bender (SPD))

und dann sagen: Auf dieser Stelle ist ein Mitarbeiter, mit dem ich reden muss, was er künftig machen wird.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Bernhard Bender (SPD))

Dann vielleicht noch etwas zur Terminologie, die verräterisch ist. Das Wort „Überhangpersonal“ müssen Sie sich einmal auf der Zunge zergehen lassen.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte es nicht mit Adjektiven charakterisieren, weil das sonst seitens der Präsidentschaft dieses Hauses zu Rügen führen würde. „Überhangpersonal“ ist eine diskriminierende Bezeichnung für jemanden, der einen guten Job gemacht hat, der über Jahrzehnte in der Verwaltung gearbeitet hat, der jetzt vielleicht für überflüssig erklärt wird aufgrund der Identifikation von Überhangbereichen. Aber so kann man mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht umgehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Das gilt auch für die Definition von Zumutbarkeitsprofilen“. Es wird mit Menschen gesprochen, was man ihnen zumuten kann. Das ist doch die Umschreibung dessen, dass Leute gemobbt werden sollen. Sie werden zwangsversetzt in eine andere Position.

(Widerspruch bei der CDU)

Man stellt dann fest, zumutbar für ihn ist eine Entfernung von 20 oder 50 oder 100 km. Das ergibt das Zumutbarkeitsprofil. Zumutbarkeitsprofil plus Definition der Person macht dann zusammen das Kriterium, wie weiter vorgegangen wird. Daraus kann man schließen, wie das zusammengesetzt worden ist: mit heißer Nadel, sofern man mit Nadeln zimmern kann.

Sie haben schon darauf hingewiesen, dass sich die Änderungen gegenseitig überholt haben. Das gilt auch für den PVS-Vermerk, der angebracht werden soll, der nun personalisiert sein soll. Wir haben zwar nicht die rechtlichen Bedenken, die die SPD-Fraktion hat. Wir halten es für aus

dem derzeitigen Gesetz nicht eindeutig ablesbar, dass es nicht geht. Aber es ist zumindest nicht sinnvoll. Das ist eine ganz andere Geschichte.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es bringt einfach nichts!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Welt des Überhangpersonals, der Zumutbarkeitsprofile und der PVS-Vermerke ist nicht unsere Welt. Das sage ich Ihnen ganz offen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Michael Denzin (FDP): Nicht die Welt eines Humanisten!)

Es ist nicht die Welt der Liberalen. Stattdessen macht es Sinn, nach dem Motto vorzugehen: „Weniger Personal durch bessere Organisation“.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Wir wollen Entbürokratisierung!)

– Herr Dr. Jung, gucken Sie sich einmal an, wie entbürokratisiert wird, wie das Überhangpersonal hier charakterisiert wird, wie die Tätigkeiten definiert sind, die auszuführen sind. Ob das Entbürokratisierung ist, da habe ich meine ganz erheblichen Zweifel. Das führt zu einer Bürokratisierung hoch drei, was hier in die Wege geleitet wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die FDP-Fraktion strebt natürlich eine schlanke Verwaltung an, eine Verwaltung, die effizienter ist, eine Verwaltung mit weniger Mitarbeitern. Daran führt kein Weg vorbei. Wir brauchen das, um kundenfreundlich zu sein. Wir brauchen das auch, weil wir kein Geld haben, das Personal, das wir jetzt haben, auf Dauer zu bezahlen.

(Beifall bei der FDP)

Das heißt aber, wir müssen von einem System in ein besseres hineinwachsen, das Bessere zunächst einmal definieren und nicht von einem funktionierenden System hinein in eines gehen, das sich möglicherweise als Chaos entwickelt. Wir lehnen dieses Gesetz ab. – Danke.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Williges für die CDU-Fraktion.

(Volker Hoff (CDU): Jetzt gibt es Saures!)

Frank Williges (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht um Protest des Protestes wegen. Wem das noch nicht klar war, dem ist es spätestens deutlich geworden, als Herr Kaufmann für die GRÜNEN zum Blindengeld gesprochen hat. Der Kompromiss zum Blindengeld wird von den Betroffenen akzeptiert. Wir haben zahlreiche Zuschriften, wir haben zahlreiche E-Mails mit Dank schreiben bekommen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kaufmann hat erklärt, dieser Kompromiss zum Blindengeld mit einer Festlegung auf 503,10 € und einem unveränderten Satz von 292,50 € sei nicht akzeptabel. Herr

Kaufmann, ich denke, wenn die Betroffenen dem zustimmen, dürften Sie mit Ihrer Truppe einige der wenigen sein, die überhaupt noch dagegen sind.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich noch etwas zur Terminologie sagen. Hier wird von einem Kreuzzug gegen Studierende gesprochen. Es ist schon bezeichnend, wenn hier ausgerechnet Herr Kaufmann, der Ritter des Bundes der 90 GRÜNEN, von einem Kreuzzug spricht, während das, was Sie mit Ihren pfeifenden Hilfstruppen auf der Straße betreiben, der Bezeichnung „Kreuzzug“ doch viel näher kommt.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zu viel der Ehre!)

Lassen Sie mich einige Worte zu Ihrer Verballhornung des Begriffs „Zukunftssicherungsgesetz“ sagen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Verdüsterungsgesetz!)

Für Sie bedeutet Zukunftssicherung, wider besseres Wissen vermeintliche Errungenschaften der Vergangenheit für derzeit handelnde Personen zu erhalten. Für uns bedeutet Zukunftssicherung dagegen, die Herausforderungen anzunehmen und das Land für die nächsten Jahrzehnte fit zu machen, um die Zukunft kommender Generationen zu sichern. Das war und ist der entscheidende Unterschied. Das ist auch der Grund dafür, warum wir so viele und Sie so wenige sind.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich an dieser Stelle eines deutlich sagen: Wir haben volles Verständnis für die Verärgerung der Mitarbeiter des Landes. Aber ich bin der festen Überzeugung, dass die Mehrzahl der Landesbediensteten genug Weitblick hat, um jenseits der persönlichen Betroffenheit und Verärgerung zu akzeptieren, dass das, was im Moment gemacht wird, notwendig ist. Die Mehrheit der Landesbediensteten wird jenseits ihrer persönlichen Verärgerung diese Maßnahmen akzeptieren, weil sie, im Gegensatz zu Ihnen, die Notwendigkeit eines strukturellen Umbaus des öffentlichen Dienstes erkennt. Sie wissen, dass das keine temporäre Maßnahme ist, sondern dass es um eine dauerhafte strukturelle Optimierung geht, die den Gesamtaufwand des öffentlichen Dienstes in ein gesundes Verhältnis zum Bruttosozialprodukt bringt.

Kommen wir zur Identifikation des Personals. Dabei sind wir auf Ihrer Seite. Das ist für den Erfolg eines Betriebs entscheidend. Das kann aber nicht bedeuten, dass langfristig erforderliche Veränderungen hinter die kurzfristigen Interessen von Mitarbeitern zurückzustellen sind. Unsere Arbeit – bei Ihnen habe ich ein paar Zweifel – gilt dem Wohl des ganzen Landes.

Herr Kaufmann, diejenigen, die vor dem Landtag protestieren, stellen weder einen repräsentativen Querschnitt der Gesamtbevölkerung noch einen repräsentativen Querschnitt der Studierenden dar. Das sind einige wenige, die sich aber durch ihre Lautstärke zu platzieren wissen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es sind auch Polizeibeamte darunter! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 45.000 Leute sind irre, oder was?)

– Seien Sie einmal ganz ruhig. Zuhören stärkt den Geist. Brüllen dagegen stärkt allenfalls den Kehlkopf.

Meine Damen und Herren, Sie haben einen Vergleich mit der Wirtschaft gezogen. Grundsätzlich bin ich an Ihrer Seite. Nur, Sie liegen mit Ihrem Vergleich völlig daneben. Von einem Ensemble rot-grüner Teilzeitökonomien ist natürlich nichts anderes zu erwarten. Von daher bin ich auch nicht enttäuscht.

(Beifall bei der CDU)

Aber in der Wirtschaft ist es so, dass zunächst die Geschäftsleitungen die Entscheidungen über Kostenreduzierungen und Kapazitätsverringern treffen, wenn die Prognosen oder aktuellen Zahlen das erforderlich machen. Erst dann erfolgt eine Beteiligung der Beschäftigten an Sozialplänen und anderen Maßnahmen. Aber im Ergebnis – das ist der Unterschied – geht es in der Wirtschaft um Entlassungen und bundesweite Versetzungen.

(Beifall bei der CDU)

Auch bei all dem, was wir ihnen zumuten, sind Landesbedienstete an dem Punkt immer noch in einer privilegierten Position – beispielsweise gegenüber Bundesbediensteten oder Soldaten, die Sie mit Ihrer Mehrheit halbjahresweise nach Afghanistan schicken.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich zu Ihrem Antrag kommen, die angebliche Rechtswidrigkeit des Art. 1 des Zukunftssicherungsgesetzes betreffend.

(Fortgesetzte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Bleiben Sie ganz ruhig. Ich richte für jeden von Ihnen eine individuelle Sprechstunde ein.

(Volker Hoff (CDU): Die Soldaten nach Afghanistan, die Kernenergie nach China!)

Kommen wir zu der angeblichen Rechtswidrigkeit des Art. 1 des Zukunftssicherungsgesetzes. Das ist in den §§ 21 und 47 der Landeshaushaltsordnung geregelt. Es gibt die Möglichkeit der Konkretisierung, wenn Bedarf besteht.

Wir handeln, Sie diskutieren. Sie sind die Bedenkenträger, die die Entwicklung unseres Landes hemmen. Wenn es an der Stelle Schwierigkeiten gibt, werden wir sie sicherlich lösen. Machen Sie sich keine Gedanken. Zerschlagen Sie sich nicht für uns den Kopf.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Arroganz der Macht!)

Die Personalvermittlungsstelle ist ein wichtiges Instrument, um die Strukturierung der verschiedenen Bereiche der Landesverwaltung professionell umzusetzen. Das wird geschehen. Dadurch wird eine optimale landesweite Personalbewirtschaftung möglich, die der bisherigen Praxis der Binnenoptimierung in den einzelnen Behörden weit überlegen ist.

Die Gegenvorschläge, die Sie in der Haushaltsdebatte und auch teilweise zum Zukunftssicherungsgesetz gemacht haben, sind der schlagende Beweis dafür, dass es keine Alternativen zu dem, was wir vorgelegt haben, gibt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vieles von dem, was Sie vorgelegt haben, ist fantasiefinanziert und rückwärts gerichtet. Nehmen Sie beispielsweise die Hoffnung auf ein steigendes Wirtschaftswach-

tum. Wer mit der Hoffnung auf ein steigendes Wirtschaftswachstum Haushalte gegenfinanziert, hat sich für die Regierungsarbeit disqualifiziert.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend feststellen: Schon in einem Jahr, wenn ähnliche Entscheidungen, wie wir sie hier durchsetzen, im Bund und in anderen Bundesländern umgesetzt worden sind, werden auch die heute noch kritischen Kommentatoren unseren Kurs bestätigen. Auch Sie werden sich bis dahin sicherlich wieder beruhigt haben.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Kollege Kahl für die SPD-Fraktion.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Vorredner, ein bisschen weniger Arroganz und etwas mehr Beschäftigung mit der Sache würden vieles besser machen.

(Beifall bei der SPD)

Sie reden wieder davon, dass es keine Alternativen gebe.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für ein Unsinn!)

Der Entwurf für ein Zukunftssicherungsgesetz ist so oft verändert worden, dass Sie zumindest intern über Alternativen gesprochen haben müssen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wissen gar nicht mehr, worüber sie abstimmen!)

Daher weiß man gar nicht mehr, worum es im Einzelnen geht. Was soll man dazu sagen, wenn Sie behaupten, all das, was Sie machten, sei das einzig Richtige, und Alternativen gebe es nicht? Was soll man dazu sagen, wenn so mit politischen Inhalten umgegangen wird? Das ist mehr als Arroganz.

(Beifall bei der SPD)

Im Grunde genommen sagen Sie: Wir haben die Wahrheit gepachtet. – So kann man mit diesen Themen nicht umgehen.

(Beifall bei der SPD)

Einige wenige Bemerkungen zum Stellenabbaugesetz. Dies ist ein massiver Eingriff in die Rechte der Personalvertretungen. Das ist ein unmöglicher Umgang mit den Bediensteten des Landes Hessen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben nichts gegen eine Verwaltungsreform, wenn sie inhaltlich begründet ist. Wir haben nichts gegen Aufgabenkritik. Das alles muss sein, und es ist wichtig. Aber Sie schaffen hier ein Gesetz, das nur Folgendes beinhaltet. Die Ressorts sollen Beschäftigte auswählen, die dann ein Etikett bekommen, auf dem steht: Wir brauchen Sie nicht mehr. – Das ist ein ganz schlimmer Stil im Umgang mit den Bediensteten des Landes Hessen.

(Beifall bei der SPD)

In dem Gesetz heißt es auch: „Personalisierung des Stellenabbaus“. Dann reden Sie von persönlichen kw-Vermerken. Das haben Sie so hineingeschrieben. Ich möchte noch einmal deutlich sagen – ich habe das im Haushaltsausschuss bereits angemerkt –: Es gibt in der LHO keine persönlichen kw-Vermerke. Ein kw-Vermerk bezieht sich eindeutig auf eine Stelle. Es heißt klipp und klar, dass die frei werdende Stelle wegfällt. Das ist die klare und exakte Regelung der Landeshaushaltsordnung.

Dass das so ist, wissen wir doch. Das haben Sie mittlerweile erkannt. Deshalb sind Sie von den persönlichen kw-Vermerken abgerückt. Nun kommt die Kreativität der Regierungsfraktion zum Tragen: Es heißt jetzt nämlich „PVS-Vermerke“. Man kann das zitieren. Es heißt: „...und deren Stellen für die Ausbringung personenbezogener Vermerke ... im nächsten Haushaltsplanentwurf vorsehen.“ Da es um den Haushaltsplan geht, ist in der LHO und im Haushaltsgrundsatzgesetz abschließend geregelt, welche Vermerke es gibt. PVS-Vermerke gibt es nicht.

(Beifall bei der SPD)

Im Haushaltsausschuss ist klar geworden, dass Sie dafür die Landeshaushaltsordnung erst ändern müssen. Sie müssen sie bereits vorher ändern, nicht erst nachträglich. Ob Sie sie ändern können, ist sehr fraglich.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Deswegen handeln wir auch im Interesse der Bediensteten des Landes Hessen. Herr Kollege Williges, Sie sagen, dass alle das akzeptieren würden. Fragen Sie doch einmal, wie viel Freude und Begeisterung bei den Kolleginnen und Kollegen aufkommt, wenn die Betroffenen an die Personalvermittlungsstelle gemeldet werden. Das, was Sie hier sagen, können Sie doch nicht im Ernst behaupten.

(Beifall bei der SPD)

Im Interesse der Beschäftigten haben wir hier sehr klar gesagt: Der Art. 1 des Zukunftssicherungsgesetzes ist eindeutig rechtswidrig, weil es dafür keine Rechtsgrundlage gibt. – Wir stellen diesen Dringlichen Entschließungsantrag, um klar zu machen, dass dieser Weg nicht nur falsch, sondern auch rechtswidrig ist.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Kollege Weinmeister für die Fraktion der CDU.

Mark Weinmeister (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal kurz auf das eingehen, was der Kollege Siebel angesprochen hat. Ich möchte festhalten: Bildung hatte und hat höchste Priorität in der Arbeit der Landesregierung und der sie tragenden Fraktion. So wird es auch bleiben. Das möchte ich vorneweg sagen, damit es klar ist.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen wird sie immer teurer!)

Wenn ich mir die Haushaltsfinanzierung anschau, stelle ich fest, dass seit 1999 zusätzlich eine halbe Milliarde Euro in die Haushalte der Hochschulen geflossen ist.

Der Haushalt der Hochschulen für das Jahr 2004, über das wir uns hier unterhalten, hat am gesamten Haushalt einen Anteil von 7,5 %. Das hat es in der Landesgeschichte noch nie gegeben. 7,5 % unseres Haushaltes werden für die Hochschulen ausgegeben.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt schauen wir uns die realen Zahlen an, weil Sie bestimmt darauf abheben werden. Es sind 6 Millionen € weniger als im Jahre 2003, 6 Millionen € bei einer Einsparquote von insgesamt 1 Milliarde €. Von einem „bildungspolitischen Kahlschlag“ zu reden, ist vollkommen daneben und hat mit den Zahlen überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte ein paar kurze Bemerkungen zum Studienguthabengesetz machen, denn in den Gesprächen mit Studierenden und ihren Eltern habe ich gemerkt, dass Sie eine Stimmung nach dem Motto verbreitet haben: Kann ich denn mein Kind überhaupt studieren lassen, wenn ich vom ersten Tag an Studiengebühren zahlen muss? – Das ist eine gezielt gestreute Desinformation.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mir kommen die Tränen, Herr Weinmeister!)

Ich sage es noch einmal ganz deutlich, damit es für alle klar ist: Die Einführung von Studiengebühren trifft nur diejenigen, die als Langzeitstudenten ihre Regelstudienzeit ohne triftigen Grund um mehr als die Hälfte überzogen haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was triftig ist, entscheiden Sie?)

Nach den bisherigen Abschlussprofilen bedeutet das, dass 80 % aller Studierenden an den hessischen Hochschulen von Studiengebühren niemals betroffen sein werden. 80 % aller Studierenden sind von vornherein nicht betroffen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tun Sie nicht so!)

– Wir müssen über alle Fälle sprechen. Jetzt komme ich zu den Fällen, von denen Sie immer reden, auf die man besonderes Augenmerk legen muss. Die gibt es natürlich. Das werde ich niemals bestreiten.

Es gibt z. B. Studierende mit Kindern. Dass Kinder eine zusätzliche Belastung sind, ist klar. Studierende mit Kindern können aber ihr Studienguthaben durch ein Teilzeitstudium verdoppeln. Sie können dann 16 Semester für ihr Studium ansetzen.

(Nicola Beer (FDP): Dann bekommen sie aber kein BAföG mehr!)

– Das BAföG wird weiterhin gezahlt.

(Widerspruch bei der SPD und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weinmeister garantiert dafür persönlich!)

Für andere Fälle gibt es Härtefallregelungen, z. B. dafür, wenn jemand kurz vor dem Examen in eine wirtschaftliche Notlage kommt, wenn jemand an einer schweren Krankheit leidet oder wenn jemand Opfer einer Straftat wird. Es gibt viele Katastrophen, die über einen jungen Menschen hereinbrechen können. All das wird beachtet, und das kann man über Härtefallregelungen anerkennen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir werden auch denjenigen eine Chance geben, die sagen: Ich hab das vorher nicht gewusst, ich habe mein Studium begonnen und wusste nicht, dass irgendwann einmal Studiengebühren kommen würden. – Auch denen bieten wir etwas an. Wir sagen, wer bis zum Wintersemester 2005/2006 sein Studium beendet hat, bekommt seine Studiengebühren zurückgezahlt.

Präsident Norbert Kartmann:

Ihre Redezeit geht zu Ende, Herr Kollege.

Mark Weinmeister (CDU):

Doppelstudien und konsekutive Bachelor- und Master-Studiengänge bleiben weiterhin gebührenfrei.

Wenn ich mir die Fakten noch einmal vor Augen halte, dann glaube ich nicht, dass man sagen kann, wir hätten zu einem großen bildungspolitischen Kahlschlag angesetzt. Wir haben versucht, auf die reale Situation mit Augenmaß einzugehen. Ich denke, das sollten Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dazu müssten Sie erst einmal die Augen aufmachen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kommen zuerst zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 46, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend rechtswidriger Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Zukunftssicherungsgesetz, Drucks. 16/1698.

Wer diesem Dringlichen Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand? – Ich stelle fest, dass dieser Dringliche Entschließungsantrag eine Zustimmung der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erfahren hat und von den Fraktionen der CDU und der FDP abgelehnt worden ist. Er ist damit abgelehnt worden.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Zukunftssicherungsgesetz, Drucks. 16/861, in der Fassung des Zweiten Berichts des Haushaltsausschusses, Drucks. 16/1670. – Bitte schön, Frau Kollegin Beer.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, wir haben beantragt, artikelweise abzustimmen.

Präsident Norbert Kartmann:

Dem Wunsch wird entsprochen. Soll auch über die Art. 16 und 17 getrennt abgestimmt werden?

(Nicola Beer (FDP): Die können wir en bloc machen!)

– Danke schön, dann haben wir eine Abstimmung gespart.

Ich rufe Art. 1 – Gesetz über den Abbau von Stellen in der Landesverwaltung – auf. Wer diesem Artikel zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Artikel ist mit den Stimmen der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich rufe Art. 2 – Änderung des Hessischen Personalvertretungsgesetzes – auf. Wer diesem Artikel zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dieser Artikel ist mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe Art. 3 – Änderung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes – auf. Wer diesem Artikel zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Artikel mit den Stimmen der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich rufe Art. 4 – Änderung des Hessischen Verwaltungsvollstreckungsgesetzes – auf. Wer diesem Artikel zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieser Artikel hat eine Mehrheit der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bekommen. Damit ist er angenommen.

Ich rufe Art. 5 – Änderung des Hessischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung – auf. Wer diesem Artikel zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Artikel ist mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe Art. 6 – Änderung des Hessischen Justizkostengesetzes – auf. Wer für den Artikel ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Artikel mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe Art. 7 – Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Sondervermögens „Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen“ – auf. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist der Artikel mit den Stimmen der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich rufe Art. 8 – Änderung des Hessischen Verwaltungskostengesetzes – auf. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dieser Artikel ist mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe Art. 9 – Ermächtigung zur Neubekanntmachung des Hessischen Verwaltungskostengesetzes – auf. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Artikel analog der Abstimmung zu Art. 8 angenommen worden.

Ich rufe Art. 10 – Änderung des Hessischen Besoldungsgesetzes – auf. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Artikel entsprechend der Abstimmung zu Art. 9 angenommen worden.

Ich rufe Art. 11 – Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zur Insolvenzordnung – auf. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieser Artikel mit den Stimmen der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen worden.

Ich rufe Art. 12 – Hessisches Studienguthabengesetz (StuGuG) – auf. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Artikel mit den Stimmen der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich rufe Art. 13 – Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes – auf. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dieser Artikel ist mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe Art. 14 – Änderung des Hessischen Forstgesetzes – auf. Wer stimmt zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Artikel mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe Artikel 15 auf, Änderung des Landesblindengeldgesetzes. Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Artikel mit den Stimmen der CDU- und der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der SPD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Jetzt Artikel 16 und 17: Wer stimmt dem zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Niemand. Damit sind diese beiden Artikel mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen worden.

Eine Gesamtabstimmung ist nicht erforderlich. Alle Artikel sind angenommen worden. Damit stelle ich fest, dass das Gesetz beschlossen ist und in Kraft treten kann.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Siebel, Frankenberger, Hofmeyer, Holzapfel, Schaub, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Unterstützung „Kulturhauptstadt Europa“ – Drucks. 16/701 zu Drucks. 16/343 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Hinz. – Wir verzichten auf Berichterstattung und auf Aussprache.

Ich lasse abstimmen. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? Den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU- und FDP-Fraktion gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zugestimmt worden.

Jetzt rufe ich **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti, Hoffmann, Bökel, Holzapfel (SPD) und Fraktion betreffend Schüler-

wettbewerb zum Kennenlernen der hessischen Partnerregionen – Drucks. 16/914 zu Drucks. 16/483 –

Berichterstattung: Kollege Quanz. – Dieser Tagesordnungspunkt geht ins nächste Plenum.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 18:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Betreuungsrecht – Drucks. 16/907 zu Drucks. 16/677 –

Das geht ins nächste Plenum.

Auch der **Tagesordnungspunkt 20:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Aufhebung der Schulbezirksgrenzen für berufliche Schulen – Drucks. 16/917 zu Drucks. 16/687 –

geht ins nächste Plenum.

Jetzt rufe ich **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2001 – Drucks. 16/1172 zu Drucks. 16/418 –

Den besprechen wir hier. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion.

Die Berichterstattung hat Kollege Weinmeister. – Wir verzichten auf die Berichterstattung. Das Wort hat der Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 18. September, bei der Debatte über den Bericht des Rechnungshofs für das Jahr 2000, musste noch Selbstkritik am Parlament geübt werden, denn wir waren mit den Beratungen zeitlich sehr in Verzug. Vor drei Monaten hatten wir zugesagt, möglichst noch in diesem Jahr auch die Entlastungsentscheidung für das Jahr 2001 ins Plenum zu bringen. Dies ist mit der heutigen Debatte gelungen.

Meine Damen und Herren, es gilt, dafür allen Beteiligten zu danken, in allererster Linie aber dem Hessischen Rechnungshof. Seitens des Rechnungshofs haben wir in einem Maße Unterstützung gefunden, von der wir erst jetzt merken, dass wir sie in der Vergangenheit vermisst haben. Die Initiative für das weit effektivere Verfahren der Vorbereitung der Beratung der Bemerkungen ging von Präsident Prof. Dr. Eibelshäuser aus. – Herrn Eibelshäuser sehe ich nicht, aber Herrn von Gall, den Vizepräsidenten. Bitte überbringen Sie dem Präsidenten unseren herzlichen Dank dafür, gleichermaßen aber allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hofes. Denn unser Dank soll sich nicht nur auf die Verbesserung der Vorbereitungen der Berichterstattung beschränken, sondern natürlich auch der Prüfarbeit selbst gelten.

Wir haben heute traditionell die Gelegenheit, diesen Dank abzustatten, und ich denke, die öffentliche Sitzung des Landtags ist hierfür der richtige Ort.

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, auch wenn es kurz vor Weihnachten ist, geht es nicht nur harmonisch zu. Angesichts

der Haushaltsdebatte von heute Vormittag kann man sich allerdings vieles an der notwendigen Kritik der Finanzpolitik dieser Regierung jetzt ersparen und muss es nicht wiederholen.

(Nicola Beer (FDP): Das ist schön!)

Ich denke, trotzdem sind einige Bemerkungen notwendig. Denn die Bemerkungen des Rechnungshofs zum Haushalt 2001 markieren – zwangsläufig natürlich im Nachhinein – etwas, was die Opposition schon während des Haushaltsvollzugs immer angemahnt hat: das Fehlen jeglicher erkennbarer Bemühungen der Landesregierung, angesichts zurückgehender Steuereinnahmen bei den Ausgaben deutlich auf die Bremse zu treten.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Das Ergebnis müssen wir jetzt im Bericht des Hofes nachlesen. Ich zitiere:

Die Nettokreditaufnahme stieg im Haushaltsjahr 2001 auf 2.284,3 Millionen DM. Sie hat sich damit im Vergleich zum Vorjahr um ... 76 v. H. erhöht und gegenüber dem Jahr 1999 nahezu verdoppelt.

Das ist ein Originalzitat aus dem Bericht des Rechnungshofs.

Dadurch wuchs der Gesamtschuldenstand des Landes auf einen neuen Höchststand von 52.455,8 Millionen DM. Im Haushaltsvollzug ... wurde die verfassungsmäßige Schuldenobergrenze um 298,5 Millionen DM überschritten.

Meine Damen und Herren, mit etwas anderen Zahlen haben wir das heute beim Etat 2004 auch schon gehört.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Von daher kann man sagen: The same procedure as every year. Das ist genau der Punkt, an dem man den Finger in die Wunde legen muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber nicht die böse Opposition, sondern der Rechnungshof selbst identifiziert damit in sehr nüchternen Worten, was der primäre Grund auch der aktuellen Haushaltsprobleme ist – nämlich eine extrem mangelhafte Ausgaben- disziplin.

Deshalb griff man, wie bei dieser Regierung schon bewährt, in den Kosmetikkoffer und definierte – formal korrekt, aber gleichwohl sehr trickreich – einen relevanten Teil der Personalkosten einfach um. Der Hof hat klar und deutlich korrigiert. Ich zitiere:

Im Haushaltsjahr 2001 verringerten sich die Personalausgaben um 810,6 Millionen DM auf 12.804,3 Millionen DM. ... Für diese deutliche Minderung in Höhe von 6,0 v. H. war die Ausgliederung der Hochschulbereiche aus dem kamerale Landeshaushalt ursächlich. Bereinigt um die haushaltswirtschaftlichen Auswirkungen dieser Ausgliederung haben sich die Personalausgaben im Haushaltsjahr 2001 nicht rückläufig entwickelt, sondern sind um 2,6 v. H. gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Meine Damen und Herren, klarer kann man die Entlarvung dieses Tricks kaum ausdrücken. Die gesamte Landesregierung und natürlich der Finanzminister vorneweg sind immer herumgelaufen, sich wie üblich selbst lobend, und haben die Einsparungen im Personalbereich be-

schrieben. Die Wahrheit ist: Es war nur eine kosmetische Operation.

Meine Damen und Herren, dieses geschilderte Beispiel muss hier genügen. Es belegt zum wiederholten Male, dass die Haushaltswirtschaft in diesem Land nicht anständig geführt wird.

Damit ist auch dieser Bericht des Rechnungshofs ein nüchterner Beleg des schon sattsam bekannten Urteils über die weimarsche Finanzpolitik: „Solide und transparent, wahr und klar, wie Haushaltswirtschaft zu sein hat, ist das nicht, sondern sprunghaft, windig, wirr, unüberlegt und nicht ganz seriös.“

Meine Damen und Herren, damit ist alles gesagt. Es wird Sie nicht verwundern, dass wir einer Entlastung der Landesregierung nicht zustimmen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Hoffmann, SPD-Fraktion.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Reicht das für „Lebhafter Beifall“? – Kopfschütteln des Protokollanten – Allgemeine Heiterkeit – Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Christel Hoffmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn sich die Fraktionen von FDP und GRÜNEN darüber verständigt haben, mit welchem Adjektiv der Beifall ins Protokoll aufgenommen wird – – Okay.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir schreiben: „Schlaffer Beifall!“)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch ich möchte mit einem Dank an den Rechnungshof beginnen. Wir haben unter Anleitung und nach dem Vorschlag des Rechnungshofs ein neues Verfahren für die Berichterstattung entwickelt. Erstmals sind wir in diesem Unterausschuss – ich gehöre diesem Unterausschuss an, seit ich im Landtag bin, seit über zwölf Jahren – mit der Prüfung der Haushaltsrechnung in einer einzigen Sitzung durchgekommen.

Herr von Gall ist hier. Das zeigt zunächst einmal, dass dieses Verfahren, das Sie vorgeschlagen haben, sehr deutlich zur Beschleunigung beiträgt. Es zeigt aber auch – und dafür meine ganz besondere Anerkennung –, dass dieses Verfahren, das Sie uns vorgeschlagen haben, abgeordnetensicher ist.

(Heiterkeit des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was immer das bedeutet!)

Wir haben diesmal die Beschlussempfehlungen nicht nach einem formalen Schema abgefasst, sondern die Beschlussempfehlungen mit klaren Handlungsanweisungen an die Landesregierung versehen, und zwar nicht nur mit Handlungsanweisungen, sondern auch mit klaren Fristsetzungen. Wir werden im kommenden Jahr alle miteinander sehr genau darauf achten, dass die Fristen, die wir für weitere Stellungnahmen und die Erarbeitung verschiedener

Richtlinien gesetzt haben – ich komme gleich darauf zurück –, eingehalten werden.

Meine Damen und Herren, auch wenn es jetzt kurz vor der Weihnachtspause ist: Die Rechnungshofberichte vermitteln immer ein sehr geschlossenes Bild über die Haushaltsentwicklung. Über mehrere Jahre sind Trends erkennbar, die man sonst nicht sieht, wenn man sich nur einen einzelnen Haushalt vor Augen führt. Der Rechnungshof hatte bereits im Jahre 2001 die steigende Nettoneuverschuldung angemahnt, auf den steigenden Gesamtschuldenstand hingewiesen und davor gewarnt, auf dem Weg weiterzugehen. Er hat wörtlich gesagt, dass die Einengung des finanziellen Spielraums droht, wenn dieser Weg weiter beschritten wird. Damals gab es schon genügend Hinweise. Ich erinnere an die Diskussion, die wir heute Vormittag geführt haben.

Eines kommt mir wie der Botschafter aus einer anderen Zeit vor. Der Rechnungshof fordert nämlich, dass ein Haushaltsplan nicht nur bei der Aufstellung, sondern auch beim Verwaltungsvollzug verfassungsgemäß sein muss. Wer sich an die Diskussion erinnert, weiß, dass das eine Forderung des Rechnungshofes ist, die eigentlich selbstverständlich ist, von der wir aber meilenweit entfernt sind.

Ich darf auf ein anderes Problem hinweisen, das der Rechnungshof benannt hat und das uns alle beschäftigen wird, und zwar die Bildung von kamerale Rücklagen bei der Einführung der neuen Verwaltungssteuerung. Es wird so sein, dass diese Rücklagen bei der Eröffnungsbilanz als Forderung gegenüber dem Landeshaushalt erscheinen und dort aufgenommen werden. Die Landesregierung hat zugesichert, zur Überwachung der Rücklagen ein Verfahren zu entwickeln. Das werden wir sehr deutlich abfragen.

Dieser Rechnungshofbericht macht auch Versäumnisse deutlich. Auf eines möchte ich hinweisen. Das spricht nicht gerade für eine sehr gründliche Vorbereitung eines – wie es die Landesregierung verkauft hat – „Jahrhundertwerkes“. Es geht um die Einführung des Landesbetriebs Hessen-Forst. Es ist klar und deutlich zu erkennen gewesen, dass das Landesgrundbesitzverzeichnis ins Stocken geraten ist, weil die Landesforstverwaltung schlicht und einfach wegen des Ausfalles eines Rechners unter Verlust der Speicherdaten keine Grundstücksdatei liefern konnte. Die als Jahrhundertwerk angepriesene Sache ist nicht einmal im Verwaltungsvollzug machbar gewesen.

Ein großer Schwerpunkt war die Frage der Rückforderung von Zuwendungen. Wir haben gesehen, dass sich das über sehr viele Ministerien hinzieht und teilweise sehr ärgerliche Vorgänge sind – ärgerliche Vorgänge deswegen, weil es häufig über einen sehr langen Zeitraum gelaufen ist. Wenn das Ministerium dann schreibt, es habe der Sachbearbeiter gewechselt, und die Rückforderung sei ins Stocken geraten, dann ist das etwas, was nicht befriedigen kann. Es geht auch nicht um die teilweise kreative Auslegung von Förderrichtlinien, sondern häufig um den Missbrauch von öffentlichen Fördergeldern, bedauerlicherweise auch durch Kommunen. Ich möchte ein Beispiel nennen. Eine Stadt hatte einen Feldweg dem öffentlichen Verkehr gewidmet, um über diesen Kunstgriff – ich möchte nicht deutlicher werden – Mittel aus dem Eisenbahnkreuzungsgesetz und Mittel für eine Bahnüberbrückung zu erhalten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt mehr als einen Fall dieser Art!)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Ihre Zeit ist um.

Christel Hoffmann (SPD):

Wir sehen die Landesregierung aufgefordert, zunächst solche Zustände abzustellen. Es ist geplant – das ist das Kapitel Hausaufgaben der Landesregierung –, uns einen Bericht über die Rückforderungen und eine neue Richtlinie vorzulegen, die solches künftig ausschließt.

Wir werden insgesamt der Entlastung zustimmen, aber nicht, weil wir politisch im Nachhinein die Politik aus dem Jahre 2001 mittragen. Wir werden uns im kommenden Jahr kritisch mit den Stellungnahmen der Landesregierung beschäftigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollege Weinmeister für die CDU-Fraktion.

Mark Weinmeister (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Vorredner haben schon angesprochen, dass wir in der letzten Legislaturperiode immer wieder moniert haben, dass das Verfahren zur Entlastung der Landesregierung im parlamentarischen Diskurs zu lange dauert. Heute können wir feststellen, es hat sich etwas getan.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Dies ist jetzt – Kollege Kaufmann hat darauf hingewiesen – die zweite Entlastung für ein Haushaltsjahr, die wir innerhalb von, heute auf den Tag genau, drei Monaten haben. Dass dies möglich ist

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Toller Ausschuss!)

– ja –, liegt unter anderem an der neuen Bearbeitungsweise der Bemerkungen des Landesrechnungshofs sowie der Haushaltsrechnung der Landesregierung im Unterausschuss Finanzcontrolling und Verwaltungssteuerung. An dieser Stelle möchte ich mich beim Präsidenten, beim Vizepräsidenten – der anwesend ist – und beim Team des Landesrechnungshofs gleich zweifach bedanken, zum einen für die gute Zusammenarbeit und Hilfe, die Sie uns Parlamentariern kontinuierlich zukommen lassen, zum anderen für den Vorschlag, dieses neue Bearbeitungssystem einzuführen und umzusetzen. Herr Prof. Eibelshäuser, Herr Freiherr von Gall, Ihnen und Ihrem Team des Landesrechnungshofs ganz herzlichen Dank für die geleistete Arbeit.

(Allgemeiner Beifall)

Für uns als Parlamentarier, die wir das Handeln der Landesregierung unter anderem auch zu kontrollieren haben, sind die Bemerkungen des Landesrechnungshofes immer wieder ein wichtiger Fingerzeig, wo etwas im Argen liegt bzw. wo noch etwas zu verbessern wäre. Es besteht immer die Frage: Was nützt diese Bemerkung eigentlich? Nimmt die jemand zur Kenntnis? Gibt es daraus Konsequenzen?

In diesem Zusammenhang stimmt mich positiv, dass den Anregungen des Rechnungshofs wirklich nachgegangen

wird und es zu Verbesserungen kommt. Deswegen gibt es im dritten Abschnitt der Bemerkungen, wo die Ergebnisse vorgestellt werden, wieder eine Diskussion dazu.

Aufgrund der knappen Zeit möchte ich nur auf ein Beispiel eingehen, das in meiner Bearbeitung der Bemerkungen des Landesrechnungshofs lag. Eine vom Rechnungshof vorgeschlagene verbesserte Finanzierungspraxis beim Bau von Deichverstärkungsmaßnahmen ist vom Hessischen Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz übernommen und umgesetzt worden. Dazu merkt der Landesrechnungshof an:

(Damit) ... können nunmehr größere und damit wirtschaftlichere Bauabschnitte gebildet werden. Dadurch kann das Land bis zum vollständigen Abschluss der Deichverstärkungsmaßnahmen Haushaltsmittel in Höhe von mindestens rund 20 Millionen € ... einsparen.

Ich denke, das spricht für sich. Und ich denke, dass wir auch weiterhin auf die gute Zusammenarbeit mit dem Landesrechnungshof nicht verzichten können. Wir wünschen uns auch in Zukunft Bemerkungen, die den Finger in die Wunde legen. Meine Fraktion wird der Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2001 zustimmen.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Entlassung?)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege von Hunnius für die Fraktion der FDP.

Roland von Hunnius (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Wunschgemäß beginne ich mit der deutlich vorgetragenen Formulierung: Die FDP-Fraktion schließt sich dem Antrag auf Entlastung der Landesregierung für das Jahr 2001 an.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich trotzdem noch zwei, drei Bemerkungen anfügen. Die Bemerkungen des Rechnungshofes sind eine wertvolle, kompakte und sehr praxisnahe Entscheidungsgrundlage für den Unterausschuss. Ich muss auch sagen, dass sich die neue Art der Aufbereitung – das betrifft die Kurzfassung des Berichts, die Einzelbeiträge, aber auch die Ergebnisberichterstattung – ausgesprochen gut bewährt hat. Für uns Abgeordnete sind die Beschlussempfehlungen hervorragendes Material, das uns die Arbeit erleichtert und mit dem wir schnell vorgehen können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD)

Es ist das fast Unglaubliche gelungen, die Beratungszeit im Ausschuss zu verkürzen – das machen wir hier gleich auch –, sodass wir zu einer zeitnahen Entlastung der Landesregierung kommen können. Was wir feststellen, ist vielleicht nicht überraschend, aber doch ganz wichtig und immer im Gedächtnis zu behalten: dass sich die Verwaltung mit ihren positiven, aber auch mit ihren negativen Seiten unabhängig davon entwickelt, ob der Minister rot, schwarz, grün oder gelb ist.

Das heißt, es gibt bestimmte Grundprobleme des Verwaltungshandelns, die parteiunabhängig auftreten. Deshalb ist es wichtig und gut, im Ausschuss weitestgehend parteiübergreifend zu diskutieren.

Ich möchte einige Aufgaben nennen, die sich aus den Berichten des Rechnungshofes ergeben, an denen die Landesregierung und die Landesverwaltung noch arbeiten müssen. Einmal scheint mir ganz entscheidend zu sein, dass die Fristen, die der Rechnungshof für Äußerungen setzt, eingehalten werden. Wir haben hier einen Fall aus einem Ministerium, dem HMULV – damals noch mit F, jetzt mit V am Ende –, wo es zu erheblichen Fristüberschreitungen gekommen ist. Das sollte nicht sein, weil sicherlich zum Ernstnehmen des Rechnungshofes auch gehört, dass man schnellstens zu den Feststellungen Stellung nimmt.

Zweiter Punkt. In vielen Fällen haben wir den Hinweis, dass der Mittelverschwendung dadurch begegnet werden kann, dass Förderrichtlinien geändert werden. Hier muss aus den Feststellungen des Rechnungshofes gelernt werden, indem man sich schon durch die Förderrichtlinien bestimmte praktische Erfahrungen zunutze macht und die Mittelverschwendung ausschließt, indem man dort Eingrenzungen vornimmt.

Dritter Punkt. Die Übereinstimmung von Zweckbestimmung und tatsächlichem Mitteleinsatz muss 100-prozentig gegeben sein. Es gibt immer eine gewisse Neigung von Verwaltungen, darauf nicht 100-prozentig zu gucken und zu sagen: Das Geld haben wir schon; jetzt reichen wir einen Antrag für etwas ganz Ähnliches nach und sehen dann zu, dass das bereits kassierte Geld verrechnet werden kann. – Das darf nicht passieren. Zweckbindung und Mitteleinsatz müssen übereinstimmen.

Der letzte Punkt, der sich wie ein roter Faden durch alle Berichte des Rechnungshofes zieht, ist, dass Organisationskritik eine ständige Aufgabe sein muss. Sie ist im Grunde nie zu Ende.

Ich will dem Hessischen Rechnungshof und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch im Namen der FDP-Fraktion recht herzlich danken. Herr von Gall, geben Sie dies bitte an Ihre Kolleginnen und Kollegen weiter.

(Allgemeiner Beifall)

Die Zusammenarbeit mit dem Rechnungshof hat sich sehr positiv weiterentwickelt. Sie war schon gut, hat sich aber noch positiv weiterentwickelt. Das kann ich nur lobend hervorheben. Der Rechnungshof hat das Parlament – ich kann das nur für meine Fraktion sagen; das gilt aber sicherlich auch für die anderen Fraktionen – stets an seiner Seite.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Landesverwaltung sollte auf allen Ebenen die Anregungen des Rechnungshofes ernst nehmen. Sie muss schon sehr, sehr gute Gründe haben, wenn sie von diesen Anregungen abweichen möchte.

Ich sage noch einmal: Die FDP-Fraktion unterstützt den Antrag auf Entlastung der Landesregierung für das Jahr 2001. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Meine Damen und Herren, dann schließe ich die Aussprache.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist schade! Der Finanzminister dankt nicht? – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Normalerweise sagt der Finanzminister auch ein Dankeschön!)

– Wenn der Minister mit dem Parlament zufrieden ist, muss er sich nicht unbedingt melden.

Ich lasse über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung Drucks. 16/1172 zustimmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP bei Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zugestimmt worden.

Meine Damen und Herren, für den weiteren Verlauf ist die Vereinbarung wie folgt:

Tagesordnungspunkt 23 wird ins nächste Plenum geschoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 25** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Recht auf Meinungsfreiheit auch in Hessen – Drucks. 16/1500 –

und Tagesordnungspunkt 27:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Autonomie der Hochschulen wieder herstellen – Drucks. 16/1618 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Das Wort hat Herr Kollege Siebel.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Abschluss dieser Plenarsitzung befassen wir uns mit zwei Anträgen, einem Antrag der SPD-Fraktion mit dem Tenor „Recht auf Meinungsfreiheit auch in Hessen“ und dem Antrag der FDP betreffend „Autonomie der Hochschulen wieder herstellen“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was war der Anlass dieser beiden Anträge, die sich, glaube ich, in ihrer Diktion und ihrer Deutlichkeit nicht sehr unterscheiden? Anlass war, dass sich der Herr Ministerpräsident anlässlich einer Debatte im Hessischen Landtag, in der es unter anderem auch um die Frage der Studiengebühren ging, zu der Bemerkung hat hinreißen lassen, dass er der Auffassung sei, dass, wenn dieser Präsident der Auffassung sei, dass drei Wochen Streik keine Auswirkungen auf den Semestererfolg haben würden, Herr Staatsminister Corts, zuständig für den Bereich Wissenschaft und Kunst, noch einmal genau überprüfen müsse, ob bei dem Prinzip der leistungsorientierten Mittelzuweisung alles richtig bedacht sei.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir unterstellen, dass dem Ministerpräsidenten diese Äußerung nicht einfach so herausgerutscht ist, sondern dass er diese Äußerung durchaus mit Bedacht und auch mit gesetzten Worten vor dem Plenum des Hessischen Landtages getan hat. Besonders perfide und besonders schlimm daran ist, dass er sich einen Präsidenten herausgepickt hat und diesen Präsidenten, wie es schon zum Stil dieser Landesregierung gehört, stigmatisiert hat und für seine Interessen funktionalisiert hat. Meine sehr verehrten Damen und

Herren, das ist ein Vorgang, den wir Ihnen in diesem Zusammenhang nicht durchgehen lassen dürfen. Wir sagen dies durchaus vor dem Hintergrund, dass mit dieser Einlassung ein Stück des steinigen Weges zu mehr Autonomie an den hessischen Hochschulen wieder zerstört worden ist, und zwar nicht von irgendjemandem, sondern vom Hessischen Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wenn es ihm darum gegangen wäre, zu problematisieren, wie man zu den Streikmaßnahmen steht, hätte er auch viele andere Leute aus hessischen Hochschulen nehmen können. Warum hat er gerade den Präsidenten der nordhessischen, der Kasseler Universität genommen? Wollte Koch damit etwa auch wieder den langen und auch durchaus steinigen Weg infrage stellen, ein bisschen Förderung für Nordhessen zu betreiben? Geht es dem Ministerpräsidenten etwa darum, die Unterstützung der nordhessischen Wissenschaftslandschaft ebenfalls infrage zu stellen? Das muss man sich doch fragen, wenn er gerade Herrn Postlep genommen hat und nicht irgendeinen anderen Präsidenten oder Kanzler einer anderen Universität, die sich zu den Fragen des Streiks ähnlich oder genauso geäußert haben wie Herr Postlep.

(Zuruf der Abg. Eva Kühne-Hörmann (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass sich darin alle Hochschulleitungen sehr einig sind, das sehen Sie daran, dass die Hochschulleitungen schon wenige Stunden nach diesem Angriff des Ministerpräsidenten auf die Autonomie der Hochschulen reagiert haben und den Ministerpräsidenten um ein Gespräch gebeten haben. Deshalb kann man sich darüber streiten, mit welcher Maßnahme man jetzt reagiert. Wir als SPD sagen: Wir fordern den Ministerpräsidenten auf, sich hier vor dem Hessischen Landtag für diese Äußerung zu entschuldigen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie sich darauf einlassen wollen – das ist der weiche Weg, wie ihn die FDP gefordert hat –, kann man genauso sofort eine Konferenz der zwölf Hochschulpräsidenten einberufen, wo dieser Vorwurf ausgeräumt wird. Es ist ja bislang noch nicht einmal zu dem Gespräch gekommen, das die Hochschulpräsidenten dem Ministerpräsidenten angeboten haben.

Ich komme noch einmal zu dem Punkt von vorhin zurück. Wenn Sie glauben, dass Sie sich hier im Landtag einigeln können, hier nur Gesetze verabschieden können und den Kommunikationsstrang zu denen abschneiden können, mit denen Sie vorgeben gemeinsam Hochschulpolitik machen zu wollen, nämlich unter anderem mit den Präsidenten, dann werden Sie in Zukunft zumindest in der Hochschulpolitik nicht erfolgreich sein können.

(Beifall der Abg. Heike Habermann (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, insofern ist es ein weiteres Beispiel dafür, dass Herr Koch dieses Land und die Bildungspolitik in diesem Land offensichtlich nicht als eine wichtige Ressource versteht, als eine Möglichkeit, aus der man schöpfen kann, sondern ich habe ein bisschen den Eindruck, dass er Hochschulen als nachgeordnete Landesbehörden versteht, mit denen man relativ beliebig umspringen kann – hü oder hott –, gegenüber denen man die Peitsche zu schwingen hat und die zu funktionalisieren haben.

Nein, es geht darum, die eigenen Kräfte in der Hochschule zu mobilisieren. Dazu gehört auch, dass die Hochschulen mit ihren Studierenden so umgehen und sich gegenüber ihnen so verhalten, wie sie es für richtig halten, und nicht so, wie es der Ministerpräsident oder der Staatsminister Corts für richtig halten.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Als Koch dies gesagt hat, war dies wieder ein Punkt des allgemeinen politischen Umgangs und möglicherweise des Psychogramms,

(Heiterkeit der Abg. Nicola Beer (FDP))

dass man sagen kann, es spricht so im Ministerpräsidenten. Da ist doch etwas, was dahinter steht. Er hat es doch nicht aus Zufall getan. Er hat das getan, weil dies sein Staatsverständnis ist – ein Staatsverständnis, das nicht auf Kooperation aus ist, sondern das auf Konfrontation, auf Befehl und Gehorsam aus ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Das ist der falsche Weg für dieses Land, zumindest der falsche Weg, wenn man in diesem Land einen modernen Weg gehen will.

Wir nehmen also zur Kenntnis, dass Koch die absolute Mehrheit ein bisschen zu Kopf gestiegen ist. Es ist schwer, politische Fehler, die an diesem Punkt gegenüber den Hochschulen gemacht worden sind, einzugestehen. Aber, um in Zukunft weiter einen konstruktiven Weg begehen zu können, ist diese Entschuldigung hier und heute notwendig, und sie muss ausgesprochen werden. Sonst vergeblich man sich etwas, um wieder dorthin zu kommen, dass Hessen Bildungsland wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Was ist denn mit Ihrer Entschuldigung zu Ihrer Aussage mir gegenüber während des Wahlkampfs? Darauf warte ich auch noch!)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Beer für die Fraktion der FDP.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Kollege Klee, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir müssen der Regierung ganz dringend Einhalt gebieten: Einhalt gebieten, dass sie die in der letzten Legislaturperiode unter der Verantwortung der damaligen Wissenschaftsministerin Ruth Wagner eingeführte Autonomie der hessischen Hochschulen wieder sukzessive zurückdrängt und die hessischen Hochschulen sowie ihre Leitungen an das Gängelband der Politik legt. Dies wurde mit den Drohungen, die Kollege Siebel eben noch einmal sehr deutlich dargestellt und ausgelegt hat, des Ministerpräsidenten gegenüber dem Präsidenten der Universität Kassel allzu deutlich, als er dort anmahnte und drohte, er werde die Mittel kürzen, wenn sich die Universitätspräsidenten nicht wohlgefällig bei Hofe verhalten würden. Meine Damen und Herren, diese eine Aussage ist ja nur symptomatisch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben innerhalb der letzten Monate feststellen müssen, dass sich der Umgangston erheblich verändert hat. Manch einer spricht von Kasernenhofton, manch einer spricht von feudalherrschaftlichen Strukturen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen wollen sie das Schloss kaufen!)

Letzteres passt vielleicht auch besser zum geplanten Erwerb des Erbacher Schlosses. Nichtsdestotrotz, beides zeigt deutlich, dass wir hier einen sehr erschreckenden Paradigmenwechsel erleben. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, eine Bemerkung in Ihre Richtung kann ich mir nicht verkneifen: War doch der Umgang mit den hessischen Hochschulen während der Zeiten von Rot-Grün in diesem Hause auch sehr staatlich geprägt. – Von daher kann man nur feststellen, dass sich hier die Etablierten von rechts und links nicht sehr unterscheiden.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Paradigmenwechsel ist auch erheblich: Die Autonomie der Hochschulen – man könnte auch sagen: Freiheit und Verantwortung für die Hochschulen – war das Leitprinzip der gemeinsamen FDP/CDU-Regierung in der Hochschulpolitik der letzten Legislaturperiode. Herr Kollege Jung, das war das Markenzeichen der Hochschulpolitik der 15. Legislaturperiode. Damals unter Ruth Wagner als Wissenschaftsministerin ging es um eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Hochschulen, um Selbstverantwortung der Hochschulen. Diese Zeit der letzten Legislaturperiode war von einem gegenseitigen Vertrauen geprägt.

(Beifall bei der FDP)

Beispiele hierfür sind die Novellierungen des Hessischen Hochschulgesetzes, das Uniklinik-Gesetz, aber vor allem und gerade der Hochschulpakt, so wie er unter Ruth Wagner verhandelt und nachher abgeschlossen wurde, mit den dazugehörigen Zielvereinbarungen und der leistungsorientierten Mittelzuweisung.

(Beifall bei der FDP)

Herr Minister, ich finde es sehr deprimierend, wie es die CDU-Alleinregierung innerhalb eines Dreivierteljahres geschafft hat, durch Unprofessionalität und Drohungen dieses Vertrauen der Hochschulen in die Landesregierung zu verspielen.

(Beifall bei der FDP)

Das ist nicht im Interesse des Landes. Die begonnenen Reformen an den Hochschulen können nur gemeinsam und nicht im Gegeneinander erfolgreich weitergeführt werden.

(Beifall bei der FDP)

Die FDP-Fraktion möchte gerne, deswegen hat sie es auch beantragt, dass der Landtag die Landesregierung auffordert, zu dem partnerschaftlichen Umgang mit den Hochschulen zurückzukehren, so wie er in der letzten Legislaturperiode praktiziert wurde. Herr Siebel hat auch schon darauf hingewiesen: Als ersten Schritt sehen wir es als notwendig an, dass der Ministerpräsident – denn er ist Chef der Landesregierung, und er hat auch die Äußerungen in diesem Hause getan – hierzu unverzüglich einen Krisengipfel mit den zwölf Hochschulpräsidenten einberuft, um dieses Vertrauen wieder herzustellen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Siebel, mit der Entschuldigung, die Sie für die SPD-Fraktion fordern, ist nicht sehr viel geholfen, auch wenn sie ein erster Schritt in die richtige Richtung wäre. Deswegen werden wir uns bei Ihrem Antrag enthalten. Meines Erachtens ist es aber wichtig, dass dieses Vertrauen, das kennzeichnend war für das Verhältnis zwischen Hochschulen und Land, das wir in der letzten Legislaturperiode hatten, wieder erarbeitet werden muss. Dazu bedarf es eines Sinnes- und auch eines Verhaltenswandels bei der CDU.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das möchten wir mit unserem Antrag in diesem Haus erreichen, und deswegen bitten wir um Zustimmung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Sorge für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen von der FDP-Fraktion, wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen. Nicht, weil wir nicht auch für einen partnerschaftlichen Umgang mit den Hochschulen und deren Präsidenten wären, sondern weil wir keineswegs diese nur lobenden Worte für die Wissenschaftspolitik der letzten Legislaturperiode finden können.

(Nicola Beer (FDP): Unverständlich!)

Da ist auch noch einiges im Argen gewesen, insbesondere was mit Demokratie in den Hochschulen und mit der Weiterleitung der Autonomie in den Hochschulen zu tun hatte. Daher hier ein deutliches Nein zu Ihrem Antrag.

Zur Sache an sich: Diese Drohung der Mittelkürzung an den Präsidenten der Universität Kassel war eine wirkliche Unverschämtheit und an Dreistigkeit nicht zu überbieten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Schön, was Sie da erzählen!)

Meine Damen und Herren, dass aber der Ministerpräsident sich nicht zu schade ist, einige Tage später über „dpa“ zu vermelden, er habe überhaupt nicht gedroht, das ist wirklich ein dickes Ding.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Sie haben nicht zugehört!)

Aber dass hier von einem solchen Ministerpräsidenten eine Lüge statt einer Entschuldigung kommt, das war nun wirklich nicht anders zu erwarten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Regierung zeigt langsam Nerven. Das merken wir auch bei zahlreichen Diskussionen der letzten Zeit in den Hochschulen. Wir haben es vorhin schon beim Zukunftssicherungsgesetz besprochen, Herr Siebel hat es schon gesagt: Wir hatten in den Hochschulen wirklich zahlreiche Diskussionen, bei denen nie ein Vertreter oder eine Vertreterin der CDU-Fraktion dabei war. – Das Wegducken bei einem solchen Gesetz, das solche Auswirkungen auf

die Studierenden und auf die Hochschullandschaft hat, ist wirklich eine Unverschämtheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Nicola Beer (FDP) und Michael Siebel (SPD))

Da, wo Sie sich nicht wegducken können, nämlich hier im Parlament bei den Plenarsitzungen, aber auch bei der Anhörung, lassen Sie sich dann mit einem absolut extrem übertriebenen Polizeiaufgebot schützen. Auch das zeigt, dass hier ein Wechsel in der Denke zwischen der Regierung und dem Volk stattgefunden hat.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Beispiel Anhörung: In dieser Anhörung haben sich alle Präsidenten und Studierendenvertreterinnen und -vertreter inhaltlich gegen dieses Gesetz ausgesprochen. Alle hatten inhaltliche Kritik, und alle haben gesagt, dass dieses Gesetz technisch überhaupt nicht mehr umsetzbar ist. Auf der Tribüne – die war noch nicht einmal voll besetzt – haben ein paar Studierende gegessen, die interessiert und absolut ruhig zugehört haben.

Wenn man sich dann vor der Tür ansieht, wie Sie sich verbunkern, kann man sich doch wirklich nur noch wundern. Ich möchte Ihnen einmal erzählen, wie es mir ergangen ist, als ich gestern in der Mittagspause versucht habe, ein paar Weihnachtsgeschenke zu kaufen. Ich bin durch die Läden und über den Weihnachtsmarkt gegangen, und alle – nicht nur die Studierenden, sondern auch Menschen aus Wiesbaden – haben gesagt: Die armen Polizisten kriegen ihr Weihnachtsgeld gekürzt, kriegen ihr Urlaubsgeld gekürzt, müssen mehr arbeiten, und für viele Tausend Euro müssen sie auch noch die Regierenden schützen, die diesen Mist verzapft haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Selektive Wahrnehmung!)

Sie nehmen die zahlreichen Argumente gar nicht an. Sie setzen sich überhaupt nicht mit den Argumenten auseinander. Das hat auch das Auftreten von Herrn Corts an der TU Darmstadt gezeigt. Ich weiß davon nur aus den Zeitungen. Da hat er sich wenigstens einmal an einer Hochschule gezeigt. Sie gehen auf die Argumente nicht ein, sondern Sie ergehen sich in Sprechblasen, halten sich an Ihre Sprechzettel und lassen die Studierenden in ihren Ängsten und Sorgen allein. Das ist wirklich kein guter Umgang mit den hessischen Hochschulen und den Studierenden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will die Torten- und Eierwürfe nicht gutheißen. Im Gegenteil, gerade wir GRÜNEN sind gegen Gewalt. Aber wundern kann man sich doch angesichts der Ohnmacht, die die Studierenden gegenüber der Arroganz der Macht verspüren, und angesichts der Tatsache, dass sie zu spüren bekommen, dass überhaupt kein Wille besteht, mit ihnen zu diskutieren und irgendetwas zu ändern, über das Stück Torte und das Ei nun wahrlich nicht mehr.

(Holger Bellino (CDU): Waren auch Sie eine Langzeitstudierende? – Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

– Herr Jung, ich habe gesagt, dass ich das nicht gutheißen will. Ich habe gesagt, dass ich das nicht rechtfertigen will. Aber ich sehe es durchaus so, dass man das nachvollziehen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Proteste der Studierenden werden weitergehen, weil Ihre Kürzungen viele Studierende unnötig hart treffen. Bisher sind trotz einiger leerer Versprechungen – Frau Kühne-Hörmann hat es im Ausschuss angedeutet, auch Herr Corts hat es mehrfach angedeutet, und auch die Pressesprecherin des HMWK hat es angedeutet – bislang überhaupt keine Nachbesserungen in Aussicht gestellt worden.

Die Zahl der Betroffenen wird weit höher sein, als Sie es in Ihren Pressemeldungen immer verkünden. Das wird aus zwei Gründen so sein: Der eine Grund ist, dass keine Ihrer Regelungen rückwirkend greift. Das heißt, alle Studierenden, die bislang nebenher arbeiten mussten, nebenher ehrenamtlich tätig waren, nebenbei Kinder erzogen haben oder sich nicht für ein Teilzeitstudium entscheiden konnten, weil es das einfach noch nicht gab, haben bereits verloren. Sie stecken bereits im System und können rückwirkend keine Ausnahmeregelungen und Vergünstigungen erhalten.

Dazu kommt, dass ein Teilzeitstudium – von dem Sie immer sagen, dass es den Leuten ermöglicht, nebenbei ihren Lebensunterhalt zu verdienen – nur von denjenigen beantragt werden kann, die mehr als 20 Stunden pro Woche einer geregelten Arbeit nachgehen. Sie wissen doch sehr genau, wie die Arbeitsmarktlage und das Arbeitsverhalten – das ist ein blöder Begriff – der Studierenden aussehen. Studierende arbeiten logischerweise in den Semesterferien mehr und während der Semester weniger. Studierende arbeiten logischerweise gerade in den Fächern projektbezogen, in denen die Projektarbeit zum Studienfach gehört. Sie arbeiten nicht im Rahmen eines Arbeitsvertrags mit festgelegter Stundenzahl. Herr Muszmann hat das bei der Anhörung für die Kunststudierenden ausgeführt. Dort gibt es für jedes Projekt eine bestimmte Menge Geld, und es ist überhaupt keine Stundenzahl angeben.

All die Studierenden, die so arbeiten, wie sie bislang gearbeitet haben, fallen durch Ihr Raster. Die anderen, die gern ein Teilzeitstudium anerkannt bekommen würden, werden Probleme haben, einen geregelten 20-Stunden-Job zu bekommen. Das prophezeie ich Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein anderes Problem gibt es bei Studierenden mit Kindern. Dass Studierende mit Kindern auf ein Teilzeitstudium umsteigen können, wenn sie BAföG beziehen, ist einfach nicht wahr. Da müssen Sie mir einmal zeigen, wie Sie das regeln wollen. Ansonsten kann ich nur sagen: Die Regelungen lassen das nach dem bisherigen Stand nicht zu. Zumindest da müssen Sie nachbessern und das mit den BAföG-Regelungen in Übereinstimmung bringen.

Der zweite Punkt ist, dass Sie bei denjenigen, die gebührenpflichtig werden, nur die Erziehung von Kindern bis zu drei Jahren auf die Studienzeit anrechnen. Das ist nun wirklich nicht familienfreundlich, mein lieber Herr Corts. Auch hier muss dringend nachgebessert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiteres Beispiel ist auch schon öfter in der Presse besprochen worden. Ich meine die Probleme ausländischer Studierender. Ausländische Studierende brauchen länger, weil sie zum einen die Sprache lernen müssen – das liegt auf der Hand – und weil sie zum anderen insbesondere davon betroffen sind, nebenbei ihren Lebensunterhalt verdienen zu müssen. Sie leiden also doppelt. Dass Sie hier nicht einmal die Größe besitzen, ein paar Semester

draufzulegen, um dieses Problems Herr zu werden, dafür habe ich überhaupt kein Verständnis, Herr Corts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein drittes riesiges Problem, das auf uns zukommt, ist die Frage, wie diese ganzen Regelungen überhaupt umgesetzt werden. Die Hochschulen sind, abgesehen davon, dass sie den enormen Verwaltungsaufwand finanziell selbst tragen müssen, überhaupt nicht in der Lage, all die Einzelfälle zu prüfen, die nicht nur einmal, sondern Semester für Semester neu geprüft werden müssen. Sie blähen hier wirklich einen riesigen Verwaltungsapparat auf. Das Geld dafür müssen mehrheitlich die Hochschulen aufbringen. Auch hier haben Sie das Pferd am falschen Ende aufgezäumt, Herr Corts. Hier muss noch erheblich nachgebessert werden, und hier kann das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Wir GRÜNEN gehen unzufrieden in die Weihnachtspause.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Bei der Rede kann ich das gut nachvollziehen!)

Wir haben während der letzten Tage, Wochen und Monate Alternativen aufgezeigt, die insbesondere den Kahlschlag im Sozial- und Bildungsbereich rückgängig gemacht hätten. Das alles haben Sie abgelehnt, meine Damen und Herren von der CDU.

Wenn Sie jetzt Ihr Weihnachtsfest so verbringen, wie es viele Menschen in Hessen tun werden, dann empfehle ich Ihnen, so vorzugehen, wie es die Uni Gießen vorgemacht hat. Dort hat man die obere Hälfte des Weihnachtsbaums einfach abgesägt und stattdessen ein Schild mit der Aufschrift „Gekürzt“ angebracht. Da kann ich nur sagen: Frohes Fest.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Kühne-Hörmann für die Fraktion der CDU.

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir diskutieren in jedem Plenum dieselben Themen der Hochschulpolitik, und die Aussagen der Opposition werden durch dauernde Wiederholung wirklich nicht wahrer.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte heute drei Feststellungen treffen. Erste Feststellung. Der Hochschulpakt gilt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Falsch!)

Das sehen alle Präsidenten der hessischen Hochschulen so.

Zweite Feststellung. Die Autonomie der Hochschulen wird Schritt für Schritt ausgebaut.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lüge Nummer zwei!)

Das gestrige Gesetz ist ein kleiner Baustein dafür – ebenso wie die Modellhochschule Darmstadt.

Dritte Feststellung. Präsident Postlep ist nicht gedroht worden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lüge Nummer drei!)

Die aufgetretenen Missverständnisse sind ausgeräumt worden. Das bestätigte der Sprecher der Konferenz der hessischen Universitätspräsidenten, Her Postlep, öffentlich und ausdrücklich.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Diese Äußerung war unmissverständlich!)

Aus diesen Gründen werden wir beide Anträge ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Corts.

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir, ein persönliches Wort an Frau Sorge zu richten.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Nicht so viel der Ehre!)

Ich weiß nicht, ob alle zugehört haben. Aber ich möchte ganz gern wissen, ob das der Stil ist, den eine Vertreterin der grünen Partei einem Kollegen gegenüber zu pflegen hat. Sie haben zu dem so genannten Ei- und Tortenschlag – ich glaube, ich zitiere wörtlich – gesagt: Wundern kann man sich über Ei und Torte nicht. – Es gab kein Bedauern, nichts dergleichen. Ich will das nicht weiter interpretieren. Ich möchte einfach einmal hinterfragen, welche Qualität und welcher Stil hinter so einer Äußerung stehen. Das können Sie mit nach Hause nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Ich bemühe mich eigentlich immer, Ihnen irgendwie zu antworten. Das war das Einzige, was ich bei Ihrer Rede an Substanz gefunden habe und worauf ich in irgendeiner Form antworten könnte – wenn ich daran denke, was Sie alles zum Thema Autonomie erzählen.

Denken Sie an die Jahre 1991 bis 1999. Was haben Sie damals gemacht? Acht Jahre lang hatten Sie Verantwortung, und da ist nichts passiert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt überhaupt nicht! Da wurden die Vorbereitungen dazu getroffen! So ein Schwachsinn!)

Ich möchte auf das zurückkommen, zu dem Sie einen Antrag gestellt haben, und zunächst einmal mit Herrn Siebel anfangen. Herr Siebel, wir sind als Juristen Kollegen. Sie haben hier versucht, ein Psychogramm des Ministerpräsidenten zu zeichnen, Hobbypsychologe zu sein. Dabei sind schon viele hereingefallen. Ich rate Ihnen für das neue Jahr: Schuster, bleib bei deinem Leisten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, damit fahren Sie besser, als wenn Sie hier irgendwelche Psychogramme bringen, die Sie sowieso nicht nachvollziehen können.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Was den Krisengipfel angeht, liebe Frau Beer: Der ist so brisant, dass diese Kamera, jene Kamera und die da hinten ausgeschaltet sind. Es interessiert keinen außerhalb dieses Landtags. Daran sehen Sie die Brisanz des Krisengipfels. Ich muss sagen: zumindest medial schlecht vorbereitet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Nicola Beer (FDP): Die Hochschulen interessiert das aber! Das scheint bei Ihnen nicht angekommen zu sein! Mein Gott, was für ein Oberlehrer!)

Richtig ist: Es gibt aus meiner Sicht keinerlei Anlass, die Äußerungen des Ministerpräsidenten zu interpretieren oder irgendetwas, wie Sie sagten, zu unterstellen. Es gibt keinen Eingriff in die Autonomie. Sie erinnern sich an gestern Vormittag. Dort hatten wir eine weitere erste Lesung eines Gesetzes, das zur weiteren Autonomie an den Hochschulen führt.

(Nicola Beer (FDP): Dazu habe ich das Nötige gesagt, Herr Minister!)

Zur Freude, weil Sie es so gerne hören: Der Hochschulpakt steht nach wie vor, besser als je zuvor.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir haben in diesem Jahr den größten Anteil am Gesamthaushalt für die Hochschulen, den es je in der Geschichte Hessens gab.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Nicola Beer (FDP): 2003 lief noch über Ihre Vorgängerin!)

Wenn wir eine solche Herkulesaufgabe schaffen, 1 Milliarde € einzusparen, und trotzdem bei 5 % bleiben, dann machen Sie uns das erst einmal nach, irgendwann, wenn Sie einmal wieder dran sind.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister, gestatten Sie Zwischenfragen?

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Ich erlaube heute keine Zwischenfragen. – Sie reden immer vom Bildungsabbau. Gucken Sie aber einmal in die Haushaltszahlen. Es sind in absoluten Zahlen gerade einmal 6 Millionen € weniger im nächsten Jahr als in diesem Jahr.

Zum Thema Autonomie vielleicht noch ein Stichwort. Wir sind gerade mit dem Referentenentwurf zur Modellhochschule in Darmstadt in der Ressortabstimmung. Dieses Modell hätte vielleicht sehr viel früher kommen können.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Deswegen aus unserer Sicht: Wir sind auf einem guten Weg zur weiteren Autonomie und werden das weiter so fahren.

Im Übrigen, Krisengipfel hin oder her, es hat Gespräche gegeben. Die Irritationen, die auch durch die Äußerungen von Herrn Postlep aufgekommen sind, sind insoweit ausgeräumt. Ansonsten sprechen wir regelmäßig miteinander.

der, und das werden wir weiterhin tun, Krisengipfel hin oder her. – Ich wünsche Ihnen ein frohes neues Jahr. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Zunächst zu Tagesordnungspunkt 25. Das ist der Antrag der SPD-Fraktion betreffend Recht auf Meinungsfreiheit auch in Hessen. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dem nicht zu? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt bei Gegenstimmen der Fraktion der CDU, bei Zustimmung der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Enthaltung der Fraktion der FDP.

Ich rufe den Antrag der Fraktion der FDP betreffend Autonomie der Hochschulen wieder herstellen, Drucks. 16/1618, auf. Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der Antrag abgelehnt, und zwar bei Gegenstimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Kollegin Hinz und bei Zustimmung der Fraktionen der SPD und der FDP.

Meine Damen und Herren, nun wollen wir die Tagesordnung bereinigen. Ich rufe zunächst **Tagesordnungspunkt 29** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Fusion der Kulturstiftung der Länder und der Kulturstiftung des Bundes zur gemeinsamen Bundeskulturstiftung – Drucks. 16/1620 –

Dieser Antrag soll ohne Aussprache an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen werden.

Tagesordnungspunkt 31 wird ohne Aussprache aufgerufen und zur Abstimmung gestellt:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchführung eines Volksentscheids zur Annahme der Europäischen Verfassung gleichzeitig mit den Europawahlen im Jahre 2004 – Drucks. 16/1501 zu Drucks. 16/640 –

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit Zustimmung der Fraktionen der CDU und der FDP bei Gegenstimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 32** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Nanowissenschaft – Drucks. 16/1615 zu Drucks. 16/61 –

Ohne Aussprache. Ich lasse darüber abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, der SPD und einem

Teil von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktion der FDP so angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 33 wird verschoben ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 38 wird aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verkaufserlöse für Landeseigentum reinvestieren – Drucks. 16/1671 zu Drucks. 16/1006 –

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen mit den Stimmen der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Punkt 39:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Erstellung eines Beteiligungs- und Privatisierungsberichtes – Drucks. 16/1672 zu Drucks. 16/1164 –

Berichterstatter ist der Kollege Williges. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen bei Zustimmung der Fraktion der CDU und bei Ablehnung der Fraktionen der Opposition.

Tagesordnungspunkt 40:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einstellungstopp für die Wachpolizei – Drucks. 16/1675 zu Drucks. 16/1194 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Frömmrich. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich lasse abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen bei Zustimmung der Fraktionen der CDU und der FDP und Ablehnung durch die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 41** auf. – Den schieben wir ins nächste Plenum.

Punkt 42:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend eine gute Zukunft durch Ausbildung für alle – Drucks. 16/1678 zu Drucks. 16/1197 –

Berichterstatter ist der Kollege Caspar. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich lasse abstimmen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will zunächst feststellen, dass der Kollege Weimar in diesen Tagen 25-jähriges Parlamentsjubiläum feiert.

(Allgemeiner Beifall)

Zum Zweiten möchte ich hier ausdrücklich den Dank an die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten aussprechen, die uns hier drei Tage geschützt haben.

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe mit den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gesprochen und dies auch persönlich getan.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wir rügen die Landesregierung, die das nötig machte!)

Meine Damen und Herren, ich füge eines hinzu, unbeschadet der Debatte um Inhalte: Im demokratischen Staat rechtfertigt nichts den Aufruf zur Behinderung eines Parlamentes – nichts.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme jetzt zu den Weihnachtsgrüßen. Ich möchte mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung ganz herzlich bedanken. Für sie wie für uns alle war das kein einfaches Jahr, weil viel Arbeit angefallen ist. Schwierige Zeiten bedürfen besonderer Anstrengungen. Deswegen einen herzlichen Dank vonseiten des Parlaments an alle, die uns dabei geholfen haben.

(Allgemeiner Beifall)

Wenn ich an dieser Stelle ganz besonders den parlamentarischen Geschäftsführern, nämlich Frau Beer, Herrn Kaufmann, Herrn Kahl und Herrn Gotthardt, danke, tue ich das deswegen, weil ich von zwei Seiten weiß, dass sie für uns alle eine ganz schöne Last mittragen müssen. Herzlichen Dank dafür.

(Allgemeiner Beifall)

Ein Parlament streitet kritisch mit dem Kabinetten. Trotzdem muss man sagen: Auch dort ist, unbeschadet der Beurteilung dessen, was Sie tun, Dank angebracht. Herzlichen Dank, und arbeiten Sie weiterhin fleißig für Hessen, so, wie auch wir das machen.

Jetzt möchte ich Ihnen allen danken. In diese Danksagung schließe ich meine Kolleginnen und Kollegen Vizepräsidenten ein. Nach den ersten Monaten dieser Legislaturperiode kann ich sagen: Wir haben es eigentlich gut gemacht. Es gab nur zwei Sitzungen des Ältestenrats. Das ist eine großartige Leistung. Ganz herzlichen Dank an Sie alle.

(Allgemeiner Beifall)

Abschließend möchte ich Ihnen und Ihren Familien ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest wünschen. Außerdem wünsche ich Ihnen Zeit, um für die Bewältigung dessen, was nächstes Jahr auf uns zukommt, Kraft zu schöpfen. Kommen Sie gut in das neue Jahr. Im nächsten Jahr sehen wir uns wieder. – Herzlichen Dank und auf Wiedersehen.

(Schluss: 17.41 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 6 a)**Abstimmungsliste**

über die namentliche Abstimmung zu dem Änderungsantrag der Fraktion der SPD zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2004 (Haushaltsgesetz 2004) – Drucks. 16/1682 neu –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE	x				Koch, Roland	CDU		x		
Apel, Elisabeth	CDU		x			Kölsch, Brigitte	CDU		x		
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Becker (Nidda), Gerhard	SPD	x				Landau, Dirk	CDU		x		
Beer, Nicola	FDP			x		Lannert, Judith	CDU		x		
Bellino, Holger	CDU		x			Lautenschläger, Silke	CDU		x		
Bender, Bernhard	SPD	x				Lenhart, Roger	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Lennert, Dr. Peter	CDU		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Lenz, Aloys	CDU		x		
Bökel, Gerhard	SPD	x				Lortz, Frank	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU		x			Lübcke, Dr. Walter	CDU		x		
Caspar, Ulrich	CDU		x			May, Jürgen	SPD	x			
Corts, Udo	CDU		x			Milde (Griesheim), Gottfried	CDU		x		
Denzin, Michael	FDP			x		Möller, Klaus Peter	CDU		x		
Dietz, Klaus	CDU		x			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU		x		
Dietzel, Wilhelm	CDU		x			Oppermann, Anne	CDU		x		
Dörr (Bergstraße), Ilona	CDU		x			Osterburg, Gudrun	CDU				x
Eckhardt, Hannelore	SPD	x				Otto, Reinhard	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD	x				Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD	x			
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Peuser, Helmut	CDU		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE	x				Pfaff, Hildegard	SPD	x			
Fuhrmann, Petra	SPD	x				Pighetti, Marco	SPD	x			
Gerling, Alfons	CDU		x			Posch, Dieter	FDP			x	
Gotthardt, Frank	CDU		x			Quanz, Lothar	SPD	x			
Grumbach, Gernot	SPD	x				Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Habermann, Heike	SPD	x				Reißer, Rafael	CDU		x		
Hahn, Jörg-Uwe	FDP			x		Rentsch, Florian	FDP			x	
Hammann, Ursula	GRÜNE	x				Reuter, Dr. Michael	SPD	x			
Hartmann, Karin	SPD	x				Rhein, Boris	CDU		x		
Haselbach, Rudi	CDU		x			Riege, Bernd	SPD	x			
Häusling, Martin	GRÜNE	x				Rudolph, Günter	SPD	x			
Heidel, Heinrich	FDP			x		Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Henzler, Dorothea	FDP			x		Schaub, Manfred	SPD	x			
Hermanns, Rüdiger	CDU		x			Schmitt, Norbert	SPD	x			
Herr, Dr. Norbert	CDU		x			Scholz, Angelika	CDU		x		
Hinz, Priska	GRÜNE	x				Schönhut-Keil, Evelin	GRÜNE	x			
Hoff, Volker	CDU		x			Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	x			
Hoffmann, Christel	SPD	x				Siebel, Michael	SPD	x			
Hofmann, Heike	SPD	x				Sorge, Sarah	GRÜNE	x			
Hofmeyer, Brigitte	SPD	x				Spies, Dr. Thomas	SPD	x			
Hölldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE	x				Tesch, Silke	SPD	x			
Holler, Christoph	CDU		x			Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU		x		
Holzappel, Hartmut	SPD	x				Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE	x			
von Hunnius, Roland	FDP			x		Wagner (Darmstadt), Ruth	FDP			x	
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Walter, Jürgen	SPD	x			
Jung (Rheingau), Dr. Franz Josef	CDU		x			Waschke, Sabine	SPD	x			
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE	x				Weimar, Karlheinz	CDU		x		
Kahl, Reinhard	SPD	x				Weinmeister, Mark	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE	x				Williges, Frank	CDU		x		
Klee, Horst	CDU		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Klein (Wiesbaden), Armin	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Klemm, Lothar	SPD	x				Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU		x		

Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 6 a)**Abstimmungsliste**

über die namentliche Abstimmung zu dem Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2004 (Haushaltsgesetz 2004) – Drucks. 16/1731 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- gehalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- gehalten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE	x				Koch, Roland	CDU		x		
Apel, Elisabeth	CDU		x			Kölsch, Brigitte	CDU		x		
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Becker (Nidda), Gerhard	SPD	x				Landau, Dirk	CDU		x		
Beer, Nicola	FDP		x			Lannert, Judith	CDU		x		
Bellino, Holger	CDU		x			Lautenschläger, Silke	CDU		x		
Bender, Bernhard	SPD	x				Lenhart, Roger	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Lennert, Dr. Peter	CDU		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Lenz, Aloys	CDU		x		
Bökel, Gerhard	SPD	x				Lortz, Frank	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU		x			Lübcke, Dr. Walter	CDU		x		
Caspar, Ulrich	CDU		x			May, Jürgen	SPD	x			
Corts, Udo	CDU		x			Milde (Griesheim), Gottfried	CDU		x		
Denzin, Michael	FDP		x			Möller, Klaus Peter	CDU		x		
Dietz, Klaus	CDU		x			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU		x		
Dietzel, Wilhelm	CDU		x			Oppermann, Anne	CDU		x		
Dörr (Bergstraße), Ilona	CDU		x			Osterburg, Gudrun	CDU				x
Eckhardt, Hannelore	SPD	x				Otto, Reinhard	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD	x				Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD	x			
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Peuser, Helmut	CDU		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE	x				Pfaff, Hildegard	SPD	x			
Fuhrmann, Petra	SPD	x				Pighetti, Marco	SPD	x			
Gerling, Alfons	CDU		x			Posch, Dieter	FDP		x		
Gotthardt, Frank	CDU		x			Quanz, Lothar	SPD	x			
Grumbach, Gernot	SPD	x				Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Habermann, Heike	SPD	x				Reißer, Rafael	CDU		x		
Hahn, Jörg-Uwe	FDP		x			Rentsch, Florian	FDP		x		
Hammann, Ursula	GRÜNE	x				Reuter, Dr. Michael	SPD	x			
Hartmann, Karin	SPD	x				Rhein, Boris	CDU		x		
Haselbach, Rudi	CDU		x			Riege, Bernd	SPD	x			
Häusling, Martin	GRÜNE	x				Rudolph, Günter	SPD	x			
Heidel, Heinrich	FDP		x			Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Henzler, Dorothea	FDP		x			Schaub, Manfred	SPD	x			
Hermanns, Rüdiger	CDU		x			Schmitt, Norbert	SPD	x			
Herr, Dr. Norbert	CDU		x			Scholz, Angelika	CDU		x		
Hinz, Priska	GRÜNE	x				Schönhut-Keil, Evelin	GRÜNE	x			
Hoff, Volker	CDU		x			Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	x			
Hoffmann, Christel	SPD	x				Siebel, Michael	SPD	x			
Hofmann, Heike	SPD	x				Sorge, Sarah	GRÜNE	x			
Hofmeyer, Brigitte	SPD	x				Spies, Dr. Thomas	SPD	x			
Hölldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE	x				Tesch, Silke	SPD	x			
Holler, Christoph	CDU		x			Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU		x		
Holzapfel, Hartmut	SPD	x				Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE	x			
von Hunnius, Roland	FDP		x			Wagner (Darmstadt), Ruth	FDP		x		
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Walter, Jürgen	SPD	x			
Jung (Rheingau), Dr. Franz Josef	CDU		x			Waschke, Sabine	SPD	x			
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE	x				Weimar, Karlheinz	CDU		x		
Kahl, Reinhard	SPD	x				Weinmeister, Mark	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE	x				Williges, Frank	CDU		x		
Klee, Horst	CDU		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Klein (Wiesbaden), Armin	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Klemm, Lothar	SPD	x				Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU		x		

Anlage 3 (zu Tagesordnungspunkt 6 a)**Abstimmungsliste**

über die namentliche Abstimmung zu dem Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2004 (Haushaltsgesetz 2004) – Drucks. 16/1732 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- gehalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- gehalten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE	x				Koch, Roland	CDU		x		
Apel, Elisabeth	CDU		x			Kölsch, Brigitte	CDU		x		
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Becker (Nidda), Gerhard	SPD			x		Landau, Dirk	CDU		x		
Beer, Nicola	FDP			x		Lannert, Judith	CDU		x		
Bellino, Holger	CDU		x			Lautenschläger, Silke	CDU		x		
Bender, Bernhard	SPD			x		Lenhart, Roger	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Lennert, Dr. Peter	CDU		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Lenz, Aloys	CDU		x		
Bökel, Gerhard	SPD			x		Lortz, Frank	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU		x			Lübcke, Dr. Walter	CDU		x		
Caspar, Ulrich	CDU		x			May, Jürgen	SPD			x	
Corts, Udo	CDU		x			Milde (Griesheim), Gottfried	CDU		x		
Denzin, Michael	FDP			x		Möller, Klaus Peter	CDU		x		
Dietz, Klaus	CDU		x			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU		x		
Dietzel, Wilhelm	CDU		x			Oppermann, Anne	CDU		x		
Dörr (Bergstraße), Ilona	CDU		x			Osterburg, Gudrun	CDU				x
Eckhardt, Hannelore	SPD			x		Otto, Reinhard	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD			x		Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD			x	
Frankenberger, Uwe	SPD			x		Peuser, Helmut	CDU		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE	x				Pfaff, Hildegard	SPD			x	
Fuhrmann, Petra	SPD			x		Pighetti, Marco	SPD			x	
Gerling, Alfons	CDU		x			Posch, Dieter	FDP			x	
Gotthardt, Frank	CDU		x			Quanz, Lothar	SPD			x	
Grumbach, Gemot	SPD			x		Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Habermann, Heike	SPD			x		Reißen, Rafael	CDU		x		
Hahn, Jörg-Uwe	FDP			x		Rentsch, Florian	FDP			x	
Hammann, Ursula	GRÜNE	x				Reuter, Dr. Michael	SPD			x	
Hartmann, Karin	SPD			x		Rhein, Boris	CDU		x		
Haselbach, Rudi	CDU		x			Riege, Bernd	SPD			x	
Häusling, Martin	GRÜNE	x				Rudolph, Günter	SPD			x	
Heidel, Heinrich	FDP			x		Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD			x	
Henzler, Dorothea	FDP			x		Schaub, Manfred	SPD			x	
Hermanns, Rüdiger	CDU		x			Schmitt, Norbert	SPD			x	
Herr, Dr. Norbert	CDU		x			Scholz, Angelika	CDU		x		
Hinz, Priska	GRÜNE	x				Schönhut-Keil, Evelin	GRÜNE	x			
Hoff, Volker	CDU		x			Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	x			
Hoffmann, Christel	SPD			x		Siebel, Michael	SPD			x	
Hofmann, Heike	SPD			x		Sorge, Sarah	GRÜNE	x			
Hofmeyer, Brigitte	SPD			x		Spies, Dr. Thomas	SPD			x	
Hölldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE	x				Tesch, Silke	SPD			x	
Holler, Christoph	CDU		x			Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU		x		
Holzapfel, Hartmut	SPD			x		Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE	x			
von Hunnius, Roland	FDP			x		Wagner (Darmstadt), Ruth	FDP			x	
Immer, Hans-Jürgen	CDU		x			Walter, Jürgen	SPD			x	
Jung (Rheingau), Dr. Franz Josef	CDU		x			Waschke, Sabine	SPD			x	
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE	x				Weimar, Karlheinz	CDU		x		
Kahl, Reinhard	SPD			x		Weinmeister, Mark	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE	x				Williges, Frank	CDU		x		
Klee, Horst	CDU		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Klein (Wiesbaden), Armin	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD			x	
Klemm, Lothar	SPD			x		Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU		x		

Anlage 4 (zu Tagesordnungspunkt 6 a)**Abstimmungsliste**

über die namentliche Abstimmung zu dem Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2004 (Haushaltsgesetz 2004) – Drucks. 16/1733 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- gefehlt halten	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- gefehlt halten
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE	x			Koch, Roland	CDU		x	
Apel, Elisabeth	CDU		x		Kölsch, Brigitte	CDU		x	
Arnold, Dr. Walter	CDU		x		Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x	
Becker (Nidda), Gerhard	SPD	x			Landau, Dirk	CDU		x	
Beer, Nicola	FDP	x			Lannert, Judith	CDU		x	
Bellino, Holger	CDU		x		Lautenschläger, Silke	CDU		x	
Bender, Bernhard	SPD	x			Lenhart, Roger	CDU		x	
Beuth, Peter	CDU		x		Lennert, Dr. Peter	CDU		x	
Boddenberg, Michael	CDU		x		Lenz, Aloys	CDU		x	
Bökel, Gerhard	SPD	x			Lortz, Frank	CDU		x	
Bouffier, Volker	CDU		x		Lübcke, Dr. Walter	CDU		x	
Caspar, Ulrich	CDU		x		May, Jürgen	SPD	x		
Corts, Udo	CDU		x		Milde (Griesheim), Gottfried	CDU		x	
Denzin, Michael	FDP	x			Möller, Klaus Peter	CDU		x	
Dietz, Klaus	CDU		x		Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU		x	
Dietzel, Wilhelm	CDU		x		Oppermann, Anne	CDU		x	
Dörr (Bergstraße), Ilona	CDU		x		Osterburg, Gudrun	CDU			x
Eckhardt, Hannelore	SPD	x			Otto, Reinhard	CDU		x	
Faeser, Nancy	SPD	x			Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD	x		
Frankenberger, Uwe	SPD	x			Peuser, Helmut	CDU		x	
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE	x			Pfaff, Hildegard	SPD	x		
Fuhrmann, Petra	SPD	x			Pighetti, Marco	SPD	x		
Gerling, Alfons	CDU		x		Posch, Dieter	FDP	x		
Gotthardt, Frank	CDU		x		Quanz, Lothar	SPD	x		
Grumbach, Gernot	SPD	x			Ravensburg, Claudia	CDU		x	
Grüttner, Stefan	CDU		x		Reif, Clemens	CDU		x	
Habermann, Heike	SPD	x			Reißer, Rafael	CDU		x	
Hahn, Jörg-Uwe	FDP	x			Rentsch, Florian	FDP	x		
Hammann, Ursula	GRÜNE	x			Reuter, Dr. Michael	SPD			x
Hartmann, Karin	SPD	x			Rhein, Boris	CDU		x	
Haselbach, Rudi	CDU		x		Riege, Bernd	SPD	x		
Häusling, Martin	GRÜNE	x			Rudolph, Günter	SPD	x		
Heidel, Heinrich	FDP	x			Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x		
Henzler, Dorothea	FDP	x			Schaub, Manfred	SPD	x		
Hermanns, Rüdiger	CDU		x		Schmitt, Norbert	SPD	x		
Herr, Dr. Norbert	CDU		x		Scholz, Angelika	CDU		x	
Hinz, Priska	GRÜNE	x			Schönhut-Keil, Evelin	GRÜNE	x		
Hoff, Volker	CDU		x		Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	x		
Hoffmann, Christel	SPD	x			Siebel, Michael	SPD	x		
Hofmann, Heike	SPD	x			Sorge, Sarah	GRÜNE	x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD	x			Spies, Dr. Thomas	SPD	x		
Hölldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE	x			Tesch, Silke	SPD	x		
Holler, Christoph	CDU		x		Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU		x	
Holzapfel, Hartmut	SPD	x			Wagner (Tausun), Mathias	GRÜNE	x		
von Hunnius, Roland	FDP	x			Wagner (Darmstadt), Ruth	FDP			x
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x		Walter, Jürgen	SPD	x		
Jung (Rheingau), Dr. Franz Josef	CDU		x		Waschke, Sabine	SPD	x		
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE	x			Weimar, Karlheinz	CDU		x	
Kahl, Reinhard	SPD	x			Weinmeister, Mark	CDU		x	
Kartmann, Norbert	CDU		x		Wiegel, Kurt	CDU		x	
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE	x			Williges, Frank	CDU		x	
Klee, Horst	CDU		x		Wintermeyer, Axel	CDU		x	
Klein (Wiesbaden), Armin	CDU		x		Wolff, Karin	CDU		x	
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x		Ypsilanti, Andrea	SPD	x		
Klemm, Lothar	SPD	x			Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU		x	

Anlage 5 (zu Tagesordnungspunkt 6 a)

Nach § 88 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 6 a der Tagesordnung, hier: Änderungsantrag Drucks. 16/1733, zu Protokoll gegebene Erklärung zur Abstimmung des Abg. Dr. Michael Reuter (SPD):

Ich habe mich bei der namentlichen Abstimmung zum Tagesordnungspunkt „Erwerb von Sammlungsgegenständen“ der Stimme enthalten. Dies möchte ich wie folgt begründen:

Erstens. Die täglichen Presseberichte haben bei mir den Eindruck erweckt, als sei zwischen dem Ministerium und dem Grafenhaus die Angelegenheit nicht zu Ende verhandelt oder zu Ende gedacht worden. Dies hat die Landesregierung zu verantworten.

Zweitens. Ich bin und streite dafür, dass die Sammlungen in ihrer Gesamtheit in Erbach erhalten bleiben.

Drittens. Sie müssen in ihrer Gesamtheit und während des gesamten Jahres der interessierten Öffentlichkeit zugänglich sein.

Viertens. Für diese Sammlungen ist das Schloss mit allen seinen Nebengebäuden der historisch begründete und somit denkbar beste Ort, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Fünftens. Ich erwarte und gehe davon aus, dass sich die Region, d. h. Kreis, Städte und Gemeinden, ebenfalls zu diesem kulturhistorischen und touristischen Anziehungspunkt bekennen.

Ich werde meine Entscheidung davon abhängig machen, inwieweit diese Bedingungen erfüllt sind.

Anlage 6 (zu Tagesordnungspunkt 6 a)**Abstimmungsliste**

über die namentliche Abstimmung zu dem Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2004 (Haushaltsgesetz 2004) – Drucks. 16/1734 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE	x				Koch, Roland	CDU		x		
Apel, Elisabeth	CDU		x			Kölsch, Brigitte	CDU		x		
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Becker (Nidda), Gerhard	SPD			x		Landau, Dirk	CDU		x		
Beer, Nicola	FDP			x		Lannert, Judith	CDU		x		
Bellino, Holger	CDU		x			Lautenschläger, Silke	CDU		x		
Bender, Bernhard	SPD			x		Lenhart, Roger	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Lennert, Dr. Peter	CDU		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Lenz, Aloys	CDU		x		
Bökel, Gerhard	SPD			x		Lortz, Frank	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU		x			Lübcke, Dr. Walter	CDU		x		
Caspar, Ulrich	CDU		x			May, Jürgen	SPD				x
Corts, Udo	CDU		x			Milde (Griesheim), Gottfried	CDU		x		
Denzin, Michael	FDP			x		Möller, Klaus Peter	CDU		x		
Dietz, Klaus	CDU		x			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU		x		
Dietzel, Wilhelm	CDU		x			Oppermann, Anne	CDU		x		
Dörr (Bergstraße), Ilona	CDU		x			Osterburg, Gudrun	CDU				x
Eckhardt, Hannelore	SPD			x		Otto, Reinhard	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD			x		Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD				x
Frankenberger, Uwe	SPD			x		Peuser, Helmut	CDU		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE	x				Pfaff, Hildegard	SPD				x
Fuhrmann, Petra	SPD			x		Pighetti, Marco	SPD				x
Gerling, Alfons	CDU		x			Posch, Dieter	FDP				x
Gotthardt, Frank	CDU		x			Quanz, Lothar	SPD				x
Grumbach, Gernot	SPD			x		Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Habermann, Heike	SPD			x		Reißen, Rafael	CDU		x		
Hahn, Jörg-Uwe	FDP			x		Rentsch, Florian	FDP				x
Hammann, Ursula	GRÜNE	x				Reuter, Dr. Michael	SPD				x
Hartmann, Karin	SPD			x		Rhein, Boris	CDU		x		
Haselbach, Rudi	CDU		x			Riege, Bernd	SPD				x
Häusling, Martin	GRÜNE	x				Rudolph, Günter	SPD				x
Heidel, Heinrich	FDP			x		Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD				x
Henzler, Dorothea	FDP			x		Schaub, Manfred	SPD				x
Hermanns, Rüdiger	CDU		x			Schmitt, Norbert	SPD				x
Herr, Dr. Norbert	CDU		x			Scholz, Angelika	CDU		x		
Hinz, Priska	GRÜNE	x				Schönhut-Keil, Evelin	GRÜNE	x			
Hoff, Volker	CDU		x			Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	x			
Hoffmann, Christel	SPD			x		Siebel, Michael	SPD				x
Hofmann, Heike	SPD			x		Sorge, Sarah	GRÜNE	x			
Hofmeyer, Brigitte	SPD			x		Spies, Dr. Thomas	SPD				x
Höldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE	x				Tesch, Silke	SPD				x
Holler, Christoph	CDU		x			Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU		x		
Holzapfel, Hartmut	SPD			x		Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE	x			
von Hunnius, Roland	FDP			x		Wagner (Darmstadt), Ruth	FDP				x
Irmmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Walter, Jürgen	SPD				x
Jung (Rheingau), Dr. Franz Josef	CDU		x			Waschke, Sabine	SPD				x
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE	x				Weimar, Karlheinz	CDU		x		
Kahl, Reinhard	SPD			x		Weinmeister, Mark	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE	x				Williges, Frank	CDU		x		
Klee, Horst	CDU		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Klein (Wiesbaden), Armin	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD				x
Klemm, Lothar	SPD			x		Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU		x		